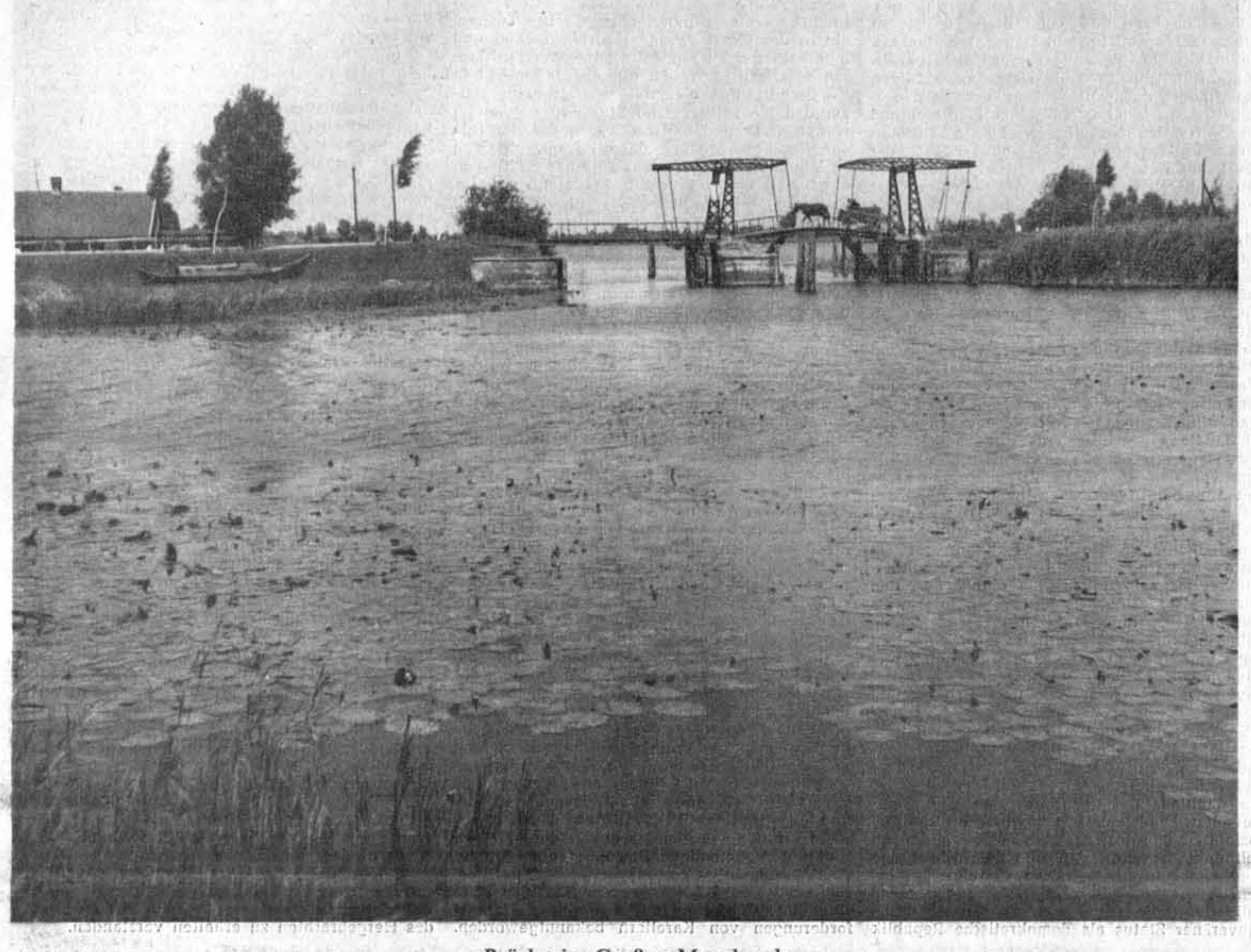
Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 2 / Folge 4 | Hamburg, 20. Februar 1951 / Verlagsort Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 74 Pf. einschl. Zustellgebühr



Brücke im Großen Moosbruch

Um eine Brücke herum herrscht immer Leben, oben im Zug der Passanten und Gefährte, unten im Wellenrhythmus der Wasserströmung. Als Motiv hat daher die Brücke viele große Maler angezogen, wie — um nur zwei zu nennen — Rembrandt und Vincent van Gogh. Van Gogh liebte, bevor er unter dem strahlenden Himmel Südfrankreichs die seinen späteren Werken eigene Leuchtkraft und Farbenfreude fand, die dunklen Töne der Dämmerung über der schwarzen Erde der Torfmoore seiner niederländischen Heimat, die gleiche Stimmung, die über der schwermütigen Landschaft im Großen Moosbruch lagert. Mit seinen berühmten Brückenbildern von Arles ist die hier abgebildete Brücke aus dem Großen Moosbruch, früher von schaufreudigen Wanderern gerne verglichen worden. (In dieser Folge bringen wir einen Beitrag über den Kreis Labiau, in dem bekanntlich auch das Große Moosbruch liegt.) Aufnahme: Ruth Hallensleben

Eine Enttäuschung nach der anderen . . .

Der Bundestag behandelt den Lastenausgleich
Ueberraschungen möglich — Keine Einheitsfront der heimatvertriebenen Abgeordneten

Von unserem Bonner Korrespondenten

Bei überfüllten Tribünen ging die erste öffentliche Debatte im Bundestag zum Lastenausgleich vor sich. Es zeigte sich, daß breiteste Kreise ein verständlich großes Interesse an den Vorgängen dieses Tages im Bundestag hatten. Der Heimatvertriebene, der unter den vielen Zuschauern den Debatten folgte, erlebte eine Enttäuschung nach der anderen. Nicht nur deshalb, weil es schien, als sei die Haltung des Bundestages auch in Aeußerlichkeiten nicht dem Ernst der zur Verhandlung stehenden Frage angemessen. Von der Tribüne aus sah man das gewohnte parlamentarische Bild: ganze Reihen leerer Sitze von Abgeordneten, die den Verhandlungen nicht folgten, sondern sich in den Nebenräumen aufhielten. Abgeordnete, die während einer Rede diesen oder jenen Kollegen besuchten, um sich mit ihm zu unterhalten, eifrig lesende Volksvertreter, — also gerade diejenigen Erscheinungen im äußeren Ablauf parlamentarischer Debatten, welche den Staatsbürger immer wieder daran zweifeln lassen, ob die Formen unseres parlamentarischen Lebens die richtigen sind.

Den genauen Hergang der ersten Lesung — sie dauerte sieben Stunden — an dieser Stelle wiederzugeben, ist unmöglich. So wünschenswert es wäre, daß jeder Leser selbst nach den Reden der einzelnen Abgeordneten sich ein Bild von der Einstellung und Haltung derselben, bzw. der Fraktionen und Parteien machen könnte, so würde ein solcher Versuch doch einen derart breiten Raum beanspruchen, wie er heute von uns beim besten Willen nicht zur Verfügung gestellt werden kann.

So können wir nur in kurzer Zusammenfassung die für uns wichtigsten Reden wiedergeben; wir sind gezwungen, die Ausführungen mancher Abgeordneten mit wenigen Worten zu charakterisieren.

Bevor wir diesen Versuch machen, müssen aber einige allgemeine Feststellungen getroffen werden. Nach dieser Debatte ist es noch nicht möglich, genau aufzuzeigen, wie das Kräftespiel um die kommenden Entscheidungen tatsächlich beschaffen ist. Es zeichneten sich wohl einige Grundfragen ab, die heftig umstritten waren. Die eine ist die Fragestellung „quotal" oder „sozial". Wir wissen, daß der Bundesrat den Entwurf der Regierung völlig im Sinne eines sogenannten „sozialen" Lastenausgleichs umgestaltet hat. Der Bundesrat will den Heimatvertriebenen kein Recht auf eine Entschädigung des verlorengegangenen Eigentums oder Besitzes geben, sondern will durch eine Aufbauhilfe, auf die kein Rechtsanspruch besteht und die unabhängig von der vermögensrechtlichen Lage des Vertriebenen in der Heimat erteilt werden soll, und durch eine sogenannte „Vollrente", den Lastenausgleich erledigen. Also mit anderen Worten: Bei der Durchführung eines derartigen „sozialen" Lastenausgleichs erfolgt keinerlei Entschädigung für den verlorenen Besitz und keinerlei Rücksichtnahme auf den Rechtsanspruch der Heimatvertriebenen. Das ist im Grunde der sogenannte „soziale" Ausgleich. Der „quotale" Ausgleich schließt den Gedanken in sich, daß der Lastenausgleich in seinem wesentlichen Teil — wie er im Regierungsentwurf vorliegt —, der Hauptentschädigung, so aufgebaut wird, daß die Entschädigung entsprechend dem früheren Besitz und Eigentum in der Heimat gestaffelt wird. Mithin wird bei diesem „quotalen" Lastenausgleich der Rechtsanspruch des einzelnen Vertriebenen auf eine Entschädigung entsprechend seinem früheren Besitz anerkannt.

Zwischen diesen beiden Auffassungen traten aber auch eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Abwandlung und Kombination beider Grundsätze zu Tage. Den „sozialen" Lastenausgleich vertrat vor allem die Opposition, was ja verständlich ist, da im Bundesrat der sogenannte „soziale" Ausgleich durch die sozialdemokratisch bestimmten Länderregierungen zur Annahme gelangt ist. Und trotzdem konnte man feststellen, daß es auch innerhalb der Opposition Kräfte gab, die mindestens im Grundsatz einen „quotalen" Lastenausgleich anstreben. Aber auch in der CDU waren ausgesprochene Anhänger eines „sozialen" Lastenausgleichs zu finden. So überdecken und überschneiden sich die Fronten der Fraktionen, und man wird heute noch nicht voraussagen können, was für endgültige Entscheidungen zu erwarten sind. Es wird sicher zu vielen Zufallsmehrheiten kommen, zu Kombinationen, die heute noch nicht zu übersehen sind.

Die zweite grundlegende Frage, um die der Kampf ging, war diejenige der Belastung der öffentlichen Hand und der Länder. Die Opposition will mit großem Nachdruck sowohl die Länder, wie die öffentliche Hand von allen Belastungen für den Lastenausgleich möglichst freihalten. Insbesondere geht es dabei um die Wohlfahrtsunterstützungen, welche die Länder an die bedürftigen Heimatvertriebenen auszufolgen haben. Die Opposition will eine möglichst hohe Rente aus dem schon an sich recht dürftigen Topf des allgemeinen Lastenausgleichs herauspressen, wodurch die in die vielen Millionen gehenden Aufwendungen für die Wohlfahrt aus den Mitteln der Länder an die bedürftigen Heimatvertriebenen gespart werden würden. Es geht also bei dieser Angelegenheit um sehr klare und egoistische Interessen der einzelnen Länder, deren Ausgaben schließlich auf Kosten der Heimatvertriebenen herabgesetzt werden sollen. Die Summe, um die es sich hierbei handelt, beträgt allein bei den Beiträgen der Länder für die Wohlfahrt etwa 500 Millionen DM.

Schließlich und endlich muß noch auf eine Tatsache hingewiesen werden, die von unserem Standpunkt sehr bedauerlich ist. Dies ist die Haltung der heimatvertriebenen Abgeordneten. Bei der ersten Debatte im Bundestag hat

(Schluß nächste Seite)

Steht es wirklich nicht in der Bibel?

Ein nachdenkliches Wort zu einer Hamburger Ministerrede

Es steht einem christlichen Staatsmann und Politiker wohl an, daß er gerade in den Tagen, wo er große und schwierige Probleme zu lösen hat, sich der unabsehbaren und einmaligen Schätze göttlicher Weisheit erinnert, die ihm die Bibel bietet. Die „Ströme lebendigen Wassers", die uns in der Heiligen Schrift verheißen sind, sind wahrlich keine Illusion und wir kennen Staatsmänner größten Formates genug, die auch an den mit Pflichten ausgefülltesten Tagen niemals auf eine Stunde des Gebetes und auf die Einkehr verzichtet haben, um Tag für Tag ihr Werk an den klaren und eindeutigen Forderungen der Evangelien, an Christi Geboten und an den Ewigkeitsforderungen seiner größten Apostel zu messen. Den reichen Segen, den ihnen diese Stunden innerer Besinnung und Zwiesprache mit dem Höchsten bescherten, hat keiner von ihnen verschwiegen und geleugnet. Daß es um die Völker wohl bestellt ist, deren leitende Männer so denken und handeln, braucht man kaum besonders hervorzuheben. Das Volk selbst hat einen untrügbaren Sinn für solche Persönlichkeiten und weiß sich bei ihnen geborgen. So manche unter den schwierigsten und abenteuerlichsten Umständen in den höllischen Tagen der Austreibung und Verfolgung gerettete schlichte Vertriebenenbibel ist sprechender Beweis dafür, wie sehr eben dieses Volk sich bewußt war, daß es sich hier um mehr handelt als etwa um ein „Buch mit schönen Sprüchen", als ein ehrwürdiges Schriftdenkmal. Bücher haben ihre Schicksale, und die Bibeln der deutschen Familien haben zum Teil Schicksale, Glück und Unglück, Aufstieg, Katastrophen und Neuanfang in einem Ausmaß erlebt, wie kein zweites Buch der Geschichte.

Nicht nur der evangelische, sondern auch der katholische Volksteil Deutschlands ist seit langem von seinen obersten Instanzen immer wieder nachdrücklich und eindeutig aufgerufen worden, sich der kostbaren Schätze der Heiligen Schrift ständig zu erinnern, sinnvoll und mit offenem Herz und Gemüt die Bibel zu lesen. Die Worte und Ermahnungen, die in diesem Zusammenhang z. B. der große Papst Pius X. — der letzte vor dem Ersten Weltkrieg — zur Bibellektüre gesprochen hat, werden dem Bundesfinanzminister als bayerischem Katholiken nicht unbekannt sein. Sie sind — übrigens von den nachfolgenden Päpsten immer wieder unterstrichen — heute genau so aktuell, vielleicht noch aktueller als in den Tagen, in denen sie gesprochen wurden. Sie sind in ihrem großen Anliegen genau so erstaunlich „modern" wie es etwa die vielzitierten Enzykliken zur sozialen Frage sind, die heute Wege weisen, die vielleicht erst in der Zukunft als eine geradezu erstaunliche Lösung lange umstrittener Fragen von den Christen aller Bekenntnisse gewertet werden.

Man muß sich diese Zusammenhänge klarmachen, wenn man im Rahmen der Hamburger Rede Dr. Schäffers vernahm, es stehe zwar in der Bibel, daß man um Gottes Lohn Obdach und Nahrung an Vertriebene geben solle, aber die bayerischen Bauern fänden nichts in der Bibel, das für einen quotalen Lastenausgleich spreche. Man hat diese Äußerung — wie aus dem Bericht des „Ostpreußenblattes" hervorgeht — in der Versammlung gelassen zur Kenntnis genommen, und das will uns sehr merkwürdig erscheinen. Es würde nämlich einem kundigen Theologen ein Leichtes sein, eine geradezu erdrückende Fülle eindeutiger Schriftworte aus den deutschen Bibeln und aus den Urfassungen zusammenzustellen, die das aufs Gründlichste widerlegen. Es kommt aber auf etwas ganz Anderes an, nämlich auf eine Stellungnahme zu der Kernfrage, ob die Heilige Schrift sich etwa dazu ausschwiege, wie sich im Geiste christlicher Brüderlichkeit der, der vom Kriege wenig oder gar nicht betroffen wurde, zu dem verhalten solle, den Gott ihm als notleidenden Bruder ins Haus schickte. Hierbei werden wir davon ausgehen, daß die Heilige Schrift alten und neuen Testaments von k e i n e m Christen etwa als eine Art billiges Nachschlage- und Rezeptwerk verstanden werden kann.

In der so prägnanten Kürze des Markusevangeliums wird im zwölften Kapitel jene Situation vor uns gestellt, in die der „gesetzgläubige" Paragraphenmensch immer wieder gestellt wird. Ganz befangen noch von dem eisernen Gerüst des altjüdischen Sittengesetzes, das jeden Fall regeln will, das jede Verrichtung vorsieht, fragt ein Schriftgelehrter den Gottessohn nach dem ersten aller Gebote. Die Antwort, die er erhält, stellt zugleich die Summe des christlichen Evangeliums dar: „Den Herrn, deinen Gott, sollst du lieben mit deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Gemüte und mit allen Kräften. Das zweite lautet: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ein wichtigeres Gebot als diese gibt es nicht." Der Schriftgelehrte ist überwältigt von dieser gewaltigen Botschaft. Und er sagt selbst, das sei wertvoller als alle (bis dahin so hochgeschätzten) Brand- und Schlachtopfer des Altares. Jesus sieht seine Wandlung, und

er sagt ihm „Du bist nicht mehr weit vom Reiche Gottes!"

Almosen und Opfer kannte auch die alte Zeit, großherzige Taten gab es schon. Aber der Menschensohn begnügt sich nicht damit, wird bewußt zum Stein des Anstoßes, zum „Ärgernis" der Reichen, der Satten, der Pharisäer. „Lieben wie dich selbst", nicht mehr und nicht weniger. In diesem Geiste fordert der Apostel Paulus, daß ein Ausgleich geschehe unter den Brüdern. Und der Erlöser selbst spricht das entscheidende Wort: „Was ihr getan habt an einem der Geringsten, das habt ihr mir getan." Gibt es nach den dramatischen Gesprächen mit Nikodemus etwa, mit dem reichen Jüngling („gib alle deine Habe dahin!") noch einen Zweifel? Die besitzenden, die glückgesegneten Juden jener Zeit spüren wohl die Gewalt dieser Lehre, die Einmaligkeit dieses Nazareners. Sie seufzen, sie suchen abzuhandeln. „Von da wagte es keiner, ihn zu fragen", heißt es in der Schrift sehr bezeichnend. Einen achtzig-, einen neunzigprozentigen Christen kann es nicht geben. Viele von diesen in Jerusalem sind sicherlich nicht unbewegt gewesen von der Botschaft Jesu Christi, haben wohl heimlich an die Messiashoffnung gedacht und ihm auch Notbrücken gebaut. Die Hannas und Kaiphas im hohen Rat fühlen sich alles andere als wohl in ihrer Rolle. Sie ahnen es schon, daß hier ein ganz neues Weltzeitalter anbricht, ja, daß die Weltenwende unmittelbar vor der Tür steht.

Daß in der lebendigsten Gemeinde der Apostel und Märtyrer, daß in der jungen Kirche wirklich ein Ausgleich bestanden hat, ist uns vielfach und unwiderleglich belegt. Das ist vielleicht der herrlichste Ruhm der Jünger und Apostel, daß sie diesen Geist der unbedingten Hilfe und des unbedingten Ausgleiches, der ihnen als Vermächtnis übertragen war, so lebendig erhielten, daß sie alle Völker daran entzündeten, daß sie täglich den Sieg in sich und anderen errangen über Egoismus und Vorbehalt, über menschliche Schwäche. Hier sind im lauteren Bekenntnis zur Botschaft und Forderung Jesu Christi die unzerstörbaren Fundamente der Kirche entstanden: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen".

Die christliche Verpflichtung zum echten und umfassenden Lastenausgleich ist in Wahrheit nicht umstritten. Wir zitieren hier den bekannten katholischen Gelehrten Dr. Michael Laros (nachdem das „Ostpreußenblatt" kürzlich bereits eine evangelische Stellungnahme von Martin Donath brachte):

„Nun sind die Parlamente, Regierungen und Beamtenstellen seit Jahren mit dem „Lastenausgleich" beschäftigt, es wird hin und her diskutiert und probiert, und wir kommen zu keinem wirklichen Ausgleich . . . Im Grunde wäre es doch sehr einfach, den christlichen Grundsatz des Naturrechtes auf das Problem des Lastenausgleichs praktisch anzuwenden . . ."

„Da ist mit aller Deutlichkeit an das Naturrecht zu erinnern, daß jeder Teil des Volkes den Anteil der Lasten der Gemeinschaft tragen muß, der ihm nach gerechter Verteilung zukommt. Wenn 50 Prozent des Vermögens eines Volkes zerstört sind, dann g e h ö r t ihm, wenn er ganz oder zum Teil verschont blieb, nur mehr die erstliche Hälfte, die andere Hälfte gehört der Gemeinschaft bzw. denen, die alles oder mehr verloren haben. Vom elementaren Naturrecht aus und vor Gott darf er gar nicht mehr fordern und behalten wollen, und was er darüber hinaus für sich behält, ist in Wahrheit Diebstahl am Gemeingut des Volkes. Denn wenn jeder Einzelne an den Vorteilen seiner Volksgemeinschaft in guten Zeiten seinen Anteil erworben hat, dann muß er genau so an den Schäden und den Leiden dieser seiner Volksgemeinschaft seinen Anteil mittragen. — Ganz unsittlich aber ist es, mit lautem Geschrei besondere Subventionen zu fordern, wenn man selbst noch nicht den naturrechtlichen Anteil am Lastenausgleich geleistet hat."

Es wird viele geben, die mit der Unerbittlichkeit und Eindeutigkeit dieser Schriftworte und theologischen Stellungnahmen die Haltung vieler „Christen" vergleichen. Sie ähneln jenen, die auch zu Christi Zeiten Wirklichkeit und hohe Sittenlehre scheiden wollten. Heute sollte uns mehr denn je klar geworden sein, daß echtes Christentum kein Handelsobjekt, keine blasse Lehre sein und daß eine Zukunft auf dieser Basis nicht gegeben sein kann. In seiner W i r k l i c h k e i t allein und Klarheit ist es die unbesiegbare Kraft, die Neugeburt einer Welt! K.

Deutsche Jugend des Ostens

Auf der Tagung der Bevollmächtigten der Organisation der heimatvertriebenen Jugend am 10. und 11. Februar in Göttingen wurde die Zusammenführung der Ostdeutschen Jugend (OdJ), des Jugendringes der Vereinigten Landsmannschaften und des in Bayern bestehenden Deutschen Jugendbundes (DJB) beschlossen und eine gemeinsame Vertretung auf Bundesebene geschaffen. Die Gesamtorganisation führt den Namen „Deutsche Jugend des Ostens" (DJO).

Den Jugendgruppen der Heimatvertriebenen in den Ländern und Kreisen, deren landsmannschaftliche und überlandsmannschaftliche Struktur erhalten bleibt, soll damit die Einfügung in eine gemeinsame Vertretung ermöglicht werden.

Zur Erfüllung sozialer Aufgaben an der heimatvertriebenen Jugend wurde gleichzeitig ein „**Sozialwerk** der DJO" gegründet. Die Anschrift der vorläufigen Geschäftsstelle dieses Sozialwerks in Uelzen/Hann., Scharnhorststraße 10.

Nur 30 v. H. fanden eine Existenz

Trübe Zahlen nannte Bundesminister Dr. Lukaschek auf der Präsidialkonferenz des Deutschen Gemeindetages in Freudenstadt (Schwarzwald), als er über das kommende „Vertriebenengesetz" sprach. Von neun Millionen Vertriebener hätten nur dreißig von Hundert eine wirkliche Existenz gefunden, vierzig v. H. stünden in einem gelegentlichen Arbeitsverhältnis, und den übrigen dreißig würde für unabsehbare Zeit das Schicksal des Proletariats bevorstehen. Regierungsdirektor Ziegler (Tübingen) wies darauf hin, daß Westdeutschland, verglichen mit dem Lebensstandard von 1939, mit 6,6 Millionen Menschen übervölkert sei. Eine gleichmäßige Verteilung der Ueberbevölkerung auf alle Länder des Bundesgebietes würde eine innerdeutsche Wanderung von 2,7 Millionen Menschen bedingen.

Eine humane und gerechte Lösung

Wie Finnland ein Flüchtlingsproblem nicht erst aufkommen ließ / Von Artur W. Just

Artur W. Just, den Landsleuten aus dem Memelland durch seine langjährige Moskauer Berichterstattung im „Memeler Dampfboot" sehr gut bekannt, schreibt uns nach einer kürzlich durchgeführten Finnland-Reise, wie die Finnen ihr Vertriebenenproblem lösten.

Als Finnland im September 1944 mit der Sowjetunion Waffenstillstand schloß und der zweite Krieg gegen die Russen an der Seite von Hitler als Waffenbruder mißglückt war, hatte es zwölf Prozent seines Territoriums, 46 000 qkm Land und damit dreizehn Prozent seiner Wälder, elf Prozent seines Ackerbodens, zweiunddreißig Prozent seiner Elektrokraftwerke, fünfzehn Prozent der exportwichtigen Papierindustrie, zwölf Prozent der Zelluloseindustrie, dreißig Prozent seiner Fischerei und die wertvollen Nickelbergwerke in Petsamo verloren. Gegenüber den Einbußen, in die das Land im „Moskauer Frieden" von 1940 hatte willigen müssen, war der Gebietsverlust um rund 10 000 qkm größer geworden. Die Russen hatten damals auf eine Annektion des Küstenstreifens am Nördlichen Eismeer, des Petsamogebiets, verzichtet und sich dort nur besondere Vorrechte ausbedungen. Indessen handelte es sich um nur dünn besiedelte Räume. Der schwerste Verlust war Karelien mit rund 25 000 qkm und seinen 460 000 Bewohnern, die nach dem ersten („Winter"-)Krieg 1940 als Flüchtlinge vor den neuen Herren nach Westen geströmt waren und nach Vortragung der Fronten bis in die nächste Nähe von Leningrad eiligst wieder zurückgewandert waren. Sie mußten 1944 aufs neue ihre Heimat verlassen und im kleiner gewordenen, niemals aber von den Russen besetzten übrigen Finnland Unterkunft suchen. Zu ihnen gesellten sich die Bewohner des Gebiets von Salla und obdachlos Gewordenen, wo die sich zurückziehenden Deutschen sämtliche Unterkünfte zerstört hatten, und schließlich die Bewohner des Stützpunkts Porkkala (etwa 100 qkm), der den Russen als Marinebasis hatte verpachtet werden müssen. Rund fünfzehn Prozent der Bevölkerung, eine halbe Million Menschen hatten Haus und Hof und Arbeitsplatz eingebüßt und mußten wieder Wurzeln fassen. Ein Drittel davon waren Städter, der Rest Bauern und Fischer.

So lagen die Dinge, als der finnische Reichstag im Mai 1945, also kaum ein halbes Jahr nach dem Waffenstillstand, ein Heimstätten- und Entschädigungsgesetz verabschiedete, das die Eingliederung der durch den Krieg entwurzelten Landsleute in das wirtschaftliche und soziale Gefüge des Staates zu einem so frühen Zeitpunkt regelte, daß die Flüchtlingsfrage überhaupt niemals zu einem Problem geworden ist. Es gibt kein schöneres Zeugnis für die politische Reife der finnischen Nation, deren souveräner Status als demokratische Republik kaum dreißig Jahre (17. 7. 1919) alt ist, als die Meisterung dieser Aufgabe mit menschlicher Größe und praktisch-nüchternem Sinn für das Mögliche. Das Ergebnis ist, daß heute der Begriff Flüchtling in Finnland nicht mehr existiert. Wenn von den schlimmen Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit gesprochen wird, steht den Vertriebenen auch heute noch das Verlorene, der Fluchtweg, die Enge und Dürftigkeit in den ersten Notunterkünften vor Augen. Die seßhaft Gebliebenen haben empfindliche Opfer bringen müssen. Die Lösung, die in der Gesetzgebung ihre Norm fand und innerhalb der kurzen Zeitspanne von fünf Jahren verwirklicht wurde, gilt aber allenthalben als gerecht, und niemand zweifelt heute daran, daß sie selbstverständlich und notwendig war. Der Deutsche, der etwa in der Zentrale der Karelier-Verbände danach fragt, ob denn zu keiner Zeit die Tendenz zu einer politischen Organisation der Flüchtlinge bestanden habe, wird gar nicht recht verstanden; damals wie heute hätten die großen politischen Parteien genau so viele Abgeordnete karelischer Herkunft, wie es deren Anteil an der Bevölkerung verlange, und sie seien stolz darauf. Lediglich den Kommunisten ist es nicht gelungen, unter den Vertriebenen Stimmen zu gewinnen. Aber auch sie und sie nicht zuletzt waren und sind daran interessiert, die Flüchtlingsfrage durch völlige Eingliederung der Vertriebenen in den Finnland verbliebenen Raum von aller Problematik fernzuhalten. Karelische Kreise waren zwischen den Weltkriegen Träger irredentistischer Ideen, die sich auf die 1919 bei den Sowjets verbliebenen ostkarelischen Siedlungsgebiete richteten. Die Karelische Sowjetrepublik ist eins der sechzehn Glieder der sowjetischen Union, und ihr wurde das verlorene finnische Westkarelien einverleibt.

Mit der den Finnen eigenen instinktiven Nüchternheit in politischen Fragen ist der Karelier-Verband, in dem sich eine Anzahl wirtschaftlicher, sozialer und rein kultureller Organisationen sowie die ehemaligen karelischen Kommunen und Gemeinden eine starke repräsentative Spitzenorganisation geschaffen haben, und dem fast alle Vertriebenen angehören, der Gefahr entgangen, Träger von Revanchetendenzen zu werden. Im April 1948 — es war die Zeit kurz nach dem Prager Putsch, der die Regierungskoalition um den Staatspräsidenten Benesch in der Tschechoslowakei hinwegfegte — schlossen auch die Finnen auf Moskaus Vorschlag einen „Freundschafts-, Zusammenarbeits- und gegenseitigen Hilfsvertrag", dessen sinnvolle Erfüllung durch eine außenpolitische Aktivität der ehemaligen Bewohner abgetretener Gebiete unmöglich gemacht würde. Es ist kein Fall der Beschwerde von sowjetischer Seite über tatsächliche oder vermeintliche Herausforderungen von Kareliern bekanntgeworden, obwohl kein Zweifel ist, daß sie und alle Finnen dem Verlorenen mit heißem Herzen nachtrauern. Die Bändigung des Gefühls durch Verstand und Einsicht ist gewiß nur möglich gewesen unter der Voraussetzung, daß eine wahrhaft humane und wirtschaftlich gerechte Lösung es den Vertriebenen ermöglichte, am neuen Platz heimisch zu werden. Ihr und das Opfer der mit Landenteignungen oder Vermögensabgaben belasteten ansässig Gebliebenen gestattet es dem Staat, die einzig sinnvolle Außenpolitik eines guten Verhältnisses zur Sowjetunion zu betreiben, die der Nation erlaubt, ihre inneren Angelegenheiten außerhalb des Eisernen Vorhangs nach eigenem Willen und Geschmack zu regeln und der Satellitensituation zu entgehen, der Finnland nach dem Urteil der Welt in jenen kritischen Monaten des Jahres 1948 unrettbar verfallen schien. Damals gelang es sogar, die Kommunisten, die den Innenminister stellten und einen eigenen politischen Polizeiapparat besaßen, aus der Regierung hinauszumanövrieren. Wiederholt und noch im letzten Sommer bei Abschluß eines neuen langfristigen Handelsvertrags hat Stalin selbst die finnische Vertragstreue anerkannt.

Hat die gelungene Lösung der Flüchtlingsfrage außenpolitische Spannungen zu vermeiden verstanden, so ist sie auch nicht zu einer Belastung in innerpolitischer Beziehung mißbraucht worden. Es gibt in Finnland bekanntlich eine schwedische Minderheit, die rund zehn Prozent der Bevölkerung ausmacht. Es gab jedenfalls Zeiten, wo die bei einem jungen Staatsvolk begreiflichen Finnisierungsversuche in den Reihen der Schweden Besorgnis erregten. Bei Aufteilung der vertriebenen Bauern auf die Gemeinden, die ihre neue Heimat werden sollten, lag die Versuchung nahe, die schwedischen Siedlungsgebiete mit urfinnischen Kareliern zu durchsetzen und die Bevölkerungsverteilung in lokalem Rahmen unter nationalistischen Gesichtspunkten zu beeinflussen. Auch dieser Gefahr, die in der Zukunft zu verhängnisvollen Folgen hätte führen können, ist die praktische finnische Politik entgangen, wobei die moralisch verpflichtende Hilfe, die durch eine großzügige Caritas aus dem westlich benachbarten Schweden in und nach der Kriegszeit der nordischen kleinen Brudernation zugute kam, nicht verkannt werden soll.

Im Ganzen hat somit die Eingliederung der Vertriebenen weder eine nationalpolitische Strukturwandlung, geschweige denn eine sozialpolitische Veränderung mit sich gebracht, sondern das demokratische Gefüge der bewundernswürdigen Bauernrepublik, wie die Finnen selbst ihren Staat gern nennen, voller optimistischen Glaubens an die Lebenskraft des Hergebrachten zu erhalten verstanden.

Gegen das Privateigentum

(Schluß von der vorigen Seite)

sich ganz eindeutig gezeigt, daß von einer Einheitsfront der heimatvertriebenen Abgeordneten überhaupt keine Rede sein kann. Er war beschämend zu sehen, wie gerade aus Kreisen der heimatvertriebenen Abgeordneten der Opposition die Rede des Abg. Kather, der nicht so sehr als CDU-Abgeordneter, sondern als Vorsitzender des Zentralverbandes heimatvertriebener Deutscher sprach, durch heftige Zwischenrufe immer wieder unterbrochen wurde. Besonders taten sich hierbei die sozialdemokratischen Abgeordneten Stech und Leddin hervor. Besonders beim Abg. Stech mußte dieses auffallen. Wengleich in Sachsen geboren, hat er lange Zeit in Ostpreußen gelebt und ist längere Zeit Vorsitzender des Landesverbandes der Heimatvertriebenen in Schleswig-Holstein gewesen. Um so bedauerlicher ist es, daß er jetzt den berechtigten Forderungen der Heimatvertriebenen in den Rücken fällt.

Aufmerksame Beobachter der Vorgänge in Bonn haben seit Jahr und Tag immer wieder darauf hingewiesen, daß die Zusammenarbeit der heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag sehr viel zu wünschen übrig läßt. Gerade im Kampf um den Lastenausgleich wird es aber in entscheidender Weise darauf ankommen, ob und wie weit die heimatvertriebenen Abgeordneten die berechtigten Forderungen der Heimatvertriebenen im Bundestage geschlossen unterstützen werden. Die Heimatvertriebenen werden mit großer Aufmerksamkeit die Haltung der heimatvertriebenen Abgeordneten im Kampf um den Lastenausgleich beobachten und sich sehr wohl diejenigen merken, die ihre Parteiinteressen höher stellen, als ihre Zugehörigkeit zur großen Familie der aus dem Osten Vertriebenen.

Der Regierungsentwurf wurde von Finanzminister S c h ä f f e r begründet. Diesem war das Glück wiederfahren, daß er selbst durch den unsinnigen Beschluß des Bundesrates in der Vorstellung der Heimatvertriebenen eben etwas in die zweite Reihe unserer Gegner gerückt ist. Die Heimatvertriebenen werden aber nicht vergessen, daß Herr Schäffer derjenige gewesen ist, der sich durch seine Art der Vernebelung und Verdunkelung als der gefährlichste Feind eines wirklichen Lastenausgleichs gezeigt hat. Der Abg. K u n z e, Vorsitzender des Lastenausgleichs-Ausschusses des Bundestages, zeigte wieder einmal deutlich, daß auf ihn — von unserem Standpunkt aus — kein Verlaß ist. Seine Haltung war wieder einmal schwankend, unklar und zwiespältig. Er sollte als evangelischer Pfarrer die Mahnung kennen: „Deine Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber ist, ist von Uebel!"

Der Abg. K r i e d e m a n n von der sozialdemokratischen Opposition versuchte immer wieder, durch seine Ausführungen einen Zwiespalt in den Reihen der Heimatvertriebenen herbeizuführen. Aus dem verstaubten Archiv einer versunkenen Welt suchte er Schlagworte und Begriffe heraus, die heute höchstens noch einen Erinnerungswert haben. Man muß von Geschmacklosigkeit sprechen, wenn er z. B. unter den sogenannten falschen Fronten eine sieht, die er folgendermaßen umriß: „In einer falschen Front sehe ich . . . den ehemaligen Rittergutsbesitzer, der an der Spitze seiner Tagelöhner in die Versammlung reitet (!) und den totalen Lastenausgleich fordert, damit jeder das oder etwas Aehnliches wiederkriegt, was er einmal gehabt hat." Nun, wer weiß und erlebt hat, wie Treck und gemeinsames Schicksal alle Menschen aus dem Osten zusammengeschweißt hat, der wird nur lächeln und sagen können: „Kriedemann, bleib bei Deinen Leisten!"

Abg. Dr. K a t h e r wandte sich zuerst in scharfer Form gegen die Stellungnahme des Bundesrates und hob dann die wesentlichsten Forderungen der Heimatvertriebenen hervor. Die Stellungnahme des Bundesrates bezeichnete er als: „Hilfsaktion zu Gunsten unbemittelter und hilfsbedürftiger Kriegsgeschädigter". Im Zusammenhang damit wies er darauf hin, daß die SPD den „quotalen" Lastenausgleich ablehnt. Zur Opposition gewandt sagte er dann: „Halten Sie es für völlig unbeachtlich, daß die Tschechoslowakei das ganze Vermögen der Ausgewiesenen angeblich de jure übernommen hat und daß Polen und Rußland praktisch dasselbe getan haben. Sind Sie auch der Meinung, daß es keine staatsbürgerliche Gesamthaftung gibt? Ich kann doch den Standpunkt, zu sagen: „Du bekommst keine Vermögensentschädigung, sondern bestenfalls einen Kredit", nur einem Manne gegenüber einnehmen, der mir rechtlos auf Gnade und Barmherzigkeit ausgeliefert ist" . . . Die Haltung, diese Einstellung ist nicht mehr und nicht weniger als ein Angriff auf den Begriff des Privateigentums. Wer den Rechtsanspruch auf eine Hauptentschädigung und den Grundsatz des quotalen Ausgleichs ablehnt, verneint den Begriff des Privateigentums überhaupt . . . . Wer sich damit einverstanden erklärt, daß der ostdeutsche Besitz entschädigungslos enteignet wird, kann sich ausmalen, nach welchen Prinzipien einmal die Neuordnung des Besitzes hier im Westen vor sich gehen wird." Dr. Kather schloß seine Ausführungen mit einer ernsten Mahnung, indem er sagte, daß die Ablehnung des Lastenausgleichs zwangsläufig die Radikalisierung in sehr starkem Maße fördern müsse. „Ich habe Ihnen die Gefahren dieser **politischen Entwicklung — ich weise nur auf** die Absonderung der Vertriebenen in parteipolitischer Hinsicht hin — aufgezeigt. Die Entscheidung liegt bei Ihnen."

Unter den Rednern der heimatvertriebenen Abgeordneten muß noch besonders der sudetendeutsche frühere Senator T i c h i erwähnt werden (BHE—DG). Als er von der Einstellung seiner Partei zum Lastenausgleich sprach, unterbrach ihn der Abg. Kriedemann mit der ironisch sein sollenden Frage: „Welche ist denn das?" Der Senator antwortete darauf: „Ich meine nicht die kleine Gruppe der BHE, die hier im Bundestag vertreten ist, sondern die Millionen Wähler, die sich bei den letzten Landtagswahlen in Schleswig-Holstein, in Bayern, in Württemberg und in Hessen zu uns bekannt haben." Der Abgeordnete hob dann hervor: „Die Geschichte lehrt, daß Besitz nicht ohne Opfer erhalten werden kann. Wir richten in letzter Stunde von dieser Stelle an die vom Schicksal verschonten Besitzenden den dringenden Appell, einen Teil der erhaltenen Substanz herzugeben, um der unbeschreiblichen Not der Geschädigten zu steuern . . . Wir appellieren insbesondere an unsere Kollegen, die heimatvertriebenen Abgeordneten nicht nur in den Reihen der Regierungsparteien, sondern auch in den Reihen der SPD, sich der Verantwortung, die sie gegenüber den Heimatvertriebenen und Geschädigten übernommen haben, bewußt zu sein."

Auch andere heimatvertriebene Abgeordnete traten warm für ihre Schicksalsgefährten ein. So die Abg. M. v. Golitschek, Fromhold, Wittman und Farke.

In ernster Sorge und bedrückt mußte jeder Heimatvertriebene das Bundeshaus verlassen, nachdem die große Debatte zu Ende gegangen war. Die Kräfte, welche einem wirklichen Lastenausgleich entgegenstehen, sind stark und einflußreich. Es wird unserer ganzen geschlossenen Kraft bedürfen, um unseren Standpunkt im Lastenausgleich zum Tragen zu bringen.

Kein Drücken vor der Pension!

Die grundsätzliche Entscheidung des Landgerichtes Bonn, daß die Bundesrepublik ungeachtet der Sperrvorschrift des Artikels 131 des Grundgesetzes verpflichtet sei, Unterhalt an einen pensionierten Wehrmachtangehörigen zu zahlen, dürfte für viele unserer Landsleute von größter Bedeutung sein. Die Entscheidung wurde in Verfolg einer Klage gefällt, die ein 82jähriger Konteradmiral gegen die Bundesregierung angestrengt hatte. Der Admiral hatte von 1919 bis zum 1. Mai 1945 eine Pension bezogen, die dann gesperrt wurde. Das Landgericht Bonn beanstandete in der Urteilsbegründung die Verschleppungstaktik des Bundesversorgungsgesetzes. Klagen auf Zahlung des rechtmäßig zustehenden Ruhegeldes können nun nicht mehr zurückgewiesen werden.

Der Deutsche Orden noch lebendig

Ordensbrüder mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Mantel dienen wieder ostdeutschen Menschen

Weißer Mantel und schwarzes Kreuz, — diese Gewandung ist uns Ostpreußen wohlvertraut; sie war die gegen Wetter und Kälte schützende Umhüllung, die der ritterliche Ordensbruder über dem Panzerhemd trug. Auch heute noch legen die Angehörigen des über siebenhundert Jahre bestehenden Deutschen Ordens dieses Habit an. In Darmstadt ist ein Ordenskonvent errichtet worden, der erste in Deutschland. Von den jetzigen Aufgaben, der Geschichte des Ordens seit den Stürmen der Reformation und der großen abendländischen Tradition, die sich an den heutigen Klerikerbund knüpft, erzählen die nachstehenden Beiträge.

Noch fest in dem Bewußtsein der ostpreußischen Bevölkerung haftet die Erinnerung an den Deutschen Ritterorden, oder wie seine genaue Bezeichnung lautet: „Orden der Ritter des Hospitals St. Marien der Deutschen zu Jerusalem", dessen ursprüngliche Stiftung Bremen sich zugute rechnete. Auf die ritterliche und landesherrliche Tätigkeit seiner Brüder weisen in unserer Heimat die reich gegliederten Backsteinburgen hin, die neben ihrem Zweck, als Wehrbauten zu dienen, zugleich großartige Meisterwerke der mittelalterlichen Profanarchitektur sind; an die Aufgabe der mönchischen Ritter, Verkünder und Schützer des Christentums zu sein, erinnern viele von ihnen erbaute Gotteshäuser im Lande. Stolz lag in den Worten, wenn ein ostpreußischer „Einheimischer" dem fragenden Besucher antworten konnte: „Die unsere ist noch eine alte Ordenskirche!"

Die Namen der großen Hochmeister, Herrmann von Salza, Winrich von Kniprode, Konrad von Jungingen und auch der seines tapferen, aber unglücklichen, in der Schlacht bei Tannenberg 1410 gefallenen Bruders Ulrich, wurden mit Ehrfurcht genannt. Mit ihrem Hochmeister fanden damals 205 seiner Ordensbrüder den Tod. Nicht einer von ihnen wies die Wunde im Rücken auf, wie der polnische Schriftsteller Henryk Sienkiewicz in seinem, dem Orden sonst abträglichen Roman „Die Kreuzritter" hervorhebt. Diese seelenstarken Männer verschmähten es, sich angesichts der erdrückenden Uebermacht durch die Flucht zu retten. Und die Königsberger wissen, daß in der Kirche des Vorortes Juditten die Rüstung des Retters des Samlandes und Helden der Litauerschlacht von Rudau, des Ordensmarschalls Hennig Schindekop, hing, dem Agnes Miegel eine ihrer früheren Balladen gewidmet hat.

„Rätselhafte Menschen, die zugleich rauflustige Soldaten waren und streng rechnende Verwalter, zugleich entsagende Mönche und waghalsige Kaufleute und mehr als dies kühne, weitschauende Staatsmänner", hat bewundernd ein bedeutender Historiker geäußert. Uns heutigen Menschen, die in einer materiell ausgerichteten und auf das naheliegend-Nützliche bedachten Zeit leben, erscheinen jene asketischen Männer noch weiter entrückt. Nur aus der religiösen Inbrunst, die dem Opfer- und Bekehrungswillen der Kreuzzüge entsprang, lassen sich die erstaunlichen Taten dieser mönchisch-ritterlichen Glaubensstreiter erklären.

Geblendet von dem Glanz ihrer politischen und kriegerischen Leistungen übersieht man häufig, daß als erste Pflicht die Ordensbrüder Hilfeleistung gegenüber Kranken und Schwachen gelobten. Diesen selbstlosen Dienst am Nächsten stellten sich die Mitglieder des Ordens zur Hauptaufgabe, als ihre staatlichen Besitzungen aufgelöst wurden und der Dienst mit der Waffe gegen die Feinde der Christenheit hinfällig geworden war.

Und dieser Dienst ist heute wieder aufgelebt in dem noch sehr jungen Deutschordenskonvent in der Bundesrepublik, in der vom Kriege hart gezeichneten ehemaligen hessischen Residenz Darmstadt. Hier legte kürzlich ein Deutschordens-Frater feierlich sein Gelübde ab und empfing aus der Hand des Hochmeisters, Prälat Dr. Marian Tumler, Wien, den weißen Ordensmantel mit dem großen schwarzen Kreuz des Rittertums Christi. Diese fast mittelalterlich anmutenden Feierlichkeiten des „Ritterschlags" fanden besonders bei den Ostvertriebenen große Beachtung. In der neu auflebenden Tradition der Ritter des Deutschen Ordens sehen sie ein Stück geretteter Heimat, und ein Unterpfand einer glücklichen Heimkehr in einer — so Gott will — nicht allzu fernen Zukunft.

Mit den Ausgetriebenen von Ost- und Westpreußen, mit den Flüchtlingen aus den Balkanländern und den Verjagten aus der Tschechoslowakei kamen mit die letzten Angehörigen des alten Deutschen Ritterordens nach dem von ungezählten Bomben arg zerschundenen Darmstadt. Hier gründeten sie mitten in den Trümmern einen neuen Konvent, in dem sie die Tradition der Ordensritter im Dienste der Nächstenliebe fortführen wollen.

Der Orden betätigte sich seit Jahrhunderten nur noch auf dem Gebiete der Krankenpflege



Im Ordensmantel

Zu unseren Bildern

Nach einer feierlichen Profeß — davon erzählt unser nebenstehender Beitrag — schreitet (oben links) der Hochmeister, Dr. Tumler, die Treppe der Kapelle herab. Auf seinem Mantel haftet das traditionsreiche Hochmeisterkreuz; am Hals trägt er das gleiche Kreuz, darunter an der Kette das „Pectorale".

Bei der „Feierlichen Profeß" wird dem neuaufgenommenen Ordensbruder (auf der Treppe, mit der Kerze in der Hand) der weiße Mantel verliehen; unsere Aufnahme (oben rechts) zeigt den Auszug nach der Feier. Zu der Zeremonie ging er in einem schwarzen Mantel; das Ordenskreuz, das er danach anlegen darf, wurde auf einem Kissen in der Prozession getragen.

Unten: Zwei Deutschordensbrüder des Konvents zu Darmstadt zeigen neu eingetroffenen Barmherzigen Schwestern des Deutschen Ordens auf dem Stadtplan ihren zukünftigen Wirtschaftsbereich. Es sind dies die älteste und die jüngste Angehörige des weiblichen Ordenszweiges, die beide in der Kinderfürsorge tätig sind. Ganz rechts (sich vorbeugend) der Leiter des Konvents: Pater Romanczyk.

Sämtliche Aufnahmen: R. Schmitt

Orden im kirchlichen Sinn

Ueber die Geschichte des Deutschordens nach 1525 erzählt unser ermländischer Landsmann B.-M. Rosenberg:

Bereits im Jahre 1526 setzten die Ordensbrüder der westdeutschen Balleien, zu denen u. a. Koblenz, Lothringen, Elsaß und Franken gehörten, es durch, daß der Deutschmeister als Oberer des ganzen Ordens anerkannt wurde. Kaiser und Papst stimmten sofort zu. Bis zum Jahre 1840 lautete der offizielle Titel „Deutschmeister und Administrator des Hochmeistertums in Preußen", die inoffizielle gekürzte Bezeichnung „Hoch- und Deutschmeister" löste dann für neunzig Jahre den langatmigen Titel ab. Seit 1930 leitet wieder ein Hochmeister die Geschicke des Ordens.

Abwehr des Türkensturmes

Die Aufgabe des Ordens, den Kampf gegen die Feinde der Christenheit mit der Waffe in der Hand zu führen, wirkte sich so aus, daß nach der Neukonsolidierung im Jahre 1526 alle Bewerber um Aufnahme in den Orden sowie die jüngeren Ordensbrüder drei Jahre lang an der türkischen Grenze Waffendienst ableisten mußten. Außerdem stellte der Orden aus eigenen Mitteln Truppeneinheiten (Söldner) auf, die von dienstfähigen Ordensrittern geführt wurden. Aus dieser Truppe entstand im Jahre 1696 das reguläre Regiment Hoch- und Deutschmeister, das bis in die Zeit der einstigen k. u. k. Armee bestand und in Traditionstruppenteilen bis 1945 weiterlebte. Der Retter der alten Donaustadt Wien beim Türkenansturm des Jahres 1683, Guido von Starhemberg, war Ritter des Deutschen Ordens. Er war es auch, der mit dem vorher genannten Regiment im Jahre 1697 die türkische Streitmacht restlos vernichtete.

Verlust der Souveränität 1805

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts blieb das Gefüge des Deutschen Ordens bestehen. Der Hochmeister hatte seine Residenz in Mergentheim; Erzherzöge des Kaiserhauses oder Pfalzgrafen bei Rhein bekleideten das Amt eines souveränen Herrschers und Leiters einer kirchlichen Gemeinschaft. Die Französische Revolution, der Einfall der Franzosen, die Besetzung und Abtrennung des linken Rheinufers und schließlich der im Jahre 1805 zu Preßburg abgeschlossene Friedensvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich schienen das Ende des Ordens mit sich zu bringen; das Hochmeisteramt und alle bisherigen Besitzungen sollten erbliches Eigentum eines vom Deutschen Kaiser zu bestimmenden Prinzen werden.

Kaiser Franz II. ließ jedoch den Orden unangefochten, konnte aber nicht verhindern, daß die Besitzungen in Westdeutschland enteignet wurden. Nur die wenigen Häuser im Kaiserstaat Oesterreich blieben Eigentum des Ordens. Die Bemühungen einflußreicher Staatsmänner, wie des Freiherrn von Stein und des Fürsten Metternich, nach dem Wiener Kongreß die deutschen Ordensniederlassungen wieder erstehen zu lassen, scheiterten am Widerstand der Kleinstaaten; der Orden bekam nichts zurück und blieb auf die wenigen österreichischen Besitzungen beschränkt.

Die Deutschordens-Schwestern

Dem Einfluß des Fürsten von Metternich ist es zuzuschreiben, daß im Jahre 1840 der Deutsche Orden als Deutscher Ritterorden eine neue Rechtsstellung erhielt.

Unter dem 53. Hochmeister, Erzherzog Maximilian, begann die innere Neubelebung des Ordens. Die Grundidee, die einst im Jahre 1190 vor Akkons Mauern zur Bildung des Ordens geführt hatte, die praktische Nächstenliebe, wurde erneut in den Vordergrund gestellt. Krankenpflege und Jugendunterricht waren in den wenigen Ordenshäusern die Hauptarbeitsgebiete. Die schon im Osten so segensreich vor Jahrhunderten tätig gewesene Einrichtung der Deutschordensschwestern entstand aufs neue; die Barmherzigen Schwestern des Deutschen Ordens dienten in den immer zahlreicher werdenden Krankenhäusern des Ordens.

Für den Kriegsfall wurden Einrichtungen für Feldlazarette usw. geschaffen; 1864 waren Ordensangehörige als Verwundetenbetreuer im schleswig-holsteinischen Kriegsgebiet tätig, im Ersten Weltkriege wurden laufend zweitausend Verwundete in den Spitälern des Ordens betreut.

Das im Jahre 1917 neu erlassene kirchliche Gesetzbuch (Codex juris Canonici) sowie der 1918 erfolgte Zerfall der k. u. k. Doppelmonarchie machten eine zeitgemäße Umstellung erforderlich. Der letzte, auf „Allerhöchsten Wunsch Seiner Apostolischen Majestät" gewählte Hochmeister, Erzherzog Eugen, legte 1923 sein Amt nieder. Der Deutsche Orden wurde ein Orden im kirchlichen Sinne, dessen Generaloberer den historischen Titel Hochmeister seit 1930 führt. Sein Amt ist rein geistlicher Natur. Die Ordensmitglieder sind Kleriker, die hauptsächlich sich der Jugenderziehung widmeten. Sitz des Hochmeisters war bis 1945 Troppau.

Werden Mitglieder dieses traditionsreichen und grade mit Ostpreußen so eng verbundenen Ordens bald zusammen mit ostpreußischen Landsleuten wieder über die Weichsel ziehen können? Gott gebe es!

und der Seelsorge. In Deutschland war er bereits vor 140 Jahren (1809) durch Napoleon aufgelöst worden. Nur im ehemaligen Oesterreich-Ungarn besaß er noch Sanatorien und Ordenshäuser. Nach Anschluß Oesterreichs 1938 wurden dort sämtliche Besitzungen konfisziert. Nun gingen auch nach dem Zweiten Weltkriege die letzten Konvente in der Tschechoslowakei verloren.

Wir besuchten dieser Tage diese jüngste Niederlassung des Deutschen Ordens, der vorläufig in dem Dachstock des neuerrichteten Gemeindehauses der St. Ludwigs-Pfarrei im Herzen Darmstadts eine Bleibe gefunden hat.

Pater Beda Romanczyk, der Leiter des jungen Konvents, öffnet. Er zeigt bereitwillig die winkligen Zellen der Konventsmitglieder: vier Patres, ein Bruder, ein Novize. Sie tragen alle einen schwarzen Talar, Cingulum und auf der linken Brustseite ein barockes, weißbordiertes, schwarzes Kreuz. Nur bei festlichen Anlässen wird der weiße Deutschordens-Mantel mit dem großen schwarzen Kreuz, dem Zeichen des Glaubenskämpfers, übergeworfen. Nichts von dem bekannten Reichtum und Prunk der Marienburg, der prächtigen Feste dieses Ordens an der Nogat, ist hier zu finden. Apostolische Armut! Doch die Augen der Patres leuchten, wenn sie die stolze Vergangenheit ihres Ordens lebendig werden lassen. Sie sprechen von dem deutschen Ordensland Preußen mit dem Sitz des Hochmeisters in der Marienburg. Der Einfluß der Marienburg reichte bis an den Rhein.

„Damals", erklärt Pater Beda, hatte unser Orden bereits einmal eine Komturei (Burg) in Marburg und eine eigene Ballei (Provinz) Hessen". Besonders unter dem Hochmeister Herrmann von Salza (1210—1230) erlebte der Orden seinen größten Aufstieg und auch seine höchste politische Bedeutung. 1525 trat Hochmeister Albrecht von Brandenburg zum Protestantismus über und legte den Ordensmantel ab. Die Marienburg kam in den Besitz der weltlichen Fürsten, während Mergentheim als der eigentliche Hauptsitz des Ordens für die noch verbliebenen weit zerstreuten kleinen Besitzungen bis zu seiner restlosen Aufhebung in Deutschland durch Napoleon (1809) galt.

Fortan blieb der Orden allein auf Oesterreich-Ungarn beschränkt. Kaiser Ferdinand I. restaurierte nach Vorschlägen Metternichs den Deutschen Orden unter dem Hochmeister Erzherzog Maximilian von Oesterreich. Die erste Aufgabe sollte nunmehr sein: Werke der christlichen Nächstenliebe, Lazarettdienst und Auslandsdeutschen-Seelsorge.

Das nationalsozialistische Regime enteignete 1938 auch die österreichischen Besitzungen und löste den Orden auf. Die letzten verbliebenen Sanatorien und Ordenshäuser wurden durch die tschechische Regierung nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöst und alle ihre Mitglieder ausgewiesen. Sie gingen nur zum Teil nach Oesterreich. Andere wurden mit dem Flüchtlingsstrom nach Westdeutschland getrieben und fanden in Darmstadt zunächst einen Rastplatz; der durch das Entgegenkommen des Bischofs von Mainz zur Keimzelle einer größeren Gemeinschaft des Deutschen Ordens im Westen wurde. Der derzeitige Hochmeister des Deutschordens, Prälat Dr. Marian Tumler, hat zurzeit noch seinen Sitz in Wien. Er trägt sich aber mit dem Gedanken, zu gegebener Stunde auch nach dem deutschen Westen überzusiedeln.

„Unsere Aufgabe der Gegenwart", so schließt P. Beda unsere Unterhaltung, „liegt auf rein geistlich-religiösem Gebiet: in der Betreuung der Heimatvertriebenen, in der Pflege der Kranken und in der Seelsorge. Einer unserer Patres — P. Schwalbach — hat jetzt die schwierige Seelsorge in Hl. Kreuz, der Stadtrand- und Flüchtlings-Siedlung, übernommen. Schwestern des uns angeschlossenen Ordens, die sogenannten „Barmherzigen Schwestern des Deutschen Ordens", sind in dieser Pfarrei in der Krankenpflege und im Kindergarten behilflich. Später freilich soll in Darmstadt ein eigenes, großes Ordenshaus erstehen, gewissermaßen eine „Marienburg" zwischen Main und Rhein."

Während wir die Treppen hinabsteigen auf den öden Platz vor der Kirchenruine St. Ludwig, gehen uns die Worte des Hochmeisters bei seinem letzten Besuch in der Niederlassung des Deutschordens in Darmstadt durch den Sinn: „Wir sind wieder Kolonisatoren geworden im ureigensten Sinn. Trümmerkolonisatoren zwar und im einst blühenden Kulturland des Westens. Wir tragen aber die Bereitschaft im Herzen, jederzeit mit den ostvertriebenen Schwestern und Brüdern auch in der freien deutschen Heimat im Osten die Bürde neuer Kolonisation willig und freudig auf uns zu nehmen."

Das Eiserne Kreuz

Mancher Leser wird beim Betrachten der veröffentlichten Bilder sagen: „Dieses Kreuz trug ich doch auf meiner Uniform! Das ist doch unser Eisernes Kreuz?" Und er hat recht: Als 1813, ermutigt durch den Aufstand der Ostpreußen gegen den Tyrannen Napoleon, der preußische König das Volk zum Befreiungskampf aufrief, beauftragte er den genialen Baumeister Karl Friedrich Schinkel, die Form für ein sinnvolles militärisches Ehrenzeichen zu schaffen. Der Künstler schlug dem Monarchen das alte, ehrwürdige Abzeichen der Deutschritter vor. Es sollte den preußischen Soldaten an die vaterländische Tradition erinnern und sie zugleich mahnen, den Tugenden der Brüder des Deutschen Ritterordens nachzueifern in Tapferkeit, Treue und Opferwillen.

Reichsadler und Lilien

Eine große abendländische Tradition haftet an dem Halskreuz des Hochmeisters. Diese hohe Würde bekleidet jetzt Dr. Marian Tumler, der in Wien residiert. 1219 erhielt sein damaliger Vorgänger im Amte als besondere Auszeichnung das goldene Kreuz von Jerusalem, ein gleicharmiges, an den vier Balkenenden mit kurzen Querbalken versehenes „Krukenkreuz". Es ist über das schwarze Kreuz gelegt.

Hochmeister Herrmann von Salza, der die ersten seiner Brüder zu dem großen Missionswerk in das Land ostwärts der Weichsel entsandte, wurde 1226 in den Stand eines Reichsfürsten erhoben; in dem Reichsadler, den wir in der Mitte des Hochmeister-Kreuzes sehen, wird die kaiserliche Belehnung mit Preußen symbolisch veranschaulicht. Die goldenen Lilien im Kreuz sind die Embleme des französischen Königshauses. Der fromme König Karl VIII. von Frankreich verlieh sie 1489 dem Oberhaupt des Deutschen Ordens; sie wurden den Balken des Jerusalem-Kreuzes angefügt.

Auch auf den Mantel des Hochmeisters ist dieses Kreuz mit den oben genannten Wappenteilen geheftet; die sakrale Lebensdeutung des fest im Glauben stehenden, mittelalterlichen Menschen, der jedes hohe Amt nur von Gott gegeben sah, spricht aus diesen äußerlichen Zeichen.

Der Hochmeister hat heute die Würde eines Abtes inne, daher trägt er wie ein Bischof der katholischen Kirche auch das sogenannte Pectorale, das Brustkreuz an goldener Kette (das untere Kreuz auf dem Foto).

Auch die Ordenspriester tragen zwei Kreuze, ein Hals- und ein Brustkreuz. Das erste erhält der Priester bei der „einfachen Profeß", das heißt nach der Ableistung des Probejahres, dem Noviziat. Er legt dann das Versprechen ab, dem Orden treu zu bleiben. Nach weiteren drei Jahren legt er die „feierliche Profess" ab, das Versprechen, lebenslänglich dem Orden anzugehören. Im allgemeinen bedeutet die Profeß in einem geistlichen Orden die Ablegung der drei Gelübde: der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Von der einfachen Profeß kann leichter Dispens erteilt werden, und zwar vom Bischof, während von der feierlichen Profeß nur aus ganz schwerwiegenden Gründen der Papst Dispens zu gewähren vermag.

Ein ungewöhnlicher „Lastenausgleich"

Als die Front im Jahre 1944 dem Kreise Gumbinnen näher und näher rückte, wurden mit hunderten anderer Schicksalsgefährten Frau G. und ihre vier Jahre alte Tochter evakuiert und auf einem Gut in der Nähe von Osterode (Ostpr.) untergebracht. Zwei Monate später jedoch mußten Mutter und Tochter schon als Flüchtlinge weiterziehen. Das wenige Hab und Gut konnten sie auf einen Wagen verladen, und dann begann der Treck nach dem Westen. Danzig war das Ziel. Mit Frau G. fuhr die Wirtschafterin des Gutes, auf dem sie Zuflucht gefunden hatte, ein Fräulein R. Nach Tagen gelangte man in eisiger Kälte an die Weichsel. Lange Reihen von Fahrzeugen flüchtender Landsleute, vom Erntewagen bis zum Handkarren und Kinderwagen, unterbrochen durch Kolonnen der Wehrmacht, stauten sich an der überfüllten Fähre und warteten geduldig stunden- und tagelang auf die Ueberfahrt. In dem allgemeinen Durcheinander, dem Gewühl von Menschen, Tieren und Fahrzeugen geschah es, daß Frau G. sich unvermittelt mit ihrer Tochter allein sah. Der Wagen mit Fräulein R. war fort! Und mit ihm die letzte gerettete Habe. Ein kleines Handköfferchen mit Lebensmittelkarten und einigen Ausweisen war alles, was Frau G. geblieben war. Alles Suchen nach dem verschwundenen Fahrzeug war vergeblich.

In einem schleswig-holsteinischen Hafen fand endlich die beschwerliche, an Strapazen überreiche Flucht ihr Ende. Frau G. und ihre Tochter wurden in ein Dorf in der Nähe von Husum eingewiesen. Nach Monaten meldete sich auch ihr Mann, der aus der Gefangenschaft entlassen war. Schlecht und recht schlugen sich die Eltern G. durch. Längst hatten sie sich mit dem Verlust ihrer letzten Habe abgefunden und versucht, ein neues Leben aufzubauen als eines Tages gänzlich unerwartet ein Brief des Fräulein R. eintraf, der Frau G. zu einem Besuch in ein Dorf bei Stade einlud. Fräulein R. schrieb, sie habe sich vor kurzem mit einem Bauern aus der alten Heimat verheiratet und würde sich freuen, Frau G. wiederzusehen. Warum sollte man der Einladung nicht Folge leisten? Vielleicht konnte man dabei nun doch noch etwas über das Schicksal des Wagens erfahren, der damals, vor nunmehr sechs Jahren, auf so unerklärliche Weise verschwunden war.

So machten sich die Eheleute G. auf den Weg nach Stade. Wie sehr überrascht aber waren sie, hier in der Wohnung des ehemaligen Fräulein G. alles das wiederzusehen, was sich damals auf dem Wagen befunden hatte! Frau G. standen die Tränen in den Augen, als sie nun erfuhr, das Fräulein habe das Fuhrwerk ganz allein bis ins Oldenburgische bringen und alles retten können, was der Familie G. gehörte. Dann habe sie sechs Jahre lang jede Möglichkeit benutzt, nach dem Verbleib der Frau G. zu forschen, um die Verbindung mit ihr wiederherzustellen. Jetzt endlich, vor wenigen Tagen, sei ihr das auf verschlungenen Umwegen geglückt, und nun habe sie sich beeilt, Frau G. einzuladen, um ihr das wohlbehütete Eigentum zurückgeben zu können. Da meinte Herr G., so einfach sei das nicht, er sei vielmehr der Ansicht, man solle die Sachen ehrlich teilen, denn für soviel Mühe und Treue sei keine Belohnung hoch genug. Davon aber wollte wieder die andere Partei nichts wissen, und Frau G. brauchte lange Zeit, und viel Ueberredungskunst, um die gleichfalls in wirtschaftlicher Notlage befindlichen Landsleute zur Annahme eines angemessenen Teiles des so unerwartet wiedergefundenen Hausrates zu bewegen.

Koffer und Kisten, Wäsche, Möbel und Hausrat, wertvolles Gut für die Vertriebenenfamilie, konnten Herr und Frau G. nun mit in ihr Dorf nehmen, dazu die Beglückung, in all der bitteren Not der Zeit Menschen gefunden zu haben, deren lautere Gesinnung und Treue erhaben ist über Eigennutz und Materialismus.

—, ch

Mein Hirt ist Gott

Wie oft und wie gern sangen wir zu Hause unsere schönen Versperpsalmen! Manchmal vielleicht, ohne auf ihren tiefen Sinn zu achten. Manchmal auch mit einer leichten und selbstverständlichen Oberflächlichkeit, als wäre das Beten und Singen dieser Psalmen schon der Ausdruck unseres Glaubens und Gottvertrauens.

Wie anders ist es heute! Nachdem uns der Herrgott in alle Winde zerstreut hat und wir nicht mehr in der Gemeinschaft der heimatlichen Pfarrgemeinde stehen, ja vielleicht meist sogar nicht einmal die Möglichkeit haben, im kleinsten Kreise vereint diese leben- und kraftspendenden Gottesworte betend zu singen und singend zu beten, da bekommen diese Psalmen ihren eigentlichen Inhalt für uns, wenn wir nur Zeit und Möglichkeit des stillen Betens finden.

Denken wir nur an Worte aus dem 22. Psalm:
„Mein Hirt ist Gott, mir wird nichts mangeln,
Er nähret mich auf guter Weide."

Solche Worte vom Gottvertrauen sind imstande, uns in Stunden des Schwach- und Kleinwerdens eine Kraft und Größe zu geben, wie wir sie brauchen, um stehen zu können, aufrecht zu stehen und nicht zusammenzubrechen unter der Wucht des Leides und des Schmerzes, die alle Vertriebenen getroffen haben und noch immer treffen. Solche Worte sind eine trostvolle Wirklichkeit von der Nähe Gottes, von der Hilfe des Allmächtigen, wenn das Zagen und Verzagtwerden uns überfallen. Und es gibt wohl nur wenige unter uns, die von diesen Dunkelheiten verschont geblieben sind. Solche Worte vom Erbarmen unseres liebenden Gottes verbinden uns mit der gütigen Vorsehung, wenn wir verlassen und betrübten Herzens das Brot der Fremde essen und die Straßen der Obdachlosigkeit wandern.

Und mehr noch. Dunkel genug sieht die Zukunft aus. Wir wissen nicht, was sie uns bringt. Auch wenn wir nicht auf die Maulpropheten unserer Zeit hören, die bisweilen schwerste und schrecklichste Dinge ankündigen, wissen wir das eine mit Bestimmtheit: die kommende Zeit wird Stärke und Bewährung von uns fordern. Wir brauchen davor nicht Angst zu haben und nicht unser und das Leben anderer schwer zu machen, denn

„Er führet liebend meine Seele.
Er leitet mich des Heiles Pfade
Um seines heil'gen Namens willen."

Nur der Ewige und Unwandelbare ist uns Halt und Grund, Führung und Fundament allein. Alles, was Menschen sagen und empfehlen, ist nichtig. Alles, woran wir uns hier auf Erden festhalten und festkrallen, ist vergänglich und kann uns jeden Augenblick genommen und zerstört werden. Zur Genüge haben wir die Wahrheit dieser Tatsache erfahren. Es gibt eben nichts im Diesseits, was uns Sicherheit und Festigkeit zu bieten vermag. Aber er, der Große und Mächtige, „der Weg, die Wahrheit und das Leben", kann uns nicht genommen werden:

„An Deiner Hand kann ich nicht irren,
Du bist der wahre Weg zum Leben."

Da fiel mir neulich das Büchlein „Das Wort vom Kreuz" (Caritasverlag Freiburg 1949) in die Hände. Dieses Buch berichtet von der Lebenshaltung und Lebensgestaltung eines Großen unserer ostpreußischen Heimat, von Johann Georg Hamann, der 1730 zu Königsberg geboren wurde und auf dessen Grabstein in Münster 1789 die Inschrift geschrieben wurde: „Johann Georg Hamann, ein Christ". Wie gläubig und gottvertrauend muß dieser Mann gewesen sein, wie gottverbunden und christlich-fromm muß sein Leben gewesen sein, wenn über seinem Lebenswerk das Wort steht: „Ein Christ". Muß man nicht mit Recht annehmen, daß sein ganzes Leben und Denken und Tun einzig von der Liebe zu Gott bestimmt und von einem unermeßlichen Vertrauen auf die Gnade Gottes getragen war? Und so war es auch. Sein Dasein hier in dieser war randvoll gefüllt mit Leid und Schmerz. Auch er kannte die Stunden des Kleinmutes und des Grübelns. Auch seine Zeit war eine Epoche großer geistiger Entscheidungen, wenn ihm auch unser Schicksal der Flucht und der gewaltsamen Vertreibung aus Heim und Heimat erspart geblieben ist.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Stationen seines Kreuzweges aufzuzählen und zu schildern. Die Hauptsache ist: Er blieb immer „ein Christ" und hat als Erbe für die Nachwelt Schriften und Worte hinterlassen, die auch heute noch lesenswert sind und Zeugnis davon geben, wie ein wahrhaft gläubiger Mensch, „ein Christ" voll Gottvertrauen und Zuversicht, das Leben meistert und alles in der Liebe Gottes überwindet, was sich ihm als Kreuz und Bedrängnis darbietet. So schreibt er am 4. Mai 1788 an seinen Freund Steudel in Eßlingen, den „Mißmutigen und Lebensüberdrüssigen", folgende wegweisende Worte:

„Lassen Sie sich versöhnen. Nicht mit Ihrem Dasein, sondern mit dem großen und unbekannten Gott, den wir als den Vater aller seiner guten und bösen Kinder anrufen, der uns den Beruf gegeben, seinen Namen zu heiligen, die Ankunft seines Reiches zu befördern, und dessen heiliger Wille unser zeitliches Glück und ewige Seligkeit ist . . . Ich bin in meiner Seele überzeugt, daß Gott nicht nur am besten wisse, was Sie leiden, sondern daß auch weder Kleines noch Großes ohne seinen ausdrücklichen Willen geschehe . . . Dem Himmel sei Dank, daß es hoch über den Sternen ein Wesen gibt, das von sich sagen kann: Ich bin, der Ich bin — Alles unter dem Monde sei wandelbar und wetterwendisch . . . Ich weiß kein besseres Feigenpflaster auf Ihre Beulen als die göttliche Torheit des Evangelii. Wer ist stiller gewesen, daß mehr Geduld, als der Menschensohn! Er hatte nichts, wo er sein Haupt hinlegte. Er kam in sein Eigentum und seine Untertanen nahmen ihn nicht auf."

Und im April 1758 schrieb er aus der Armut und Einsamkeit seines Londoner Aufenthaltes ein Wort, das auch uns heute noch richtungweisend sein kann:

„Du Herr alleine
Räumst hinweg uns alle Klötz' und Steine."

Paul Kewitsch.

Die Operation Link im Jahr 1950

1668 Landsleute kamen aus der Heimat

Insgesamt überschritten 33 266 Personen die Grenze des Bundesgebietes — Der schlechte Gesundheitszustand: Fast vierzig Prozent der Kinder unter vierzehn Jahren mußte den Gesundheitsämtern als krank gemeldet werden

Sollten im Rahmen der „Operation Link" ursprünglich etwa 25 000 Personen aus den von Polen besetzten Gebieten in das Bundesgebiet umgesiedelt werden, so haben in der Zeit vom 4. März 1950, dem Anlaufen der Operation, bis zum Jahresende 1950 bereits 33 266 Personen die Grenzen des Bundesgebietes überschritten, ohne daß ein Ende der unvermindert weiterlaufenden Transporte abzusehen wäre. 1668 der genannten Umsiedler kamen aus Ostpreußen, 1733 aus Westpreußen. Die übrigen entstammten Pommern und Ostbrandenburg (3116), dem Wartheland (7984), Schlesien (12 421), 4839 kamen aus Zentralpolen, 1505 aus anderen Gebieten.

Nur 4772 dieser Vertriebenen, also 14,3 %, waren in den Listen der Operation Link enthalten. In der Anfangszeit ergaben sich aus dieser Tatsache erhebliche Schwierigkeiten beim Ueberschreiten der Zonengrenze, da der britische „Border Control Officer" nur die in den Listen geführten Ankömmlinge passieren lassen wollte. Selbst Zuzugsgenehmigungen der Länder wurden nicht anerkannt. Mitte April konnten diese Schwierigkeiten überwunden werden, da nach Einschaltung des „Combined Travel Board" in Herford die Zuzugsgenehmigungen anerkannt wurden. Seit Anfang September werden alle Umsiedlertransporte aus zur Zeit polnisch besetzten Gebieten einem der fünf Quarantänelager der Sowjetzone zugeleitet, wo die Umsiedler nach der Bundesrepublik abgesondert und über Heiligenstadt nach Friedland geführt werden. Von dort aus müssen für Personen, die zwar Verwandte in Westdeutschland, jedoch nicht Zuzug, Permit oder Bescheinigung des DRK besitzen, telegraphisch Bestätigungen der gemachten Angaben eingeholt werden.

Der Gesundheitszustand der Eintreffenden ist allgemein schlecht, besonders bei alten Leuten und Kindern. Besonders auffällig ist die hohe Zahl der Tbc- und Tbc-Verdachtfälle. So befanden sich allein im Monat Dezember unter 1200 Umsiedlern 45 Tbc-Kranke, 97 Lungen-Tbc-Verdächtige, 128 Personen mit anderen Lungenerkrankungen, dazu 65 Herzkranke und sechs Rückgratverkrümmungen. Immer wieder wurde festgestellt, daß die Kinder unter vierzehn Jahren stark unterernährt und unterentwickelt sind. Im Laufe des Jahres mußten von 7788 Kindern unter vierzehn Jahren nicht weniger als 2995, mehr als ein Drittel, dem DRK und den Gesundheitsämtern gemeldet werden.

Das trostlose Lager Friedland

Selbst als Durchgangslager befindet sich das Lager Friedland in einem äußerst primitiven Zustand. Die Unterkunft für die Vertriebenen besteht ausschließlich aus Wellblechbaracken (Nissenhütten), die im Sommer unerträglich heiß und im Winter im gleichen Maße kalt sind. Eine Lüftung in den mit Drahtglas undurchsichtig verglasten Fenstern an den Stirnseiten der Baracken ist kaum möglich, und Sitzgelegenheiten und Tische gibt es kaum. Die hölzernen Kranken- und Ambulanzbaracken genügen den Anforderungen ebenfalls in keiner Weise; die Aborte befinden sich in entsprechendem Zustand (Massenlatrinen, ohne Abschirmung der Sitze gegeneinander!), und auch die Küchen lassen an Hygiene viel zu wünschen übrig. Verwaltung und Registratur haben es in ihren Nissenhütten nicht besser als die Ankömmlinge.

Ein Lichtblick in dieser Trostlosigkeit ist das in Gemeinschaft der norddeutschen DRK-Landesverbände errichtete „Rückkehrerheim", eine Holzbaracke, die den Vertriebenen einen verhältnismäßig gemütlichen Aufenthaltsraum bietet. Eine Betreuungshalle, die dem Eintreffenden einen kostenlosen Kino-Besuch ermöglicht, eine evangelische und katholische Lagerkapelle vervollständigen die Einrichtungen. Das Lager besteht seit fünf Jahren und sollte wiederholt aufgelöst werden, was erklärt, das wenig zu seiner Besserung getan wurde. Seit November erst sind vier große Holzbaracken im Aufbau. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß die Lagerverwaltung ständig an Besserung bemüht ist.

Verzögerungen in der Weiterführung

Die Gepäckabfertigung belastet den Lagerbetrieb erheblich, da die Umsiedler alles mitnehmen dürfen, was sie „noch besitzen", das heißt in Wahrheit stark abgebrauchte Möbel, die durch vielfaches Umladen noch stark beschädigt sind, während alle guten Möbel schon in früheren Jahren durch Polen oder Russen enteignet wurden. Manche bringen noch etwa Bettzeug und Wäsche mit. Gewöhnlich erledigt sich die Abfertigung so, daß die Umsiedler am übernächsten Tag nach ihrer Ankunft weiterreisen können, wenn ihre Aufnahme geregelt ist.

Dabei aber gibt es erhebliche Schwierigkeiten. So erkennt z. B. Hamburg sein Aufnahmesoll von 5 % nicht an und verweigert die Aufnahme, während Nordrhein-Westfalen sein Soll bereits um fünfzehn Prozent überschritten hat. Eine Regelung dieser Schwierigkeiten gelang noch nicht. Auch bei den vor der Weiterführung sehr oft nötigen Rückfragen bei den zuständigen örtlichen Flüchtlingsämtern treten zuweilen unliebsame Verzögerungen ein. Erfahrungsgemäß sind München und Nürnberg-Stadt in der Beantwortung solcher Anfragen besonders langsam. Die Aufnahmeländer rangieren in der Reihenfolge: Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Württemberg-Hohenzollern, Süd-Baden, Hessen, Württemberg-Baden, Bremen, Hamburg.

Die Zahl der aus Ostpreußen eintreffenden Vertriebenen war in den letzten Wochen außergewöhnlich gering.

Eine Mutter findet ihr Kind

Ein besonders schöner und schneller Erfolg war einer in Folge 2 unseres Ostpreußenblattes vom 20. Januar veröffentlichten Suchmeldung beschieden. Es wurde dort auf Seite 12 von dem Kind Joachim Ludat berichtet, das im Sommer 1944 von Königsberg zu seiner Großmutter nach Seeburg evakuiert wurde und später verschollen war. Man wußte nur noch, daß Frau Anna Denkmann sich des Kindes angenommen hatte, und suchte diese und das Kind.

Der Deutsche Caritasverband hatte Kind und Pflegemutter vergeblich gesucht und die Hilfe des Ostpreußenblattes angerufen. Der Erfolg kam sehr schnell, und er erklärte auch das Versagen der Namenskartei: Die Pflegemutter führte nach Scheidung und Wiederheirat den Namen Cech. Aber die lebendige Mitarbeit der Landsleute, die die Sucharbeit des Ostpreußenblattes trägt, fand Hilfe: Ein Landsmann wußte die Anschrift der Schwester der Gesuchten, und telegrafisch konnte in kurzer Zeit die Verbindung zwischen Mutter und Kind hergestellt werden.

Frau Cech schrieb der Mutter ihres Pflegekindes: „Endlich nach langen Jahren habe ich Dich gefunden, Du kannst Dir meine Freude nicht vorstellen, wie groß die ist. Mein liebes Cillachen, Du kannst beruhigt sein, Dein Joachim ist am Leben und erfreut sich bester Gesundheit. Ich wollte damals nach Königsberg zu Dir, aber leider ist es mir nicht mehr gelungen. In letzter Minute konnten wir von Heiligenbeil mit einem Flugzeug starten . . . Hier schicke ich Dir noch Bilder von Joachim, aber die stammen noch aus dem Jahre 1945. Jetzt ist Joachim schon groß, den wirst Du nicht mehr erkennen. Aber er ist immer noch der alte . . . ."

Es ist ein Fall von vielen, ein Beispiel vom Erfolg landsmannschaftlicher Zusammenarbeit, zugleich auch von nachbarlicher Hilfe und Kameradschaft, die die Pflegemutter das Kind jahrelang wie ihr eigenes hat halten lassen, obwohl niemand wußte, ob die Mutter jemals wieder gefunden werden würde.

Aktion Helgoland e. V.

Die Erklärung des britischen Luftfahrtministers Henderson im Unterhaus, Helgoland würde vorläufig weiter bombardiert werden, hat eine heftige Reaktion ausgelöst.

In Cuxhaven hat sich die Aktion Helgoland e. V. konstituiert. Sie wählte zu ihren Vorsitzenden den Helgoländer Hans Richartz (Cuxhaven), den Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen Werner Guillaume (Hamburg) und Horst Berndt (Stade). Die Aktion hat in das Vereinsregister drei Punkte als ihre Ziele eintragen lassen: 1. Erhaltung Helgolands für die Inselbevölkerung, 2. Förderung des Wiederaufbaues zu friedlichen Zwecken, 3. Schaffung eines europäischen Jugendgeländes. Aus den Kreisen der Aktion ist zu hören, daß Vorbereitungen für eine neue friedliche Besetzung der Insel im Gange sind. Geleitstellen der Aktion Helgoland befinden sich in Cuxhaven bei Richartz, Osterreihe 15, in Hamburg bei Guillaume, Wallstraße 29 b, in Bremerhaven bei Rogge, Bismarckstraße 79. Geldspenden auf Konto 7500 Merkurbank Cuxhaven. Sonstige Spenden: Cuxhaven, Aktion Helgoland, Osterreihe 15.

Der Vorsitzende des Helgoländer Clubs „Halluner Moats" in Hamburg, Arnold Rickmers, erklärte zu den Plänen, Helgoland weiter zu bombardieren: „Nun werden wir wohl im Frühling nach Helgoland fahren müssen." Was mit Helgoland geschehe, sei mit dem Völkerrecht nicht vereinbar. Es verstoße gegen den gesunden Menschenverstand und bedeute Mord durch Heimweh.

Hubertus Prinz zu Löwenstein hat die Aeußerung des britischen Luftfahrtministers Henderson verurteilt, daß Helgoland vorläufig weiter bombardiert werde. Dies sei ein Schlag für alle Kräfte des guten Willens, die mit der Beseitigung des an der Insel und ihren Bewohnern verübten Unrechts für die Verbesserung der deutsch-britischen Beziehungen und damit für eine Festigung des europäischen Gedankens eintreten wollten. Für die zwölf Millionen Ostvertriebenen, deren Recht untrennbar mit dem der Helgoländer verbunden sei, bedeute es den Verrat am unabdingbaren Anspruch auf die Heimat, den die drei Westmächte stets anerkannt hätten. Er hoffe, daß die Erklärung Hendersons nicht die endgültige Meinung der britischen Regierung darstellt. „Sollten aber in nächster Zeit Vernunft und Verständigungsbereitschaft nicht obsiegen, so müssen wir die volle Handlungsfreiheit für uns in Anspruch nehmen und die Verantwortung für die Folgen denen überlassen, die sich dem Geiste christlicher Versöhnung verschließen."

Holländer nennen die Dinge beim Namen:

„Hier müssen wir alle helfen!"

Niederländer lernten die Tragödie der Vertreibung von 14 Millionen kennen

Vor einigen Wochen trafen in Nordwestdeutschland überraschend zahlreiche niederländische Publizisten zusammen mit Beauftragten der verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen Hollands zu einem Besuch der Vertriebenenlager ein. Sie waren entsetzt über die Zustände, die sie in diesen übervölkerten, klimatisch völlig unzulänglichen Elendsunterkünften antrafen, und sie erklärten sich sofort bereit, nach besten Kräften helfend einzuspringen und zugleich die holländische Oeffentlichkeit über die Größe und Gefahren des Vertriebenenproblems aufzuklären. Bezeichnend ist wohl die Tatsache, daß unverzüglich erste Hilfssendungen für die verschiedenen Lager eintrafen und weitere angekündigt wurden.

Wer die Verhältnisse in Holland kennt, der weiß gerade um die Bedeutung der größeren Provinzpresse in diesem Land, das sicherlich nach dem Verlust seiner überseeischen Besitzungen selbst vor sehr schweren Problemen steht. Mit welcher Klarheit und Unerbittlichkeit aber der Holländer die wahre Sachlage erfaßt hat, das beweist wohl am besten ein Artikel des angesehenen „Provinciale Noord — Brabantse Courant", der der Provinz Brabant einen Einblick in die Verhältnisse nach den Beobachtungen seines Redakteurs gibt. Hier heißt es u. a.:

„Hinter der glänzenden Fassade geschmückter Straßen spielt sich hier in Deutschland ein trauriges Drama ab, an dem das Herz Europas zu verbluten droht. Es handelt sich um das Drama der vierzehn Millionen Ausgetriebenen, aufgescheucht aus Osteuropa und wie Spreu verstreut über die Zonen des geschlagenen Deutschland. Dieses Flüchtlingsproblem ist kein deutsches mehr, es ist durch Umfang und Ernst eine beängstigende Frage von europäischem Ausmaß geworden. Gerade darum erfordert es unsere direkte und werktätige Beachtung."

Bei aller notwendigen Schärfe doch absolut sachlich stellt der holländische Journalist dann fest, der Holländer habe hier eine dreifache Beschämung empfunden, als er die Dinge sah, wie sie sind. Einmal über das noch immer so machtlose Mitleid mit diesen Armen, dann über die schwere Schuld, die alle jene auf sich geladen hätten, die sich durch Moskaus Spiel zur Mithilfe an dieser Deportation einer Millionenbevölkerung aus ihrer Heimat verleiten ließen und schließlich auch über den Mangel an Zusammenarbeit in Deutschland selbst, wo bis heute die gerechte und zweckmäßige Verteilung dieser Massen auf alle elf Länder der Bundesrepublik nicht durchgeführt worden sei.

Ohne jedes Ressentiment, ohne jede Selbstgerechtigkeit bemüht sich das holländische Blatt dann, den einzig gangbaren Weg zu finden und zu weisen. Nur ein echtes und lebendiges europäisches und christliches Verantwortungsbewußtsein könne hier Rat schaffen. Die Schlußworte, die auch für so viele Deutsche äußerst beherzigenswert sind, sagen klar:

„In einem Zeitabschnitt sozialen und wissenschaftlichen Fortschritts in Europa und der übrigen freien Welt bilden die Millionen verarmter deutscher Vertriebener eine Anklage und eine kontinentale Gefahr. Hier muß geholfen werden, durch uns alle!"

Ohne Kellerasse'n

Die Reichsbehörden dachten anders als Bonn

Im Hinblick auf die chronische Verschlechterung des sogenannten Lastenausgleichs gebrauchten wir in unserer vorigen Nummer den Vergleich mit der von einer Kellerassel ausgehöhlten Mohrrübe. Von welchen hohen sittlichen Gedanken sich Regierungsvertreter des früheren Deutschen Reiches bei der Feststellung der Vermögensverluste und der Entschädigung der betroffenen Eigentümer leiten ließen, bezeugt ein Beitrag in dem Buch „Der Wiederaufbau Ostpreußens" (erschienen 1928 im Verlage Gräfe und Unzer) von Geh. Reg.-Rat a. D. Dr. jur. Federer. Der Verfasser dieses Artikels („Die Reichsinteressen beim Wiederaufbau Ostpreußens") hatte als Reichskommissar die Eingaben der Feststellungsausschüsse der durch den Russeneinfall im Ersten Weltkrieg verursachten Schäden zu überprüfen und die finanziellen Interessen des Reiches zu wahren.

Gewiß lagen damals die Verhältnisse anders; entscheidend ist aber immer der Geist, der die Verantwortlichen beseelt. Wir entnehmen dieser Abhandlung nur einige bezeichnende Sätze:

„Wenn auch die Reichskommission bei den Verhandlungen mit den Geschädigten das finanzielle Interesse des Reichs nie aus den Augen lassen durfte, so konnte es doch nicht Aufgabe der Reichsvertreter sein, vom fiskalischen Standpunkt aus auf „Ersparnisse" zu sehen. Das hieße den Zweck des Gesetzes verkennen . . .

Bei Anmeldung der Schäden waren die gesetzlich zugelassenen Teuerungszuschläge oft nicht berücksichtigt worden. Der Billigkeit entsprach es nicht sowohl, sondern es war auch eine Forderung der Gerechtigkeit, in diesen Fällen bei den Feststellungen Teuerungszuschläge zuzubilligen, um die Bescheideneren nicht schlechter zu stellen als die Begehrlichen.

. . . Ihr Vertrauen (der Bevölkerung) mußte das Leitmotiv werden, das tiefgehende Disharmonieen zwischen Reichskommissar und Feststellungsausschuß verhinderte. Wie konnte hier kleinliches Verfechten des einseitig finanziellen Standpunktes standhalten, wie ihn ein Neuling einnehmen wollte?

Die Parole für den Reichsvertreter lautete deshalb nicht Gegnerschaft gegen die Feststellungsausschüsse, sondern Mitarbeit mit ihnen!

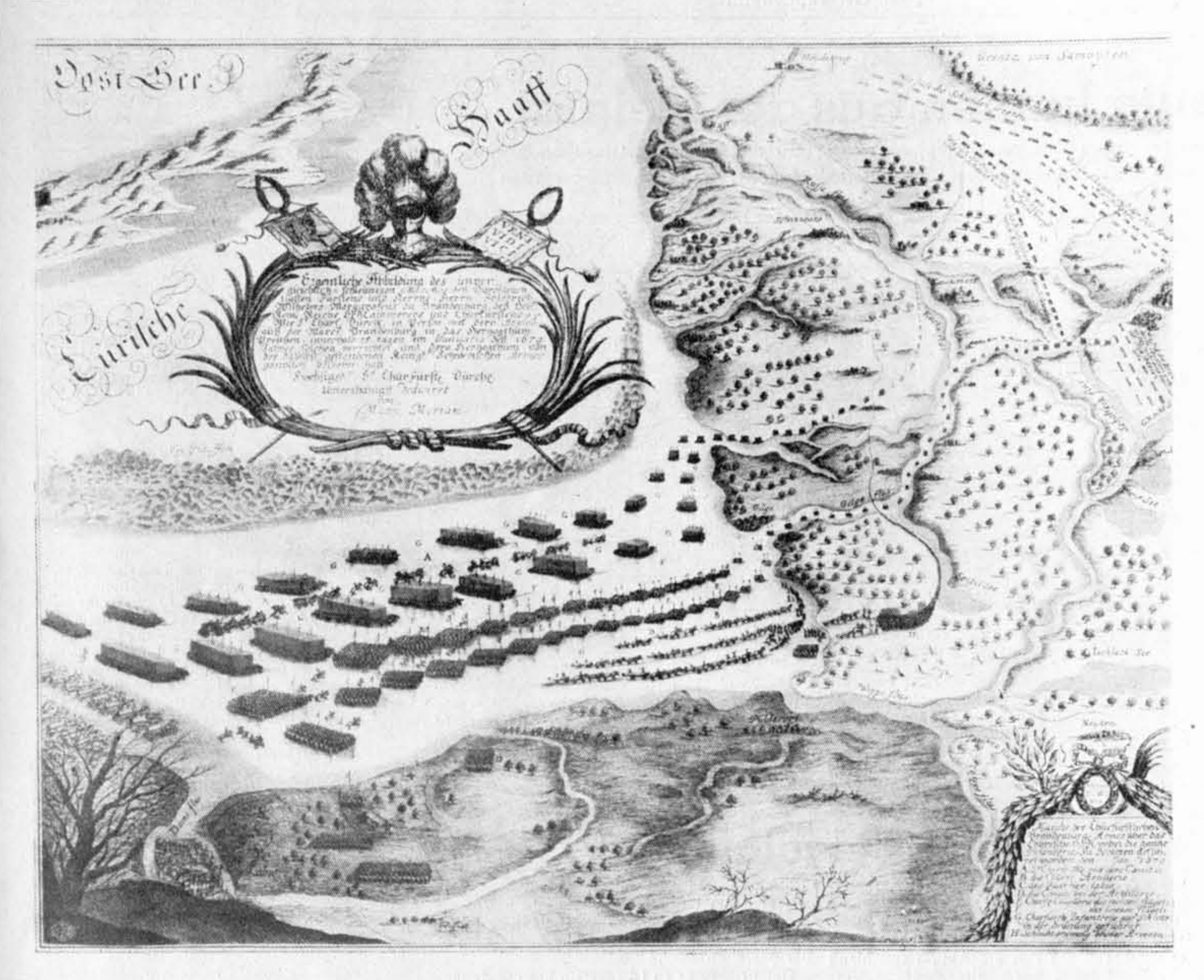
Wir haben uns in dem Vertrauen zu der Bevölkerung nicht getäuscht. Dieses hat die Abstimmung vom 11. Juli 1920 bewiesen . . ."

Sonderbar, was man damals für Begriffe hatte: Gerechtigkeit, Billigkeit, Interessenwahrung der Bescheidenen und als Leitmotiv: Das Vertrauen der Bevölkerung erringen!

Und unser Vertrauen heute? Es ist dahin!

Einheitsfront der Vertriebenen

Der Gesamtvorstand des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und die Sprecher der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften haben den Beschluß gefaßt, ihre politische Arbeit für die Vertriebenen miteinander abzustimmen. Zu diesem Zwecke haben sie einen gemeinsamen Arbeitsausschuß gebildet, der erstmalig am 1. Februar in Bonn zusammengetreten ist. Bei diesen Besprechungen wurde von einer Behandlung der organisatorischen Fragen abgesehen. Die im gegenwärtigen Augenblick im Vordergrund stehende Frage des Lastenausgleichs wurde eingehend beraten. Der Regierungsentwurf, besonders aber die Empfehlungen des Bundesrats, wurden abgelehnt, und eine Einmütigkeit über alle berührten Probleme ist erzielt worden. Der Standpunkt des Arbeitsausschusses wird dem Bundesminister für Vertriebene vorgetragen. Die großen Organisationen der Heimatvertriebenen, Zentralverband der vertriebenen Deutschen und Vereinigte Ostdeutsche Landsmannschaften werden somit die Rechte und Forderungen der Heimatvertriebenen einmütig und geschlossen wahrnehmen.



Der Große Kurfürst setzt über das „Curische Haaff"

Bei einer Kälte von 22 Grad Reaumur von Labiau nach Gilge — Die Infanterie saß auf ihren Schlitten, „die Piken hochgehoben, die Muskete in der Hand"

Den Wunsch der Zeitgenossen, die großen Ereignisse im Bild zu sehen, befriedigt heute die Kamera des Bildreporters und die Wochenschau. In den Jahrhunderten vor Erfindung der Photographie fiel diese Aufgabe Zeichnern zu, deren Originalarbeiten zur Vervielfältigung in einer graphischen Technik wiedergegeben wurden. Im siebzehnten Jahrhundert wurde der Kupferstich — infolge seiner Eigenschaft, auch noch den zartesten Strich zu bringen — bevorzugt. Berühmt sind die topographischen Städteansichten sowie die Darstellung der bedeutendsten politischen und kriegerischen Geschehnisse jener Zeit in dem Sammelwerk „Theatrum europaeum" von Matthäus Merian. Der gleichbenamte Sohn setzte das Werk des Vaters fort. Von ihm stammt der hier wiedergegebene Kupferstich von 1679.

Besonderes Aufsehen erregte in Europa der schnelle Winterfeldzug, den der Große Kurfürst in Ostpreußen im Januar 1679 gegen die von Livland eingedrungenen Schweden führte. Er setzte seine Infanterie auf Schlitten, und die Regimenter fuhren unter Schlagen des Dragonermarsches bei bitterer Kälte über das Eis des Frischen Haffs, und durch das winterlich verschneite Samland. Der Kurfürst erreichte am 28. Januar Labiau, auf dessen Schloß er mit seiner ihm begleitenden Gemahlin Dorothea, seinem elfjährigen Sohne Friedrich, und seiner Schwester Hedwig Sophie, der Landgräfin von Hessen, Wohnung nahm. Bei einer Kälte von 22 Grad Reaumur brach die in der Nacht alarmierte Armee auf. Am 29. Januar wurde ein Feldgottesdienst abgehalten, worauf der Kurfürst den auf dem Eis der Deime und über die Südostspitze des Kurischen Haffes voraneilenden Truppen folgte. Bei Rinderort, am Ausfluß der Deime, „hatte sich die Infanterie, Kavallerie und Artillerie, jede Waffe eine Linie bildend, in Schlachtordnung aufgestellt. Erstere blieb dabei auf ihren Schlitten sitzen, die Piken hochgehoben, die Muskete in der Hand". Gegen Abend langte der Kurfürst in Gilge an; er stieg im dortigen Amt ab. In der Frühe des 30. Januar erfolgte der Aufbruch über das Eis der Gilge bei einer Kälte von immer noch 22 Grad Reaumur. Inzwischen hatte Oberst von Treffenfeld, der dem kurfürstlichen Heer vorausgeschickt worden war, und zwar mit dem Befehl, sich mit seiner Truppe an den Feind zu hängen und ihn festzuhalten, die Schweden zwar im Gefecht bei Splitter geschlagen, aber Treffenfeld hatte durch seinen Uebereifer die völlige Vernichtung der Schweden verhindert. Zu weiteren Gefechten kam es nicht mehr.

Uns interessiert auf dem Bilde in erster Linie die Darstellung der Landschaft, für die wahrscheinlich eine damalige Landkarte als Unterlage gedient hat. Links unten, an der Mündung der Deime, liegt Labiau; jenseits des Kurischen Haffs, über dessen Eisdecke in straffer Ordnung die Regimenter und der Artilleriepark ziehen, erheben sich die Dünen der Nehrung. Auf seinem rechten Ufer ergießen sich die Flüsse des Memeldeltas in das Haff: Wippefluß, Gilgefluß, Ruß lesen wir. Die Elchniederung ist richtig durch markierende Laubbäume kenntlich gemacht. Ganz oben auf dem Blatt steht der Name Heydekrug, auch „Kunkernees" ist angegeben. Manche Ortsnamen wie Felderort, Kraken und andere sind schwer zu entziffern. Rechts oben, etwas über die Grenze von Samyten" hinaus, erblickt man die langen Linien der Schweden.

Neben dem Harnisch über die Widmung an die „hochehrwürdige Churfürstliche Durchlaucht" setzte der Künstler den berühmten Ausspruch Caesars: „veni, vidi, vici" — ich kam, ich sah, ich siegte. Die Anbringung dieses klassischen Zitates war mehr als lediglich eine spekulative Schmeichelei des höfisch-gewandten Matthäus Merian jr. Bei Splitter wurde trotz Eis und schneidender Kälte wirklich ein „Blitzkrieg" beendet.

Eine Bitte von Agnes Miegel

Alle meine lieben Landsleute bitte ich um ihr Verständnis dafür, daß ich meines Alters und meiner Arbeiten wegen an mich gerichtete Briefe, Grüße und Anfragen bei allem Dank für die darin ausgesprochene Freundlichkeit nicht mehr beantworten kann.

Auch habe ich ja schon seit längerer Zeit alle Lesefahrten aufgeben müssen und kann keiner Aufforderung dazu mehr folgen.

Nenndorf, Februar 1951. Agnes Miegel.

Ostpreußen-Sendung des Südwestfunks

Der Südwestfunk, Hauptsender Koblenz, wird am 3. März um 15 Uhr eine Ostpreußensendung unter dem Titel „Unvergessene Heimat" bringen, die der Königsberger Schriftsteller und Journalist Joachim Markus Tidik, heute Vertreter des Südwestfunks für den norddeutschen Raum, zusammenstellt. In dieser Sendung werden Landsleute aus den verschiedensten Berufen sprechen, die das Schicksal überallhin verschlagen hat. Die Bandaufnahmen wurden in ihren heutigen Wohnungen gemacht, und es ist anerkennenswert, daß der Südwestfunk die Mühe und die Mittel für diesen Zweck aufwandte. Wir werden Kurzberichte und Plaudereien aus dem Leben in der Heimat hören, u. a. über eine Segelfahrt durch die Masurischen Seen und über eine hochprozentige Schlittenfahrt im Memelland. Dann wird uns der herzhafte Zungenschlag der Königsberger Fischfrauen erfreuen. Meister der Bernsteinmanufaktur werden vom „Samländer Gold" berichten. Der Sektor des Frischen Haffs wird durch Erinnerungen an Tolkemiter Lommen und die Burg Lochstädt lebendig werden. Ein Forstmeister aus der Rominter Heide, Samländer, Pillauer und kurische Fischer werden von Wald und Wasser erzählen. Und als die Stimme Ostpreußens wird Agnes Miegel sprechen. Umrahmt werden diese Heimatbilder von Vorträgen ostpreußischer Volkslieder durch den Singkreis der landsmannschaftlichen Hamburger Jugendvereinigung.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn andere Sender sich dem Beispiel des Südwestfunks anschließen und ebenfalls in ihrer Programmgestaltung an die deutschen Länder jenseits der Oder-Neiße-Linie denken und die Wünsche ihrer heimatvertriebenen Hörer mehr berücksichtigen würden.

Von Hennenberger bis Boyen

Ostpreußische Gedenktage im Februar

Der Monat Februar bringt u. a. folgende Gedenktage: 1. Februar 1611: Anton Möller in Danzig gest. (geb. um 1563 in Königsberg. „Der Maler von Danzig". Er schuf u. v. a. das Jüngste Gericht im Danziger Artushof 1602/03). — 2. Februar 1700: Joh. Christoph Gottsched in Juditten bei Königsberg geb. (s. Dezember-Gedenktage 1. Jg. F. 17, S. 569). — 2. Februar 1732: Friedrich Wilhelm I. erläßt das Patent zur Einwanderung der Salzburger, die besonders das nordöstliche Ostpreußen zu einer vorbildlichen Kulturlandschaft entwickeln. — 5. Februar 1917: Friedr. Gust. Hahn in Königsberg gest. (geb. 1852, 1885—1917 Prof. der Geographie an der Albertina). — 6. Februar 1347: Dorothea von Montau geboren. (s. Juni-Gedenktage 1. Jg. F. 5, S. 169). — 6. Februar 1840: Peter v. Bohlen gest. (geb. 13. 3. 1796 in Ostfriesland. Bauernsohn; Schneiderlehrling, Laufbursche, Kellner; zuletzt seit 1825 Priv.-Doz., dann Prof. für orientalische Sprachen an der Albertina. Durch seine vielseitigen Schriften besondere Förderung der indischen Kultur im deutschen Osten). — 6. Februar 1856: Max v. Bahrfeldt geb. (als Oberst usf. 1904 in Gumbinnen, Rastenburg und Allenstein, im Ersten Weltkrieg General; .921 Prof. für Münzkunde in Halle. Auf diesem Gebiet war B. eine Autorität von Weltruf). — 8. Februar 1714: Georg Piper in Rößel gest. (geb. um 1650 in Heilsberg. Er ist einer der bekanntesten ermländischen Maler der Barockzeit). — 9. Februar 1637: Ahasverus v. Lehndorff in Steinort/Mauersee geb. (Reisen durch alle größeren europäischen Kulturstaaten, kulturgeschichtliche Studien; als General schwierige diplomatische Missionen unter dem Großen Kurfürsten, der ihn als seinen größten Staatsmann bezeichnete. L. starb am 14. 2. 1688 in Königsberg). — 9. Februar 1834: Felix Dahn geb. (s. Jan.-Gedenktage 2. Jg. F. 2, S. 10). — 9. Februar 1854: Hermann Braun in Kämlack bei Rastenburg geb. (Superintendent; er schafft u. a. das Kinderkrüppelheim „Bethesda" in Angerburg. Heimaterzählungen. Er starb 1931 in Angerburg). — 9. Februar 1930: Augustinus Bludau in Frauenburg gest. (gest. 6. 3. 1862 in Guttstadt, Sohn eines Schneidermeisters, seit 1895 Prof. in Münster, 1909—30 Bischof von Ermland). — 11. Februar 1424: Johann III. (Abezier) in Heilsberg gest. (geb. um 1375 in Thorn. Kaufmannssohn, 1415 bis 1424 Bischof von Ermland, vertrauter Ratgeber des Hochmeisters; diplomatisches Wirken auf dem Konstanzer Konzil). — 11. Februar 1940: Traugott Müller in Elbing gest. (geb. 1866, Prof. an der Heinrich-von-Plauen-Schule in Elbing; besondere Verdienste um die westpreußische Naturdenkmalpflege, um das Elbinger Museum und wohl der beste Kenner der Frischen Nehrung). — 12. Februar 1804: Immanuel Kant in Königsberg gest. (geb. 22. 4. 1724 daselbst. Der bedeutendste deutsche Philosoph). — 12. Februar 1847: Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld in Königsberg geb. (s. Sept.-Gedenktage 1. Jg. F. 11, S. 357). — 13. Februar 1893: Friedr. Wilh. Alexander Hassenstein in Trempen gest. (geb. 1849 in Pillkallen, ging heimlich zur See, abenteuerliche Fahrten in allen Weltteilen, 1867 Kapitän zur See in der jungen Marine, deren technischer Lehrmeister er wurde. Marineschriftsteller). — 13. Februar 1801: Robert Motherby d. Ä. in Königsberg gest. (geb. 1736 in Schottland. Er gehörte zu Kants intimsten Freunden). — 14. Februar 1489: Nikolaus v. Thüngen in Heilsberg gest. (geb. in Wormditt. 1467—89 Bischof von Ermland. Pfaffenkrieg. Durch seine Festigkeit und Zähigkeit bleibt das Ermland einstweilen ein deutsches Bistum). — 14. Februar 1811: Georg Heinr. Ferd. Nesselmann in Fürstenau Kreis Elbing geb. (Orientalist der Albertina, Mitbegründer der baltischen Philologie; gest. 1881 in Königsberg) — 15. Februar 1848: Ludwig v. Boyen in Berlin gest. (geb. 1771 in Kreuzburg, Ostpr., Teilnahme an den Befreiungskriegen, Kriegsminister - Landwehrgesetz, Einsatz für die ostpr. Grenzbefestigung, „Feste Boyen" — Generalfeldmarschall). — 15. Februar 1898: Xaver Frölich in Graudenz gest. (geb. 1822 in Heilsberg, wichtige historische Arbeiten Graudenz betr.) — 15. Februar 1934: Otto Jahnke in Königsberg gestorben (geboren 1883 in Breslau. Ihm dankt die Pro- Friedr. Wilh. v. Farenheid in Königsberg gest. (Seiner Zeit der reichste Mann in Altpreußen. Er hebt als erster 1799 die Erbuntertänigkeit auf seinen Gütern auf. Unermüdlicher Förderer der Landwirtschaft; gest. 1834 in Beynuhnen). — 19. Februar 1473: Nikolaus Kopernikus in Thorn geb. (gest. 24. Mai 1543 in Frauenburg; s. Mai-Gedenktage 1. Jg. F. 3, S. 98). — 21. Februar 1913 August Dembowski in Carlshof/Rastenburg gest. (geb. 1853 in Königsberg. Die Carlshofer Anstalten wurden unter seiner Leitung zum größten und vielseitigsten Werk dieser Art im Osten). — 24. Februar 1740: Karl v. Podjurski im Ermland geb. (General, einer der tüchtigsten Reiteroffiziere Friedrichs des Großen; gest. 1781). — 24. Februar 1844: Emil Aug. Dan. Hundertmarck in Aulowönen. Kreis Insterburg, geb. (Superintendent. Hervorragender Kanzelredner. Besondere Verdienste um Insterburg; gest. am 31. 3. 1919 daselbst). — 26. Februar 1816: Friedr. Wilh. v. Bülow, Graf von Dennewitz, in Königsberg gest. (geb. 1755, hervorragender Heerführer in den Freiheitskriegen, danach Oberbefehlshaber in Ost- und Westpreußen). — 28. Februar 1831: Gust. Hans Rob. Grundmann geb. (Verdienste um die deutsche Zuckerindustrie, besonders in West- und Ostpreußen; gest. 1892 in Berlin). — 29. Februar 1600: Kaspar Hennenberger in Königsberg gest. (geb. 1529, Pfarrer, besondere Bedeutung als Kartograph. Seine Ostpreußen-Karte 1576 ist gegenüber anderen Landesteilen zu seiner Zeit ein unübertroffenes Meisterwerk). — 29. Februar 1920: Paul Ferd. Plinzner gest. (geb. 1855 in Eckersberg, Kreis Johannisburg, Leibstallmeister z. Zt. Wilhelms II. Als hippologischer Fachmann besondere Verdienste um die Hebung der Reitkunst.

Dr. Kirrinnis.

„Nach Jahr und Tag"

Volksstück eines ostpreußischen Autors

Die Beschwörung des — toi, toi, toi — schwarzen Katers auf dem launig durchspickten Premierenzettel war völlig unnötig. Obwohl die Erstaufführung dieses heiteren Gegenwartsstücks „Nach Jahr und Tag" ausgerechnet am Dreizehnten stattfand, wurde sie ein Erfolg; das Publikum im „Colosseum" in Hamburg-Bergedorf zeigte sich dankbar für diesen Abend und spendete ausgiebig Beifall.

Es geht hier um die Rettung eines verwaisten Familienbesitzes, einen großen westdeutschen Hof. Ernste Töne hallen durch das aufgelockerte Spiel: ein Heimatvertriebener und aus der sibirischen Gefangenschaft Entlassener ringt um einen neuen Lebensinhalt. Hinter allem heiteren Geranke verbirgt sich die harte Kruste eigenen Erlebens. Dem Autor, Hans Herbert Brausewetter, gehörte in glücklicheren Zeiten das schöne Gut Bendisen im Kreise Labiau. Die zermürbende Qual der russischen Gefangenschaft hat er ebenso erfahren, wie die Enttäuschungen der ersten tastenden Versuche des Spätheimkehrers, wieder festen Boden zu gewinnen. Doch verließ ihn bei alledem der Humor nicht; er zieht wie eine mit Verstand gebraute, gute ostpreußische Bowle auf sommerlicher Veranda, das ganze Stück.

Als Regisseur für diese Inszenierung wurde Ernst Schröder gewonnen, der mit seiner diszipliniert einstudierten Aufführung von „Tote ohne Begräbnis" des viel diskutierten französischen Schriftstellers und Bühnenautors Sartre mit Nachwuchsschauspielern in der Hamburger „Brücke" Aufsehen erregt hat. Hier konnte er die belastenden Sandsäcke philosophieschwangerer Problematik über Bord kippen und ein munteres Komödienspiel arrangieren. „Die Komödie"-Hamburg nennt sich auch die Schauspiel-Truppe, die mit diesem echten Volksstück alle größeren Orte aufsuchen will in den heute Heimatvertriebene in größerer Zahl wohnen. Im frischen Wind der Szenen-Folge gedeiht prächtig das Flapper-Mädel Ilse Zielstorff; ihr wird ein abermaliger, vorwitziger schwarzer Kater beinahe zum Verhängnis. Ihre bestens gelungene Therapie verdankt sie dem etwas draufgängerischen, aber klar auf das Wesentliche zielenden Heimatlosen Rolf Peters, das Konterfei eines jener jungen Landwirte, denen man nur zu gerne auf einer samländischen Koppel wieder die Hand schütteln möchte.

Die Mutter des jungen, lebenshungrigen Mädels (Charlotte Morell) bescheidet sich klug eines erhofften Glücks, das sich nur als trügerischer Abglanz eines verblaßten Idols erwies, wobei man dem Blender und Leichtfuß in „Besseren Jahren" — Heinz Pennarini — nicht einmal böse sein kann; er versteht es, die Chance mit Anstand zu verlieren, aber der diskrete Diener, Erwin Müller-Hamdorf, sieht ihn nicht ungern ziehen. — Der Bühnenbildner Günter Ulikowski hatte einen milieugerechten Raum geschaffen, der mit seinen Jagdtrophäen, alten Oelbildern und Piedermeier-Silhouetten den Eindruck eines gediegenen Gutshaushalts hervorrief.

Eine stürmisch applaudierte Einlage gab Werner Finck, der es sich nicht hatte nehmen lassen, Hebammendienste bei der Premiere seines ostpreußischen Landsmannes zu leisten. Köstlich war Fincks Wiedergabe eines argrarisch betonten Telephongespräches zwischen Drugehnen (bei Palmnicken) und Projeiten. Die Laute waren zwingend echt und die Tränen kollerten nur so ins Parkett, — aber nicht aus Wehmut!

Unsere Leser machen wir ferner darauf aufmerksam, daß am 28. Februar der Sender Stuttgart ein Hörspiel „Andere Zeiten — andere Sorgen" von H. H. Brausewetter bringen wird.

s-h

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Ueber nachstehende Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Bänckmann, Franz, geb. 1899, Volkssturmmann, Melker, verh., aus Rosenort, Krs. Heiligenbeil; 2. Bouillon, Fritz, aus Königsberg; 3. Drews, Herbert, geb. 25. 9. 1920, Obergefr., ledig, aus Korschen; 4. Eggermann, Vorn. unbek., Zivilinternierter, Friedhofsinspektor, aus Königsberg; 5. Fischer, Hans, geb. ca. 1896, Zivilinternierter, Elektromeister, verh., aus Königsberg; 6. Friczewski, Franz, geb. ca. 1912, Versicherungsbeamter, verh., aus Königsberg; 7. Harnisch, Major d. Polizei, verh., aus Königsberg, war beim Befehlsh. d. Ordnungspol. im Wehrkrs. 1; 8. Heinrich, Vorn. unbek., geb. ca. 1905, Eisenbahnsekretär, verh., Kinder, aus Neukuhren; 9. Henning, Traute, geb. ca. 1924, Zivilintern., verh., aus Hohenstein; 10. Hiepel, Luzia, geb. 1929 in Neu-Garschen; 11. Homann, Frau, Gutsbesitzersfrau, zwischen Braunsberg und Elbing zu Hause; 12. Hüske, Vorn. unbek., geb. ca. 1895, Volkssturmmann, Landwirt, verh., aus Suleiken, Krs. Treuburg; 13. Kaminski, Max, geb. ca. 1885, Oberamtmann b. d. Cranzer Eisenbahn, verh., 1 Sohn, aus Königsberg, General-Litzmann-Str.; 14. Karpp, Franz, geb. ca. 1900, Obergefr., verh., aus Schmidtdorf, Krs. Sensburg; 15. Kijewski, Ernst, geb. 24. 12. 14, in Jellinowen, Krs. Ortelsburg; 16. Kollosa oder Kokossa, Karl, Bauer, verh., aus Königsruh, Krs. Sensburg; 17. Krenz (fr. Krzeminski), Paul, Polizeirat, verh., aus Königsberg; 18. Manleitner, Wilhelm, geb. ca. 1914 in Insterburg, Gefr. oder Obgefr., kaufm. Angest., verh.; 19. Meckelburg, Karl, geb. ca. 1895, Friseurmeister, verh., aus Königsberg, Alter Garten; 20. Menikow, Otto, geb. ca. 1909, Volkssturmmann, Schlosser, verh., 1 Kind, aus Heiligenbeil; 21. Nowatsch, Gustav, geb. ca. 1898—1900, Sägewerksbesitzer, verh., 2 Kinder, aus Ostpr.; 22. Schröter, Anna, Hausfrau, verh., aus Gr.-Drebnau; 23. Schwerdtfeger, Adolf, geb. 1900, Oberwachtmeister, war bei der Polizei, verh., aus Ostpr.; 24. Stabelow, Wilhelm, geb. ca. 1908 in Ostpr., Obergefr., Schmiedemstr., verh., drei Kinder; 25. Streit, Willi, geb. 1927, Soldat, Landwirt, ledig, aus Franzerode/Ostpr.; 26. Thiel, Franz, geb. ca. 1893, Uffz., Schneidermstr., verh., aus Königsberg, Krugstr. 7 od. 8; 27. Vedder, Heinz, geb. ca. 1907 in Danzig, Eisenbahnmechaniker, verh., aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse; 28. Wiemann, Vorn. unbek., geb. 1893 im Kreis Goldap, Hauptmann, Landwirt, verh.; 29. Wölk, Walter, geb. ca. 1909 bis 1911, Obergefr., Sägewerksbesitzer, verh., zwei Kinder, aus Drugehnen.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto unter **Nr. S. U. St. 7** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24 a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

*

Frau Frieda Bartz, Bad Homburg vor der Höhe, Luisenstr. 64½, kann über folgende Königsberger Landsleute Auskunft erteilen: Gasableser Gustav Schulz und Ehefrau, Heimnähterin Lene Schulz, geb. Rag, geboren 1881 und 1883, wohnten Selkestr. 1; Prokurist Lange und Ehefrau, Prokurist bei der Firma Kohn, Weidendamm, nach Russeneinfall in der Barbarastr. wohnhaft, Schwiegersohn heißt mit Familiennamen Richard; es ist anzunehmen, daß dieser seine Schwiegereltern sucht; Eheleute Julius Bressau und Tochter, wohnten Buddestr. 2; Karl Dahlow und Schwiegertochter, Frau Nehm, mit Tochter Ingrid, wohnten Karschauer Str.; Schuhmacher Böhnke und Ehefrau, wohnten Jerusalemer Str. 25; Schmied Fritz Hochfeld und Schwiegertochter, Frau Liesbeth Hochfeld, Maybachstr. (Eisenbahnwohnung); Schlosser Karl Hochfeld und Ehefrau, Borsigstr. 3; Den Zuschriften bitte Rückporto beizufügen.

*

Fräulein Hildegard Usko-Eichler (fr. wohnhaft Königsberg, Königseck 12, Café Eichler) jetzt (20 a) Schwarmstedt/Hann., Haus 155, kann Auskunft geben über folgende Personen: Frau Plaumann und Schwester, wohnten Königsberg, Königseck 3 oder 4 — Herr Glodschei und Frau, Königseck 12 — Frau Lapsien, Dachdeckermeister, Königsberg (Straße unbekannt) — Universitätsprofessor Schüler und Frau, Hufen (Mutter von Prof. Schüler wohnte in Göttingen) — Meiereibesitzer Franz Brosius und Frau, Königseck 1 — Lieselotte Eichwald mit Eltern und Großeltern, Wilhelmstr. 4. Den Zuschriften bitte Rückporto beizulegen.

*

Heimkehrerin Fr. Herta Zidorn, Marburg/Lahn, Barfüßerstr. 24, kann über folgende Personen Auskunft erteilen: 1. Reuter, Ernst, aus Königsberg, etwa 70 Jahre, bekannt als Ringer Siegfried; 2. Groß, Herbert, Berlin oder Umgegend, etwa 24 Jahre; 3. Dichmann, Viktor, Danzig oder Umgegend, Ingenieur oder Architekt, etwa 47 J. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an die obige Adresse.

*

Frau Anna Platz, (22 c) Wipperfürth, Köln, Wolfsiepen 4, kann Auskunft geben über Frau Auguste Mundzeck, Königsberg, Schrebergarten „Eintracht". Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an die obige Anschrift.

*

Herr Albert Schmauks, früher Königsberg, Löben, Kirchhofstraße 5, jetzt (20b) Braunschweig-Kralenriede, Eichendorff-Siedlung, Block 13, kann Auskunft erteilen über Kaufmann Willy Kossakowski, Königsberg-Metgethen, Angestellter der Fa. Carl Dorno. Frau Schmauks kann Auskunft erteilen über Frau Martha Hinz, geb. Kreuzer, Königsberg, Friedmannstraße 4. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

*

Franz Waschkies, früher Hohensalzburg, jetzt (17b) Wieden bei Schönau, Kreis Lörrach (Süd-Baden), kann über nachstehende Landsleute, mit denen er in russischer Kriegsgefangenschaft war, Auskunft erteilen: 1. Fritz Knier, Landwirt, Jahrgang ca. 1904/07, wohnhaft bei Haselberg, Kreis Schloßberg; 2. Horst Fassbender, kaufm. Angestellter, Jahrgang ca. 1915/18, aus Königsberg, Nasser Garten; 3. Erdmann Jurgeneit, Justizbeamter, Uffz., Jahrg. ca. 1903/05, aus Heydekrug, 4. Hans Wolldach, Jahrg. ca. 1915/17 aus Pommern. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

*

Es liegt eine Heimkehrermeldung über Hans Baltruschat, geb. 25. 6. 1922 in Lengen, Heimatanschrift Amalienhof, Kreis Ebenrode, vor. Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, bittet um die Anschrift der Angehörigen oder um Mitteilung über das Schicksal derselben.

*

Fräulein Helene Frenkel, (21b) Berleburg/Westf., Kreis Wittgenstein, „Friedenshort", Goetheplatz 8, kann über Frau Johanna Heinrich, geb. Diering, und Tochter Liesbeth, Heimatanschrift Königsberg, Rosenstraße 2, Auskunft erteilen. Zuschriften bitte Rückporto beifügen.

einem Kinderheim in Heilsberg abgegeben haben; es soll das Kind noch 1946 dort gewesen sein. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Toni Emmel, geb. 24. 3. 35, sucht ihre Angehörigen. Sie wurde auf der Flucht von diesen getrennt, kann aber nur unvollständige Angaben über Eltern und Geschwister machen. Die Mutter Maria Emmel, geb. Janssen, soll 1939 oder 1940 verstorben sein, Vater Albert Emmel (Geburtsdatum unbekannt), war angeblich bis zur Belagerung Königsbergs bei einer Dienststelle der Partei oder Wehrmacht dort beschäftigt. Familie Emmel soll in Königsberg, Adolf-Hitler-Straße, gewohnt haben. Toni Emmel kam damals zu ihrer Tante Grete Janssen, geb. Janssen, in Königsberg; von der wurde sie auch getrennt. Toni E. sucht ihre Schwester Annemarie, jetzt ca. 27 Jahre, während des Krieges DRK-Schwester, und ihren Bruder Gerhard, jetzt ca. 21 Jahre, während des Krieges zum Schluß bei der HJ eingezogen. — Nachrichten über den Verbleib der Gesuchten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Das Kind Adelheid Stallmach, geb. 23. 9. 43 in Dorschen, Kreis Lyck, sucht seine Eltern und vier Geschwister; Namen und Geburtsdaten sind nicht bekannt. Adelheid St. wurde im Juli 44 von der NSV Lyck zu Frau Pauline Wiegert in Pflege gegeben; Vater war zur Zeit bei der „Organisation Todt", Mutter in Untersuchungshaft. Trotz der spärlichen Angaben bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, um Hinweise über den Verbleib der Angehörigen des Kindes.

*

Wer kann über nachstehende Landsleute Auskunft erteilen: 1. Dr. Walter Szuggars, Tierarzt, letzter Wohnort Prökuls, Kreis Memel, 2. Otto Gross, Landwirt, Jahrg. ca. 1915/18, aus Liebenfelde. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

*

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, bittet um Mitteilung der Anschrift oder des Schicksals des Herrn Siegfried Brosow aus Ostpreußen. Heimatanschrift und Geburtsdatum unbekannt. Es wird trotz der spärlichen Angaben dringend um Nachricht gebeten.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, bittet um die Anschrift des stellvertretenden Chefarztes der Universitäts-Kinderklinik Königsberg, Dr. Erben, der bis 1947 in Königsberg gearbeitet haben soll. Wer weiß etwas über seinen Verbleib?

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, bittet um die jetzige Anschrift von Frau Schieweck, die sich in Königsberg, Blindenanstalt in der Luisenallee 93/105, aufgehalten hat und die jetzt in den Westzonen wohnen soll.

*

Gesucht werden die Angehörigen von Hugo Schumacher, geb. 15. 5. 1929, zuletzt wohnhaft Braunsberg, Angerstr. 2, Frieda Schumacher, geb. Eckel, geb. 18. 11. 1906; Paul Schumacher, geb. 7. 12. 1934; Erna Schumacher, geb. 26. 7. 1936; Waltraut Schumacher, geb. 21. 11. 1934; Helga Schumacher, geb. 13. 9. 1940. Nachr. erb. die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

*

Wer kann Auskunft geben, wo Horst Hitzigrath, geboren 14. 8. 1931 in Bremerhusen (Ostpreußen), zuletzt in Ostpreußen nach dem Tode seiner Mutter gewohnt hat. Die Mutter Maria Hitzigrath, geb. Kaufmann, geb. 9. 4. 1904, ist am 20. 8. 1931 verstorben, der Vater Hermann Hitzigrath, geboren am 24. 10. 1908, am 7. 8. 1944 gefallen. Horst soll zuletzt in Bitzingen, Krs. Schloßberg, gewohnt haben, von dort soll er zu seiner Tante Frau Herbst, Bremen, in Pflege gekommen sein, die aber auch inzwischen verstorben ist. Zwecks Beantragung der Unterhaltshilfe muß der Beweis erbracht werden, daß Horst Hitzigrath Flüchtling im Sinne des Soforthilfegesetzes ist.

*

Es wird um Mitteilung der Anschrift der Gattin des früheren Molkerei- und Brauereibesitzers Dyk, aus der Umgegend von Tilsit beheimatet an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b, gebeten.

*

Gesucht wird in einer Versorgungsangelegenheit der Hauptleiter Schulze und sein Stellvertreter Wilhelm von der Bauleitung des Flugplatzes Insterburg (1937 — 1944). Meldungen an den Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bestätigungen

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Wer kann bestätigen, daß Frau Franziska Gedelska, geb. Markwardsen, geb. am 15. 10. 1909 in Königsberg, von 1939 bis zur Flucht in Drugehnen, Kreis Samland, gewohnt hat? Der Mann war von Beruf Maurerpolier. Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Altersheim Königsberg-Speichersdorf

Auf eine Anfrage im Ostpreußenblatt im Mai 1950 nach der Leiterin des Altersheimes Königsberg erhielt eine Leserin, Frau G. Reichert in Marienwolde bei Mölln, im Oktober einen erschütternden Bericht von dem Schicksal der Insassen dieses Heimes von Schwester Auguste Bähr, die wie durch ein Wunder gerettet wurde. Schwester Bähr schrieb:

„Am 6. April 1945 lag der Russe früh vor unserm Heim. Es wurde schwer im Park gekämpft. Abends um sechseinhalb Uhr wurden wir Schwestern mit zwanzig Insassen und einigen Mädchen nach der Stadt getrieben. Am 8. April früh gerieten wir in Gefangenschaft und wurden vierzehn Tage im Lande herumgetrieben, wobei wir uns nach und nach alle verloren. Bei der Rückkehr am 21. April wurden wir mit 33 anderen Menschen in einem Raum untergebracht und erkrankten schwer. Das Heim war zum größten Teil ausgebrannt. Von den Insassen war niemand am Leben. Wir durften nicht hin. Als wir nach der Krankheit aufstanden, mußten wir für die Russen arbeiten. Jedenfalls sind alle umgekommen. Nicht nur in unserem Heim, sondern auch in allen anderen Heimen sind alle an Hunger und Krankheit ums Leben gekommen. Es starben in Königsberg im Sommer 1945 täglich etwa 800 Menschen, die von einem bekannten Herren, der durch die Krankenhäuser ging, notiert wurden. Wie viele noch nebenbei starben, wird man wohl niemals erfahren. Daß wir beide Schwestern mit dem Leben davongekommen sind, ist ein Wunder von Gottes Hilfe. Am 30. 10. 47 wurden wir endlich ausgewiesen und kamen nach Schleswig-Holstein ..."

Aufnahme von Waisenkindern

Zur Aufnahme von Voll- oder Halbwaisen als Pflegekindern haben sich bereit erklärt: Gustav und Marie Hund, Hollerath (Eifel), Dell 23, über Hellenthal, Kreis Schleiden (ein Mädchen im Alter von drei bis fünf Jahren). Anna Schiebold, Friedrichskoog/Dithmarschen (ein junges Mädchen). Frau Marie Rohman, (13a) Maxhütte-Blaidhof, Hugo-Geiger-Siedlung 39 (ein Mädchen im Alter von sieben bis neun Jahren). Zuschriften sind unmittelbar an die Genannten zu richten.

Stadtverwaltung Königsberg

Gesucht werden: Fritz Lukan, Oberinspektor, soll im Lager Rothenstein sein. Hermann Schenk, Kammermusiker, und Frau Elly geb. Netzel, Kunkelstraße 24 c, letzte Nachricht April 1945. Fritz-Adolf Behrendt, Insp., Schindekopstraße 26, bis 10. April im Steueramt, vermutlich Lager Rothenstein. Albert Mertsch, Amtmann, Augenzeugen werden gesucht, die den Tod bestätigen können. Wernien, Oberinsp., bis April beim Volkssturm. Johannes Neumann, Obergärtner, soll im Dezember 1946 verhungert sein; gesucht werden Ehefrau und Sohn, die in Dessau bei Junkers arbeiten sollen. Herta Hölge geb. Guske, Sparkasse Stadthaus, versuchte Ende April nach Westpreußen zu gelangen. Kurt Maertsch, Oberinsp., zuletzt Soldat in Norwegen. Willi Weiß, Sparkasse Königstraße, Landsmann Stormer, Fräulein Romeike und Fräulein Razuweit werden besonders um Auskunft gebeten. Gustav Perkuhn, Insp., keine Nachrichten. Willibald Krüger, Amtmann, zuletzt Zahlmeister im Osten, letzte Nachricht Januar 1945. Else Schmolski, Sparkasse Stadthaus, letzte Nachricht Februar 1945. Fritz Ankermann, Sparkasse Stadthaus, Juni-Juli 1945 aus einem Zivilgefangenenlager in Königsberg entlassen. Henning, Insp., Tragheimer Kirchenstraße 73. Richard Thiel, Taucher, zuletzt beim Volkssturm. Erich Neumann, Sparkasse Stadthaus, nach Verwundung Anfang April 1945 in die Blindenanstalt Luisenallee eingeliefert. Alfred Schusterius, Insp., im Februar 1945 in Pillau in eine Totenliste eingetragen. Otto Wilfert, Fuhrgesellschaft, und Frau; wer kann über die näheren Umstände des Todes berichten? Erich Bartsch, Stiftung für Wohnungsbau, Feldpostnummer 27 137 E, wahrscheinlich bei Metgethen eingesetzt. Carl Lechleiter, Prokurist, in Lagern Bladiau und Pr.-Holland gesehen. Willy Goltz, Oberinsp., mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Erich Becker, Oberinspektor, soll gefallen sein. Bruno Wiemert, Oberbauleiter, Treßlerstraße. Dr. Seeger, Medizinalrat, wahrscheinlich in einem Lager bei Irkurtsk gesehen. Klara Balinus geb. Woydtke, letzte Nachricht Herbst 1947. Hermann Thiele, Amtmann, wahrscheinlich Lager Georgenburg bei Insterburg. Fritz Gerngruber, Oberinsp., angeblich bei Danzig gefangengenommen. Friedrich Wilhelm Fuhlbrügge, Stadthaus, widersprechende Berichte. Karl Sellner, Insp., soll im März 1946 im Lager Pr.-Eylau verstorben sein. Alfred Behrend, KWS. Max Kördel, wahrscheinlich auf dem Wege Ballieth-Juditten gefallen. Hermann Rehberg, Oberinsp., am 11. April 1945 in Gefangenschaft geraten. Fritz Lemke, Insp., auf dem Marsch in die Gefangenschaft erkrankt. Eduard Kittler, im August 1945 aus dem Lager Georgenburg abtransportiert. Marie Laddey geb. Voelk, Frau des verstorbenen Oberinsp. Arthur Laddey, Gaswerk. Dora Ricklinkat, Städt. Krankenanstalt, Außenstation Allenberg, letzte Nachricht Januar 1945. Erich Link, Ing., Lager Rothenstein. Bruno König, Leiter der Seifenbewirtschaftungsstelle Drummstraße.

Ferner: Bernhard Lau, Insp., Frau Haack, Sekr., Richard Plüschke, Emil Reitz (KWS), Otto Steinke, Lothar Neubauer, Siegfried Christoph (Goltzallee), Rechtsanwalt Nüske, Kramer (Goltzallee), Ottokar Bergau, Heinz Radtke (Viktoria-Allee), Familie Teschner, Hedwig Kutz, Heinrich Jahnke, Familie Hans Redetzki, Amtmann Krüger, die Bauführer Rockel, Hüge und Bangel, Ing. Ress, Pflug, Insp. Otto Kaiser, Insp. Gustav Mild, Mag.-Rat Kurt Haasler, Berta Lau, Anna Hoffmann, Insp. Buttler.

Aus Dienststelle 3, Friedrichstraße: Franz Sauwan, Liesbeth Hein, Otto Fritsch, Peter Ruffin, Auguste Bojahr, Herta Sehbald, Insp. Rautenberg, Zabe, Frau Lange, Frau Kähler, Frau Krause, Direktor Erlat, Insp. Kantelberg, Wypischek, Paul Grenz, Lockau, Dombrowski, Rudolf Brandstaetter, Wilhelm Raddatz, Insp. Kuhn, Richard Schmeer, Franz Kuhn, Franz Kuhnert, Wiesbaum, -Böhme, Mandel, Haugwitz, August May, Insp. List, Dieck, Grentsch, Borbe, Max Pulver.

Auf unser Ferientreffen am 15. Juli in Biedenkopf wird jetzt schon hingewiesen. Alle Zuschriften, bei Rückfragen unter Beifügung von Rückporto, sind zu richten an: Anschriftensammelstelle der Königsberger Magistratsbeamten, -angestellten und -arbeiter (Walter Kolbe), (16) Biedenkopf, Hospitalstraße 1.

Auskunft wird erbeten

Wo sind diese Kinder geblieben?

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehend aufgeführter Kinder: 1. Bluhm, Karlheinz, geb. etwa 1935 aus Heilsberg, Konegerweg 25; 2. Schaffran, Heinz Horst, geb. 21. 10. 41 aus Karlsburg, Krs. Gerdauen; 3. Geschwister Dudda, Gerhard, geb. 16. 1. 33, Heinz, geb. 15. 3. 40, Christel, geb. 23. 12. 41 und Kurt, geb. 23. 8. 43 aus Pronitten, Krs. Labiau; 4. Bauer, Paul, geb. 29. 6. 36 aus Pukalkstein, Krs. Samland; 5. Geschwister Kurschat, Edith, geb. 11. 3. 33, Hildegard, geb. 29. 9. 34, Inge, geb. 29. 4. 36 und Christel, geb. 27. 6. 38 aus Siegmanten, Krs. Insterburg; 6. Nord, Georg, geb. 18. 8. 35 aus Schaaksvitte, Krs. Samland; 7. Dumat, Dieta, geb. 19. 7. 33 aus Schülzen, Krs. Rastenburg; 8. Gehrmann, Helga oder Helgard, geb. 12. 2. 38 aus Schillgehnen, Krs. Braunsberg; 9. Kiwitt, Georg, geb. 22. 1. 37 aus Wartenburg, Straße der SA 63; 10. Gösch, Gisela, geb. 26. 6. 34 Trentitten, Krs. Samland; 11. Geschwister Darge, Dora, geb. 4. 6. 35 und Hans, geb. 14. 9. 39 aus Willkeim, Krs. Königsberg. Zuschriften unter **K. S. D. 3** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24 a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Wer weiß etwas über das Schicksal des Kindes Bodo Behrendt, geb. 3. 8. 39, von stillem, ruhigem Wesen, an linker Schläfenseite schwarzes, erbsgroßes Muttermal, Kleidung dunkelblauer Strick-Matrosenanzug und dunkelblauer Tuchmantel. Nach Mitteilung der Gattin des praktischen Arztes Dr. Moser, Ostseebad Cranz, ist Bodo nach Räumung des Hospitals etwa August 45 mit den Kranken zusammen per Auto nach Neukuhren überführt, von dort sollen elternlose Kinder auf die im Kreise Samland oder Königsberg gelegene Waisenheime verteilt worden sein. Die Leiter, Aerzte, Pflege- und Bedienungspersonal der Krankenhäuser von Neukuhren und der Waisenhäuser im Kreise Samland werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b, zu melden, falls sie über das Kind Auskunft geben können.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal oder den jetzigen Aufenthalt des Kindes Kurt Hölzer, geb. 11. 2. 1938, aus Finkental bei Szillen, Kreis Tilsit, auf der Frischen Nehrung, Nähe Kahlberg, am 17. 2. 1945 verloren. Mutter entfernte sich von ihrem im Treck haltenden Wagen, um mit dem ältesten Sohn aus Kahlberg Brot zu holen. Auf ihrem mit drei Pferden bespannten Wagen befanden sich folgende Personen, Sohn Kurt, Familie Henseleit (Heinrich H., ca. 40 Jahre alt, seine Frau Lisbeth, ca. 37 Jahre alt, und deren vier Kinder, der älteste Sohn Werner war vierzehn Jahre alt), Frau Freimann (Frau eines Eisenbahners aus Lötzen) mit ihren beiden kleinen Söhnen. Familie Henseleit kam aus Kl. Baum bei Labiau, wohnte aber vor dem Kriege in einer Industriestadt des Rheinlandes. Es ist anzunehmen, daß sie sich nach der Flucht dorthin gemeldet hat. Wo sind Familien Henseleit und Frau Freimann, die Auskunft über Kurt Hölzer geben könnten? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Kindes Rainer Uthoff, geb. 10. 2. 44 in Allenstein, im Januar 1945 von der Mutter getrennt. Fremde Leute sollen das Kind unter dem Namen „Klaus Krause" in

Tote unserer Heimat

Im Gedenken an Willy Maker

Wie er in der Rominter Heide einen Wolf erlegte

Nun ist auch er in die ewigen Jagdgründe übergewechselt, Willy Maker, der Wolfstöter, Gutsbesitzer in Goldap, nach der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat noch bewährt als Flüchtlingsbetreuer und in der Sammlungsbewegung der Landsmannschaft.

Wir schreiben das Jahr 1927. Wieder einmal ist bei gutem Spurschnee ein Isegrimm in einem Jagen der Rominter Heide festgemacht. Vom Forstamt klingelt das Telefon in das weite Waldgebiet hinaus und auch rundherum zur angrenzenden zivilen Jägerschaft. Wohl über zwanzig Schützen kamen am späten Nachmittag zum Stelldichein im zauberhaft verschneiten Tann zusammen. Aber die Einkreiser sind schon wieder unterwegs. Der Wolf hat inzwischen ein Nachbarjagen angenommen. Dort wird er dann endgültig fest. Indessen beginnt der Tag zu schwinden. Eiligst und doch sehr vorsichtig werden die Schützen angestellt. Noch heute fühle ich die Spannung, die mich gefangen hält, als ich in einer raumen schneebehangenen Schonung, in der es bereits dämmert, unbeweglich und in höchster Aufmerksamkeit sitze. Weit hinten im Bestande zeigt das Waldhorn den Beginn des Treibens an. Nur drei Treiber gehen durch den Forst, ohne Laut, nur hin und wieder mit dem Stock an einen Baum schlagend, also im Gegensatz zu der Beschreibung einer winterlichen Wolfsjagd in Folge 18, Jahrgang 1 des „Ostpreußenblattes". Der Wolf ist beim Antritt der Treiber sehr schnell rege geworden. Und bald fällt auch der Schuß, weit weg von meinem Ansitz. Lang hallt er nach. Die Spannung löst sich augenblicklich. Wenige Zeit später gibt das Waldhorn das Signal: „Wolf tot". Es ist ein kapitaler Rüde, den Willy Maker mit guter Kugel zur Strecke gebracht hat. Mit dem erlegten Raubwild auf dem Kühler eines Kraftwagens fahren wir dann nach Jagdhaus Rominten, dem Herz der Heide, wo die gesamte Jägerei dieser Wolfsjagd sich im Gasthaus zu einer ausgiebigen Atzung und einem zünftigen „Tottrinken" versammelt. Auch hier wird die „Strecke" kapital: Etwa dreißig Flaschen Rum sind es! Das Schußgeld für die Erlegung eines Wolfes betrug seit Waidmannsgedenken dreißig Mark. Man überschlage, was der „glückliche" Schütze noch draufzahlen mußte, um den Konsum der hungrigen und durstigen Waidgenossen zu begleichen! Aber diese Situation fand einen in Großzügigkeit erprobten Menschen, Willy Maker, der nun von uns gegangen ist. Vielleicht haben auch zu seinem frühen Ableben, wie in anderen zahlreichen Fällen, beigetragen der Kummer um den Verlust der Heimat, Hab' und Gut, die Not und Sorge um die Erhaltung der nackten Existenz, die Enge des Unterkommens in der Zusammendrängung der Vertriebenen gegenüber der Weite des Ostens und was sonst ihnen zugemutet wurde und wird.

In Gedanken legen wir einen grünen Bruch auf seinen Grabhügel, weitab von der heimatlichen Rominter Heide.

Dr. G.

Am 5. Januar verschied nach kurzer Krankheit in Kühren bei Lütjenburg (Holst.) Oberstudienrat i. R. Walter Luckenbach aus Schodden, Kreis Johannisburg. Nicht nur als hervorragenden Pädagogen kannte jeder Rastenburger den Verstorbenen, der in viereinhalb Kriegsjahren in Vertretung des im Felde stehenden Direktors die Herzog-Albrecht-Schule leitete, sondern auch als einen um das Wohl der Stadt außerordentlich verdienten Mann. Bald nach dem Ersten Weltkrieg in das Stadtparlament gewählt, hat er als Stadtverordneter und später als Ratsherr besonders bei der Schaffung der wundervollen Anlagen an der Gruber mitgewirkt. In Heimatblättern ließ er viele Aufsätze und Abhandlungen über Rastenburg erscheinen, und schließlich schrieb er die Geschichte der Stadt und des Kreises Rastenburg, deren Manuskript auf der Flucht verlorenging. In der Abgeschiedenheit des holsteinischen Dörfchens hat er nach dem Gedächtnis sein Lebenswerk erneut begonnen, und wir hoffen, daß ein Heimattreuer es wird vollenden können. Schon in Memel war ich einer der ältesten seiner Schüler, später in Rastenburg unterrichtete er meine Kinder. Er liebte die Jugend, die er zu starken und tüchtigen Menschen erzog.

Hilgendorf, Kreisvertreter

Im Alter von 75 Jahren starb am 1. Februar in Fallingbostel, wo er bei seinem Sohn Erich wohnte, der Uhrmachermeister Hans Gottlieb Strodt aus Schippenbeil. Am Grabe sprach Bürgermeister a. D. Zeiß seinem alten Schützenkameraden und Schatzmeister der Gilde Schippenbeil Worte des Dankes. Herr Strodt kam schon vor 1900 nach Schippenbeil und er hätte dort 1951 sein fünfzigjähriges Meister- und Geschäftsjubiläum begehen können.

Suchanzeigen

Albrecht, Ernst, geb. 27. 7. 94, Fleischermeister bei Fa. Radtke, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Schrötterstr. 143, letzte Nachricht 2. 4. 45, vermutl. dann in Gefangenschaft gekommen. Nachr. erb. Fr. Luise Reiß, Harksheide, Bez. Hamburg, Post Wohnheim, Lindenhof, Haus 14.

Elbinger! Arndt, Georg, geb. 21. 2. 1890, wohnh. gew. Elbing, Ackerstraße 19. Vom Treck durch die Russen mitgenommen am 18. 3. 45. Im April im Lager Pr. Holland gesehen worden. Wer kann nähere Auskunft geben oder seinen Tod bestätigen? Nachr. erb. Fr. Luise Arndt, Gehrden über Hannover, Neue Straße 23.

Auringer, Alexander, Steueramtmann, Königsberg/Pr., Claaßstr. 6. Zuletzt tätig b. Finanzamt Königsberg-Süd. Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meines Vaters? Meine Mutter ist nach einer Mitteilung des Deutschen Roten Kreuzes im April 1945 in Gotenhafen verstorben. Ueber meinen Vater fehlt jedoch jede Angabe. Er soll mit meiner Mutter zusammen noch in Gotenhafen gewesen sein. Es fehlt aber jede Bestätigung hierüber und jede Nachricht über seinen weiteren Verbleib. Wer weiß etwas Näheres? Ich bin für jeden, auch den kleinsten Hinweis, der eine Aufklärung bringen könnte, dankbar und bitte um Nachricht. Kurt Auringer, (24b) Itzehoe (Holstein), Steinbrückstr. 15.

...ahr, Rudolf, Insp. der Königsberger Wach- und Schließges., wohnhaft Königsberg, Arnoldstraße 10, zuletzt Dienststelle Elbing, 1945 in Gotenhafen zul. gesehen. Nachricht erb. Paul Wilhelm, Hamburg-Wilhelmsburg, Eversween b. Silo-Ströh.

...tung, Königsberger! Balke, Elisabeth, geb. Schlegel, soll zuletzt Rosenau, L'Estoquestr., gewohnt haben und angeblich im Januar 1947 verstorben sein; wer weiß etwas über deren Tod? Nachricht erb. Fr. Marta Schlegel, (22a) Issum-Hermsfeld 242/1, Kr. Geldern, bei Wilh. Engels.

...artel, Erika, geb. 10. 9. 40 in Kl.-Carben, Kr. Braunsberg, bis Jan. 1948 im Waisenhaus in Heilsberg. Wer weiß etwas über den weiteren Verbleib der Kinder? Nachr. erb. Fam. Aug. Bartel, Eitzen I über Bienenbüttel, Kr. Uelzen.

Kreis Rastenburg! Baran, Irmgard. Wer war mit ihr im Zuchthaus Insterburg oder Lager Pr.-Eylau zusammen, wer kennt sie und kann mir nähere Angaben machen? Frau Helene Waschkowski, Mußbach/Pfalz, Waldstr. 54.

...eimkehrer! Behr, Paul, geb. 6. 6. 95, Landwirt, zul. wohnh. Klemenswalde bei Heinrichswalde, (Elchniederung) letzte Nachr. 1945 Zivilgefangenen-Lager Tapiau. Nachr. erb. Frau Erna Behr, Waiblingen, Württbg., Fuggerstraße 32.

...eimkehrer! Behrendt, August, geb. 21. 6. 06, Bauer aus Althof, Kr. Pr.-Eylau, der in der Zeit 1945—47 in Ostpr.-Lager Pr.-Eylau gesehen worden ist. Nachr. erb. Lena Behrendt, Isernhagen N.B., Burgwedlerstr. 25, Kr. Burgdorf (Hannover).

Berg, Kurt, Ltn. der Luftw., im April 1945 einges. im Erdkampf bei Neustrelitz. Nachr. erb. A. v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde üb. Mölln.

...essel, ...rnst, geb. 4. 6. 21 in Bieberswalde, Kr. Mohrungen, Gefr. bei der Genes.-Kp. Gren.-Ersatz-Bat. 385 Sensburg, blieb mit



Marschbefehl zur Krankensammelstelle Braunsberg in Heiligenbeil am 7. 2. 45 zurück. Nachricht erb. Karl Bessel, Königschaffhausen, Kr. Emmendingen a/K., Baden.

Achtung, Witebskkämpfer! Beyrau, Hans, geb. 5. 9. 08, Kaufmann in Gumbinnen, Uffz., FPNr. 44757 B, 4. Luftw.-Feld-Div., letzte Nachr. 19. 6. 44, vermißt Witebsk 23. bis 30. 6. 44. Nachr. erb. Karl Beyrau, (22b) Kirchheimbolanden, Am Wehrgang 4.

Blankenstein, Hermann, geb. 27. 10. 92, aus Königsberg, Wallenrodtstr. 30, Ob.-Insp. der „Ladol", kam am 23. 1 1946 schwerkrank aus dem Zuchthaus Tapiau nach d. Gerichtsgefängnis Königsberg od. Insterburg. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Fr. Elfriede Blankenstein, (20a) Eilvese 32, Kr. Neustadt a. Rbg.

Block, Bruno, aus Königsberg/Pr., Wohnung in Cosse, 45 Jahre, dienstverpflichtet bei der Schichauwerft in Königsberg, ist noch im März 45 in Volkssturmuniform in Königsberg gesehen worden. Nachr. erb. Ernst Rosteck, Tornesch in Holstein, Kreis Pinneberg, Friedrichstraße 34.

Bodin, Herbert, geb. 15. 6. 10, Ob.-Feldm. im RAD., vermißt als Obfeldw. und Zugf. einer schw. Masch.-Gew.-Komp., seit 4. 8. 42 bei Goroditsche, südostw. Sulzow. Ersatztruppe war in Tilsit. Nachr. erb. Frau Gertrud Uschdraweit geb. Bodin, (21a) Brüntorf, Post Kirchheide.

B...rowski, Klara, z. Zt Oesterreich, sucht ihre Schwestern: **Gronau,** Frau, Heydekrug, **Borowski, Martha,** Heydekrug, **Mikat,** Frau, Tilsit, Deutsche Str. 10. Wer kann über den Verbleib der Gesuchten Auskunft erteilen? Zuschrift. erb. Ernst Gassner, (23) **Fintel, Kr. Rotenburg, Hannover.**

Böhm, Amalie, geb. Skulima, und **Böhm, Gustav,** war bis 1945 Melkermeister bei Herrn Lehmann in Tiemstorf bei Liska-Schaaken, Kreis Samland, sowie **Schwarz, Erika,** und **Schön, Frida,** letztere hat in Königsberg/Pr., Nikolaistraße 37, bei Budrus gewohnt. Nachr. erb. Gustav Skulima, Waternewerstorff bei Lütjenburg (Holstein), b. Graf v. Waldersee.

Böhnke, Willi, Lehrer, Uffz. bei der Inf., Fp.-Nr. 23 370 II?, am 10. 2. 45 an der Passarge bei Braunsberg gekämpft. Nachricht gegen Erstatt. der Unkosten erb. Gerda Böhnke, (20) Wahmbeck (Weser) über Bodenfelde, Kreis Northeim.

Bönig, Gustav, Postinsp. i. R., und **Bönig, Margarete,** geb. Brosch, aus Insterburg, Kyffhäus. Ring 13, Okt. 1944 wegen Frontnähe nach Elbing, Wiesenstr. 35 verzogen, letzte Nachr. Januar 45; **Bönig, Edith,** Lehrerin in Briesen/Westpreußen, **Bönig, Lotte,** Lehrerin in Elbing. Nachr. erb. u. Nr. 4/99 an die Gesch.-Führg. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Braun, Lydia, geb. 22. 11. 1886, Heimatanschrift Allenstein, Krummstraße 18, seit Januar 1945 verschollen. Nachr. erb. Ida Raase, (16) Bad Hersfeld, Saarlandstr. 11.

Burow, Anna, Dr., geschied. Arztfrau, geb. 9. 12. 1872 in Königsberg, bis z. Scheidung 1904 einige Jahre in Nürnberg gelebt, dann wieder Königsberg, Theaterplatz Nr. 9, von ungef. 1927 im Altersheim Elisabethenheim, Prinzenstraße, Ende des Krieges wurde Heim nach Wartenburg, Ostpr., verlegt (Waldheim); deren Freundin Frau **Roeske, Mita, Dr.,** aus der Münzstraße 9. Nachr. erb. Anni Maderholz, (13a) Ottensoos Nr. 136.

Chmilewski, Wilhelm, geb. 27. 5. 25 in Herne-Börnig. Letzte Heimatanschrift Ortelsburg/Ostpr., Hindenburgstr. 20. Welcher Heimkehrer der Fp.-Nr. 42 171 L oder auch Heimkehrer aus „Ungarn" kann Nachr. geben? Nachr. erb. Frau Marie Chmilewski, Holtensen 1, bei Hameln/Weser.

Danielewski, Gerda, geb. ungef. 1923 oder 24, aus dem Kreis Sensburg, zul. wohnh. Königsberg, Sternwartstr. 62, beschäftigt beim Hauptpostamt, 45 noch in Kbg. als Fernsprecherin. Nachr. erb. Horst Tiede, cand. jur., Erlangen, Bubenreuther Weg 11.

Dembowski, Rudolf, geb. 19. 8. 84, Königsberg/Pr., Gerhardstraße 1, Stadtoberinspektor, Wohlfahrtsamt, verwaltete ein städt. Altenheim in der Burgschule v. Febr. bis April 1945. Am 5. April 45 ist



er noch in der Ostpr. Heimstätte gesehen worden. Wer kann Auskunft geben? Nachr. erb. Anna Dembowski, geb. Deutschmann, Marne in Holstein, Klaus-Harms-Straße 23.

Wehrertüchtigungslager der HJ, Mühlen-Ostpr. Danlowski, Siegfried, geb. 24. 12. 1928, aus Seemen, Kreis Osterode/Ostpr. Im Dez. 1944 im Wehrertüchtigungslager Mühlen, im Jan. 1945 nach Guttstadt verlegt. Wahrscheinlich über Pillau aus Ostpreußen herausgebracht. Wer war mit mein. Sohn zusammen und kann Ausk. über sein Schicksal geben? Nachricht erb. Wilhelm Danlowski, (21a) Greste Nr. 2 (Lippe), Post Helpup.

Dannowski, August, Melker, geb. 22. 2. 02, zul. wohnh. Wiesenheim, Kr. Johannisburg. Nachr. erb. Frau Ida Dannowski, Fleestedt, Kr. Harburg.

Decker, Ernst, Bäckermeister, ca. 50—55 J., **und Frau** aus Königsberg/Pr., Sedanstr. Nachr. erb. Walter Kieselbach, Hamburg 39, Hudtwalckerstr. 26.

Achtung, Ostpreußen! Demmelmair, Hans, Gerolsbach (Obb.), Feldp.-Nr. 19 336 A, war bis zum 22. 2. 45 in Grünau bei Lötzen. Nachr. erb. Frau Kath. Demmelmair, Eggern, Post Gerolsberg üb. Pfaffenhofen/Ilm.

Diering, Reintraud, beim Stab **Erich Koch,** Pillau, am 16. 4. 45 per Schiff angeblich nach Dänemark. Wer war m. d. Transp. und kann Ausk. geben. M. Diering, Moordiek über Itzehoe.

Dimsat, Artur, geb. 19. 8. 03, Heimatort Steinhagen/Ostpr., Kreis Goldap. Zivilverschleppt am 28. 3. 45 aus Pusitz, Kr. Lauenburg/Pommern. Einzige Nachricht vom 1. 1. 46 vom Lager 3007 in Rußland. Wer war mit ihm zusammen und kann mir Näheres berichten? Nachr. erb. Frau Adelheid Dimsat, (20a) Heessen Nr. 3, b. Bad Eilsen, Kr. Schaumburg/Lippe.

Duwe, Erna, geb. Lemke, geb. 20. 10. 08 in Königsberg. Nachr. erb. Fr. Marie Borndorf, Hemer/Westf., von der Becke-Stiftung.

Königsberger! Freymann, August, geb. 3. 3. 70, und **Frau Amalie Hanna,** verw. Grünheid, geb. Witt, geb. 7. 4. 70 in Schönwalde, zul. wohnh. Kbg., Bismarckstr. 13; am 16. 2. 45 fuhren sie per Schiff von Pillau nach Gotenhafen. Ankunft 17. 2. 1945, seitdem keine Spur. Nachr. erb. unt. Nr. 4/96 an die Gesch.-Führg. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Katzen, Kreis Heilsberg! Gädigk, Anton, aus Katzen, geb. 23. 2. 08 in Sternberg, Kr. Heilsberg, und **Frau Luzia,** geb. Funk, Katzen. Gädigk, A., war bis 1944 bei Russenbewachungskomp. Heilsberg-Neuhof. Nachr. erb. Josef Reske, (24b) Grevenkop über Krempe, Kreis Steinburg/Holstein, früher **Reichenberg, Kreis Heilsberg.**

Gauswindt, Heinz, geb. 22. 7. 13, Allenstein, Trautziger Straße 6, kam im März 1945 im Raum Königsberg zum Einsatz. Nachr. erb. Waldemar Gauswindt, Rommershausen über Treysa, Bez. Kassel.

Gerigk, Berta, geb. 4. 1. 1913, Anfang 1945 aus Markeim, Kreis Heilsberg, nach Rußland verschl. Letzte Nachr. Frühjahr 1946 aus Moskau, Postfach 533/1. Nachricht erb. Franz Gerigk, (24b) Husum, Kreiskrankenhaus.

Gillmann, Viktor, geb. 1900, bis zu den letzt. Tagen im Jan. 45 als Ob.-Wachtmstr. bei der leicht. mot. Artl.-Ers.- u. Ausb.-Abtl. 1 in Heilsberg. Nachr. erb. Frau Agnes Gillmann, (23) Glandorf, Kreis Osnabrück.

Glaß, Elisabeth, Königsberg Pr., Aweider Allee 50, **Glaß, Getrud,** Königsberg, Selkestraße 8, **Rothermund, Rudi,** geb. 7. 3. 36, Powunden, Kr. Samland. Rudi wurde am 26. 1. 45 von Frau Glaß während eines Fliegerangriffes aus dem Krankenhaus der Barmherzigkeit, Königsberg, geholt. Es ist nicht bekannt, ob beide ihre Wohnung erreicht haben. Nachr. erb. gegen Erstattung der Unkosten Frau Helene Rothermund, Biesingen, Kr. Donaueschingen.

Gogolin, Irene, geb. 20. 1. 12, bis Jan. 1945 wohnh. in Königsberg-Maraunenhof bei Frau **Seske.** Wer weiß etwas über den Aufenthalt beider Frauen? Nachr. erb. für die Angeh., die noch im Kr. Sensburg leben, unter Nr. 4/30 an Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Graap, Meta, geb. Valley, geb. 8. 3. 24 in Trakischken, zul. wohnh. Schaberau, Kr. Wehlau, auf der Flucht wurden wir getrennt, zul. gesehen bei Schiewenau—Tapiau. Nachr. erb. Frau Minna Valley, (20a) Hannover, Klagesmarkt 2 a.

Graupe, Johann, geb. 20. 2. 94, zul. wohnh. Korschen, Kr. Rastenburg, am 20. 2. 45 von Russ. verschleppt, Fußmarsch von Korschen nach Rastenburg, angebl. mit Lkw. nach Insterburg u. von dort nach Gumbinnen. Nachricht erb. Franz Graupe, Worth, Post **Geesthacht,** Kreis Herzogtum Lauenburg.

> Wo sind die Kinder:
>
> **Gestigkeit, Hildegard, Edith,** beide geb. 15. 1. 34, und **Dieter,** geb. 27. 12. 1935, zuletzt wohnh. Königsberg, Spandienen 2 (Vater war bei Schichau-Werft Maschinist). Die Kinder sind von Norkitten, Kr. Insterburg, im Sommer 47 nach Litauen gegangen und nicht zurückgekehrt.
>
> Nachr. erb. unter Nr. 4/79 an Geschäftsführung der Landsmannsch. **Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.**

Gries, Josef, geb. 10. 4. 08 in Eitorf, Bez. Köln, war vom Jan. 42 bis 17. 1. 45 b. d. Heeres-San.-Staffel in Sensburg und wurde dann der Ers.-Komp. des Gren.-Ers.- und Ausb.-Bat. 389 bei Ortelsburg zugeteilt. Letzte Nachr. 21. 1. 45. Nachricht erb. Fr. Gertrud Gries, Eitorf/Sieg, Markt 9.

Seegertswalde bei Maldeuten, Kr. Mohrungen/Ostpr. Hansch, Fräul. Ruth, welche im Jahre 1945 von den Russen verschleppt worden ist und 1946 oder 1947 zurückkehrte. Nachr. erb. Georg Bartmann, Bönen üb. Hamm/Westf., Bahnhofstr. 42.

Heinrich, Else, Königsberg, Steindamm, Buchhalterin, N. E. G. Hufen, oder deren Tante **Mucha.** Nachricht erb. M. Glandien, (14b) Engelsbrand, Kreis Calw.

Hellbardt, Fritz, geb. 11. 4. 1888, Oberheizer der Marwitzkaserne Bartenstein, wohnh. Bartenstein, Saarstraße 26, ist im April 1945 von Sandlack b. Bartenstein von den Russen verschleppt. Er ist zuletzt im Gefängnis in Rastenburg geseh. worden. Wer ist in der Zeit von April—Juni 1945 im Rastenburger Gefängnis gewesen und kann mir Auskunft geben, wohin Transporte von dort aus gingen? Nachr. erb. Eva Hellbardt, Remscheid-Lennep, Wülfingstraße 1.

Herrmann, Paul, geb. 22. 6. 12 in Glosienen, zul. wohnh. Stablack, bei Kriegsbeginn mit Rußland San.-Uffz. in Widminnen (Schule), später San.-Feldw. und soll dann an der Ostfront verwundet sein. Nachr. erb. seine vier Kinder, Herrmann, Hedwigenkoog, Post Büsum, über Heide, Holstein.

Kurlandkämpfer! Hermeneit, Theodor, Feldwebel, zuletzt Infanterie, Ende April 1945 Nähe Frauenburg geseh. word. Nachr. erb. Franz Stepputtis, (24) Bad Schwartau, fr. Sensburg, Bahnhof.

Achtung, Rastenburger! Angehörige des Pol.-Reviers! **Hitz, Friedrich,** geb. 23. 5. 85 in Augstupönen, Maurer, zul. beschäft. auf dem Pol.-Revier Rastenburg, wohnh. gewes. Wilhelm-Gustloff-Str. 18. Nachr. erb. Alfred Hitz, Hamburg 13, Isestr. 4 II.

Hinz, Gustav, geb. 22. 2. 02, zuletzt wohn. Königsberg Pr., Blücherstraße 14. Nachr. erb. Luise Hinz, (24a) Bargteheide, Holstein, An der Bahn 2.

Groblischken, Kr. Goldap! Hofer, Fritz, geb. 9. 10. 1897, zul. Volkssturm-Bat. 25/225 Angerapp I., während der Kapitulation in einem Laz. in Königsberg; **Hofer, Otto,** geb. 26. 3. 1888, evakuiert n. Rosenschön, Kr. Rößel, von dort am 17. 2. 45 von den Russen zivilverschleppt. Nachr. erb. Berta Jonkuhn, (20b) Schandelah 76, Kr. Braunschweig.

Hoffmann, Lina, ca. 42 J., techn. Assist. in Ostpr., zul. Marinelaz. Pillau bei Neuhäuser tätig, von dort 1945 in ein Marinelazarett n. Dänemark gekommen. Nachr. u. Nr. 4/34 erb. Geschäftsführung d. Landsmannsch. Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Rußlandheimkehrer! Hönn, Karl, Schriftleiter, Pol.-Wachtm. der Res., geb. 1. 3. 1908 zu Dortmund, Feldpn. 15 121 A. Letzter Brief 27. Juni 1944 aus Aschmena südl. Wilna. Nachr. erb. der Vater Karl Hönn, „Haus Ende", Post **Herdecke, Ruhr.**

Heimkehrer! Hübner, Kurt, Lötzen, Memeler Str. 3? Fnj.-Wachtmstr. u. Battr.-Offz. b. 5. Battr. A.R. 11 (Granatwerferbattr.) südwestl. v.



Frauenburg (Kurld.) im März 45. Nachr. erb. die Mutter Amalie Hübner, (14a) Eßlingen/N., Fabrikstraße 10.

Hüge, verw. Tabbert, geb. Schwirblat, geb. 6. 9. 09 in Argeningken, **Tabbert, Ulrich,** geb. 6. 4. 1935, **Tabbert, Dietrich,** geb. 19. 5. 1939, beide in Königsberg/Pr., alle zul. wohnh. Königsberg, Gneisenaustraße 23; sollen Kbg. am 25. 2. 1945 in Richt. Fischhausen-Gotenhafen verlassen haben. Nachricht erb. Artur Hüge, Hamburg 39, Barmbeker Str. 91 bei Schmidt.

Jacoby, Frieda, Mielitz, Helene, aus Sasslauken bei Palmnicken. Wer hat sie auf der Flucht gesehen? Nachr. erb. Emil v. Lojewski, (22b) Hachenburg/Rheinland-Pfalz, Westerwald-Siedl.

Jankat, Willi, geb. 29. 10. 0? in Ragnit, zul. wohnh. Gr.-Lenkeningken, FPNr. 12 100, Junker, **Ida,** geb. Schaade, nebst Sohn **Manfred** und Bruder **Oskar** aus Blinduplinen, Kr. Schillen (Szillen). Nachr. erb. Fr. Minna Lupp, (23) Hemmelte, Kr. Cloppenburg.

Jankowsky, Erwin, geb. 29. 1. 16, Obltn. d. Res. d. Artl., Feldp.-Nr. 15 074 C, Tilsit, letzte Nachr. v. 2. 1. 1945, Nähe Jablunkapaß. Nachr. erb. H. Jankowsky, (16) Alsfeld, Bürgerm.-Haas-Str. 20 ptr.

Kreis Rastenburg! Karp, Friedrich, geb. 8. 7. 97 in Seligenfeld, **Karp, Elisabeth,** geb. Schmidt, geb. 8. 6. 02 in Bischdorf, Kreis Rößel, **Karp, Gertrud,** geb. 3. 6. 26 in Gr.-Schwansfeld, Kr. Bartenstein, **Karp, Margarete,** geb. 17. 12. 27 in Hartels, **Karp, Heinz,** geb. 4. 9. 37 in Paaris, letzter Wohnort Januar 45 Mäckelburg, Kr. Bartenstein. Nachr. erb. Gerda Karp, Duisburg-Mündelheim, Rheinheimerhof, Bez. Düsseldorf.

Kaschube, Ewald, Molkereifachm., aus Allenburg, Kr. Wehlau, zul. beim Volkssturm in Königsberg, v. dort letzte Nachr. am 20. 3. 45. **Reske, Erna,** geb. 25. 9. 19, zul. wohnhaft Königsberg, Richard-Wagner-Straße 29, war angestellt im Kaffeehaus Plouda, Kneiph. Langgasse, letzte Nachr. Febr. 45. Nachr. erb. unter Nr. 4/69 an die Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 26 b.

Kasper Ida, geb. 13. 1. 08, Tilsit, zuletzt wohnh. Wickbold über Königsberg, Kr. Samland, in den Tagen vom 25. bis 29. 1. 45 von den Russen verschleppt. Nachricht erb. Herta Weber, Hamburg 33, Poppenhusenstraße 3/I.

Katzinski, Eduard, geb. 14. 4. 03 in Neudiems/Ostpr., verm. in Rußland 1944. Wer kann mir Ausk. über meinen Mann geben? Letzter Wohnort Cornitten/Ostpr. b. Seerappen. Wer kann mir Ausk. geben über meine Schwiegereltern **Josef Katzinski,** Neudiems, Kr. Rößel, oder **Familie Behnke,** Ziegelei Neudiems? Nachr. erb. Frau Martha Katzinski, geb. Wisch, Drochtersen über Stade.

Kämmereit, Auguste, u. **Brzczowski, Kurt,** Königsberg/Pr., Alter Garten 14 II. Nachricht erb. Walter Kämmereit, Glückstadt, Elbe, Reichenstraße 47.

Kehler, Ernst, geb. 15. 1. 93, Königsberg/Pr., Heimatanschr. Königsberg, Werkstättenstr. 15, zul. Vorschlosser bei RAW Ponarth, lt. Aussagen von Bekannten Okt. 1945 noch in Kgb., später zwecks Arbeit bei der russ. Kdtr. vorstellig, seitdem nicht mehr gesehen. Nachr. erb. Frau Helene Kehler, Hannover-Leinhausen, Elbestraße 5.

Klein, Lehrerfamilie, bis 1945 in Gottken, Kr. Allenstein, ansässig; bei dieser Familie war Lehrerin **Rüb, Erna,** geb. 25. 11. 22, in Kost und Quartier. Nachr. erb. Christine Rüb, Brackenheim, Kr. Heilbronn, Schläglergasse 8.

Klement, Fritz, geb 19. 12. 27 in Zimmerbude, kam im März 1945 zur Wehrm.-Ausb. nach Geidau bei Fischhausen, seitdem verschollen. Nachr. erb. Frau Eliese Klement, Schwanewede 70, Kr. Osterholz-Scharmbeck.

Achtung, Gumbinner! Architekt **Klinger, Horst,** ca. 50—55 J. In welcher Straße wohnte er u. wer hat ihn nach dem 9. 2. 49 gesehen oder gesprochen? Wegen dringender Urkundenbeschaffung bittet um Auskunft Wilhelm Keding, Wyck auf Föhr, Süderstr. 20.

Kreis Rastenburg! Fam. Kischko, Klohs, Rosengart, Ochse, Göbel, Maruhn, alle Vorwerk Maraunen, **Falk, Ernst,** Obermelker, ca. 37 Jahre, **Falk, Maria,** ca. 30 Jahre, aus Mehlsack, sind sämtlich am 22. 2. mit Treck in Stuthof bei Danzig gewesen, können evtl. in Danzig mit Schiff verladen sein. Nachr. erb. H. Hilgendorff, Passade über Kiel-Land.

Rußlandheimkehrer! Klein, Helmut, geb. 19. 3. 07 in Königsberg, Unterlaak 2, Uhrmacher, zuletzt Flak-Uffz., FPNr. L 20 886, wurde bei einem Spähtruppunternehmen am 13. 5. 42 ca. 60 km südwestl. Cholm verwundet von den Russen als einziger gefangen genommen. Nachr. erb. Frau Olga Klein, (20a) Bispingen, Kr. Soltau, Borsteler Straße 208.

Achtung! Korpiun, Wilhelm, geb. 21. 11. 03 in Gr.-Kummen, Kreis Pillkallen, zul. Leiter der landw. Zentralgenossenschaft in Schildberg/Warthe (Ostrzeszow), Kreis Kempen, vorher tätig beim Kornhaus-Raiffeisen in Tilsit; am 20. 1. 45 wahrscheinlich als Volkssturmmann aus Schildberg herausgekommen, letzte Nachr. März 1945 (?) aus Leipzig an seine Mutter in Königsberg. Nachr. erb. Frau Gertrud Korpiun, Doberatsweiler, Post Esseratsweiler über Lindau (Bodensee).

Landsberger! Kolodzik, Karl, geb. 15. 2. 1900, Bahnhofstr. 241 a (An- und Verkaufs-Gen.). Verschollen seit dem 5. 2. 45. Wer kann Auskunft über das Schicksal meines Mannes geben? Nachr. erb. Frau A. Kolodzik, Uetze/Hannover, Bentestraße 21.

Koschminski, Erich, geb. 17. 6. 25, soll 1946 in Garmersreuth, Bezirk Ansbach gemeld. gew. und nach Regensburg verzog. sein; **Koschminski, Waltraud,** geb. 1. 7. 1927, beide Braunsberg, Arendtstr. 21. Nachricht erb. Frau Elisabeth Koschminski, Pinneberg-Waldenau (Holstein), Schenefelder Landstraße 61.

Koslowski, Fritz, Schmiedegeselle, etwa 40 Jahre alt, geb. in Ostpreußen, war noch bis Januar 45 bei der Schichauwerft in Königsberg/Pr. tätig, kann später zum Volkssturm einberuf. sein. Nachricht erb. Ernst Rosteck, Tornesch in Holst., Kr. Pinneberg, Friedrichstraße 34.

Kottmann, Franz, geb. 8. 12. 1893, aus **Ballethen,** Kreis Angerapp, **Soldat** in Allenstein, Pferdelazarett 101, Scholzkaserne. Letzte **Nachricht** Januar 1946 aus russ. Gef.-Lager, Bahnhof Insterburg (Ostpr.). Nachr. erb. Emma Kottmann, Castell Kitzingen (Unterfranken).

Wer kann Auskunft geben über Lehrer **Kraska, Bruno,** zuletzt wohnh. Sternsee, Kr. Rößel/Ostpr.? Nachr. erb. Magda Angrick, (13a) Straubing/Donau, Gabelsbergerstraße 14.

Krause, Jakob, geb 1. 8. 93, **Krause, Walter,** geb. 27. 5. 1927 beide aus Rucken, Kr. Tilsit-Ragnit, beide waren beim Volkssturm u. kamen im Februar 1945 ins Gefängnis nach Friedland, seitdem keine Spur. Nachr. erb. Fr. Maria Bremer, (14a) Assumstadt-Zuttlingen, Kr. Heilbronn.

Kuck, Anton (fr. Dirschauer Straße 28), **Wermter, August, Schneider, Auguste,** aus Königsberg Pr., Yorckstraße 16. Nachr. erb. Frau M. Zachau, (14a) Langenburg, Michelbacher Straße 204.

Rußlandheimkehrer! Laduch, Otto, geb. 1890, Lehrer, zuletzt wohnh. Reuschhagen, Kr. Wartenburg, i. April 45 v. Lauenburg-Westpr. nach Rußland verschl. **Laduch, Josef,** geb. 1900, Landwirt, zuletzt wohnhaft Tolak, Kr. Allenstein, Jan. 45 von Tolak nach Rußland verschl. **Bittehe, Joachim,** geb. 1898, Fleischermeister, zul. wohnhaft Allenstein, Febr. 45 v. Heilsberg nach Rußl. verschl. Nachr. erb. Adolf Laduch, (20b) Helmstedt, Braunschweiger Str. 6.

Polen-Heimkehrer! Lange, Emil, geb. 24. 2. 14, Schwerkriegsbesch., aus Ebenrode (Schweiz 3), zuletzt bei der Reichsbahn in Kamin/Schles., am 30. 3. 45 von poln. Soldaten nach der poln. Kdtr. Greifenberg verschleppt, seitdem keine Spur. Nachr. erb. Friedrich Lange, (24b) Leck-Schlesw., Osterstraße 1.

Achtung, Königsberger! Lange, Günter, geb. 17. 1. 30, letzter Wohnort Königsberg, Drummstr. 3 II., im Sommer 47 zum letzten Mal geseh. Nachr. erb. Gerhard Lange, Merkstein II bei Aachen (22c), Ernst-Thälmann-Str. 39.

Lenski, Johann, Bauer und Stellmacher, geb. 14. 6. 93 in Gimmendorf, aus Kallisten, Kr. Mohrungen, war mit **Fischer, August,** aus Rosenau bei Liebstadt zus. auf der Flucht; seit Februar 1945 keine Spur. Nachr. erb. Fam. Lenski und Pasewark, (21a) Hambüren 9, Post Velpe, Westfalen, über Osnabrück.

Lindenblatt, Fam., aus Freimarkt (Ostpr.), zul. Danzig. Nachr. erb. Fam. Albrecht, Hemer/Westf., An der Steinert 13.

Loepke, Hugo, geb. 8. 7. 14 in Görkendorf, Kr. Rößel, Anfang Jan. 1945 als Uffz. beim Inf.-Ers.-Bat. Allenstein. Nachr. erb. unter Nr. 4/4 an die Geschäftsführung der Landsmannsch. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Lopp, Siegfried, geb. 16. 12. 28 in Nottnicken, Kr. Samland, befand sich April 45 in Peyse, Kr. Samland, bei einer Ausb.-Komp. Was geschah mit ihr am 13., wo kam sie zum Einsatz oder wer kann über ihn Auskunft geben? Nachr. erb. Bruno Huuck, (24b) Gribbohm über Itzehoe, fr. Geidau, Kreis Samland.

Heimkehrer! Loerch, Helmut, geb. 11. 3. 26, Pz.-Gren. Groß-Deutschland, kämpfte bei den Höhen Goldap und Schloßberg, vermißt seit 23. 10. 44. **Loerch, Erich,** geb. 27. 7. 28, Zivilint, am 3. 7. 45 aus Lyck verschleppt. Nachr. erbittet Gustav Loerch, Eisendorf über Nortorf, Kr. Rendsburg.

Lesser, Kurt, geb. 28. 2. 1894 in Bromberg, letzte Wohnung Stolp, Uhlandstr. 2, Feldp.-Nr. 44 550. Einsatz als Funkmeister, letzte Diensteinheit Athen, Admiralität, letzte Nachr. aus Zwetschau b. Mitrovica in Serbien. Nachr. erb. Frau Elfriede Lesser geb. Perrin, Elmshorn, Lornsenstr. 6.

Lukoschat, Werner, geb. 17. 6. 21, Königsberg Pr., Samlandweg 9, sowie **Frau Lukoschat,** geb. ? Nachr. erb. Lothar Bundt, (22b) Rettert/Taunus, Post Katzenelnbogen.

Marquardt, Maria, geb. Christahl, verw. Reiner, gesch. Dambrowski, verw. Ehlers, geb. 11. 3. 90, Königsberg, frühere Inh. des „Wrangelstübchen", zul. wohnh. Rich.-Wagner-Str. 29, war am 27. 1. 45 mit ihrem Mann Paul Marquardt bei ihrem Sohn Horst Reiner, Königsberg, Tiergartenstraße 51. Nachr. erb. Fr. O. Klein, (20a) Bispingen, Kr. Soltau, 208.

Mauer, Erwin, geb. 3. 7. 22 in Jänichen, Kr. Insterburg. Letzte Nachricht August 44 Birsen/Kurland, Fp.-Nr. 28 179 C. Nachr. erb. Frau Erna Mauer, (24b) Eutin, Rd. Königsberg 1.

Medenauer, Kr. Samland, **Schmidt, Ilse,** 23 Jahre alt, im Febr. 45 in Carmitten zurückgeblieben, spät. hinter Kumehnen i. einer Schirrkammer mit 2 Familien gesehen. Die eine Frau hatte sich das Bein gebrochen. Nachricht erb. unt. Nr. 4/97 an die Gesch.-Führg. der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen



Bild Nr. 1194

Name: **Skambracks,** Vorname: **Heidrun,** geb.: 27. 2. 1942, Augen: braun, Haare: dunkelblond, Ueber die Herkunft des Kindes ist nichts bekannt. Es stammt aus einem Säuglingsheim in Tilsit.



Bild Nr. 2390

Name: **Pieper,** Vorname: **Werner,** geb.: 4. 1 1939, Augen: blau, Haare: blond. Das Kind ist in Hohensalzburg/Ostpr. geboren. Der letzte Wohnort des Kindes war Klein-Rautenberg

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer zu richten an die **Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b**

Wir gratulieren

Seinen 86. Geburtstag beging in voller Frische am 4. Februar Postassistent i. R. Johann Gallmeister aus Sensburg, jetzt in Braunschweig-Kralenriede Eichendorff-Siedlung.

Rektor a. D. Anton Funk, der lange Jahre in Allenstein tätig war, beging am 16. Februar in geistiger Frische in Northeim, Breitestraße 11, im Kreise seiner Kinder und Enkel seinen 85. Geburtstag. Durch ein körperliches Leiden ist er so behindert, daß er nicht mehr tätig am Geschehen teilnehmen kann. Es behindert ihn jedoch nicht so, daß er nicht auch heute noch Artikel schreiben könnte. So schrieb er die Chronik von Allenstein zur 600-Jahr-Feier (1348—1948). Von seinen Schriften, die er besonders für den Schulunterricht verfaßte, sind zu erwähnen: Geschichte des Preußenlandes, Heimatkunde des Regierungsbezirkes Allenstein, Schloß Allenstein, Die St. Jakobikirche, Dorfchroniken aus den Kreisen Allenstein und Heilsberg, Ahnenforschung und Familiengeschichte usw. — Als Kreisstellenleiter des „Ostpreußischen Heimatdienstes" war er Abstimmungsleiter der Volksabstimmung am 11. 7. 1920 im Kreise Allenstein; er wird allein dadurch noch heute vielen Allensteinern in bester Erinnerung sein. — Die Landsmannschaft Ostpreußen in Northeim wünscht Rektor a. D. Funk weiterhin einen beschaulichen Lebensabend.

Ihr 85. Lebensjahr vollendet am 27. Februar Emilie Lemke, geb. Iwanowski, aus Kampen, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter in Heidenoldendorf bei Detmold, Detmolder Straße 217. — 85 Jahre alt wird am 25. Februar Witwe Auguste Kallweit aus Tilsit. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Lübeck, bei der Wasserkunst 17.

84 Jahre alt wurde am 4. Februar Frau Katharina Lehmann, geb. Vogel aus Braunsberg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Duisburg-Hamborn, Maxstr. 18.

Ihren 83. Geburtstag begeht am 23. Februar Frau Martha Hohendorf aus Braunsberg, jetzt bei einem ihrer Söhne in der Nähe von Frankfurt. — 83 Jahre alt wurde am 15. Februar Karl Rzadki, früher in Wartendorf, Kreis Johannisburg, den er erst im Juli 1947 verließ. Seine Anschrift ist Bochum i. W., Am frohen Blick 8.

Seinen 80. Geburtstag feierte am 19. Februar Postassistent Gottlieb Druba bei seiner Tochter in Elze-Bennemühlen, Kreis Burgdorf-Hannover. — 80 Jahre alt wird am 24. Februar Landsmann Zinnath aus Arys, jetzt in Osterath bei Krefeld, Dörperweg 14. — Ihren 80. Geburtstag beging am 16. Februar Frau Elma Ehlers, geb. Riebensahm, die Witwe des Rittergutsbesitzers Ehlers-Ranten, Kreis Lötzen, in bewundernswerter Frische. Sie lebt in Verden an der Aller, Feldstraße 1. — Sein 80. Lebensjahr vollendet am 3. März Kaufmann Hermann Messer. In Landsberg/W. geboren, erlernte er das Gärtnerhandwerk und gründete in Königsberg, Weißgerberstraße, ein weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekanntgewordenes Blumengeschäft. Als Ehrenvorsitzender vieler Vereine, Mitglied der Handelskammer usw. war er bekannt und beliebt. 1945 fand er mit seiner Frau in Barsbeck (Schönberg/Holst.) eine bescheidene Unterkunft, wo er nach Verlust aller Habe und im Ungewissen über das Schicksal seines ältesten Sohnes und seiner Schwiegertochter in voller körperlicher und geistiger Frische lebt.

80 Jahre alt wurde am 1. Januar Rektor a. D. Engler aus Rehden Kreis Graudenz, jetzt in Northeim, Kanalstraße 12.

78 Jahre alt wurde am 18. Februar Herr David Schimkus aus Tilsit-Kaltecken. Er lebt bei seinem jüngsten Sohn in Peine, Kammerwiesen 22.

Am 15. Februar wurde Rentner Karl Bartel aus Widitten, Kreis Samland, jetzt in Gutach, Kreis Wolfach (Schwarzwaldbahn) 78 Jahre alt. Beide sind recht rüstig und eifrige Leser des Ostpreußenblattes.

Ihren 75. Geburtstag begeht am 1. März Frau Elisabeth Klemm aus Tilsit, die Gattin des Seniorchefs der bekannten Firma „Mernati". Sie ist in voller Rüstigkeit und lebt in Dillenburg, Uferstr. 15. — Ihr 75. Lebensjahr vollendete am 12. Februar Frau Marie Hallmann, geb. Schlesiger, im Kreise ihrer Familie im Haus Heilandsfriede bei Paderborn.

Am 8. März wird Postinspektor a. D. Hans Dziedo aus Königsberg, T. B. A., 75 Jahre alt. Er wohnt mit seiner Frau und seiner Tochter Eva Gerdes in Preetz (Holst.) Klosterhof 17. — Lokomotivführer a. D. Albert Packroff aus Königsberg feiert am 7. März seinen 75. Geburtstag. Er wohnt jetzt in Travemünde, Seeweg 30.

75 Jahre alt wurde am 30. Januar Frau Gertrud Kuhn geb. Rebien, aus Elbing, später in Königsberg, jetzt in Bad Harzburg, Bismarckstraße 53.

Seinen 70. Geburtstag feierte am 8. Januar Kriminalkommissar Otto Gnaß, früher Königsberg, jetzt in (22 b) Bendorf-Sayn, Olperstraße 23. Der Jubilar, der einer alten ostpreußischen Bauernfamilie aus dem Kreise Osterode entstammt, wirkte in Danzig über zehn Jahre und zuletzt — bis 1945 — in Königsberg über zwanzig Jahre hindurch als Kriminalist. — Am 23. Februar feiert Fritz Montua aus Osterode, jetzt in Wankendorf, Kreis Plön, Holstein, Bahnhofstraße, seinen 70. Geburtstag. — Am 18. März wird Emil Granert aus Osterode, jetzt in Weidenau (Sieg) 70 Jahre alt.

Am 20. Februar 1951 begeht Hermann Wenk aus Königsberg/Pr., Viehmarkt 14, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist trotz schwerer Entbehrungen, die er 1945/46 in der Heimat durchmachte, noch körperlich und geistig sehr rüstig; jetzt mit Frau wohnhaft Neukirchen/Osthusum, Krs. Südtondern.

Goldene Hochzeit

Am 3. März begehen Revierförster a. D. Max Schulze und Frau Ida, geb. Schwarzkopff, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar feiert noch im selben Monat seinen 80. Geburtstag, während seine Frau im September ihr 77. Lebensjahr vollendet. Ueber zwanzig Jahre hat Revierförster Schulze seine geliebten Hirsche in der Rominter Heide betreut, und so manches kapitale Geweih schmückte die Wände seiner Wohnung. Die letzten Jahre seiner Dienstzeit verbrachte er in Pötschwalde bei Gumbinnen. Sie leben jetzt bei ihrem einzigen Sohn in Eichhorst, Kreis Hameln, und sie hoffen, daß wenigstens ihr Enkel, der die Tradition der grünen Farbe weiterführt, dereinst am Aufbau ihrer lieben Heimat wird helfen können.

Schneidermeister Paul Schubert aus Allenstein beging in Berlin-Reinickendorf, Simmelstraße 33, am 14. Februar sein 30. Meisterjubiläum.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg - Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89 Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 45 74. Postscheckkonto L.O. e. V Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 68 Pf. und 6 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 3041.

Zur Zeit Preisliste 2 gültig.

Suchanzeigen

Messtorff-Lebius, Horst, geb. 22. 2. 1913, Dr. jr., Reg.-Rat, in Gumbinnen zuletzt Uffz. bei 2. Ausb.-Komp. Gren.-Ers.-Bat. 2 Allenstein, L. Nachr. v. 14. 1. 45 aus Allenstein. Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Sohnes? Nachr. erb. Frau Eva Messtorff, (24a) Hamburg 24, Smidtstr. 5, früher Königsberg / Pr., Orselnstraße 14.

Meyhöfer, Paul, geb. 24. 1. 93, **Meyhöfer, Anna,** geb. 22. 4. 97, **Meyhöfer, Hans,** geb. 12. 8. 27, alle zul. wohnh. Szameitkehmen, Kr. Heydekrug. Nachr. erb. Heinrich Schäper, Wiesbaden, Kiedricher Straße 12 II.

Mohnke, Wachtmst. aus Dt.-Eylau, Sturmgesch.-Kp. Pz.-Jg.-Abt. 254. I.-D., kam bei Kriegsende mit 254. I.-D. zwischen Dt.-Brod und Parcov (Patzau), Tschechei, in russische Kriegsgef., war im April /Mai 49 im Lager 23/7144 in Parkomune (Rußland). Nachr. erb z. Ermittlg. eines Kameraden Erich Crueger, Hamburg 24, Süderstr. Nr. 399a.

Möwe, Ernst (Feuerwehr), u. Frau Elisabeth, geb. Preuß, aus Königsberg. Nachr. erbittet Franz Schenkewitz, Hamburg 20, Lokstedter Damm 10.

Heimkehrer! Musigmann, Karl Heinz, Lehrer, spät. Ltn., geb. 30. 10. 23, aus Allenstein, Friedr.-Wilh.-Platz 4 I., bis Jan. 45 auf Kp.-Führ.-Schule in Bärwalde üb. Schlochau/Westpr. Zum Ersatz n. Bonn kommandiert, von dort mit Kameraden n. Oesterreich, letzte Nachr. 14. 3. 45, wahrscheinlich Wien, Einheit „Prinz Eugen". Nachr. erb. Fr. Erna Musigmann, Detmold, Postfach.

Müller, Irmgard, geb. 1925, zuletzt wohnh. Königsberg/Pr., Nicoloviusstr. 15. Nachr. erb. Anneliese Siebert, Köln-Mülheim, Montanusstraße 91.

Nelson, Fritz, Kaufmann, Königsberg/Pr., Richard-Wagner-Straße, Glaserei u. Einrahmung. Zuletzt Major der Artillerie im Felde. Nachricht erb. Walther Strahlendorf, Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 21.

Rußlandheimkehrer! Newetzky, Walter, geb. 24. 7. 24, Tilsit, letzte Feldp.-Nr. 59 260, vermißt seit 26. 6. 1944 südwestl. Borrissow, gehörte der 22. Battr. (PZ) Werf.-Regt. 53 an. Nachricht erb. Käte Jones geb. Newetzky, Bielefeld (Westf.), Herderstraße 17 E.

Nieszery, Margot, geb. 30. 11. 29 in Grunau, Kr. Sensburg, d. Augenzeugen Nachr. erhalten, daß sie Ende Nov. 1945 nach Berlin aus russ. Gefangenschaft zurückgekommen ist. Nachr. erb. Frau Auguste Nieszery, (21a) Liesborn-Osthusen 12, Kr. Beckum, Westfalen.

Nolde, Ernst, geb. 5. 10. 12, Gefr. bei der **Feldp.-Nr. 16 596 C,** vermißt seit dem 20. 10. 44 zwischen Ebenfelde und Neukirch. Nachr. erb. Karl Nolde, (20b), Oedelsheim über Bodenfelde.

Packheiser, Hans, geb. 21. 3. 09, **Gertrud,** geb. Mohr, geb. 1. 11. 09, zul. wohnh. Königsberg-Juditten, Juditter Allee 57. Nachr. erb. Frau Minna Romahn, (13a) Maxhütte-Haidhof, Hugo-Geiger-Siedlung 39.

Penske, Heinz, geb. 2. 12. 29, Königsberg, Aweider Allee 54, am 4. 2. 45 in Metgethen von Russen mitgenommen. Wer kann Auskunft geben. Nachr. erb. Frau Gertrud Penske geb. Riemann, Havixbeck/Westf., Lesbeck 26 üb. Münster.

Kr. Pr.-Eylau! Petrikat, Friedrich, geb. 8. 2. 1883, zul. wohnh. Hussehnen, wurde mit den Herren **Rosenberg, Wichmann** und wahrscheinlich **Ziggert** (alle aus Hussehnen) am 9. 2. 45 von den Russen über Penken nach Pr.-Eylau gebracht und wurde dort am 18. 2. 45 zum letzten Male gesehen. Nachr. erb. Hellmuth Petrikat, (20b) Kalefeld 24 über Kreiensen.

Achtung, Lagerinsass. Pr.-Eylau! Platz, Anneliese, geb. 16. 7. ? in Königsberg Pr.; soll bis Jan. 48 dort gewesen sein. Nachr. erb. Fr. Anna Platz, (22c) Wipperführth-Köln, Wolfsiepen 4.

Post, Otto, Postbeamter, geb. 1. 11. 1892, **Post, Luise,** geb. Neumann, und Sohn **Dieter,** Königsberg, Berliner Str. 8. Nachr. erb. Charlotte v. Knebel, (14b) Engelsbrand, Kr. Calw.

Pernau, Erich, Lehrer, fr. Mixeln, Kr. Gumbinnen. Nachr. erb. Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Posnaski, Vorn. unbek., ca. 30 J., Angerburg, Königsberger Hinterstraße 9. **Lewuhn, Karl,** ca. 35 J., Treuburg, Legasteg 71. **Bock, Karl,** ca. 32 J., Merwnen, Kreis Treuburg. **Sender, Gertrud,** Gedwangen, Kr. Neidenburg, sämtl. bis 1944 dort wohnhaft gewesen. Jetzige Anschr. werden dringend benötigt. Walter Pajonk, (20b) Bündheim-Harzburg, Dr.-H.-Jasper-Str. 80.

Pranz, Albert, geb. 9. 4. 97 Deinen b. Schirwindt, Kreis Schloßberg, einges. beim Volksst. II. Bat., 7. Kp., letzte Nachr. Ende Febr. 45



aus Danzig. Nachr. erb. unt. Nr. 4/116 an Gesch.-Führg. d. Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Prengel, Auguste, Schwester im städt. Krankenhaus Königsberg tätig gew., seit 1945 keine Nachr. Nachricht erb. ihr Bruder Karl Prengel, (24b) Seestermühe über Elmshorn.

Quednau, Rosalie, letzter Wohnort Pr.-Eylau/Ostpr., Obere Schloßstr. 15. Nachr. erb. Maria Süß, Alsbach a. d. B., Lindenstr. 27.

Raufeisen, Frau Marie, geb. 10. 1. 83 in Götzendorf, Kr Wehlau, zul. wohnh. Grünhayn, Kr. Wehlau, zw. Tapiau und Königsberg von Herrn E. Samm im Treck weitergefahren b. in ein Dorf im Kr. Fischh., dort bei einer Familie im Kr. Fischh. Wer war die Familie oder wer weiß über den Verbleib meiner Mutter? Nachr. erb. Heinz Raufeisen (Sohn), Düsseldorf, Stoffler-Damm 104.

Räder, Emil, geb. 11. 4. 1900, Obgf., Fp.-Nr. 02 077 A, wohnh. gewes. Ullrichsdorf, Kr. Insterburg-Land. **Fellenberg, Paul,** geb. 3. 8. 1919, Uffz., Fp.-Nr. 48 147 D, vermißt seit 7. 9. 43, wohnhaft gewesen Genslack, Kr. Wehlau. Nachricht erb. Fritz Räder, Gelsenkirchen-Rotthausen, Lothringer Str. 30.

Rex, Fritz, geb. 17. 11. 1911 in Padingkehmen, Kr. Goldap, zuletzt wohnhaft Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, gehörte dort ab Jan. 1945 d. Volkssturm (Bereitschaftsdienst) an, wurde am 24. 4. 1945 in Pillau gesehen. Nachricht erb. Ella Rex, Huzenbach, Kr. Freudenstadt/Württemberg.

Riechert, Paul, geb. 27. 10. 12, Uffz., 1. Ostpr.-Div., Feldp.-Nr. 39 697 C, wohnh. Schneckenmoor, Elchniederung. Bei Einnahme Königsbergs gefangen; danach Raum Stalino, Postfach 256/1. Auf Rücktransport Aug. 1946 an Ruhr gestorben, angebl. in Kiew beerdigt. Nachrichten von Heimkehrern erb. Frieda Riechert, (14 b) Zwerenberg/Württ., Kreis Calw.

Rischko, Charlotte, geb. Christeleit, geb. 7. 10. 02, **Rischko, Wolfgang,** geb. 22. 5. 34, beide aus Tilsit, im Juni 1945 sind beide in Berlin, Görlitzer Bahnhof, gewesen. Nachr. erb. Frau Emma Christeleit, Kiel-Kronshagen, Freesenhof, Baracke II.

Rogge, Bernhard, Barsuhn, Ernst, beide zul. bei der betriebstechn. Gruppe Schaulen (Lit.). Nachr. erb. u. 4/55 an die Geschäftsführ. der Landsmannschaft Ostpreuß., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Romotzki, Hedwig, geb. 7. 12. 19, **Romotzki, Emma,** geb. 13. 12. 21, **Romotzki, Anna,** geb. 26. 12. 26, alle geboren in Glauch, Kreis Ortelsburg. Wurden im April 1945 von den Russen verschleppt, mußten sich in Willenberg melden, von dort mit dem Lkw. fortgekommen. Nachr. erb. Wilhelm Sychold, (16) Hohensolms über Wetzlar.

Ruhnke, Karl, geb. 19. 11. 94, Heimatanschrift Allenstein, Mozartstraße 13, letzte Nachr. v. 18. 2. 45 aus Stuthof, Auffanglager d. Volksst. Nachr. erb. Fr. Adelheid Ruhnke, [illegible] Wolfenbüttel, Lange Herzogstr. 26.

Rosumek, Fritz, aus Erlenau/Ostpr., zul. b. d. Wehrm. in Ostpreußen am Haff, Feldpost-Nr. 15 092 E, letzte Nachr. v. 19. 3. 45. Wer war mit meinem Mann zusammen u. weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. Frau Minna Rosumek, (13a) Dollnstein 84 (Mfr.), Kreis Eichstätt.

Achtung! Angehörige des Heereszeugamts Königsberg-Rothenstein! Wer kennt **Ewald Roß** von obigem Betrieb und ist mit ihm nach dem 30. 1. 45 bis zum Einmarsch der Russen und nachdem zusammengewesen? Wer kann mir etwas über den Verbleib meines Mannes sagen? Nachricht erbittet Frau Frieda Roß, (20a) Amelsen über Kreiensen (Hannover), Kreis Einbeck.

Saath, Otto, und Frau Hedwig, Bürgermeister aus Petersgrund, Kr. Lyck. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Sie werden gesucht von Käthe, Lambrecht. Nachr. erb. Ella Waschkowski, (24b) Lentföhrden, Kr. Segeberg/Holstein.

Sahm, Frau Ester, geb. 3. 7. 1895, Heimatwohnort Fichtenfließ, Kr. Tilsit-Ragnit/Ostpr., geflüchtet im Nov. 1944 nach Schillgehnen, Kr. Braunsberg, wohnte bei Gastwirt Arndt, dann weiter geflüchtet mit Pferdefuhrwerk im Febr. 1945 bis Stutthof bei Danzig. Unkosten werden erstattet, gute Belohnung zugesichert. Nachr. erb. Walter Sahm, Lebenstedt über Braunschweig, Gr. Kampstr. 23.

Samland, Friedrich, geb. 27. 2. 99, Uffz., Feldp.-Nr. 40 060 B, letzte Nachr. aus Königsberg/Pr. im März 45 als Sanitäter, Beruf Heizer, bei der Fa. G. Bruhn, Kgb. Nachr. erb. Fr. Margarete Samland, (23) Aurich, Ostfr., Extumer Weg 8.

Sankowski, Kurt, geb. 2. 7. 1920, letzter Wohntort Neidenburg, Soldauer Str., beschäftigt gewesen in der Schloßbrauerei Neidenburg, wurde Januar 1945 von den Russen verschleppt, war auf dem Marsch von Neidenburg nach Insterburg zusammen mit seiner Schwester Gerda. Dort wurden sie voneinander getrennt, und seitdem fehlt jede Nachricht. Nachrichten erb. Rektor i. R. Mateoschat, Flensburg, Johannisstraße 75/77.

Schadwill, Fritz, geb. 3. 11. 01 in Kussehnen, Kr. Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft in Rositten, wurde im Febr. 45 in Heiligenbeil z. Volkssturm eingezogen; zul. geseh. im Samland im April 1945. Seitdem fehlt jede Spur. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Frau Elise Klein, Kiel, Winterbeker Weg 32.

Schinckel, Hermann, geb. 17. 4. 15 in Langelohe b. Elmshorn, Kreis Pinneberg, letzte Wohnung Kl. Nordende, Elmshorn. Feldpostn. 41 678, Einsatz als Stabsgefreiter, letzter Einsatz an der Weichsel. Nachr. vom 26. 1. 45. Nachr. erb. Frau Meta Schinckel geb. Ott, Elmshorn, Königstr. 38.

Rußlandheimkehrer! Hans - Claus Schlitterer gen. Lagerpapsch, **Ottokar Redburg** aus Bohnsack bei Danzig, Lager 381 I, die mir von meinem Sohn Carlheinz Rudzinski, geb. 11. 8. 1928 aus Ortelsburg/Ostpr. Nachricht nach Leipzig gegeben haben, bitte melden! Nachr. erb. Frau Herta Rudzinski, Hamburg-Garstedt, Tannenhofstraße 46.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann **Skrotzky, Jonann,** geb. d. 3. 7. 1898, Feldpn. 29 478, letzte Nachr. 3. Januar 1945, lag 30 km vor Warschau; Sohn **Skrotzky, Alfred,** geb. den 29. 1. 1923, Feldpn. 35 703 E, im April 45 lag er noch in Ganschendorf/Pommern, Vater **Schmiegelski, Karl,** geb. 15. 6. 1873, ist uns vor Bartenstein auf der Flucht verlorengegangen, Heimatanschrift Geislingen bei Mensguth, Kr. Ortelsburg/Ostpr. Nachr. erb. Amalie Skrotzky, (24a) Schuby bei Karby, Kr. Eckernförde.

Schmidt, Fritz, geb. 9. 6. 1889, Lokführer, aus Bartenstein, am 26. 1. 45 an der Friedländer Brücke verunglückt und soll ins Lazarett Marwitz-Kas. (Bartenstein) gebracht worden sein, angebl. am 27. 1. vorm. in einen Laz.-Zug gekommen. Nachr. erb. Else Schmidt, (16) Schwallschied über Bad Schwalbach.

Königsberger! Steinau, Otto, Schuhmacher, Tamnaustr. 15, zuletzt Volkssturm Febr. 45. Nachr. erb. Fr. Emilie Steinau, Horbach I-Land b. Aachen, Oberdorfstr. 156.

Volkssturm! Batterie Neubacher, Feldpn. 12 852 A. **Schmidt, Emil,** geb. 30. 11. 02, aus Maßfelde (Jodupönen S.) Kr. Pillkallen. Letzte Nachr. vom 1. 3. 45. Wer war mit meinem Bruder zusammen und weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. Willi Schmidt, (17a) Mannheim-Friedrichsfeld, Lilienstraße 7.

Königsberger! Schröder, Friedrich, geb. 27. 6. 92, wohnhaft gewesen Königsberg/Pr., Borchertstr. 11. War beim Volkssturm (Schuhmacherei neues Gerichtsgebäude). Wer weiß etwas üb. sein Schicksal? Nachr. erb. Lina Schröder, Iserlohn (Westf.), Hohler Weg 39.

Syffus, Ruth, geb. 20. 5. 24 aus Trossen, Kr. Lötzen, mußte sich am 26. 2. 45 in Lötzen/Ostpr. melden. Von da an fehlt jede Spur. Wer war später mit ihr zusammen und kann Nachricht geben. Nachr. erb. Schwester Margarete Syffus, Wuppertal / U.-Barmen, Hünefeldstr. 57, Chirurg. Klinik.

Stepke, Gustav, geb. 4. 1. 00, Bauer, **Stepke, Auguste,** geb. Böhm, geb. 21. 8. 67, beide zul. wohnh. Schönlinde, Kr. Heiligenbeil, sind im Febr. 45 vom Treck abhandengekommen. Stepke, G. soll im Gefang.-Lager Pr.-Eylau gew. sein. Nachr. erb. Fr. Gertrud Schultz, (24b) Westerrönfeld über Rendsburg.

Heimkehrer! Strausdat, Gustav, geb. 16. 11. 00 in Sechshuben, Kr. Gerdauen, dort auch wohnh. bis zur Einberufung, seit 11. 5. 44 auf der Krim westl. Sewastopol vermißt, Fp.-Nr. 02 427. Nachricht erb. Fr. Berta Strausdat, (22c) Bergneustadt (Rhld.), Kölner Straße 162.

Szonn, Fritz, geb. 3. 1. 84 zu Hohensprindt, Kreis Elchniederung, Ende Nov. 45 in Neukirch von d. GPU verhaftet, m. Schuhmachern Landes u. Faak, Heinrichswalde, nach Insterburg ins Lager gebr. worden, v. dort fehlt jede Spur. **Szonn, Hermann,** geb. 29. 8. 98, wohnh. in Sommerau, Kr. Tilsit-Ragnit. War in Vierzighuben, Kr. Braunsberg, evakuiert, von dort fehlt jede Spur. Wer war mit ihnen zusammen od. weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. Karl Szonn, (20a) Ostenholz, Walsrode/Hannover.

Tarin, Walter, geb. 19. 9. 1923 in Memel, zul. wohnh. Memel, Bommelsvitte 145, Fleischergeselle, Uffz., vermißt seit 16. 4. 45 bei Fischhausen b. einem Fliegerangriff. Nachr. erb. Walter Tarin, Hamburg 13, Papendamm 24.

Thetmeyer, Fritz, geb. 29. 7. 1904, Heimatanschr. Szeldkehmen, Kr. Goldap, Feldp.-Nr. 15 379, Obgefr., letzte Nachr. 20. 6. 44 Witebsk. Nachricht erb. Fr. Helene Thetmeyer, (24b) Loitmark (Schule), über Kappeln.

Rußlandheimkehrer FPNr. 45 789! Thimm, Karl, geb. 24. 9. 01 in Peiskam, Heimatanschrift Lauck, Kr. Pr.-Holland, Gefr., letzte Nachr. 2. 6. 44 aus Rußland. Nachricht erb. Frau Marie Thimm, Dellstedt bei Heide-Land, Holst.

Ulrich, Carl, geb. 2. 4. 1874, Bäckermeister, und Ehefrau **Martha** geb. Wagner, bis Aug. 44 wohnhaft Königsberg, Tuchmacherstr. 10/11, dann Marienstraße, letzte Nachricht vom Febr. 45. Nachr. erb. Frida Ulrich, (22b) Wissen/Sieg, Steinbuschstraße 28.

Urban, Karl, geb. 28. 8. 93, wohnh. Königsberg, Heidemannstraße 12. Wer war mit ihm ab 15. 2. 1945 b. Volkssturm zusammen? Nachricht erb. Frau Lisbeth Urban, Hettstedt / Südharz, Hinter den Planken 6.

Rußlandheimkehrerinnen! Waschkus, Traute, geb. 17. 1. 22, Schierheide, Kr. Insterburg, wurde im März 45 von Miswalde, Kr. Mohrungen, nach Pr. Holland und weiter v. d. Russen verschleppt. Nachr. erb. Waschkus, (14b) Hengen über Urach.

Weihs, Otto, Weihs, Margarete, geb. Gajewski, geb. 23. 9. 12, letzte Nachr. Jan. 45, **Gajewski, Waltraud,** geb. 21. 9. 33 in Königsberg/Pr., alle zul. wohnhaft gewesen Pomauden bei Tapiau. Nachr. erb. Gr. Gertrud Bahr, Ober-Klingen i. Odw., P. Höchst, Heinrichstr. 4.

Willamowski, Elisabeth, geb. 29. 8. 16, Tochter **Sabine,** geb. 10. 7. 40, und Sohn **Burkhard,** geb. 15. 9. 42, aus Mandeln am 24. 1. 45 geflohen. Zuletzt in Fischhausen in einer Strandsiedlung, die einer Frau Kelle gehörte. Nachr. erb. die Eltern Betty und Fritz Willamowski, fr. Mandeln b. Königsberg, jetzt Wolfenbüttel, Westring 21.

Königsberger! Werner, Ella, geb. Scheffler, geb. 26. 9. 05, zuletzt wohnh. Holländer Baum 12, zul. 1948 in Königsberg, Luisenmarkt, geseh. Nachr. erb. Fritz Scheffler, Hamburg 13, Klosterstieg 4.

Wittrin, Fritz, geb. 15. 7. 1892. Letzter Wohnort Schaaken Kr. Samland. War beim Volkssturm und ist am 28. 4. 1945 in der Gegend von Fischhausen, Kr. Samland, gesehen worden, von da ab fehlt jede Spur. Nachricht erb. Frau Anna Wittrin geb. Horch, (24b) Neumünster, Lindenstr. Nr. 87 F.

Wolff, August, geb. 30. 8. 1893, Schachtmeister, aus Garnseedorf, Kr. Marienwerder; wer war mit ihm bei der Fa. Henry **Dehming,** Hoch- u. Tiefbaugesellsch. Pillau II, tätig bzw. nach dem Zusammenbruch zusammen. Letzte Nachr. Jan. 45 Nachr. erb. Fr. Amalie Wolff, (21a) Liesborn-Osthusen 6, Kr. Beckum.

Wolff, Hermann, geb. 14. 2. 87, aus Lettau, Kr. Mohrungen, am 12. 2. 45 von den Russen verschleppt, zul. wurde er in Liebstadt gesehen. Nachr. erb. Paul Wolff, (21b) Ferndorf, Kr. Siegen.

Zagermann, Bernhard, geb. 14. 4. 1897, und **Zagermann, Anna,** geb. 18. 3. 1900, beide aus Klingenberg, Kr Braunsberg. Anna Z. soll in der Ostzone sein. Nachr. erb. Walter Zagermann, Hamburg-Wilhelmsburg, Schönenfelder Str., Nebenweg 2/5.

Zilian, Henriette, geb. Mursell, geb. 3. 2. 75 in Rohrfeld, zuletzt wohnhaft Perkuhnlaucken, Kreis Gumbinnen, verm. seit 28. 1. 45, Eichhöhe?, Kr. Bartenstein. **Zilian, Friedrich** u. **Berta,** aus Lindenkrug bei Gumbinnen. Nachr. erb. Fr. Elisabeth Rudat, Lauenburg/Elbe, Auf der Höhe.

Zimmermann, Erich, Uffz., geb. 16. 7. 20, FPNr. 08 631. Letzte Nachr. vom 14. 1. 45 aus Jägerndorf (Ostsudetengau). Nachr. erb. Willi Winter, (13b) Reinhardsried/Allgäu über Günzach.

Familie Zwinngmann aus Neuteich, Schwenter Weg Nr. 9, Danzig/Westpreußen. Nachr. erb. Paul Weißgerber, Dimhausen 6, bei Bassum.

Gerschwinat, Johann, aus Missen, Kr. Angerapp,
geb. 23. 3. 86, Febr. 1945 von Landsberg/Ostpr. verschleppt, soll vor einiger Zeit seine Frau durch Rundfunk gesucht haben. Wer weiß etwas über Verbleib oder jetzigen Aufenthalt?
Nachr. erb. unter Nr. 4/2 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Gesucht werden:

Hans-Robert Pechbrenner
Schüler der Burgschule
geb. 17. 7. 29, aus Königsberg/Pr., Hindenburgstr. 71,

Willy Pechbrenner
Schlossermeister,
geb. 25. 7. 93, aus Königsberg/Pr., Freystraße 4.
Wer weiß etwas über sie zu berichten?
Jeden kleinsten Hinweis erbittet

Robert Pechbrenner
(21a) Beckum/W., Bezirk Münster, Osterstraße 16.

Wer kennt Anneliese Schulze
geb. 21. 5. 1915
bis 1945 wohnhaft Königsberg (Pr.), Hardenbergstraße 11.
Sie ist die Tochter des Inhabers der Fa. Reinhold Parbs Nachf. Otto Schulze, früher Königsberg/Pr., Kneiphöfsche Langgasse 54.
Sie war als Stabshelferin eingezogen und wurde zuletzt nach der Einnahme Königsbergs durch die Russen im Zivilgefangenenlager Fliegerhorst Neuendorf bei Königsberg gesehen
Mitteilungen erbeten **Edith Schulze, Düsseldorf-Benrath,** Sophienstraße 23.

Stabaginsky, Willi Hans
geb. 6. 4. 22 in Bulitten, Kr. Samland, dort auch zul. wohnh., kam 14. 2. 45 als Zivilist vom Hauptverbandsplatz Fischhausen mit dem Laz.-Zug nach Pillau. Habe ihn selbst auf das Schiff gebracht, da ihm beide Füße erfroren und linke Seite gelähmt. Nachr. erb. **Friedrich Stabaginsky, Lübeck,** Gothmund I/B 17 Z. 11, Post Siems

---

Witwe Auguste Behling, geb. Bouillon
geb. 29. 6. 1874 zu Domnau/Ostpr.
wohnh. gew. Tilsit, Heinrichswalder Str. 14. Hier 26. 7. 44 ausgebombt. Evakuiert August 44 nach Friedland / Ostpr., Markt 21, bei Friseur Preuß. Geflüchtet von hier am 27. 1. 45 über Domnau, Pr. Eylau, nach Heiligenbeil. Von Heiligenbeil letzte Post vom 16. 2. 45, wartete auf Abtransport von hier übers Haff nach Pillau und Ostsee. — Bei welcher Familie war Mutter in Pr. Eylau einquartiert? — Welche Dame half Mutter in Heiligenbeil mit Geld aus? — Welcher Soldat gab für Mutter in Heiligenbeil die letzte Post per Feldpost auf? — Wer weiß sonst etwas über ihr Schicksal?

Gerhardt Behling
geb. 24. 11. 1913 zu Tilsit
Kriegsmarine-Artillerie-Obermaat, Feldpost-Nr. 36 015 -G-. Wohnhaft gewesen in Tilsit, Heinrichswalder Str. 14. Eingesetzt bei Kriegsmarine-Fliegerabwehr in Brest/Frankreich an der Atlantikküste. Letzte Post von hier vom 15. 8. 44. — Wer weiß etwas über sein Schicksal?
Nachrichten erbittet: Bauingenieur **Hellmuth Behling,** Lübeck-Travemünde, Torstraße 1



Eingemummt im Schnee

einem Bauer im dicken Fahrpelz gleich, so liegt das heimatliche Haus da. Wie knirschte der Schnee unter den schweren Stiefeln, und welch eigenartiges Glitzern und Funkeln lag in der Luft, wenn die Temperatur unter zwanzig Grad sank. Und wie mollig empfing uns nach einem Außengang die warme Stube!

Bild: Margarete Gerber, Gutshaus aus Poggenpfuhl, Kreis Samland

Unser Kachelofen

Wintertage sind gekommen,
In der Stube wird es kühl,
Und es schleicht um uns beklommen
Ein gar wehmütig' Gefühl.

Wir erinnern uns des lieben,
Alten Kachelofens jetzt,
Der im Heimatland geblieben,
Wie der Töpfer ihn gesetzt.

Wuchtig stand er wie ein Recke,
Breit, behäbig an der Wand,
Ragend bis zur Zimmerdecke,
Bunt gekachelt sein Gewand.

Eine Röhre war zur Seite,
Und ein Messingtürchen vor.
In ihn stopfte man die Scheite,
Wenn es draußen Steine fror.

Wenn die Flüsse und die Teiche
Waren fest zu Eis erstarrt,
Und der Schnee, der glitzernd weiche,
Knirschte auf der Erde hart,

Wenn die scharfen Winde pfiffen
Aus dem Norden eisig kalt,
Fauchend in die Ritzen griffen,
Zwängend sich durch jeden Spalt,

Wenn die Scheiben dick befroren,
Mit Blumengärtchen ganz aus Eis,
Und im Schornstein das Rumoren
Spukte wie ein Hexenkreis,

Dann zog er als Wärmespender
Alt und jung in seinen Bann,
Reichlich, — fast wie ein Verschwender, —
Gab er Wärme jedermann.

Denn er kannte unsre Sorgen
Und erwärmte uns im Nu,
Trocknet' bis zum andern Morgen,
Handschuh', Strümpf' und auch die Schuh'!

In der Röhre stand das Essen
Für den Vater, der noch fern,
Auch die Hausschuh', nicht vergessen,
Standen warm, wie er es gern.

Großchen saß zur Dämmerstunde
Gerne auf der Ofenbank,
Und den Kindern in der Runde,
Wurde dann die Zeit nicht lang.

Lauschten selig, weltvergessen,
Ihren Märchen wunderbar,
Von dem Prinz mit goldnen Tressen
Und der Fee im blonden Haar.

In der Ofeneck' der Köter,
Hatte sich's bequem gemacht,
Hörbar träumt der Schwerenöter
Von der letzten Hasenjagd.

Lustig prasselnd Scheite krachen,
Weil man nochmal aufgelegt.
Gierig fraß der rote Rachen,
Durch die Zugluft angeregt.

Alles konnte er vertragen,
Kohle, Torf, Briketts und Holz,
Es erhöhte sein Behagen,
Wenn man in der Nähe schmolz.

In des Ofens Nähe fanden
Alle sich vereint im Haus,
Fester knüpfte er die Banden,
Trieb die bösen Geister aus.

Apfelduft stieg aus der Röhre,
Machte allen Appetit,
Und damit es jeder höre,
Surrte Omas Spinnrad mit.

Tabakwölkchen ohne Ende
Zogen aufwärts rund und kraus,
Und im Schoß zwei müde Hände
Ruhten von der Arbeit aus.

Clara Brenke-Busse.

Trakehner nach Columbien ...

Acht junge Hengste und zwanzig Zuchtstuten wurden exportiert — Fast der ganze Nachwuchs des Jahrganges 1948 wurde geräumt — Der Typ des Trakehners hat sich nicht verändert

Fast in der ganzen Welt war das Trakehner Pferd bekannt und geschätzt; überall hat es sich gut aklimatisiert und bewährt. Siebzehn europäische und acht Ueberseeländer kauften zwischen den beiden Weltkriegen das ostpreußische Pferd Trakehner Rasse zu Zucht- und Gebrauchszwecken. Bald nach der Kapitulation suchte das Ausland wiederum Verbindung zu dem Experten für Trakehner Pferde, dem langjährigen Geschäftsführer Dr. Schilke. Dadurch kamen in den Jahren 1947 bis 1949 Verkäufe von zwölf Pferden — größtenteils zu Zuchtzwecken — nach Schweden zustande. Der polnische Staat erwarb — unter Ausnutzung der schwierigen Lage der ostpreußischen Züchter in Westdeutschland — fünfzig Mutterstuten, die in der Bundesrepublik nicht der Zucht erhalten werden konnten.

Nunmehr ist ein neuer großer Export von Zuchtpferden Trakehner Abstammung nach Columbien durch den Trakehner Verband (dieser hat jetzt seine Geschäftsstelle in Hamburg-Bramfeld, August-Krogmann-Straße 194) durchgeführt worden. Diese Ausfuhr von Zuchtpferden ist die größte nach der Kapitulation überhaupt, auch wenn man alle anderen westdeutschen Pferderassen mit berücksichtigt. Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Exporten nach Schweden und Polen werden dieses Mal nur Zuchtpferde verkauft, die schon in Westdeutschland gezogen und aufgezogen wurden. Es handelt sich um nicht weniger als acht junge Hengste und zwanzig Zuchtstuten.

In einer Zeit, in der jedes Zuchtgebiet um den Verkauf eines nur geringen Prozentsatzes seiner Hengstaufzucht schwer zu ringen hat, bedeutet dieser Export, der fast die ganze, abzugebende Nachzucht des Geburtsjahrganges 1948 räumt, soweit sie zu Zuchtzwecken geeignet erscheint und nicht im Lande verbleiben soll, einen unvergleichlichen Erfolg.

Natürlich sind auch sehr wertvolle Pferde nach Columbien abgegeben worden. Unter ihnen befindet sich z. B. der vierjährige braune Hengst „Humor" aus der Zucht von Scharffetter-Kallwischken, Kreis Insterburg, jetzt Bremen-Grambke. Der Hengst stammt von „Humboldt", der Spitzenhengst des Ankaufs 1944 war. „Humboldt" hat sich in den letzten Jahren in dem berühmten Gestüt des Frhr. von Nagel, Vornholz (Westfalen), als Vererber hervorgetan. Das zukunftreichste jüngere deutsche Dressurpferd, der braune Wallach „Malteser", hat „Humboldt" zum Vater. Mütterlicherseits stammt „Humor" aus der Stute „Ideale" von „Totilas" des Herrn Scharffetter. „Ideale" geht auf die beiden ostpreußischen und deutschen Spitzenstuten „Italia" von „Eichendorff" und deren Mutter „Ita" von „Pirol" zurück. Als besonders wertvoll ist auch der Hengst „Neuland" anzusehen, ein Fuchs von „Neuling" und der braunen Stute „Kokette" von „Cancara". Letztere war Siegerin auf der Wanderausstellung der DLG in Frankfurt am Main 1950. Einen vorzüglichen Hengst stellte auch Herr Mack-Althof/Ragnit, jetzt Eddinghausen bei Elze. Herr Haasler, früher Burkandten, Kreis Tilsit-Ragnit, hat aus eigener Zucht und Aufzucht den braunen „Lockvogel" von „Neuling" und der „Lotte" abgegeben. Zwei Hengste stammen aus der Aufzucht des Ostpreußen-Gestüts in Schmoel, Kreis Plön.

Unter den Stutenverkäufern sei an erster Stelle Herr Arno Tummescheit, früher Baltruschatschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Markershausen bei Herleshausen/Werra genannt. Herr Tummescheit, der sich bald nach der Kapitulation mit seiner ganzen Kraft der Erhaltung und dem Wiederaufbau der Trakehner Pferdezucht hingab und durch Einrichtung einer Zuchtstätte mit auserwähltem jungen Material auch praktisch hierbei mitwirken konnte, verfügt heute über das größte Trakehner Privat-Gestüt, mit ausschließlich jungen Stuten. Man kann ihn daher zu dem schönen Erfolg des Verkaufs von vier Stuten nur herzlich beglückwünschen; jeder wird sich mit ihm darüber freuen. Weitere Stutenverkäufer sind u. a. Franz Scharffetter, Bremen-Grambke, v. Kriegsheim, Husenhof, Kreis Moers-Rheinland, v. Keudell, Kahlesand, Kreis Stade, und Gerhard Jaeschke, Hennstedt bei Heide-Land. Zwei sehr gediegene, typvolle und hochedle Stuten kamen auch aus der Zucht des Gestüts Rentzau, Kreis Plön.

Da mit diesem Einkauf in Columbien ein züchterisches Werk geschaffen werden soll, wurde Wert darauf gelegt, Hengste und Stuten mit einheitlicher Blutführung auszuwählen. Gewünscht wurden besonders Träger der Erbfaktoren der beiden großen Vererber von Trakehnen in den letzten Jahrzehnten, „Tempelhüter" und „Dampfroß". Von den acht Hengsten führen nicht weniger als sieben die Namen dieser Hauptbeschäler — in vielen Fällen auch beide — in ihren Ahnentafeln, und von den zwanzig Stuten sind es fünfzehn, bei denen wir „Tempelhüter" oder „Dampfroß" oder beide im Pedigree finden.

Die Pferde dieses Exportes ziehen auch deswegen die Blicke eines großes Kreises der Oeffentlichkeit auf sich, weil sie vielleicht schon eine teilweise Antwort auf die oft gestellte Frage geben können, ob denn die Scholle in Westdeutschland den Typ der Pferde verändern würde. Es ist schon wiederholt betont worden daß es nicht richtig ist, eine solche Frage in so allgemeiner Fassung zu stellen, denn die Lebens- und Wachstumsbedingungen in der Bundesrepublik weisen so starke Unterschiede auf, daß auch die Voraussetzungen für die Entwicklung der Pferde grundverschieden sein müssen. Wer aber Gelegenheit hatte, sich die für Columbien ausgewählten Pferde anzusehen, wird in ihnen durchweg den Typ des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung in alter Treue und Prägnanz gefunden haben.

Die weniger erfreuliche Tatsache dieses Exports liegt darin, daß die Nachwuchspferde der ersten westdeutschen Jahrgänge des Trakehner Pferdes zum großen Teil „auswandern" und so der Stammzucht verlorengehen. Aber auch hier stellt man wieder die Frage: Was sollen die armen ostpreußischen Flüchtlinge ohne eigenes Aufzuchtgestüt, ohne eigene Scholle und meistens auch ohne eigene Ackernahrung für ihr Pferd mit diesem anfangen? Es tritt die eigenartige Tatsache in Erscheinung, daß die Restzucht des berühmten ostpreußischen Pferdes der Bundesrepublik nun Devisen einbringt, obwohl sich eine Reihe von Stellen noch nicht zu einer größeren Hilfe für das ostpreußische Pferd entschließen konnten.

Stellt man die von der kleinen Restzucht der Trakehner Rasse nach der Kapitulation vorgenommenen Exporte zusammen, so ergibt sich, umgerechnet auf die Zahl von 800 lebenden eingetragenen Stuten ein Exportwert von 75 USA-Dollar pro Tier. Ein Resultat, an das wohl keine andere Zucht herankommt, abgesehen vielleicht von Hannover, das jährlich etwa 500 bis 700 Remonten nach der Schweiz verkauft. Zu solchen Abschlüssen größeren Ausmaßes ist die heimatvertriebene Trakehner Pferdezucht natürlich nicht in der Lage.

Die Aussichten für die Zukunft zu beurteilen, ist nicht möglich, denn sie hängen zu eng mit der politischen Entwicklung zusammen. Es zeigt sich aber mehr und mehr, daß in den Kreisen der eingesessenen Bauern und Landwirte das Interesse für die Trakehner Pferdezucht zunimmt. Auch die Patenschaftsaktion für die Aufzucht von Fohlen hat ein sehr erfreuliches Resultat gehabt, so daß fast alle Fohlen zur Aufzucht untergebracht werden konnten. Ihre Zahl wird in diesem Jahr sicher noch größer werden als sie es im vergangenen war.

Was die Preise anbetrifft, liegen Pferde und Fohlen der Trakehner Rasse im Durchschnitt wohl einen guten Prozentsatz höher, als die der einheimischen Schläge, und zwar selbst dann, wenn man die besonders guten Preise, die bei dem Export erzielt werden konnten, nicht verallgemeinert.

Den Züchtern kann jedenfalls mit gutem Gewissen geraten werden, ihre reinblütigen Trakehner Stuten möglichst mit Trakehner Hengsten paaren zu lassen. Soweit man die Dinge heute beurteilen kann, wird es keine Sorgen wegen der Unterbringung oder des Absatzes der zu erwartenden Fohlen geben. S. F.

Die Ostpreußen waren auch da!

Randbemerkungen zu den Erfolgen auf den Hallenturnieren in Hannover und Hamburg

Vorweg seit gesagt, daß das Programm des Hamburger Reitturniers in der Ernst-Merck-Halle im Gegensatz zu vielen sonstigen wirklich gut war, und was den Heimatvertriebenen besonders angenehm auffiel, war die Tatsache, daß bei den einzelnen Wettbewerben hinter den Pferdenamen auch die Zucht stand. Ostpreußen war auch dabei, nicht nur im Programm, sondern auch in der Liste der Sieger und Preisträger. Bekannte und unbekannte Namen! Die meisten der Ostpreußen sind eben in der Reiterwelt nur Ostpreußen, weil sie seinerzeit den Zuchtbrand erhielten.

In verschiedenen Wettbewerben lag an der Spitze ein Pferd namens „Malteser"; es gehört Otto Lörke und wurde in Vornholz gezogen. Dieses Pferd gewann u. a. auch das Winter-Championat der Materials- und Eignungsprüfungen; was den Ostpreußen interessiert, ist, daß der Vater von Malteser der Ostpreuße Humboldt ist, der 1944 der Spitzenhengst des Ankaufs war und von Georg Heyser, Degimmen, gezüchtet wurde. Bisher wirkte Humboldt in Vornholz. Jetzt befindet er sich bei Bremen bei Scharffetter. Die Mutter von Malteser ist eine Beberbeker Stute. Beberbeks Zucht war auf ostpreußischer Grundlage aufgebaut.

In den Dressurprüfungen finden wir bekannte Namen. Da wäre zuerst einmal unter den Siegern und Preisträgern der Trakehner „Dorffrieden" zu erwähnen; er stammt von Hyperion a. d. Dorfschöne und gehört Lörke. Dorffrieden wird von dem Schüler Lörkes — diesem gottbegnadeten Dressurreiter — Schönwald, vorgestellt. Dann wäre ein weiterer Trakehner im Besitz von Otto Lörke, „Fanal" v. Hausfreund u. d. Fanfare, aufzuzählen, er wurde vorwiegend von seinem Besitzer vorgestellt. In der Liste der Preisträger taucht in den Dressurprüfungen auch der Name „Perkunos" auf; seine Besitzerin ist Frl. Hannelore Weygand-Düsseldorf. Dieser ostpreußische Wallach, dessen Vater Lustig und dessen Mutter Preußenerde ist, wurde von Frhr. v. d. Leyen-Hasselpusch gezüchtet. Frl. v. Petersdorf aus Wolfenbüttel konnte sich in den Dressurprüfungen mit ihrem 15jährigen Vollblüter „Goldregen" behaupten. Auch hinter diesem Namen verbirgt sich ein ostpreußisches Zuchtprodukt, das v. d. Heyden-Grieslack, Kreis Rastenburg, gezüchtet hat. Das alles sind geläufige Namen. In einer M-Dressurprüfung taucht ein weniger bekannter Name eines ostpreußischen Pferdes auf. Czeranowski stellt Frl. Hornschuhs „Aachen" vor und wurde Vierter. Das Programm besagt: Achtjähriger ostpreußischer Fuchswallach, Züchter unbekannt.

In der Reitpferde-Materialprüfung endete eine Trakehner Fuchsstute namens „Nixe", die von dem arabischen Vollbluthengst Lowelas a. d. Prosa stammt, auf dem dritten Platz, und an vierter Stelle wurde ein vierjähriger, in Westdeutschland geborener Wallach des Warmbluts Trakehner Abstammung mit Namen „Rex" placiert; er stammt von Cancara II und aus einer Stute von Shagya XVII, von Heinrich Soller aus Loge, Grafschaft Hoya, gezüchtet.

Damit sind aber die Erfolge der Ostpreußen in den Dressurprüfungen nicht abgeschlossen. In einer Dressur L für Amateure stellte die britische Reiterin Mrs. Lascelles aus Celle den achtjährigen Ostpreußen unbekannter Abstammung „Jock" vor. Weiter wurde in dieser Prüfung die neunjährige ostpreußische Stute, unbekannter Abstammung „Arabella" im Besitz von V. v. Buchwaldt-Helmsdorf placiert.

Zwar nicht unter den Preisträgern befindet sich ein ostpreußisches Pferd namens „Hexe II". Es ist sechsjährig, also ein westdeutscher Trakehner, Züchter unbekannt, Abstammung unbekannt, und befindet sich im Besitz des Stalles Lüdersburg. Durch das Sprungvermögen und durch die Schnelligkeit fiel dieses Pferd allgemein auf und es gab bereits eine Reihe Kaufinteressenten. Hexe II ist in Zukunft zu beachten.

Das größte Hallenturnier dieser Saison war das in Hannover in der Europa-Halle; eigentlich keine Reithalle mehr, sondern ein imposant überdachter Turnierplatz von 100 mal 45 Meter Ausmaß. Die Ostpreußen waren auch mit dabei. Ein Ostpreuße namens „Jerry" im Besitz des Prinzen zu Oettingen konnte sich unter Felix Bürkner die Dressurprüfung L holen. In der Kür-Dressur und in der S-Dressur war der Ostpreuße „Netto" unter seinem Besitzer Capellmann beide Male an zweiter Stelle placiert. Abstammung von Netto ist unbekannt, ebenso die von Jerry. Auch der bereits erwähnte Jock unter Mrs. Lascelles war in einer L-Dressur erfolgreich. Im Jagdspringen finden wir unter den Preisträgern die Ostpreußin „Hella" — Abstammung unbekannt — unter ihrem Besitzer Bruner. Es geht die Kunde, daß Hella in den französischen Stall von Henry Francois-Poncet übergesiedelt ist.

Ostpreußens Restbestand hat sich in Hamburg und in Hannover wacker geschlagen. Ostpreußens Reiterei kam durch Günther Temme in Hamburg in drei Jagdspringen zum Sieg. Mirko Altgeyer.



Auch er befindet sich jetzt auf der Fahrt nach Columbien

Fuchshengst „Perkunos", geb. 1948 v. Perserfürst, Züchterin: Frau Christine Schäler, Plügge, Kreis Oldenburg (Holstein), Aufzüchter und Verkäufer: Kurt Schmidt-Holländer, Norderbrarup.

Foto: Dr. Schilke

Tannenberg — rotchinesisches Vorbild

In einem auf Angaben des „Manchester Guardian" gestützten Bericht wird im „Spiegel" die chinesische „Volksbefreiungsarmee" skizziert, von der Teile mit den Amerikanern in Korea im Kampf stehen. Das große Vorbild der rotchinesischen Strategen sei neben einem chinesischen Heerführer aus urgrauen Zeiten Hindenburgs Sieg bei Tannenberg (23. bis 31. August 1914). Jeder General Mao Tse-tungs kenne alle Einzelheiten dieser großen Umfassungsschlacht, durch welche die damalige russische Invasion in Ostpreußen abgestoppt wurde.

Polen kauft Schafe für Ostpreußen

Hannover. Polen beabsichtigt, die Schafzucht in Pommern, Posen und Ostpreußen wieder in Gang zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde eine polnische Einkaufskommission nach Westdeutschland entsandt, die hier bereits 17 000 Zuchtschafe aufgekauft hat. Die Käufe wurden aus den polnischen Guthaben in der Bundesrepublik finanziert, die infolge von Schweinelieferungen entstanden sind.

Von unserer heimatlichen Tierwelt (III)

Waldwinter

Erinnerungen an die Rominter Heide / Von Kurt Gottschalk



Vielen Ostpreußen ist die eindrucksvolle, feierliche Schönheit der Rominter Heide zu einem starken Erlebnis geworden. Im Winter, der hier früher als sonstwo in Ostpreußen seinen Einzug hielt, wurde die Heide geradezu ein Märchenwald. Nach Abklingen der Brunft, Mitte Oktober, schickte der Winter seine ersten Vorboten aus: Rüben. Nicht daß die Rüben etwa vom Himmel fielen, nein, sie waren auf guter ostpreußischer Heimaterde gewachsen und traten jetzt ihre Reise in die Heide an. Sie waren als Winteräsung für das Wild bestimmt. In schier endlosen Wagenreihen wurden sie von den Bauern an die Fütterungen gefahren, wo sie dann eingekellert wurden. Als Entgelt gab es Brennholz. Das waren gute Tage für den Wildfütterer, der die Rüben abnahm und das Holz anwies! Schmunzelnd betrachtete er seine Zigarrentasche, die bald bedenkliche Formen annahm; die halblange Pfeife und der selbstgebaute Knaster wurden für einige Tage in die Verbannung geschickt. Aber auch der Wirt des Jägerkruges rieb sich vergnügt die Hände. Sowohl bei der Ankunft im Heidedörfchen als auch nach Erledigung des Geschäftes wurde gerastet. Da saßen dann die Bauern an blankgescheuerten Tischen, schnitten den Speck bedächtig über den Daumen und spülten ihn mit zahlreichen Grogs hinunter. Die Luft im Kruge konnte man buchstäblich schneiden, so vollgequalmt war sie, und gar mancher Bauer hatte nachher Mühe, auf seinen hochgeladenen Wagen zu klettern.

Und dann, eines Tages: Schnee, Schnee, so weit das Auge über die Wälder schweifen mochte! Lange schon schneite es, und doch war der Schneevorrat in den schwerfällig treibenden Wolken noch nicht erschöpft. Bald in großen Flocken, bald in zarten Federchen fiel wieder und wieder Schnee, einmal aus bleigrauen, dann aus bleischwarzen Wolken. Bald taumelten die Schneemassen langsam hernieder, bald fegten sie in scharfen Strichen durch die Luft. Und meist war es still dazu in den Wäldern, merkwürdig still. Die Bäume vermochten nicht mehr zu rauschen wie vordem. Die Aeste der hohen Fichten bogen sich tief unter ihrer weißen Last, und die kleinen Nadelbäume waren fast ganz im Schnee begraben; nur da und dort blickte noch ein grünes Spitzchen hervor. Auch die Karpfenteiche waren von einem hohen Schneerand umgeben; sie schienen von ihm ausgefüllt zu werden. Nur der von Stein zu Stein hüpfende Heidebach und die schnell dahinfließende Rominte wollten von dieser weißen Umarmung nichts wissen.

Zwei Nächte und einen Tag hatte es geschneit. Dann blaute der Himmel auf, und die Sonne verzauberte die Wälder in ein Märchenreich. Tief verschneit, lautlos und pfadlos war die Heide. Mühsam stapften die Waldarbeiter durch den Bestand, ihrer nunmehr doppelt schweren Arbeit nachgehend. Härter aber war das Wild betroffen. Gern benutzte Pirschstege und vertraute Wildwechsel sowie die spärliche Aesung, die der Wald auch im Winter bietet, lagen unter der hohen Schneedecke begraben. Die Zeit der schweren Not brach an.

Hatte der Heidebesucher im Sommer selbst der bestgemeinte Zuruf „Guten Anblick!" nur selten Rotwild erleben lassen, so war jetzt die Zeit gekommen, da die sonst so scheuen Tiere sich dem Beobachter darboten wie sonst nie im Jahre.

Der Schlitten wurde angespannt, das Schellengeläut zu Hause gelassen, und hinein ging es in die märchenstille Herrlichkeit. „Hier, da, dort!" rief ab und zu der Gast und zeigte, vor Freude außer sich, in den Wald. Bald hatte er einen endenreichen, hochkapitalen Hirsch, bald ein Rudel von Tieren (weibliches Rotwild) mit Kälbchen entdeckt. Langsam, ganz langsam nur kamen die Hirsche im tiefen Schnee vorwärts. Besorgt verhofften sie beim Herannahen des Schlittens und äugten herüber. War aber der Schlitten vorüber, dann setzten sie ihre traurige Wanderung lautlos fort. Ueberall, rechts und links des Weges dasselbe Regen zwischen den schneelastschweren Fichten; alle zogen sie dem gleichen Ziele zu, der Fütterung.

Zu einem unvergeßlichen Erlebnis aber wurde der Besuch solch einer Rotwildfütterung. Unsere Rominter Revierförster waren durchweg gefällig und schlugen die Bitte, Hirsche einmal ganz nahe sehen zu dürfen, niemals ab. Mit dem wohlgemeinten Rat, sich ja recht warm anzuziehen, wurde der Besucher zum nächsten Tage mittags ein Uhr bestellt. Treffpunkt: Jägerkrug. Eine halbe Stunde, und man war am Futterplatz. Bereits am Vormittag hatte der Fütterer die an Bäumen angebrachten Krippen mit Kastanien, Eicheln und Hafer gefüllt und auf dem Waldboden eine Menge Rüben verstreut. Die Heuraufe war stets mit kräuterreichem Heu besteckt. Nun wurde es aber auch Zeit, den Beobachtungsschirm — eine einfache Bretterbude mit kleinen Schiebefenstern — aufzusuchen. Bald sah man graue Leiber in dem lichten Bestande auftauchen. Es waren Tiere mit Kälbern. Unendlich langsam, des öfteren verhoffend und nach allen Seiten äugend und sichernd, zogen sie Schritt für Schritt heran. Nach kurzer Zeit kamen aus einer anderen Richtung die Hirsche, kapitale und geringere. Noch vorsichtiger und mißtrauischer als die Tiere schoben sie sich näher. Regungslos, nur mit den Lauschern spielend, standen sie wohl zehn Minuten lang da. Doch das Verlangen nach Nahrung drängte auch die letzte Scheu zurück. Den Anfang machten die Kälbchen, unbesorgt und durch böse Erfahrungen noch nicht gewitzigt. Bescheiden knabberten sie an den Rüben. Nun konnten ihre Mütter nicht mehr widerstehen. Im leichten Troll machten sie sich an die wohlgefüllten Krippen. Doch das war den „Geweihten" zuviel! Diese Leckerbissen gehörten ihnen! Mit mächtigen Sätzen preschten sie herbei, stießen mit derben Püffen die Tiere weg und sicherten sich das Alleinrecht an den Krippen. Auch im Tierleben gilt nur zu oft das Recht des Stärkeren. Da, wo ein Hochkapitaler „schmauste", getraute sich kein geringerer Hirsch heran; geschah es doch, so wurde der Mutwillige durch nachdrückliche Hiebe mit dem scharfzackigen Geweih zur gebührenden Achtung genötigt. Auch unter den anderen Tieren brachte der Futterneid manchen Streit.

Plötzlich wurde das gesamte Rotwild seltsam unruhig und äugte unentwegt nach einer Richtung. Sollte da ein Mensch sich der Fütterung nähern wollen? Schließlich zog sich das Wild auf zwanzig Meter vom Futterplatz zurück und blieb dann stehen, das Gesicht den verlassenen Futtergründen zuwendend. Dieses sonderbare Verhalten sollte sich gleich aufklären. Mit Geschnaufe betrat ein starker Keiler den Futterplatz, schnappte sich eine Rübe, trug sie wie eine Zigarre im Gebrech und trollte mit ihr davon. Nach wenigen Augenblicken war er schon wieder da, und wieder holte er sich eine Rübe. Die wehrhaften Hirsche standen da und sahen zu, wie eine Rübe nach der anderen verschwand, bis der Keiler seine Mahlzeit zusammen hatte. War das Zurückweichen der Hirsche nicht eigentümlich? Wäre es ihnen nicht ein Leichtes gewesen, den frechen Dieb in die Flucht zu jagen? Gewiß, doch die Schwarzwildwitterung ist dem Rotwild unerträglich, und darum weicht es lieber zurück. Einmal jedoch, es war in dem ungewöhnlich harten Winter 1940, sah ich Rotwild vereint mit Schwarzwild an einer Fütterung äsen. Nur der arbarmungslose Hunger und die Furcht, die Schwarzkittel fräßen alles weg, hatte dieses Wunder bewirkt. Allmählich beruhigte sich das Rotwild und setzte die so unliebsam unterbrochene Mahlzeit fort. Als dann endlich der Futtervorrat verzehrt war, entfernten sich die Tiere mit ihren Kälbern gemeinsam; die Hirsche jedoch räumten einzeln den Platz, langsam und immer wieder stehenbleibend, bis die inzwischen eingetretene Dämmerung sie endlich den Blicken entzog.

Wunderbar der Rückzug durch das Schweigen der Winternacht! Feierlich hoben sich die gotischen Spitzbogen der Tannen vom sternübersäten Himmel ab. Bald kam der Mond herauf und mit ihm ein zauberisches Funkeln und Glitzern der schneebeladenen Zweige dieses märchenhaften Silberwaldes. In der Ferne hörte man das Bellen eines hungrig umherschweifenden Fuchses.

Der Wald lichtete sich. Durch die Stämme blitzte es wie gleißendes Metall; aus dem dunklen Wasser der Rominte lockte der Mond silberne Funken. Auf dem jenseitigen Hang träumte die ehemals „Kurfürstliche Jagdbude" von längst vergangenen Zeiten. Die Romintebrücke wurde überschritten, und bald war man wieder im Jägerkrug angelangt. Prasselnde Holzscheite und anheimelndes Petroleumlicht luden zum Verweilen ein. So manches Glas dampfenden Grogs wurde nun auf das Wohl der grünen Heide und ihrer Betreuer, der grünen Farbe, geleert.

Es war einmal . . . Was verloren ist, darf aber niemals endgültig verloren sein! Wir, die wir die Heide liebgewonnen haben, werden stets eine tiefe Sehnsucht nach ihr im Herzen tragen.

Und so grüße ich dich aus weiter Ferne, du kleine Heidedörfchen, grüße euch, ihr mir lieb gewordenen, nun aber in alle Winde zerstreuten Bewohner, Waldarbeiter, Förster und Krugwirte aus Herzensgrunde. Der Heide aber rufe ich zu: „Schirm dich Gott, du deutscher Wald!"

In der Rominter Heide

(Zu unseren Bildern)

Wenn wir diese Aufnahme aus Rominten (oben rechts) sehen, dann glauben wir unsern heimatlichen Winter förmlich zu hören und zu schmecken und zu riechen und so mit allen Sinnen wahrzunehmen. Von diesem Winter in der Rominter Heide erzählt unser Beitrag hier, und — wie könnte es anders sein — im Mittelpunkt steht da das durch seine Geweihstärke berühmte Rotwild. Im Winter wurde es natürlich gefüttert. Einen solchen typischen Futterplatz zeigt unser rechtes Bild, während das linke gerade den Augenblick festhält, wo das Rotwild, durch irgend etwas erschreckt, eilig den Futterplatz verläßt.

Fotos: Gottschalk-Jagdbude (2, rechts oben und links unten), Richard Meyke (1)

Die Pobether opferten

eine Sau. Ganz schwarz war sie. Dabei war es ihnen streng verboten, den alten pruzzischen Göttern noch Tieropfer zu bringen. Sie taten es dennoch, und zwar 1531, also bereits nach der Reformation. Und warum? Aus reinen Spekulationsgründen. Der Chronist bemerkt trocken, sie hätten „vermeint, ihre Götter wiederumb zu versünen, daß sie widerumb viel Fische fahen könnten".

Biberbauten in Ostpreußen

Der Biber, der zuletzt nur noch in geringer Zahl an der mittleren Elbe zu finden und unter Schutz gestellt worden war, errichtete früher seine Bauten auch in den Flüssen Ostpreußens. Den Fang dieses begehrten Pelzträger behielt sich der Deutsche Ritterorden als Landesherr vor. Die Ausübung der Jagd auf die Tiere des Waldes war seinen Untertanen nur für den eigenen Bedarf erlaubt, auch waren sie angehalten, von jedem erlegten Wild einen bestimmten Körperteil im nächsten Ordenshaus abzuliefern. Die Fischerei wurde Privatleuten gleichfalls lediglich „zu des Tisches Notdurft" gestattet; sie durften daher nicht mit zu großen Netzen fischen. Diese Gebote verfolgten den gleichen Zweck wie die neuzeitlichen Jagd- und Fischereischutzgesetze: Schonung des Wildes und des Fischbestandes.

Alter Grundbesitz selten

Ueber die Dauer des Besitzes von ostpreußischen Rittergütern macht man sich heule oft falsche Vorstellungen. Wie wenige davon 1945 noch in der Hand der ursprünglichen Besitzerfamilie gewesen sein können, geht aus einer Aufstellung des Volkswirtschaftlers Prof. Werner Sombart hervor. Er berechnete, daß bereits 1885 im Verlaufe von fünfzig Jahren 77,2 von Hundert der größeren Güter ihren Besitzer gewechselt hatten. Nur 154 Rittergüter, 12,8 v. H. der Gesamtzahl, waren damals länger als fünfzig Jahre im Besitze der gleichen Familie. In den sechzig Jahren bis 1945 hat sich dieses Bild abermals erheblich verschoben.





Unsere Kreiskarteien / Von Dr. E. v. Lölhöffel-Tharau

Grundlage für die Arbeit in den Heimatkreisen ist die Schaffung einer brauchbaren und möglichst vollständigen Kartei. Das muß nicht bedeuten, daß es nun lauter einzelne Karten sein sollen, wenn das auch sicherlich die zweckmäßigste und handlichste Form ist. Vielfach wird es zunächst einmal genügen, Ortslisten zusammenzustellen, aus denen sich später in der Durcharbeitung die karteimäßige Aufteilung ergibt.

I. Sinn und Aufgaben der Kreiskartei

Diese Kartei ist mehr als eine Sammlung von Anschriften. Sie dient tatsächlich zahlreichen Zwecken. Zunächst ist immer noch die Zusammenbringung der Familien eine Aufgabe, für die allein die Arbeit lohnt. Denn noch immer — selbst fünf Jahre nach der Vertreibung — sitzen im Lande verstreut Familienmitglieder, die nichts von einander wissen. Und daß der Eiserne Vorhang zur Sowjetzone mitten in unserem Lande Familien noch heute auseinanderreißt, ist bekannt genug. Manche Suchdienste, die in den vergangenen Jahren vornehmlich der Auffindung versprengter Familienangehöriger dienten, sind immer mehr zum Erliegen gekommen. Und so werden ganz von selbst die Heimatkreiskarteien ihre Stellen zu übernehmen haben.

Denn aus ihnen ergibt sich auch die nächste Möglichkeit einer Suche von Angehörigen: die Auffindung von Nachbarn des gleichen Ortes oder Stadtteils. Oft genug sind wir durch die Vermittlung der Ortsbetreuer oder durch die Angaben von Nachbarn dazu gelangt, Verbindung zu schaffen oder doch wenigstens die Gewißheit zu geben, daß mit einem Wiederfinden nicht mehr gerechnet werden darf. Diese nachbarliche Hilfe wird in Zukunft noch eine besondere Bedeutung gewinnen. Denn oft genug werden jetzt Zeugnisse gebraucht, die nur der Nachbar aus dem gleichen Ort geben kann, sei es für Größe und Art des Besitzes, des Handwerks oder der Berufsstellung oder für die Bescheinigung abgelegter Prüfungen, Handwerksmeisterschaften und andere Dinge, für die heute ein Zeugnis an Stelle der verlorenen Papiere treten muß.

Wesentlich ist endlich die Kartei zur Feststellung dessen, was denn überhaupt von den Menschen aus vergangener Zeit noch da ist. Denn wir sind so über das ganze Restdeutschland verstreut, vom pommerschen Ostseestrand bis an die Bayerischen Alpen, daß noch bis heute kleine Klarheit besteht, mit wem denn nun eigentlich die einzelne Gemeinde, der Gutshof oder die Stadt noch rechnen kann, wenn es wirklich eines Tages einmal zum Wiederaufbau nach Hause ginge. Wir müssen uns klar sein, daß alles zerstört und verloren ist: Personenstandsregister, Kirchenbücher, Standesamts- und Gerichtsakten, Grundbücher und Katasterblätter. Wir können nur aus unserer persönlichen Kenntnis und dem Vertrauen nachbarlicher Sachkunde her die Grundlagen zum Aufbau der alten Gemeinden und zur Festlegung der wirlich verlorenen Werte wiederfinden. Und dazu gehört als erstes die ganz vollständige Feststellung unseres heutigen Menschenbestandes.

Denken wir einmal weiter und rechnen damit, daß unsere Landsmannschaft zur Körperschaft des Oeffentlichen Rechts, also die wirkliche und staatlich anerkannte Vertretung unserer heute noch in fremder Hand befindlichen Heimat wird, so wird die Kartei auch dafür grundlegende Bedeutung haben. Denn wenn z. B. einmal wir Ostpreußen zur Wahl einer rechtmäßigen Vertretung unserer Heimatprovinz aufgerufen werden, wird auch das über die Heimatkreise und Gemeinden gehen und die Feststellung der Landeszugehörigen grundlegende Voraussetzung für eine solche Wahlhandlung sein. Wer sich an die Zeit der Abstimmung vor 25 Jahren erinnert, wird wissen, wie wesentlich die Erfassung aller heimattreuen Ost- und Westpreußen in jenen Monaten gewesen ist und welchen ungeheuren und noch heute politisch wichtigen Erfolg sie gebracht hat.

So liegt in der Heimatkreiskartei die wesentliche und höchste Sorgfalt und Mühe verdienende Vorarbeit für alle unsere Aufgaben.

II. Wer macht die Arbeit?

Die meisten Heimatkreise haben wohl einen eigenen Sachbearbeiter für ihre Kartei eingesetzt. Denn die Arbeit ist zu vielseitig, als daß sie der Kreisbeauftragte selbst auf die Dauer allein machen könnte. Aber auch der Kartenführer kann nur die Zusammenstellung und Auswertung der Kartei machen. Das wesentliche, das Heranschaffen und Inordnungbringen der Einzelangaben kann nur der **Ortsbetreuer** leisten. Bei Stadtgemeinden wird entsprechend für die Stadtbezirke oder gar Straßen ein Bearbeiter einzusetzen sein.

Denn diese erhebliche Grundarbeit läßt sich nicht mehr irgendwo an einem Schreibtisch machen. Sie setzt Personen- und Ortskenntnis voraus, wie sie nur in Gemeinde, Gutsgemeinschaft oder Straßennachbarschaft vorhanden ist. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß nun schon sechs Jahre vorbei sind, seit wir auseinandergerissen wurden, und daß damit nicht nur in der Erinnerung manches verwischt, sondern auch viele Verhältnisse sich in der Vertreibung verändert haben.

Grundlage des Ausbaues bleibt **die Familie**. Im allgemeinen können wir voraussetzen, daß die Familienmitglieder heute Fühlung miteinander haben. Daß noch immer Ueberraschungen auftreten und wir gerade aus der Anschriftensammlung der Kartei her manche Lücke ausfüllen und Trennung überbrücken können, ist ja mit der beste Lohn unserer Arbeit.

Der Ortsbetreuer muß also zunächst einmal die Verbindung mit seinen Ortsangehörigen aufbauen. Soweit er selbst nicht schon die meisten Anschriften kennt, wird er durch jeden der Nachbarn wieder auf andere kommen. Vor allem aber gilt es, die Kenntnisse der Familien zu benutzen. Die Jungen, die bei der Vertreibung im Felde waren, und nachher irgendwo in Gefangenschaft saßen oder noch sitzen, sind meist nicht mehr im elterlichen Hause. Auch sie sind ja sechs Jahre älter und haben sich im Zufluchtsland irgendeine Stellung oder Arbeit suchen müssen. Den Töchtern geht es nicht anders. Manche von ihnen hat inzwischen geheiratet, trägt einen anderen Namen, hat wohl auch schon Kinder. Sie alle gehören aber noch zur Heimatfamilie und damit zu unserer Gemeinschaft.

Damit, daß man einmal eine alte Anschrift aufschreibt, ist man keineswegs seiner Karteipflicht ledig. Wer weiß, ob die noch stimmt. Da gilt es nachzufragen, Kinder und Enkel zu finden, bis man seine ganze Gemeinde zusammen hat und über die Lebenden wie über die Toten Bescheid weiß. Dieses Nachspüren in den Familien und Nachbarschaften ist gar nicht einmal leicht. Es erfordert vielerlei Schreibarbeit und Rückfragen. Die Erfahrung zeigt, daß man am besten kleine Fragebogen mitschickt, auf denen all die Fragen vorgezeichnet sind, die man für die Kartei braucht. Und selbst dann ist oft genug noch recht unvollkommen, was man an Antworten hereinbekommt. Denn das alte Mütterchen oder der junge Bursche setzen voraus, daß wir in ihrer Familie ebenso Bescheid wissen wie sie selbst und schreiben von sich aus durchaus nicht das, was wir wissen wollen. Dabei ist es doch so, daß diese einzelnen Ortsangehörigen die allerletzten und wichtigsten Bearbeiter unserer Kartei sind. Denn auch der Ortsbetreuer kann ja immer nur aus nachbarlicher Erinnerung ergänzen oder vergleichen. Er hat letzten Endes in der Zusammenfassung aller der Einzelangaben in seiner Liste genug zu tun. Für den Ort ist es übrigens zweckmäßig, für jede einzelne Person ein Karteiblatt anzulegen, auf dem sowohl die Beziehungen innerhalb der Familie vermerkt, wie alle Aenderungen jederzeit nachgetragen werden können.

Soweit es sich um kleinere oder größere Güter handelt, wird der Hofbesitzer sich im selben Sinne ja schon um seine alten Leute gekümmert haben. Ich hatte z. B. das Glück, bei Rückkehr aus Gefangenschaft zufällig auf einen Gutsangehörigen zu stoßen, der in der damaligen Verwirrung schon Verbindung mit seinen aus der Heimat vertriebenen Angehörigen hatte. So konnte ich gleich dorthin schreiben und fand etwa zehn Familien vom Gut in zwei benachbarten Dörfern zusammen, — ein Treck, der geschlossen bis dahin durchgekommen war. Von da aus ging es schnell weiter. Ein Rundbrief, in dem wir alle neu auftauchenden Nachrichten und Anschriften verwielfältigten, brachte in kurzer Zeit zahlreiche neue Meldungen, und heute habe ich die rund fünfzig Familien von Gut und Vorwerken bis auf sechs zusammen. Von denen wissen wir, daß sie damals dort blieben, müssen also vermuten, daß sie nicht wieder auftauchen werden. Auch vom zugehörigen Dorf, zu dem natürlich zahlreiche Verbindungen hinüber und herüber gehen, fehlen noch sechs von etwa vierzig. Von ihnen dürften die meisten beim Einbruch der Roten Armee selbst erschlagen und ausgelöscht sein.

Nächst dem Ortsbetreuer haben auch die **Bezirksbeauftragten** wesentlich mit der Kartei zu tun. Sind doch die Beziehungen über die Gemeinde hinaus bei uns so eng, daß man auch von dort noch nachbarliche Hinweise oder Nachrichten erwarten darf. Und dann ist über das reine Sammeln der Nachrichten hinaus das Zusammenstellen und listenmäßige Bearbeiten erforderlich. Das erfolgt zweckmäßig in dem Rahmen des Bezirks, der mit seinem noch unübersehbaren Kreis von Dörfern, Gütern und Höfen damit die Vorarbeit leistet, die der **Kreiskarteiführer** selbst nicht erledigen kann. Wichtig ist dabei, daß alle anfallenden Aenderungen — Todesfälle, Geburten, Umzüge, Gefangenenrückkehr, Heiraten — regelmäßig weitergemeldet werden. Denn nur dann hat eine Orts- und Kreiskartei Sinn, wenn sie stets auf dem laufenden ist.

Für die Kreiskartei, die aus den Meldungen der Orts- und Bezirksleute aufgebaut ist, besteht die Hauptarbeit in der Ordnung, der laufenden Ergänzung und der ständigen Auskunfterteilung. Steht sie erst einmal, ist die laufende Bearbeitung nebenamtlich zu erledigen. Der eigentliche Aufbau jedoch kann kaum von einem allein geschafft werden. Immerhin wird der Karteibearbeiter in seinem Wohnort ja sicher einen engeren Landsmann finden, der ihm dabei hilft, erst einmal Ordnung in den Stoff zu bringen. Denn: Geld darf es nicht kosten. Und auch Antwort auf Anfragen kann nur gegeben werden, wenn Rückporto beiliegt! Aber das wichtigste ist doch die Sichtung des Anschriftenmaterials und eine sinnvolle Ordnung.

(Wird fortgesetzt.)

Königsberg 1945—48

Nach Ostern erscheint „Königsberg 1945—48". Ein Bericht von Pfarrer Hugo Linck. Er ist bisher in der „Jungen Kirche" erschienen und kommt nun als Heft im Umfang von etwa 150 Seiten heraus. Der Preis ist DM 1,50. Bestellungen können schon jetzt gemacht werden. Sie sind zu richten an: „Junge Kirche", (23) Oldenburg i. O., Amalienstraße 6.

G. v. Lorck, Gutshäuser Ostpreußens

Es ist beabsichtigt, das obengenannte Werk über die Gutshäuser Ostpreußens, das etwa 200 ostpreußische Schlösser und Gutshäuser behandelt und seinerzeit bei Gräfe und Unzer in Königsberg erschienen ist, wieder neu herauszugeben.

Die Arbeit umfaßte nicht nur die berühmten großen Schlösser wie Schlobitten, Finkenstein, Steinort, Schlodien, Friedrichstein, sondern zahlreiche kleine und kleinste Häuser, die als Gutshaus in den Jahrhunderten seit dem Mittelalter gebaut worden waren. Ein beschreibendes Verzeichnis führte die Gebäude auf und ergänzte die Datierung durch Angabe der Besitzerfamilie und der Lage. Ein Tafelteil mit 70 Bildern zeigte die Gebäude von außen und auch in Innenansichten, sowie besonders bemerkenswerte Gärten u. a.

Heute, wo wir aus genauen Nachrichten von der Zerstörung der meisten dieser Häuser wissen, ist es ein **Denkmal der deutschen Kultur des Ostens**, in einer neuen erweiterten Auflage alles, was gerettet ist an Material und Bildern, neu zu veröffentlichen. Das Gutshaus war im Osten einer der wichtigsten Kulturträger auf dem flachen Lande. In ihm zeigte sich die Meisterschaft auch der Handwerkerarbeit des Ostens, wie es in dem Buch des Verfassers über das Schloß Steinort im einzelnen aus den Urkunden der sämtlichen beteiligten Handwerker nachgewiesen werden konnte.

Wir bitten alle Interessenten an diesem Buch und die beteiligten Besitzerfamilien, die Material beisteuern können, sich durch eine kurze Mitteilung an die unten gegebene Anschrift zu wenden. Die eigentliche Subskription auf das Werk wird, sobald eine Uebersicht über das heute noch zu erreichende Material gewonnen ist, durch besondere Ankündigung eröffnet werden.

Wir wagen diese erste Aufforderung, weil von zahlreichen Seiten immer wieder Anfragen nach dem Buch und eine Neuauflage an uns herangetragen sind.

Dr. C. von Lorck
Preetz-Holstein, Gasstraße 11.

Aus Königsberg kam der Augenspiegel

Helmholtz, der an der Albertina lehrte, erfand ihn vor hundert Jahren — Was Königsberg dem Gelehrten bedeutete

In Königsberg erfand Hermann Helmholtz Ende 1850, also vor hundert Jahren, den Augenspiegel, der den Augenärzten eine neue Welt erschloß und neben der Lehre von der Erhaltung der Kraft am meisten dazu beigetragen hat, den Ruhm des jungen Gelehrten zu begründen. Helmholtz war damals 29 Jahre alt und seit einem Jahr außerordentlicher Professor der Physiologie an der Albertus-Universität. Die erste öffentliche Mitteilung über den Augenspiegel machte er am 11. November 1850 in dem wenige Tage zuvor in Königsberg gegründeten Verein für wissenschaftliche Heilkunde, zu dessen Vorsitzenden er gewählt worden war. Am 6. Dezember 1850 gab er die Erfindung durch eine Mitteilung an die Physikalische Gesellschaft in Berlin offiziell bekannt, und wenige Tage später, am 17. Dezember, berichtete er seinem Vater, dem Gymnasialprofessor in Potsdam, er habe bei Gelegenheit seiner „Vorträge über Physiologie der Sinnesorgane eine Erfindung gemacht, welche möglicher Weise für die Augenheilkunde von dem allerbedeutendsten Nutzen sein kann ... Es ist nämlich eine Combination von Gläsern, wodurch es möglich wird, den dunklen Hintergrund des Auges durch die Pupille hindurch zu beleuchten, und zwar ohne ein blendendes Licht anzuwenden, und gleichzeitig alle Einzelheiten der Netzhaut genau zu sehen, sogar genauer als man die äußeren Theile des Auges ohne Vergrößerungen sieht, weil die durchsichtigen Theile des Auges dabei die Stelle einer Lupe von zwanzigmaliger Vergrößerung für die Netzhaut vertreten. Man sieht die Blutgefäße auf das zierlichste, Arterien und Venen verzweigt, den Eintritt der Sehnerven in das Auge usw. ... Durch meine Erfindung wird die speziellste Untersuchung der inneren Gebilde des Auges möglich".

Tatsächlich war es Helmholtz auf den Spuren seines Lehrers und Königsberger Vorgängers Brücke als erstem Sterblichen gelungen, die Wunder des menschlichen Auges zu erblicken. Für die Augenheilkunde begann damit eine bisher ungeahnte Entwicklung. Aus allen Teilen der Welt erhielt Helmholtz Briefe. Man wollte nähere Einzelheiten wissen und bestellte Augenspiegel.

Von Königsberg ging Helmholtz 1855 nach Bonn, von hier 1858 nach Heidelberg, und 1871 berief man ihn als Professor der Physik nach Berlin. 1882 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben und 1888 Präsident der Physikalischen Reichsanstalt. Schon die Erfindung des Augenspiegels hätte genügt, um seinen Ruhm in alle Länder zu tragen, denn ungezählte Menschen verdanken diesem Instrument, ohne das die heutige Sicherheit ärztlicher Untersuchung und operative Eingriffe in das empfindliche Sehorgan nicht denkbar sind, die Erhaltung ihrer Sehkraft. Aber Helmholtz' Leistungen auf anderen Gebieten, vor allem als Physiker, stehen dieser medizinischen Großtat nicht nach. So wurde er durch seine später für die Windschlüpfigkeit von Flugzeug und Auto bedeutsamen Wirbelsätze der Strömungslehre zum Bahnbrecher für die Aerodynamik, während er durch seine Lehre von den Tonempfindungen indirekt dem Rundfunk und dem Tonfilm den Weg bereitete.

In Königsberg hat er entscheidende Jahre seines Lebens verbracht. Die 800 Taler Jahresgehalt, mit denen er seine Laufbahn als Universitätsprofessor hier begann, ermöglichten es ihm, seine Braut heimzuführen: Olga von Velten, Tochter eines verstorbenen, zuletzt in Riesenburg stationierten Oberstabsarztes, Enkelin jenes Cornetts Velten von den Ziethen-Husaren, der in der Schlacht bei Kunersdorf Friedrich II. gerettet hatte und dafür geadelt war. Hier wurden seine Tochter Katharina und sein Sohn Richard geboren. Hier entfaltete er eine so umfangreiche und vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit, daß sein Freund und langjähriger Vertrauter Du Bois-Reymond im



Mai 1851 an ihn schrieb: „Mir steht der Verstand still vor Deiner ungeheuren Arbeitskraft und dem Umfang Deiner Kenntnisse." Im Dezember 1851 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Am 28. Juni 1852 hielt er seinen Habilitationsvortrag „Ueber die Natur der menschlichen Sinnesempfindungen" und erschloß damit wiederum völlig neue Gebiete der Forschung, die erst viel später, nach der Veröffentlichung seiner Physiologischen Optik, einen Ueberblick über die Fülle und Tiefe der physikalischen, physiologischen und erkenntnistheoretischen Forschungen gestatteten, die er schon damals angestellt und zum Teil bereits abgeschlossen hatte. Zum Besten des Kant-Denkmals hielt er am 17. Februar 1855 einen populär-wissenschaftlichen Vortrag, in dem er die Subjektivität der Sinnesempfindungen, deren Analogie mit Kants Lehre und die psychischen Prozesse beim Verständnis der Sinnesempfindungen behandelte. Seine Darstellung wurde immer klarer und in der Form schließlich künstlerisch vollendet.

So verlebte Helmholtz mit seiner jungen Frau in Königsberg glückliche Jahre. Bei allem Ernst und Fleiß einer fröhlichen Gemeinschaft keineswegs abhold, hatten sie allmählich einen Kreis liebenswürdiger Freunde gefunden. Die Professoren von Wittich, Richelot, Olshausen, Friedländer, Werther, der Hausarzt Dr. Schiefferdecker mit ihren Frauen, die Familie des Tribunalrats Ulrich und der Präsident Simson verkehrten viel in ihrem Hause, in dem auch oft musiziert und Theater gespielt wurde. Seine Schwägerin schreibt später über diese Zeit: „Wenn ich zurückdenkend den Styl des damaligen häuslichen und geselligen Lebens mit dem am Schlusse von Helmholtz' irdischer Laufbahn vergleiche, überkommt mich's mit Rührung und Wehmuth über die unendliche Bescheidenheit der Verhältnisse und Ansprüche damals, aber auch mit Hochgefühl, daß es mir nie mehr und nie Größeres gewesen als damals in dem Entfalten und Wachsen seines wunderbaren Genius und seiner edlen und lauteren Natur. Der von der Elite der Geistes-Heroen Europa's und von Fürsten und Königen gefeierte Mann erscheint mir nicht werthvoller, als der unendlich bescheidene, unermüdlich arbeitende und forschende junge Gelehrte, der sich aus den Garnröllchen seiner Frau und den Bausteinen seiner Kinder, aus Wachsstockendchen und Schnürchen die kleinen Apparate für seine optischen Versuche construirte."

Vom 27. März 1855 stammt die Ordre, die Helmholtz zu Michaelis dieses Jahres als Professor der Anatomie und Physiologie nach Bonn berief. Er folgte diesem Rufe vor allem deshalb, weil das ostpreußische Klima der Gesundheit seiner Frau nicht zuträglich war. Am 18. Juli 1855 betonte er in seiner Rede vor den zur Abschiedsfeier versammelten Kollegen und angesehensten Bürgern der Stadt u. a.: „Ich habe mich nicht ohne schwere Ueberlegung entschlossen, das ernste Königsberg zu verlassen, so verführerisch auch die schöne Rheinstadt zu locken schien. Ich sage es gern, daß ich in diesen Mauern schöne, an Erhebungen des Geistes und des Herzens reiche Jahre verlebt habe, daß ich hier einen Kreis von Amtsgenossen gefunden habe, die keiner anderen deutschen Universität nachsteht, der vielleicht allen deutschen Universitäten voransteht durch ungestörte Eintracht des kollegialischen Verhältnisses, durch die uneigennützige Anerkennung der Verdienste, durch die bereitwilligste Unterstützung der Arbeit jedes Genossen ... Wenn auch ein Alter von sechshundert Jahren bei Städten wie bei Frauen der Anmut der äußeren Erscheinung nicht ganz vorteilhaft sein mag, so wissen wir, daß die Adern unserer Stadt noch jugendliche Strebsamkeit durchrinnt und sich schön mit männlicher Stetigkeit und der kritischen Besonnenheit des Alters bei ihren Bewohnern verbindet. Dieser Charakter des Volksstammes verkettet Königsberg noch mehr als die geographische Lage mit der Albertina, deren ernste, strenge, ich möchte sagen, hervorragend protestative Wissenschaftlichkeit mir die charakteristische Blüte des norddeutschen Charakters am nördlichsten Ende Deutschlands darzustellen scheint. Eine große Reihe großer Namen hat Europa an unserer Hochschule bewundert. Möge es ihr nie an solchen fehlen. Königsberg und seine Albertina, sie leben hoch!"

Am 29. Juli 1855 verließ Helmholtz Königsberg, die Stadt seiner ersten wissenschaftlichen Triumphe, zu denen vor allem auch der hier erfundene Augenspiegel gehört.

ey.



Moorblanke Kartoffeln auf Luxusschiffen

Spitzentiere der deutschen Rinderzucht — Die großen Leistungen der Landwirtschaft im Kreise Labiau

Genossenschaftliche Entwässerungsanlagen ermöglichten eine hohe landwirtschaftliche Kultur — Kurenwimpel auf Keitelkähnen

„Dem Wasser abgetrotzt!" Das läßt sich nicht nur von Holland oder den schleswig-holsteinischen Marschen sagen; es trifft auch auf weite Teile des Kreises Labiau zu. So wird die von Walter Gernhöfer, dem früheren Direktor der Landwirtschaftsschule Mehlauken, aus der Erinnerung niedergeschriebene Würdigung der in diesem Kreis geleisteten Kulturarbeit nicht nur die Kreisinsassen interessieren und alle, die diesen an Anziehungspunkten reichen Landesteil gerne besuchten, sondern auch zahlreiche Landsleute aus den anderen Gegenden unserer Heimat.

Der Kreis Labiau war einer der größten ostpreußischen Kreise; er umfaßte 157 Ortschaften. Eine blühende Landwirtschaft, die man in fünf große Zonen unterteilen konnte, gab ihm sein Gepräge.

Der westliche Teil reichte von Nautzken bis Labiau; im Norden wurde er durch das Kurische Haff, im Süden durch den Kreis Wehlau abgegrenzt. Dieses Gebiet war durch gute, tiefgründige humose Lehmböden gekennzeichnet; hier wurden Weizen, erstklassige Gerste und sicherer Klee gebaut. Ergänzt wurde der Ackerbau durch in guter Kultur befindliche Weiden und fruchtbare Wiesen. Der Ackerbaubetrieb war das Merkmal dieses Landstrichs, doch wurde hier auch ein leistungsfähiges Vieh gehalten; Spitzen- und Leistungstiere aus den Zuchtwirtschaften Meyken, Jägertactau, Wachsnicken, Mettkum, Nautzken, Groß- und Klein-Scharlack, Zanderlacken und Viehof waren in Züchterkreisen in ganz Deutschland bekannt. Die Pferdezucht wurde gleichfalls gepflegt, die Namen Gr.-Droosden und Viehof sind eng mit dem edlen ostpreußischen Warmblut verbunden. Betriebswirtschaftlich herrschten hier größere Gutsbetriebe und großbäuerliche Wirtschaften vor, doch waren in den letzten Jahrzehnten durch die Aufsiedelung einiger Güter auch eine Reihe kleinbäuerlicher Betriebe entstanden. Der Verarbeitung der in diesem Gebiet erzeugten Milch dienten hervorragend ausgebaute Molkereien wie Nautzken, Legitten und Lablanken.

Gertlauken, das letzte Köhlerdorf

Die zweite Zone dehnte sich ostwärts von Labiau bis Gr.-Baum aus. Im Westen bildete die Deime, im Osten die zwölf bis fünfzehn Kilometer breite Sternberger Forst die Grenze. Hier waren die Bodenverhältnisse nicht so günstig wie in der ersten Zone; leichter Sandboden, Moorboden und schwere, zum Teil tiefgelegene Lehmböden wechselten miteinander ab. Nur wenige größere Güter traf man hier an, von denen Laukischken als Zuchtinstitut unter der Leitung von Dr. Hackbarth besonders erwähnt werden soll.

Einen großen Teil der Bodenfläche nahmen Forsten und Wälder ein. Gertlauken, das alte Köhlerdorf, zeigte dem Reisenden seine rauchenden Meiler; es war das einzige Dorf, in dem auf diese Weise Holzkohle gewonnen wurde. Auch die Holzwerke und Sägemühlen von Gr.-Baum und Yorksdorf wiesen auf den Holzreichtum hin.

Landwirtschaftlich überwogen in diesem Gebiet die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe. Auch klimatisch war es — wie auch die dritte und vierte Zone — ungünstiger gelagert; die Frühjahrsbestellung setzte gegenüber der westlichen Zone erst eine Woche später ein. Durch die Schaffung zahlreicher Drainage- und Entwässerungsgenossenschaften war die landwirtschaftliche Kultur erheblich verbessert worden.

Zum Ferkelmarkt nach Skaisgirren

Die dritte Zone hatte als landwirtschaftlichen Mittelpunkt Mehlauken (Liebenfelde). Vorherrschend waren gute, tiefgründige humose Lehmböden mit erstklassigem Grünland. Eine gesunde Vermischung von einigen größeren Betrieben bis zu tausend Morgen mit einer breiten Schicht groß-, mittel- und kleinbäuerlicher Höfe war hier üblich.

Begrenzt wurde diese Zone im Osten durch den Kreis Elchniederung, im Süden reichte der Kreis Insterburg an die Kreisgrenze heran, und im Norden schloß das Große Moosbruch dieses Gebiet ab. Neben Mehlauken, wo sich seit 1921 die einzige Landwirtschaftsschule des Kreises befand, bildete Popelken (Markthausen) den zweiten wirtschaftlichen Mittelpunkt. Auch hier wurde auf vorzüglichen Weiden Rindviehzucht betrieben, und manche Spitzentiere kamen nach Insterburg zur Auktion.

Nicht geringen Wert hatte die Pferdezucht, die hier auch auf kleinbäuerlichen Höfen betrieben wurde. Die ostpreußische Arbeitsteilung, daß der größere Betrieb der Aufzüchter, der kleinere Betrieb der Züchter war, kam hier besonders stark zur Geltung. Auch die Schweinezucht und -haltung hatte in dieser dritten Zone ihre Bedeutung. Die Milch wurde in der Genossenschaftsmolkerei in Mehlauken verarbeitet. An Feldfrüchten wurden Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Gemenge, Hackfrüchte (Rüben und auch etwas Kartoffeln) und Klee gebaut. Eine typische Fruchtfolge dieser Gegend sah folgendermaßen aus: 1. Hackfrucht, 2. Sommerung mit Klee, 3. Klee I, 4. Klee II, 5. Winterung (Weizen), 6. Gemenge (evtl. mit Erbsen und Bohnen), 7. Winterung, 8. Hafer.

Die Ostseite dieses Bezirkes war wirtschaftlich nach Skaisgirren orientiert. Der dort jeden Donnerstag stattfindende Wochenmarkt war einer der größten der Provinz, sein Ferkelmarkt war weithin bekannt. Solider ländlicher Wohlstand, ja, teilweise sogar Reichtum machten sich in dieser Gegend bemerkbar. An Sonn- und Feiertagen sah man gut angespannte und gepflegte Fuhrwerke in die Kirchdörfer fahren.

Hapag-Stewarts servierten sie

Die sich anschließende vierte Zone, das Große Moosbruch, war von besonderer Eigenart. Sie umfaßte ein Gebiet von 60 000 Morgen und unterschied sich durch die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse stark von den bisher genannten Teilen. Mittelpunkt dieses Teiles war Lauknen; Schipporeit — Schenkendorf besuchten viele Touristen. In den letzten Jahrzehnten war hier durch den preußischen Staat und den Einsatz der Reichsarbeitsdienstes eine großartige Kulturarbeit geleistet worden; Eindeichungs- und Entwässerungsarbeiten ermöglichten auch diesem feuchten, oftmals überschwemmten Gebiet erhebliche landwirtschaftliche Leistungen.

Feste Straßen durch das Große Moosbruch gab es nicht; auf der Timber und Laukne vollzog sich der Haupttransport der Frachten. Sehr geschätzt war die moosbruchblanke Kartoffel, die auf schmalen Beeten in Handarbeit gepflanzt, gepflegt und geerntet wurde. Ewiger Kartoffelbau wurde hier getrieben, ohne künstliche Düngung, nach besonders erprobten Anbaumethoden (berußen im Frühjahr). Im Aussehen und Wohlgeschmack waren die hier geernteten Erdfrüchte unübertroffen. Als Frühkartoffeln kamen sie schon Anfang Juni auf den Tilsiter, Insterburger und Königsberger Markt; sie wurden meist im Kahn in die Städte geschafft. Die späteren Sorten (Eigenheimer blaue und weiße) wurden nach Berlin und vor allem nach Hamburg verladen. Die großen deutschen Übersee-Linien, die Hapag (Hamburg-Amerika-Linie) und der nach allen Weltteilen Schiffahrtsdienste unterhaltende Norddeutsche Lloyd in Bremen kauften große Mengen dieser ostpreußischen Kartoffeln für die Verpflegung ihrer verwöhnten Passagiere; die Moosbruch-Kartoffel dürfte somit auf allen Meeren der Welt gegessen worden sein. In erheblichem Umfang wurde auch Gemüseanbau betrieben, besonders lohnte sich der Zwiebelbau.

Weniger erfreulich sah es um die Viehhaltung aus, mußte das Vieh doch infolge der tiefgelegenen Weideflächen im Stall gehalten werden. Durch umfangreiche Kultivierungsarbeiten der Staatlichen Mooradministration in

---

Labiau

(Zu unseren Bildern)

Infolge seiner Lage zwischen dem fruchtbaren Samland und dem Großen Moosbruch und der Elchniederung und der Nähe des Haffes hatte Labiau ein ganz eigenartiges Gesicht. Unsere Bilder geben davon einen kleinen Begriff. Das (links) mit der Kirche und dem Tetschenkrug zeigt einen Pferdemarkt auf dem Marktplatz, während wir auf dem rechten einen Teil jener Kähne sehen, die von den Dörfern am Haff zum Markt nach Labiau gekommen sind.

Aufnahmen: A. Haubensack

Auf unseren heimatlichen Haffen

dem Kurischen und dem Frischen Haff, wurde auch im Winter gefischt, natürlich unter Eis. Zwei Mann sind hier mit dem Segelschlitten weit auf die glitzernde Fläche hinausgefahren; durch ein Windschutzsegel ein wenig geschützt, gehen sie hier ihrer schweren Arbeit nach. Die Beute war eigentlich niemals besonders groß — reiche Fänge gab es gelegentlich nur bei der Fischerei mit dem großen Zuggarn —, und der Eissegelschlitten war mehr als ausreichend, alles in sich aufzunehmen, die beiden Fischer, die Netze und die gefangenen Fische.

Fotos: Raschdorff (1), Rosenau (1)





Lauknen (Hohenbruch) wurden vorbildliche Wiesen- und Weideflächen geschaffen und den kleinen Moosbruchbauern, deren Höfe zum Teil nur fünfzehn bis fünfundzwanzig Morgen groß waren, Jahr für Jahr verpachtet. Ökonomierat Wulff und Regierungsrat Wichmann von der Staatlichen Mooradministration sorgten für das Wohl der Bauern, und zwischen „Moorverwaltung" und den von ihr Betreuten herrschte noch ein geradezu patriachalisches Verhältnis.

Kolonnen von Stintfahrzeugen

Die fünfte und letzte Zone bildete das Gebiet entlang der Haffküste; es reichte von Labiau-Labagienen-Rinderort bis Gilge. Es grenzte mit seiner östlichen Längsseite im wesentlichen an das Moosbruch und im Westen an das Kurische Haff. In diesem Teil lagen die Mündungsgebiete der Deime, des Nemonien- und Gilgestromes; die Verbindung zwischen Deime und Nemonien bildete der an seinen Uferrändern dicht besiedelte Große Friedrichsgraben. Verhältnismäßig kleine Betriebe von fünf bis fünfundzwanzig Morgen bildeten den Hauptbestandteil des dortigen Grundbesitzes. Das Ackerland wurde auch hier mit Gemüse und Zwiebeln bestellt, die weit ausgedehnten Wiesen am Haff lieferten ein gutes Heu.

Während im Großen Moosbruch Getreidebau gar nicht betrieben wurde, war er hier auf schmalem Raum möglich; Viehhaltung und Milchwirtschaft spielten daher eine größere Rolle. Wie im Moosbruch, so wurde auch hier ein kleiner, zäher, ostpreußischer „Kuntertyp" von großer Anspruchslosigkeit gehalten. In den letzten Jahren waren zwei Huzulenhengste zur Zucht aufgestellt worden.

Die Schweinehaltung war ausgedehnter. Die Stinte gaben während der Hauptfangzeit ein wertvolles Futtermittel ab, in dem frisch gewachsenes tierisches Eiweiß und Vitamine reichlich vorhanden waren. Verkruzte und verrußte Ferkel gingen nach kurzer Stintfütterung auf wie Hefe und wurden blank und rosig. Diese Art der Schweinefütterung war eine Eigentümlichkeit im Labiauer Kreis und die langen Kolonnen der Stintfahrzeuge auf den Chausseen von Labiau nach Mehlauken, Skaisgirren und Popelken zur frühen Morgenstunde werden manchem spät heimkehrenden Autofahrer noch in Erinnerung sein.

In Gilge, Nemonien und Juwendt machten die Fischer einen Hauptteil der Bevölkerung aus. Mit ihren Keitelkähnen und Kurenwimpeln gehörten sie in die Landschaft des Kurischen Haffs. Die männliche Bevölkerung in den Dörfern entlang des Großen Friedrichsgrabens fuhr zum Teil auf See und stellte einen ständigen Nachwuchs für die deutsche Handelsmarine.

Der Kampf gegen das Wasser

Der ganze Kreis war von umfangreichen, weitverzweigten genossenschaftlichen Entwässerungsanlagen durchzogen. Vierzehn Deichverbände an der Haffküste und im Moosbruch, siebenundfünfzig Entwässerungsgenossenschaften sorgten dafür, daß eine landwirtschaftliche Kultur überhaupt gedeihen konnte. Kreiskulturbaumeister Emil Reimer hatte in den letzten zwanzig Jahren dieses Entwässerungsnetz erheblich ausgebaut. Besucher aus dem „Reich" haben so manches Mal die neugeschaffenen, vorbildlichen Grünlandflächen bewundert.

Die Zerstörung dieser Anlagen vernichtet die von uns und unseren Vätern mit zähem Fleiß geleistete Kulturarbeit.

Man kann als Abschluß sagen, daß in Stadt und Land Labiau kernige, fleißige und treue Menschen gewohnt und gearbeitet haben. Jeder strebte danach, seine Pflicht zu tun. Die Kreisverwaltung fühlte sich mit den Geschicke der Bevölkerung verbunden. Der Kaufmann und Gewerbetreibende war mit den Landbewohnern verwachsen. Die Beamten blieben gern im Kreise. Ja, es kam häufig vor, daß z. B. die Lehrer im Großen Moosbruch nicht mehr weg wollten und eine Versetzung in bessere Stellen ablehnten; der Arbeiter auf den Gütern und in der Stadt hatte sein gutes Auskommen. Ein blühender Handel und gut ausgebautes Genossenschaftswesen ergänzten sich.

Diese Erinnerungszeilen von unserem Heimatkreis erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es soll auch später einmal ein Beitrag über das Leben und das Wachsen der Stadt Labiau nachfolgen. Dieser Bericht soll uns nur manches in die Erinnerung zurückrufen und unsere Jugend, die sich mitunter nicht mehr in allem der Heimat erinnern kann, Kenntnis von unserer Labiauer Landschaft vermitteln, damit sie dereinst in kein ihr innerlich fremdes Land zurückkehrt.

Sicherheitsventil Deime

Die Deime stellt bekanntlich eine Verbindung zwischen dem Pregel und dem Kurischen Haff dar. Von Tapiau bis zum Haff beträgt ihre Länge 37 Kilometer bei rund fünfzig Meter Breite. Sie war für die Schiffahrt geeignet, da ihre Fahrwassertiefe bei mittlerem Niedrigwasser 1,30 bis 1,50 Meter betrug; mitunter machte sich der moorige Untergrund bemerkbar, indem sich aus ihm gelegentlich sogenannte „Torfkampen" erhoben. Manchmal versperrten diese das ganze Strombett und mußten regelrecht durchgeschnitten werden. Die Wasserschwankungen des Flusses waren erheblich, sie machten fast drei bis vier Meter aus. Die Deime wirkt als Sicherheitsventil; in sie flossen die Pregelwasser, wenn durch starke südwestliche Winde ein „Haffstau" entstand, das heißt der Abfluß des Pregels in das Frische Haff behindert wurde.

„Liebes Feld"

soll der ursprüngliche Name Mehlauken, in das Deutsche übertragen, einst bedeutet haben. Die früheren Bewohner dieser wohlhabenden und freundlichen Ortschaft werden diese Deutung wohl gerne gelten lassen. Mehlauken war noch im sechzehnten Jahrhundert von dichtem Wald umgeben, daher waren den dortigen Siedlern als Zins Marderbälge auferlegt worden.

Wenn das Haff singt . . .

Was ist nicht alles vom Kurischen Haff zu erzählen! Von den Sommern auf ihm und der Nehrung, von dem unwahrscheinlich schönen Herbst! Was uns aber jetzt bewegen soll, sind kleine, fast unscheinbare Tatsachen und Begebenheiten aus dem Winter dieser einzigartigen Landschaft.

Eine Rutschpartie

Der Fischer Grütz ist mit seinem Jungen weit hinaus auf das Eis gewandert. Sie wollen die Netze nachsehen und den Fang in dem Handschlitten heimholen. Eisig fegt der aufkommende Abendwind über die spiegelblanke Fläche, dringt durch die Kleider und schleudert den Wanderern winzige Eisstückchen ins Gesicht. Als die beiden den Schlitten losgelassen haben, um die Netze herauszuziehen, erfaßt eine Sturmbö den Jungen und treibt ihn wie einen Segler über das Eis. Er kann sich nicht halten; die Schiene unter seinen Holzschuhen vermindert die Reibung und die Fahrt geht immer schneller. „Schmiet di hen! Schmiet di hen!", ruft sein Vater, und er merkt gar nicht, daß auch ihn etwas erfaßt hat und nun mit Windeseile im spitzen Winkel zu der „Fahrtlinie" seines Sohnes vorwärtstreibt. Er achtet nur immer darauf, wie sein Ausreißer mit den Armen rudert und sich gegen den Wind anzustemmen versucht. „Schmiet di hen! Schmiet di hen!", schreit er immer lauter. Endlich hat der Sohn verstanden. Dann befolgt der Vater selbst seinen Rat und wirft sich auf das Eis. Nun rutschen beide auf Knien zum Schlitten, der sich auch schon in Bewegung gesetzt hat.

Nach diesem kleinen Abenteuer fangen sie, vorsichtiger geworden, ihre Arbeit von neuem an.

Sonntägliche Besuchsfahrt

Die junge Lehrerin, die während des Ersten Weltkrieges mit noch einem älteren Kollegen die 215 Fischersöhne und -töchter in einer Schule auf dem Südufer des Haffs betreute, erhält an einem Sonntag die Einladung von ihrem Kollegen: „Kommen Sie mit über die Bucht; das Eis hält wohl schon einen Pferdeschlitten aus. Es ist lange ein Besuch in der Försterei fällig."

Schon ist ein Fischerschlitten zur Stelle und langsam gleitet das Gefährt den schmalen Weg zwischen den Steinbefestigungen hinab auf das spiegelglatte Eis des Haffes, das im Dezember noch in jungfräulicher Frische erglänzt, ohne Spuren, mit teilweise klarer Fläche, durch die man wie durch Glas das bewegte Wasser sehen kann. Helle Mittagssonne läßt den windstillen, aber frostigen Tag wärmer erscheinen als er ist. Stellenweise funkelt etwas Schnee, dunkle Eismassen heben sich ab, und auf der Nordseite, dort, wo man nicht mehr ganz erkennt, was Himmel und was Eisdecke ist, scheint sich die Fläche zu heben und zu wölben und man muß unwillkürlich an die Kugelgestalt der Erde denken.

Plötzlich ertönt ein fernes Grollen, das immer näher kommt und auf der Ostseite leise abklingt. Da, ein zweites Grollen. „Gibt's Gewitter, jetzt im Winter?" Der Kollege gibt keine Antwort; aber an seinem Lächeln kann man sehen, daß er für den Eisneuling Ueberraschungen bereit weiß. Da, ein Pfeifen, wie von einer Granate, wieder über die ganze Eisfläche gehend, bald in der Ferne, bald ganz in der Nähe. Mit einem Ruck setzt sich die Eisdecke tiefer, und man hat das Empfinden, als ob man den Boden unter dem Schlitten verlöre. Es folgt nun ein Stöhnen, Dröhnen, Pfeifen und Zischen von der Mitte zum Ufer. „Hören Sie, das Haff singt," sagte der Kollege lächelnd.

Das mit dieser Musik vertraute Pferd verhält oftmals den Schritt, bleibt wohl auch für einen Augenblick stehen und klopft mit dem Vorderhuf auf das Eis, besonders, wenn die Färbung sich ändert. Es weiß, was heller und dunkler Donner bedeuten. Durch die Kälte wird die Eisdecke zerrissen. Es entstehen zuerst schmale Risse, durch die etwas Wasser quillt, Risse, die Tier und Fahrer gefährden können. Doch immer wieder trabt der Gaul weiter. Es ist noch keine Gefahr, die Spalten sind noch schmal.

Das Pferd hat mit dem Haffeis seine Erfahrungen gemacht. Auf dem Wege zu den Fischverstellungen weiter draußen ist es manchmal an breitere Risse, ja Blänken gekommen, die über Nacht eine dünne Eiskruste erhalten hatten. Es war manchmal eingebrochen, und es hatte Mühe gemacht, es zu retten. Es war möglich gewesen durch die lange Deichsel, die oft bis zur anderen Seite des Risses reichte und dort auf dem festen Eis auflag, und dann auch, weil der Fischer durch einen kräftigen Zug am Schwanz die Anstrengungen des Pferdes unterstützt hatte. Nun ist es stets vorsichtig und prüft oft das Eis. Befriedigt und ruhig trabt es dann weiter.

Es dauert nicht lange, da sitzen wir im Forsthaus bei Kaffee und Kuchen, bei Bärenfang und im blauen Dunst guter Zigarren, und der mächtige Kachelofen strahlt eine wohlige Wärme aus.

Der Förster erzählt von seiner Arbeit im Walde. Die Männer sind beim Holzeinschlag beschäftigt. Bald wird das dicke Haffeis die schweren Holzschlitten tragen, Schlitten mit Brennholz, mit Holz für die beiden Königsberger Papierfabriken und vor allem Schlitten mit langen und dicken Stämmen von Nutzholz, die über Haff und Deime zu den Sägewerken von Labiau befördert werden.

Schon vor der Holzversteigerung wird das Haff von unzähligen kleinen Schlitten und Kraftwagen belebt sein. Auch die Fischer aus der Umgebung fahren in den Wald, um sich die Lage der Holzstapel und ihre Beschaffenheit anzusehen, bevor sie in der Auktion im Hotel Kronprinz darauf bieten. Das Holz ist das A und O der Fischerei. Aus Holz sind die Häuser und Ställe, aus eichenen Brettern und Planken die Hand- und Keitelkähne, aus Kiefern die Masten, und Holz brauchen die Fischer auch in Mengen für Haus und Kahn als Brennstoff.

So verlaufen die Gespräche in dem gastlichen Hause. Alle wünschen, daß das Wetter so bleibt, damit das Haffeis sich nicht verschiebt. Nur etwas Schnee ist noch erwünscht; die Landstraßen können ihn noch gebrauchen.

Was der Wettergott am Nachmittag versprach, hält er am Abend. Die helle Monsichel am gestirnten Himmel gehört eben zu einer abendlichen Heimfahrt über das Haff. Wie winzig klein kommt man sich unter der hohen Riesenkuppel inmitten der unendlichen Weite vor: man ist das Tröpfchen im Meer, das Sandkörnchen in der Wüste, die Sekundeder Ewigkeit . . .

Fischverstellungen, die aus dem Schneenebel herauszutreten scheinen, erinnern an den Alltag des Fischers. Es ist ein schwerer Beruf, besonders im Winter. Fragt man aber einen Fischer, ob er sein Handwerk gegen ein anderes, landgebundenes vertauschen möchte, so gibt er zur Antwort: „Das Haff ist mein Leben, meine Heimat, ohne sie könnte ich nicht bestehen." — Auf dem Haff ist er ein freier Mensch, der seiner Kraft und seinem Herrgott vertraut. — Ja, es war einmal . . .

Frieda Stuhr

Schneid auf Schlittenkufen

Bravourstückchen am Königsberger Veilchenberg

Der Königsberger Veilchenberg hatte zwei Seiten: eine ernste — an der Alten Pillauer Landstraße, wo die Friedhöfe lagen — und eine heitere. Die langen Hänge nach dem Pregel zu und die Wiesen im Talgrund boten einen geradezu verführerischen Tummelplatz. Im Frühling und Sommer zogen hier die Jungen im Federschmuck auf den Kriegspfad; im Herbst ließen sie ihre Drachen steigen, im Winter aber wartete ihrer das Hauptvergnügen: das Rodeln!

Viele Bahnen gab es auf dem Veilchenberg. Solche für kleinste Anfänger mit sanfter Senkung, steilere mit Buckeln, über die die Schlitten wie ein Schluckauf hopsten, und die vereisten, auf denen man kreiselte. Auf ihnen konnten sich nur „ganz gewiegte" Rodler behaupten.

In nächster Nähe lag die Rodelbahn-Konkurrenz von „Luisenwahl"; weitere befanden sich vor allen Toren der Stadt. Dennoch wurde man dem alten Veilchenberg nie gänzlich untreu; wer ihn aus seinen grünsten Kindheitstagen kannte, kehrte immer wieder zu ihm zurück. Man wechselte mit zunehmendem Wagemut die Bahnen. Aus dem in Decken gewickelten kleinen Menschlein, das auf der „Kinderbahn" von Vati und Mutti sanft hinuntergeleitet wurde, wuchs der Dreikäsehoch heran, der sich schon mit viel Schneid auf die Bahn der Großen getraute und dafür manchen Salto über einen tückischen Humpel schoß. Halbwüchsige verschmähten gar den Schlitten und sausten mit Routine und Händen in den Hosentaschen die lange, vereiste Bahn im Stehen herunter. Und dem Liebespaar bot eine „gefährliche" Abfahrt den willkommenen Vorwand, sich eng aneinander zu klammern. Wurde nun aus diesem im Laufe der Monde ein Elternpaar, dann geleitete es wiederum seine Sprößlinge eines schönen Wintertages auf die Rodelbahn am Veilchenberg, wo es stets wie in einem vergnügten „Heemskehuupe" kribbelte.

Wer sich aber für immer von der ewigen Talfahrt des Lebens ausruhen wollte, fand sein Plätzchen auf der anderen, der ernsten Seite. Der Veilchenberg war ein gütiger Berg; er gewährte allen, was sie suchten.

B. S.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Ostpreußisches Heimat-Schachbrett

1. Einwohner einer Kreisstadt am See, 2. Kreisstadt am See, 3. Masurens Fische, 4. Nördlichster Ort auf der Kurischen Nehrung, 5. Heimatlicher Fluß, 6. Kreisstadt in Masuren, 7. Bekanntes Mehlgericht, 8. Einer der schönsten Badeorte. Die Diagonale, von links oben nach rechts unten nennt eine ostpreußische Kreisstadt, die in einer Erzählung von August Winnig eine Rolle spielt.



1. Stadtteil von Königsberg. 2. Stadt nahe dem Frischen Haff. 3. Fluß bei Insterburg. 4. Masurischer See. 5. Küstengebiet Ostpreußens. 6. Ostpreußisches Gold. 7. Gegend, nicht weit von Tilsit. 8. Ort mit Vogelwarte. 9. Stadt nahe der Ostgrenze. 10. Sportart. 11. Ostpreußisches Waldgebiet. 12. Großes Wasser in Ostpr. 13. Fluß, kommt Nr. 3 entgegen. 14. Verneinender ostpreußischer Ausdruck. 15. Ostpr. Ausdruck für ein Behältnis. 16. Stadt im Kreise Stuhm. 17. Ostpr. Dichter (Vor- und Zuname). 18. Landstrich zwischen Haff und Meer.

Sibylle Goldner,
(21 a) Ostenfelde b. Oelde (Westf.)

Silbenrätsel

zum Raten für die ostpreußische Jugend / Von einem zwölfjährigen Mädel aus dem Ermland

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben ein ostpreußisches (nach einer Stadt benanntes) Gericht.

an — bing — bern — burg — chert — christ — dap — de — de — el — elch — eis — ernst — fen — ge — geln — gol — haff — hei — hu — i — in — ke — ku — land — lisch — lö — min — neh — nie — rapp — ri — ro — ros — rung — rung — sam — se — see — sches — sit — ster — stein — ten — ter — tin — wen — wie — wo.

Stopp em to!

WI — — — RT Insterburger Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts
ME — — — ER Bewohner einer ostpreußischen Stadt
SP — — — EL Was beim Kartoffelbrei nicht fehlen sollte
GU — — — IT Vertriebsleiter des Ostpreußenblattes
OT — — — AR Böhmischer König, der dem Orden im Kampf beistand (Nach ihm wurde Königsberg benannt)
HE — — — TE Trakehner sind die schönsten!
PO — — — TH Vorort von Königsberg mit Brauerei
AU — — — ND Beiname der Stadt Zinten
LO — — — SS Heimatliches Schimpfwort
NE — — — NG Eigenartige Landschaft
WE — — — EI Heimatliches Handwerk
FI — — — ER Heimatlicher Beruf
FE — — — ER Elbinger Schriftsteller der Gegenwart
SE — — — NG Was die Wellen an den Strand spülen.

Wenn die Löcher in den vierzehn Worten zugestopft sind, lesen wir in der mittleren Reihe von oben nach unten einen für die Geschichte Ostpreußens sehr bedeutenden Mann.

Wer war das?

Er war der erste Fürst der Prussen. Mit den Wikingern übers Meer gekommen, brachte er die Kunst mit, den starken Met zu brauen. Vor seinem Tode verteilte er das Prussenland an seine zwölf Söhne, deren Namen unsere ostpreußischen Landschaften seitdem trugen. Er wurde auf seiner Burg am Galtgarben im Samland verbrannt.

Wir haben uns verlobt

ERWIN DRAEMER
ELSE PONNULAT

aus welchen Städten wir stammen, ist bei der Umstellung unserer Namen zu lesen.

Lösungen

der Rätsel aus der vorigen Folge

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Kahlberg. 5. Eber. 8. Arge. 9. Leo. 10. Nadel. 12. Efeu. 13. Lende. 16. Tee. 17. Zehn. 19. Memel. 23. Sau. 24. Tag. 26. Sedan. 28. Elch. 30. Bon. 31. Moses. 34. Alle. 35. Ochse. 37. ein. 38. Haff. 39. Erze. 40. Maraenen. — **Senkrecht:** 1. Kant. 2. Aha. 3. Ball. 4. Geede. 6. Bluse. 7. Rominten. 11. Darm. 14. neu. 15. Besch. 17. Zagel. 18. Hela. 19. Mauersee. 20. Esel. 21. lau. 22. Aas. 25. Los. 27. Dach. 29. Cranz. 30. Boehm. 32. Sofa. 33. Wein. 36. See.

Silbenrätsel

1. Elchbulle. 2. Rührei (j). 3. Neunauge. 4. Sprosser. 5. Torpedo. 6. Wachtturm. 7. Imkerei. 8. Eisschlitten. 9. Choralmusik. 10. Eiskonditorei. 11. Rominten. 12. Treibjagd. 13. Drauensee. 14. Inster.

Ernst Wiechert: „Die Jerominkinder".

Immer länger wird der Fluß

Russ, Russe, Reusse, Preusse, Preussen.

Wer war das?

Die Prussen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Tilsit-Ragnit

Für die diesjährigen Heimatkreistreffen, die gemeinsam mit den Landsleuten von Tilsit-Stadt durchgeführt werden sollen, sind folgende Termine vorgesehen: Sonntag, 29. April — Hannover, Dienstag, 1. Mai — Kassel, Donnerstag, 3. Mai — Nürnberg, Sonntag, 6. Mai — München, Sonntag, 13. Mai — Stuttgart, Montag, 14. Mai — Frankfurt, Sonntag, 17. Juni — Hamburg, Sonntag, 1. Juli — Bremen, Sonntag, 8. Juli — Dortmund. Endgültige Bekanntmachung folgt nach Klärung der technischen und finanziellen Voraussetzungen für die Durchführung. Da alle Treffen an Feiertagen stattfinden, sind die Treffpunkte mit verbilligten Sonntagsrückfahrkarten zu erreichen. Die Trefflokale werden an dieser Stelle rechtzeitig für beide Kreise bekanntgegeben. — Bei allen Anfragen an die Kreisvertretung bitte Rückporto beilegen und stets außer der gegenwärtigen Anschrift auch den letzten Heimatort angeben, da die Kreiskartei nach Heimatorten aufgebaut ist. — Alle Landsleute, die aus persönlicher Kenntnis über besonders krasse Fälle von Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus der Zeit von der Räumung unseres Heimatkreises bis zu ihrer Ankunft in die Westzone berichten können, werden dringend gebeten, sich sofort beim Kreisvertreter zu melden.

Gesucht werden: Kurt Böhnke, zuletzt Oberzahlmeister bei Div. Feldherrnhalle, vermißt Mitte Juni 1944 bei Wilna. Fritz Böhnke, 1945 in russische Gefangenschaft geraten; beide aus Steinflur. Erich Bajorat aus Argenflur, zuletzt Wehrmacht in Stablack. Charlotte Stascheit, geb. 29. 1. 26 in Garnen, am 5. 4. 45 in Danzig von Russen verschleppt. Gustav Krause und Frau Marie, Martha Buzkies, Karl Schneidereit, Emil Schimkus und Martha Kryszohn, alle aus Großroden. Theophil Stuneck aus Ragnit. Grenadier Hans Keßler aus Argenbrück, vermißt seit Januar 1945 bei Wildenhof. Oskar Endruweit, geb. 10. 1. 94, aus Brettschneidern, 1945 in Pommern von Russen verschleppt, 1946 in einem polnischen Lager in Stolp gesehen. Kind Helmut Guddat, geb. 17. 7. 33, aus Aggern. Familie Otto Beimann aus Szillen-Hochmooren. SS-Rottenführer Kurt Herbst aus Allingen, geb. 5. 11. 1919, vermißt seit 15. Januar 1945. Helmut Neunert, geb. am 7. 10. 26, aus Kattenhof, vermißt seit 3. 4. 45 in Oberschlesien. Gerda Knappke, geb. 6. 3. 34, Gerhard Knappke, geb. 13. 4. 37, beide aus Rautenberg. Willi Walter, geb. 20. 5. 37, aus Kersten, 1945 auf der Flucht von Polen der Mutter entrissen, und Frieda Fischer, geb. 15. 2. 29, aus Kersten, Februar 1945 von den Russen verschleppt. Friedrich Oberländer, geb. 11. 7. 72, aus Hirschflur. Kurt Perlbach aus Brohnen. Hans Joachim Hennemann aus Pamletten, letzte Feldpostnummer 10 705 D.

Wer weiß, wo Frau Marie Strukat, geb. Lotzkat, aus Langenflur verstorben ist? Sie wird vermißt seit Herbst 1945. — Alle Landsleute, die Angaben machen können, werden gebeten, sie unter Angabe des eigenen Heimatortes Kreisvertreter Dr. Reimer, (23) Hothum-Marsch, Kreis Verden/Aller, einzusenden.

Pillkallen

Schülervereinigung Oberschule Pillkallen (Schloßberg)

Nachträglich gratulieren wir unserem ehemaligen Oberstudiendirektor Dr. Georg Zimmann in Bad Oldesloe zum 60. Geburtstag.

Aus finanziellen Gründen werden nur zwei Rundschreiben im Jahre herausgegeben. Sonstige Mitteilungen erscheinen im Ostpreußenblatt. Alle ehemaligen Schüler und Eltern werden gebeten, uns bei der Vervollständigung des Ehrenbuches für unsere gefallenen und vermißten Kameraden und Kameradinnen zu helfen. Vor allem fehlen noch Fotografien, auch Gruppenaufnahmen sind erwünscht. Außer Namen und Geburtsdatum erbitten wir auch Gefallenen- oder Vermißtendatum und Ort. Termin und Ort des nächsten Jahrestreffens werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Hans-Günther Segendorf,
(24 b) Pinneberg/Holst., Fahltskamp 8 b.

Gumbinnen

Sieben Jahre sind wir nun bald aus unserer lieben Heimat fort, sieben Jahre des Hinhaltens, der Versprechungen und Enttäuschungen. Dennoch dürfen wir in den Gedanken an unsere Heimat nicht mutlos werden! Unser Heimatboden ist und bleibt deutsche Erde. Wir können nicht anders, als das Erbe unserer Vorfahren antreten und uns immer wieder für die Heimat einsetzen. Dieser Aufgabe dient die Arbeit unserer Kreisgemeinschaft.

Im vergangenen Jahre haben wir in Hamburg zwei Kreistreffen abgehalten, die trotz großer Opfer an Zeit und Geld gut besucht waren. In Hamburg, Lüneburg, Hannover haben sich die Gumbinner zu losen Zusammenschlüssen vereinigt, um sich monatlich zu treffen. Vielfach ist der Wunsch ausgesprochen worden, solche Zusammenschlüsse in Kiel, Lübeck, Rendsburg und anderen Orten zu veranlassen. Ich bitte die Landsleute dieser Orte, dieser Sache einmal näherzutreten.

Landsmann Lingsminat arbeitet an der Vervollständigung des Anschriftenverzeichnisses. Er berichtet darüber: Unsere Heimatkartei umfaßt jetzt rund 8000 Anschriften. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Kreises (55 272 nach der Zählung von 1939) ist das nur ein Bruchteil der Einwohner. Wie hoch die Verluste an Toten und Verschleppten sind, läßt sich noch nicht feststellen. Erschreckend ist, daß sich von einzelnen Dörfern nur ganz wenige gemeldet haben. Jede Anmeldung (mit Alter der ganzen Familie, Beruf einst und jetzt, Vermißten und Verstorbenen) ist wichtig. Schon viele Suchmeldungen konnten erfolgreich beantwortet werden. Die Kartei soll in den nächsten Wochen abgeschlossen, gedruckt und gegen einen Unkostenbeitrag abgegeben werden. Neuanmeldungen und Umzugsmeldungen bitte ich daher umgehend einzusenden. Friedrich Lingsminat, (24 a) Lüneburg, Wilschenbrucherweg 84.

Im „Ostpreußenblatt" (20. 11. Seite 538 und 5. 12. Seite 578) ist von unseren Bemühungen berichtet, ein Kreisarchiv für Heimatkunde einzurichten. Landsmann Gebauer, der diese Arbeit übernommen hat, bittet um Unterstützung: Auf die Aufrufe, für ein Archiv der Heimatkunde Berichte, Bilder usw. einzusenden, sind viele zustimmende Antworten eingegangen. Alles, was die Heimat angeht, ist für das Archiv wichtig, jede Urkunde, Karte, jedes Bild, jede alte Zeitung, jeder Bericht. Auf der letzten Besprechung mit Herren der Kreisgemeinschaft wurde der Plan erörtert, vom Kreis Gumbinnen einen Lichtbildervortrag herstellen zu lassen. Alles wäre dazu vorhanden außer den nötigen Geldmitteln. Die Herstellung von Diapositiven der vorhandenen etwa hundert Bilder aus Stadt und Kreis würde 200—300 DM kosten. Im Einvernehmen mit Herrn Kuntze richte ich an alle Gumbinner aus Stadt und Kreis die Bitte, die Herstellung des Lichtbildervortrages durch Geldspenden an Herrn Kuntze auf das Konto Hamburger Kreditbank, Hamburg-Bergedorf, Konto Hans Kuntze, betr. Kreis Gumbinnen, zu unterstützen. Der Vortrag könnte bei einem Heimattreffen zum erstenmal stattfinden und weiter bei allen Zusammenkünften der Gumbinner kostenlos gezeigt werden. Aus vielen Orten des Kreises fehlen noch Bilder. Landsleute, unterstützt euer Heimatarchiv durch Zusendung von Bildern und Material.

Otto Gebauer, (24 b) Dörpling über Heide.

Das diesjährige Frühjahrstreffen für Stadt und Land Gumbinnen findet am Sonntag, dem 1. April, in Hannover, Restaurant Phönix, Seilwinderstraße (unweit Hauptbahnhof) statt. Die Gaststätte ist von morgens an geöffnet.

Liebe Landsleute, helft mit, daß sich die Arbeit der Kreisgemeinschaft erfolgreich auswirkt. Sorgt auch für die Verbreitung unserer Zeitung, des „Ostpreußenblattes".

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg - Bergedorf, Kupferhof 4.

Gerdauen

In Rentensachen werden Anschriften von Beamten des Amtsgerichts Nordenburg aus den Jahren 1925—1929 gesucht. Meldungen erbittet Rudolf Nogaschewski, (20b) Vienenburg/Harz, Weberstr. 2.

Gesucht werden Gärtnerfamilie Tiedtke und Rendant Schwarz aus Willkamm. Maurer Friedrich Hermann aus Bieberstein. Familie Tischler Grodd und Kämmerer Kanat aus Fritzendorf. Familie des Waldwärters Kahnert vom Willkammer Waldhaus bei Löckwick. Aus Plaitil (Plattau) werden gesucht Robert Gröning (7. 4. 98), August Habicht (1. 8. 94). Beide waren beim Volkssturm Gerdauen 1. Bat. 3. Kp. in Keilergrund, nordöstlich Insterburg im Januar 1945 eingesetzt und in Gefangenschaft geraten. Fritz May (4. 1. 06) aus Plaitil am 27. 1. 1943 bei Troizkoja nordwestlich Woronesch vermißt. Letzte Post am 20. 1. 43. Feldpost-Nummer 44 958 D. Kraftfahrer Max Rehberg aus Löwenstein war vom März 1936 bis Ausbruch des Rußlandfeldzuges beim Flugplatz Schippenbeil beschäftigt und wurde dann nach Kurland abkommandiert. Letzte Nachricht Ende 1944. Gesucht wird Ernst Schwagereit (geb. 1921) aus Groß-Potauern. Aus Dörings wird die Deputantenfamilie Fritz Rudat gesucht. Seit Kriegsende vermißt wird Ernst Rehfeld aus Gerdauen, Kirchstraße 5. Gefr. Karl Schaknowski, Feldpost-Nr. 19 365, aus Adolfswalde, war im Juni 1945 im Lager Georgenburg bei Insterburg. Franz Enderweit aus Mulk wurde von Kumehnen (Westpreußen) verschleppt. Im Graudenzer Gefängnis ist er noch gesehen worden. Wer kann Auskunft geben? Frl. Christel Klemund aus Gräbenswalde, Post Lokallen, wird gesucht. Elly Gnaß (29. 9. 28) aus Waldburg, am 26. 2. 45 von Groß-Sabrost verschleppt. Ferner werden gesucht: Frau Gertrud Schulz, geb. Pohlmann, etwa 49 Jahre, aus Sechserben. Feldw. Gustav Jacksteit aus Mallypark. Max Abromeit aus Groß-Potauern. Bauer Max Fleischer aus Ellernbruch, Bauer Erich Blonske aus Bieberstein. Franz Frost (8. 11. 83) aus Flinthenen. Bauer Julius Klötzing (20. 2. 92) aus Reuschenfeld wurde am 16. Febr. 1945 von Kniepstein, Kreis Heilsberg, verschleppt. Frl. Lisbeth Unger aus Dompendehl, Hausgehilfin bei Herrn von Staden, wird gesucht. Aus Molthainen werden gesucht die Familien Karl Bark und Max Gessat. Aus Bieberstein Familie Albert Prengel. Aus Karlsburg Fam. Friedrich, Luise und Helene Tiefenbach. Luise Korsch, geb. Tiefenbach, und Willy Tiefenbach aus Nordenburg, Siedlung Truntlacker Weg. Emil Rosin (geb. 1909), Melker in Friedrichsflur, ist auf Viehtransport am 23. 1. 1945 zwischen Nordenburg und Skandau verschollen. Gesucht werden Franz und Maria Palm aus Oberndorf (Budwischken). Dieselben sind am 21. 1. 45 mit zwei Wagen in Richtung Allenburg, Kreis Wehlau, geflüchtet. Frau Maria Paul, geb. Palm, aus gleichem Ort soll im Kreise Pr.-Eylau verschleppt worden sein.

Unbekannt verzogen sind folgende Landsleute, ohne ihre neue Adresse mitzuteilen: Bernhard Muhlack aus Heiligenhafen; Frau Anna Nikolaizeck aus Hannover-Misburg, Ing. Arno Morgenstein aus Bamberg in Bayern; Frau Dora Heims, geb. Scheffler, aus Elsnigk; Hugo Scheffler aus Cismar, Frl. Ellen Zimmermann, geb. Kordack, aus Schullernbrockhof; Familie Bäckermeister Zink aus Lensahn; Karl Lucht aus Gaby; Fr. Frieda Zorn aus Mulsum; Frau Lina Urban aus Brockau; Frl. Else Qulwiger aus Engersen.

Meldungen erbittet Erich Paap, Kreisvertreter, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Wer gibt Auskunft? Franz Enderweit aus Mulk wurde von Kumehnen (Westpr.) verschleppt. Im Graudenzer Gefängnis ist er noch gesehen worden. Frl. Christel Klemund aus Gräbenswalde, Post Bokellen, wird gesucht. Ferner Elly Gnaß (29. 9. 28) aus Waldburg am 26. 2. 45 von Gr. Sobrost. Frau Gertrud Schulz geb. Pohlmann, ca. 49 J., aus Sechserben. Feldwebel Gustav Jacksteit aus Mallypark wird gesucht. Max Abromeit aus Gr. Potauern. Bauer Max Fleischer aus Ellenbruch, Bauer Erich Blonske aus Bieberstein, Franz Frost (8. 11. 83) aus Klinthenen. Aus Odertal, Kr. Gerdauen, werden folgende Landsleute gesucht: Willi Paeslack (14. 8. 98), wurde im Herbst 1944 zum Volkssturm eingezogen und kam im Februar 1945 zur Wehrmacht nach Danzig, woher die letzte Nachricht kam. Elisabeth Paeslack geb. Bierfreund (23. 7. 99) soll auf der Flucht in Westpreußen verschleppt worden sein. Gerda Kretschmann geb. Paeslack (4. 5. 22) desgl. verschleppt. Kuno Paeslack (24. 6. 25) von der Division Feldherrnhalle im Juli 1944 im Nordabschnitt (Lettland) als vermißt gemeldet. Bauer Julius Klötzing (20. 2. 92) aus Reuschenfeld ab 16. Februar 1945 von Kniepstein, Kreis Heilsberg, verschleppt. Frl. Lisbeth Unger aus Dompendehl war Hausgehilfin bei Herrn von Staden, daselbst. Aus Molthainen werden gesucht die Familien Karl Bark und Max Gessat. Aus Bieberstein Familie Albert Prengel. Anschriften der Ladol und Feuersozietät Königsberg werden ebenfalls gesucht. Ferner Fam. Friedrich; Luise und Helene Tiefenbach aus Karlsburg. Luise Korsch geb. Tiefenbach und Willy Tiefenbach aus Nordenburg, Siedlung, Truntlacker Weg. Emil Rosin (geb. 1909), Melker in Friedrichsflur, ist auf Viehtransport am 23. 1. 45 zwischen Nordenburg und Skandau verschollen.

Nachrichten erbittet Erich Paap, Kreisvertreter, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Angerapp

Gesucht werden: Aus Angerapp-Stadt: Frau Blasinsky, geb. Krämer, Koblenzer Straße; Lore Kamutzki, inzw. verheiratet, Mühlenstraße; Kurz Schweighöfer, Fleischermstr., Gudwaller Str.; Max Dzomba, Uhrmacher, Mühlenstraße; Hans Szuszan, Stellmachermeister; Katasterobersekretär Szalinski; Frau Mehl, Wilhelmstraße; Frau Peterschun, Wilhelmstraße; Franz Müller, Schmiedemeister, Kirchenstraße; Frau Auguste Heldt, Finanzamt; Schneidermeister Kerutt, Am Markt; Dr. med. Heinz Pulter, Krankenhaus. Aus Angerapp-Land: Lisbeth Meschonat, Kannen; August Grossjean, Kannen; Hans Böhm, Soden; Fritz Eder, Soden; Fam. Karl Ranglack, Kermenau; Gertrud Frommert, Kl. Sobrost; Antonie Lange, Kl. Sobrost; Otto Siegmund, Menturren; Hofer, Maiden; Bertha Polixa, geb. Kutz, Stillheide; Ernst Christ, Gudwallen; Karl Christ, Grafenheide; Fritz und Ernst Klahr, Kl. Beynuhnen; Fam. Geffke, Friedrichsberg; Frl. Eva Schöning, Friedrichsberg; Fam. Boslasny, Friedrichsberg; Willy Kerutt, Friedrichsberg; Friedrich Kannapin, Brettken; Ewald Rex, Wiecken; Lehrer Otto Ehmer, Grünsiedel; Lehrer Fritz Gambal, Grimmen; Lehrer Gandras,

Großmedien; Albert Parplies, Uhlenhorst; Hermann und Hildegard Berschinski, Altlautersee; Fam. Eduard Kemning, Bramannsdorf; Friedrich Loerzer, Wittbach; Frau Helene Schulz, Waldhorst; August und Mathilde Müller, Gr. Karpauen; Otto Weber, Kranichfelde; Bauer Kallweit, Kranichfelde; Bauer Führer, Kurschen; Ulrich Manske, Wiesenhausen; Frau Käte Lenkeit, Sodehnen; Fritz Naujokat, Sodehnen; Otto Ehmer, Sillenfelde; Friedrich Krause, Grünblum; Frau Käte Reiss, geb. Scheffler, Rosengarten.

In der letzten Zeit sind zwar viele Meldungen für die Kreiskartei eingegangen, aber noch größer ist die Zahl der Suchanfragen. Alle Landsleute werden um Hilfe in der Sucharbeit gebeten und — wenn noch nicht geschehen — Name, Vorname, Geburtsdatum, früheren und gegenwärtigen Beruf, frühere und gegenwärtige Wohnung mitzuteilen. Nach Verlegung des Wohnsitzes ist meine neue Anschrift Düsseldorf, Fritz-Reuter-Straße 31, bei Frau Fink. Wilhelm Haegert, Kreisvertreter.

Kreis Lötzen

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Landsleute: 1. Fritz Goldau, geb. 8. 12. 19, Feldpost-Nr. 15 244, in Rumänien vermißt, letzter Wohnort Eisermühl; 2. Gertrud Goldau, geb. 9. 5. 1923, von den Russen März 1945 in Borroschin, Kreis Karthaus, verschleppt, letzter Wohnort Eisermühl; 3. Walter Rosinski, Paulinenhof bei Widminnen, zuletzt beim Volkssturm in Faulhöden bei Lötzen; 4. Familie Hermann Hübner aus Tiefen; 5. Frl. Anna Bartkuhn, Lötzen, Wasserturmstraße 1a; 6. Sattlermeister Jakob Fehler und Frau, Lötzen, Neuendorfer Straße 17 oder 19; 7 [illegible]eschlagmeister Adolf Braun und Frau, Lötzen, [illegible]eidornkaserne; 8. Wilhelm Zimmermann, Neuhoff; 9. Karin Kaiser, geb. etwa 1941, soll sich bei ihren Großeltern, Piechottka, aufgehalten haben. Großvater soll Landlehrer im Kreis Lötzen gewesen sein. Wo befindet sich die Tochter Rosel Piechottka? — Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Sensburg

Ich erinnere nochmals daran, daß mir jeder Wohnungswechsel mitgeteilt werden muß. Leo Lompa aus Wapuhnen hat seine Wohnung in Hamburg 11, Großenmarkt 5, gewechselt; ich bitte um seine neue Anschrift, da er gesucht wird. Neumeldungen sind nur von Landsleuten erforderlich, die sich noch nicht gemeldet haben. Zur Meldung gehören Vor- und Nachname, Geburtsname, Beruf (jetzt und früher), bei Frauen Geburtsname, Heimatanschrift und augenblickliche Anschrift. Die Anschrift von Christof Dunzik, Koslau, ist eingegangen. Gesucht wird Margot Elfriede Nieszіry aus Grunau; sie soll im November aus Rußland entlassen worden sein, angeblich bis zum Schlesischen Bahnhof in Berlin gekommen, von da ab fehlt jede Spur.

Gesucht werden: Alexander Schippling und Frau Lydia, geb. Fritz, Berta Platzek, verw. Böhm, geb Fritz, Sohn Helmut Böhm, alle aus Aweiden. Ludwig Röske aus Gollingen, Friedrich Schippling aus Muntau. Oskar Porsch aus Marienhof bei Grunau, geb. 20. 4. 78. Wilhelm Romba, angeblich wohnhaft bei Hermann Leitis, Detmold, Ernststraße 21, und Wilhelm Böttcher, geb. 26. 9. 28, aus Giesbertshof bei Eichmedien, der mit Romba aus Rußland zurückgekehrt sein soll und von seinen Eltern gesucht wird. Familie Polzien aus Gr. Steinfelde. Max und Marie Jakowski aus Sensburg, Hermann-Göring-Straße 1, wurden noch im Herbst 1945 in Sensburg gesehen. Martha Weiß, Obermühlental. Eine Karte an die angegebene Anschrift kam unbestellbar zurück, sie wird von Verwandten gesucht. Kurt Weiß aus Sensburg, geb. 5. 12. 1925, in Pillau zum Volkssturm eingezogen. Samuel Radomski, umgetauft in Alfred Raden, und Frau Lisbeth, geb. Papajewski, von der Ortskrankenkasse Sensburg. — Ich bitte nochmals um Zusendung der Anschrift von Ernst Pettel aus Mertinsdorf, geb. 26. 11. 1899.

Einige Exemplare des Anschriftenverzeichnisses des Kreises sind noch abzugeben; Interessenten bitte ich um baldige Bestellung.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter
(24 a) Breitenfelde über Mölln/Lauenburg.

Johannisburg

Gesucht werden: Familie Peter Koehler (Konopka), Hedwig Lendzian, geb. Koehler, Walter Bischoff, alle aus Gehlenburg. Erich Olschewski, Marie Brozio, Familie Geschwendt und Anna Butler, alle aus Drigelsdorf. Aus Johannisburg: Baumeister Molsen, Gustav Olschewski (Stadtrandsiedlung), und Vermessungsinspektor Paul Andoersch. Aus Arys: Wilhelmine Radzko, Gertrud Gibilka, Familie Strese (Lycker Straße), Gustav Scharfenort. Ferner: August Worgull, Richtenberg. Familie Eduard Schapp aus Stollendorf, Zollbetriebsassistent Erich Boll. Ida Lokowand, geb. Gonschorek aus Pappelheim. Emma Lilienthal aus Dreifelde. Frau Czeckay aus Stollendorf. Kschonek, Wilkenhof. Fritz und Liebtrud Symmannek aus Wiartel oder Grünheide. Gertrud Gitt, Ruhden. Willi Pagio aus Nieden, letzte Nachricht 1942 bei Stalingrad.

Landsmann Strelski, Hohenhorst: Bitte Straßenangabe, da Karte unbestellbar zurückkam. Wer hat Frau Ida Deutschmann gesucht; Anschrift vorhanden. Alle Zuschriften erbeten an Kreisvertreter Fr. W. Kautz, (21 a) Bünde/Westf., Hangbaumstr. 2—4.

Allenstein-Stadt

Allensteiner Landsleute, die in den Städt. Betriebswerken tätig waren, können Lohn- und Arbeitsbescheinigungen von Herrn Alfred Malin, (24b) Tüttendorf über Gettorf, Kreis Eckernförde, erhalten. Herr Malin war in den letzten Jahren Leiter des Personalamtes bei den Städt. Betriebswerken.

Alle Allensteiner weise ich auf ein Büchlein hin: „Geschichte der Stadt Allenstein" von Rektor Funk Herr Rektor Funk dürfte allen Allensteiner bekannt sein. Der Preis des Büchleins — DM 0,80 — ist deshalb so billig gehalten, weil nur die Unkosten berechnet sind. Bestellungen nimmt entgegen: Pfarrer Paul Kewitsch, Wewelsburg über Paderborn, Nr. 27 b. Zahlungen auf Postscheck-Konto Pfarrer Kewitsch, Nr. 56 550 PSA. Dortmund.

Es werden folgende Allensteiner gesucht: Karl Bonk, Uffz, Fp.-Nr. 34 184; Lan, Krum, Dirschauer Str. 3; Oberstltn. a. D. Ernst Bolz und Frau, Elsa-Frandström-Siedlung; Frau Lina Schmidt und Tochter Erika, Bismarckstraße; Eduard Weinert, Eisenbahnbeamter (Invalide), Trautziger Str. 5; Franz Weber, Geburtsjahr 1905, Kronstr.; Paul Heinrich, geb. am 22. 8. 1906 in Tahlberg, Kr. Allenstein letzte Wohnung Allenstein, Liebstädter Str. 46, von den Russen 1. 2. 1945 verschleppt; Familie Gustav Atts und Frau Martha und Tochter Elfriede, Fabrikstr. 3; Joseph Sommerfeld, Jägerstr. 3, Auktionator; Oberhandelslehrer Max Wehlich u. Frau Auguste, geb. Kopka, sowie deren vier Kinder (Tochter Anneliese W. studierte Medizin); Schirrmeister Hans Richter, Preußenweg 2 oder 4; Erich Worgull und Frau Annemarie, geb. Kurz, Feuerwehrdepot Allenstein; General a. D. Paul Hoffmann, Roonstr.; Kurt Goertz, Kreis- und Stadtsparkasse; Robert (Bob) Franke und Frau Maria, geb. Schwarz, Sporthaus; Oberstltn. a. D. Goinka, Wehr-Ers.-Insp. Allenstein; Oswald Masurat, Markt 20; Frau Norrmann, Wagnerstr. 25; Herr Schröder, Wagnerstr. 28; Hermann Albrecht, Hausbesitzer, Kaiserstr. (Personalchef der Kreis- und Stadtsparkasse Allenstein; Bäckermeister Karbaum; Bäckermeister Görke; Obermeister Grünheid; Justizwachtmeister Mischki, Masurensiedlung; Franz Reimann, Bauunternehmer, Soldauer Str. 23; Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel; Bäckermeister Bruno Bendzulla; Rentner Paul Hoffmann, Tannenbergstr.; Herta Dombrowski, Helene Gustin, Lucie Voske, Familie [illegible] Roonstr. 77; Eva Gosdeck und Tochter [illegible] [illegible]enstr. 3; Paul Fabek, Kaiserstr., [illegible]; Otto Friedmann, Kronenstr. 27; Rudolf Seidel, Mozartstr. 10; Ernst Grabowski, Kellner, Mozartstr. 1; Hildegard Goerigk, Mozartstraße 7; Erna Ripholz, Mozartstr. 1; Doris Müller, Mozartstr. 3; Eva Sendrowski, Mozartstr. 11; Gerhard Neumann, Mozartstr. 13; Gerhard und Leo Hohmann, Mozartstr. 13; Gerda Grunenberg, Mozartstr. 11; Fleischermeister Hugo Rockel; Friseur Brödlau; Frau Kontowski (Witwe des Friseurm. K), Jacobstr. 22; Hermann Sabrowski, geb. 18. 10. 1889, Jacobstr.; Gerhard Sabrowski, geb. 28. 8. 1893, Langemarckplatz; Anna Gehrmann, Langemarckplatz; Rosa Choinowski, geb. Sabrowski, Horst Ch., Josef Ch., geb. 11. 11. 1923, Josef Ch., Alter ca. 60 Jahre, Eisenbahnarbeiter, alle Fabrik- und Zimmerstr. wohnhaft gewesen; Anton Schacht, 30—40 Jahre alt; Hermann Klingenberg, Hindenburgstr. 6; Erich Laskowski, 30 Jahre alt, früher Ganglau; Luzia Züch, 25—30 Jahre alt, Ramsau; Hilde Kratel, geb. Oellin, Frau des Studienass. Kurt Kratel, Irene Kirsch, Sekretärin beim Finanzamt Allenstein, Tochter des verstorb. Rechtsanwalts Kirsch, Neidenburg, und Bruder. Meldungen erbeten an den Kreisgeschäftsführer des Kreises Allenstein Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Osterode

Hans Joachim Godau, (20c) Ilrede 210, Kreis Peine, Hannover, früher Osterode, Schlageterstraße 28, verfügt über eine Anzahl von Fotos aus Osterode und Umgebung. Er regt an, ein Fotoalbum zusammenzustellen. Ich begrüße diesen Vorschlag und bitte Besitzer von Fotos, die diese für den Zweck zur Verfügung stellen wollen, sich direkt mit Herrn Godau in Verbindung zu setzen.

Gesucht werden: Aus Osterode: Otto Waldenburg, Stadtrandsiedlung; Familie Pordzik, desgl.; Otto Pregin, Kanalmeister, Kanalwerke; Porstel oder Poretel, Wasserwerke; Panzke, Magistrat; Frau Lüdemann, Grolmannstr.; Gertrud Poelke, geb. Bohl, Roßgartenstr. 26, geb. 17. 9. 03; Familie Bohl, Kochstr. 8; Wilhelm Herling und Frau, geb. Serrka, Friedrichstr. 18; Familie Wachsmath und Lerch, Holzhandlung, Blücherstr. 9; Bruno Krüger, Amtsgerichtsrat.

•

Aus Mörken: Grete Lordletzki; Ella Skibba, geb. Gehrmann, geb. 30. 6. 87; Else Perrey, geb. Kuhrau, geb. 7. 3. 10, von Russen verschleppt, angeblich Lager Sarnaja Griwi. Aus Buchwalde: Rudolf Barstein; Alma Tregin, Angestellte. Aus Hohnstein: Kaufmann Koschorrek; Studienrat Marx und Studienrat Hasse, Betringschule; Ursula Hirsch, Lungenheilstätte; Botho Freienhagen, Wiesenstraße 3; Lothar Rybeck, Vater war Straßenbauunternehmer.

Ferner: Bauer Eisermann aus Hirschberg; Pechta, Bürgermeister in Osterschau; Frau Anna Jann, geb. Perski, aus Panzerei, geb. 19. 9. 25 in Thyrau; Lehrer Fritz Loutarski aus Schwirgstein; Ferdinand Montowski, Döhlau. Nachrichten erbittet Kreisvertreter v. Negenborn-Klonau, Wanfried/Werra.

Pr.-Holland

Nachstehend wird nochmals der gewählte Arbeitsausschuß für den Kreis Pr. Holland bekanntgegeben.

Kreisvertreter Landwirt Carl Kroll-Bernhardshof, Peinerhof bei Pinneberg-Holst., Vertreter: Ernst Schlacht (Reichenbach) Eversen Nr. 30 Kreis Celle. Rektor Walter Tiedemann (Reichenbach) Dörpling über Heide-Holst.

Arbeitsausschuß

a. Landwirtschaft: Bauer Ernst Schlacht (s. o.) Vertreter Bauer Artur Uietz (Liebenau), Niebüll, Postfach 3, Gather Landstraße 34 c, Bauer Siegfried Koppetsch (Königsblumenau), Verden-Aller, Saarstraße 2. Vertreter Bauer Friedrich Conrad (Schmauch), Driftsethe 66, Post Hagen-Bremen. Gärtnereibesitzer Fritz Krakau (Pr. Holland), Niendorf/Ostsee, Strandalle 7. Vertreter Bauer Horst Preuß (Weeskendorf), Bilsen über Barmstedt, Kreis Pinneberg. Bauer und Tiefbauunternehmer Gustav Haushalter (Luxethen), Offenzen über Buxtehude, Kreis Stade. Vertreter Bauer Rudolf Adloff (Neumark), Labenz über Mölln/Holst.

b. Handwerkerschaft: Bauunternehmer Ernst Grunwald (Döbern), jetzt Kiel-Eleschenhagen, Tiroler Ring 111. Vertreter Töpfermeister Waldemar Meissner (Pr. Holland), Fuhlenhagen bei Schwarzenbek/Hamburg. Bauunternehmer Erwin Quant (Mühlhausen), Bosau Kreis Eutin. Vertreter Fleischermeister Walter Mischke (Mühlhausen), Bad Steine, Kreis Plön über Kiel.

c. Gewerbe: Kaufmann Alfred Ax (Pr. Holland), Teplingen über Lüchow Kreis Danneberg Vertreter Kaufmann Willy Tomaschewski (Pr. Holland), Ulsby Kreis Schleswig.

d. Beamtenschaft: Rektor Walter Tiedemann (Reichenbach), Dörpling über Heide Holst. Vertreter Kreisinspektor Willy Gullasch (Pr. Holland), Stade, Beim Reithause 3.

e. Arbeiterschaft: noch nicht gewählt.
Geschäftsführer: Gottfried Amling (Pr. Holland), Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Gesucht werden: Familie Stammert und Plebanski aus Hermsdorf. Frau Meta Purwin, Altersheimleiterin Pr. Holland. Wer kann über das Ergehen der Altersheiminsassen, bes. von Frau Martha Durchholz, geb. Embacher, aus Angerapp Auskunft geben? Anton Budau und Emilie, geb Preuß, aus Koppeln. Aus Pr. Holland: Hans Joachim Sypilzki und Frau Ilse, geb. Grämer, A. Lehmann (Schlageterstraße), Kienast (Bahnhofstr. 32), Kreissekretär Such, Walter Laskowski (Genossenschaft), Familie Strang, Fritz Lenski (Elbinger Straße). Ferner Postmeister Grund aus Mühlhausen, Adolf Hinz aus Vatersville. Familie Bauer Hermann Kienapfel aus Reichwalde, Oberinspektor Heine aus Stein. Nachricht erbitte ich an die Geschäftsstelle (Anschrift s. o.).

Kroll, Kreisvertreter

Braunsberg

Gesucht wird Hans Werner Hohendorf, Braunsberg, Poststraße 35, August 1943 nach Sylt eingezogen, 1944 in Pillau, August 1944 in Kurland vermißt. Einheit: Marine-Abtlg. 531, Feldpostnummer 08 614 C. Nachricht erbittet Kreisvertreter Federau, (22 b) Bad Kripp am Rhein, Hauptstr. 79.

Pr.-Eylau

Gemeinde Schrombehnen. Alle Insassen der Gemeinde Schrombehnen (Ortsteil Schultitten, Förmeinde Schrombehnen (Ortsteil Schultitten, Försterei, Pionierpark, Schrombehnen, Bahnhof, Bahnwärter, Post, Schule, Ziegelei, Abbau, sämtliche Siedlungen, Dorf und Gut Schrombehnen mit allen Vorwerken) werden aufgefordert, ihre Anschrift (frühere und gegenwärtige), Vor- und Nachnamen, bei Frauen Geburtsnamen, und Geburtsdaten aller Familienangehörigen zur Kartei-Aufstellung zu senden an: Fritz Schroeder, Lübeck, Mengstr. 44 I.

Samlandkreis Fischhausen

Bei unserer Geschäftsstelle werden gesucht: 1. Frau Böhmert aus Cranz, Damenbadstraße 4. 2. Gutsinspektor Zöllner aus Kirschnehnen. 3. Toni Milz und Tochter Linda aus Rauschen. 4. Bladt, Viktor, Landwirt aus Cranz, geb. 12. 11. 84. 5. Bladt, Berta, geb. Schröder, aus Cranz, geb. 28. 8. 91. 6. Schläfereit, Wilhelmine, aus Cranz, geb. etwa 1863. 7. Henske, H., Lehrer i. R., aus Cranz, Augustastraße 2. 8. Schneider, Otto, Schuhmachermeister aus Cranz, geb etwa 1877. 9. Michalski, Edith, geb. Schneider, aus Cranz, Plantagenstr. 10. Dreyer, Elisabeth, Schneiderin aus Cranz, Fischerstraße. 11. Schulz, Herta, geb. Rogge, geb. 29. 3. 22, aus Cumehnen. 12. Ehepaar Franz und Lina Rogge aus Cumehnen. 13. Mielitz, Helene, aus Saßlauken. 14. Dietrich, Hermann, geb. 3. 1. 81, aus Pillkoppen. 15. Dietrich, Adolf, geb. 22. 8. 12. aus Pillkoppen. 16. Dietrich, Hermann, geb. 1. 11. 16. aus Pillkoppen. 17. Dietrich, Karl, geb. 23. 10. 09. aus Pillkoppen. 18. Pelkies, Annemarie, geb. Dietrich, geb. 28. 8. 20, aus Pillkoppen. 19. Grudnick, Auguste, geb. Marks, aus Cranz. 20. Dagg, Willi, geb. 22. 2. 26, aus Saltnicken. 21. Böttcher, Artur, geb. 15. 11. 31, aus Lindenau. 22. Engel, Marta, geb. Krause, aus Schugsten. 23. Familie Herbert Liedtke aus Neukuhren, Kantine Nord. Es werden die Angehörigen gesucht von 24. Kowalkowski, Brigitte, geb. 17. 2. 35, aus Kl.-Norgau. 25. Friese, Paul und Reinhold, aus Kl.-Norgau. 26. Keller, Bäckereibesitzer in Cranz. 27. Kluwe, Bruno, geb. 11. 12. 27, aus Pillau II, Marinesiedlung 181. 28. Plep, Emilie, aus Sarkau, geb. 10. 12. 89. 29. Broscheit, Gustav, Fritz oder Heinz, aus Sarkau. 30. Klein, Elisabeth, aus Neukuhren. Wer über die Vorgenannten Auskunft erteilen kann, wird gebeten, diese an unsere Geschäftsstelle Samländisches Kreisarchiv und Museum in Borstel b. Pinneberg/Holst. (24b) unter Angabe des Zeichens „S IV" mitzuteilen. Allen Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Bund der vertriebenen Ostpreußen

Treffen der Kreise im Monat Februar/März:

Kreis 6, 6a und 6b Rastenburg, Lötzen, Treuburg am 11 März 1951, um 16 Uhr; Ostpreußen, Klause, Berlin-Schöneberg, Belziger Straße 60 (S-Bahn Schöneberg).

Kreis 11b: Braunsberg am 25. Februar 1951, 15 Uhr, im Café Restaurant Kajüte, Freiherr-von-Stein-Straße 2 (Hinter dem Rathaus Schöneberg-S-Bahn Schöneberg).

Die Jugendgruppe im Bund der vertriebenen Ostpreußen trifft sich jeden Donnerstag in der Woche in den Räumen Berlin SW 11, Stresemannstraße 30. (S-Bahn Anhalter Bahnhof, U-Bahn Hallesches Tor. Zeit 19.30 Uhr.)

*

Von zahlreichen Landsleuten besucht war die Mitgliederversammlung der Kreise 6, 6a und 6b Lötzen, Rastenburg und Treuburg in der Ostpreußenklause. Der Kreisobmann der Lötzener, Kutz, eröffnete das Treffen und gab Landsmann Gutzeit das Wort zum Bericht über die Weihnachtsfeier und die Arbeit des vorigen Jahres. Landsmann Rogowski folgte mit dem Informationsdienst des Landesverbandes Berlin. Stunden der Geselligkeit schlossen sich an. Am 11. März um 16 Uhr wird am gleichen Ort die nächste Mitgliederversammlung stattfinden.

BAYERN

Coburg

In den festlichen Räumen der Polizeikantine verlebten zahlreiche Gäste einige Stunden froher Faschingsgemütlichkeit bei den Coburger Ostpreußen. Rektor Brandtner konnte zahlreichen Spendern für die reichbedachte Tombola danken. Der Gemischte Chor der Vereinigung brachte mehrere Lieder zu Gehör. Humorvolle Darbietungen, von Frau Cornelsen launig angesagt, trugen zur Entfaltung der schönen Stimmung bei.

Schnaittach

Am 21. Januar fanden sich in der „Alten Post" Landsleute aus Ost- und Westpreußen, Danzig und Pommern zusammen. Nach einleitenden Referaten wurde beschlossen, eine Gemeinschaft der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen zu gründen. Kurt Weckwerth und Herbert Liedig wurden zum ersten und zweiten Vorsitzenden, Walter Lekies zum Schriftführer, Willi Stein zum Kassierer und Herta Klein zur Frauenbetreuerin gewählt. Der erste Vorsitzende der landsmannschaftlichen Vereinigung in Mittelfranken, Otto Sebuleit, sprach im Anschluß eingehend über die künftige Betreuung, besonders die Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung in enger Zusammenarbeit. Ein geselliger Teil mit heimatlichen Liedern, Vorträgen und Erinnerungsaustausch bildete den schönen Abschluß des Treffens.

München

Das Faschingsfest der Gruppe München-Nord war so stark besucht, daß das Lokal zeitweise geschlossen werden mußte. Ein lustiges Treiben der Masken erfüllte die Räume. Nach kurzer Begrüßung durch Landsmann Jahn klangen die Tanzweisen bis in den Morgen.

Der Vorstand der Bezirksgruppe München-Nord beabsichtigt, künftig laufend Beratungsstunden für Mitglieder über wirtschaftliche und soziale Fragen abzuhalten. Die nächste Mitgliederversammlung halten alle Münchener Bezirksgruppen gemeinsam am 2. März im Hofbräukeller ab.

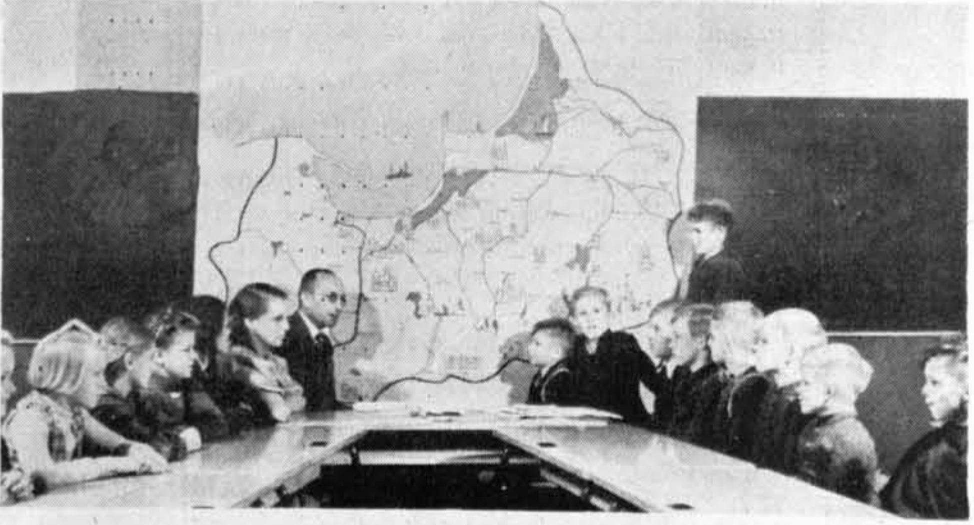
Augsburg

Obwohl es nach tagelangem Schneefall noch kräftig stiemte, trafen sich mehr als 180 Mitglieder und Gäste auf der Faschingsveranstaltung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Schwaben e. V. am 21. Januar. Bei heimatlichen und anderen Rundtänzen entstand bald die frohe Stimmung, die über Mitternacht hinaus anhielt. — Am 10. März findet die Vorführung des Ostpreußen-Farbfilmes „Zwischen Haff und Meer" von Dr. Herrmann Ecke statt. Landsleute im Regierungsbezirk Schwaben, die dieses filmische Ereignis erleben wollen, das nur in größeren Städten stattfinden wird, werden gebeten, sich mit Platzbestellungen an die Geschäftsstelle Augsburg, Prinzregentenstraße 3 zu wenden. Eintritt 1,— DM. — Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen ist bereit, freie Lehrstellen, Angestellte und Handwerker nachzuweisen und bittet, Angebote und Anfragen an die Geschäftsstelle zu richten. Ferner wird ein heimatvertriebener Gastwirt in Augsburg oder Umgebung gesucht, bei dem Versammlungen abgehalten werden können. Sofort kann ein heimatvertriebener Bäckerlehrling untergebracht werden.

WÜRTTEMBERG

Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft

Am 23. Januar fand die Gründungsversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft Württemberg und Hohenzollern der Landsmannschaft Ostpreußen Westpreußen und Danzig im Hotel Krone in Tübingen statt. Die Vertreter der einzelnen Kreise, die fast vollzählig erschienen waren, begrüßte der vorläufige Sprecher der Ostpreußen in Württemberg-Hohenzollern, Rogalla. Er erläuterte Aufgaben und Zweck der neu zu gründenden Arbeitsgemeinschaft und regte die Wahl des Sprechers und seines Stellvertreters an. Der Geschäftsführer des Landesverbandes der Heimatvertriebenen Schramm hob hervor, daß die Gründung der Arbeitsgemeinschaft notwendig sei und daß der neue Verband mit dem Landesverband aller Heimatvertriebenen zusammenarbeiten müsse. Eine genaue Abgrenzung der Zuständigkeiten sei dadurch gegeben, daß der eine die wirtschaftlichen, der andere die kulturellen Belange wahrzunehmen habe. Dr. Porzehl überbrachte die Grüße der Tübinger Ostpreußengruppe und gab Anregungen für die Arbeit der örtlichen Gruppen. In der anschließenden Wahl wurden zum Sprecher der neuen Arbeitsgemeinschaft und seinem Stellvertreter Dr. Portzehl, Tübingen, und Rogalla, Rottweil, berufen. Ihnen wurde auch die Ausarbeitung der Satzung übertragen.



Eine Heimatstunde für ostpreußische Kinder

Immer wieder wird gefordert, daß die große kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung unserer Ostgebiete in einem besonderen Unterricht lehrplanmäßig behandelt wird, und zwar nicht nur mit den Kindern der Vertriebenen, sondern mit allen Schülern. Bis es soweit ist, haben manche Lehrer eine Zwischenlösung gesucht und gefunden. So hat z. B. Kurt Zimmermann, früher Heilsberg, jetzt Bad Essen, für die ostpreußischen Kinder eine wöchentliche Heimatstunde in zwangloser Form eingerichtet. Wir sehen ihn hier mit seinen Schülern vor einer Heimatbildkarte.

HESSEN

Wiesbaden

Der in Folge 1 des „Ostpreußenblattes" erwähnte Lichtbildervortrag über Ostpreußen von Landsmann A. konnte auf Einladung des Rhein-Taunus-Clubs Wiesbaden, des größten Wanderclubs der Landeshauptstadt, unter dem Motto „Nach Ostland wollen wir reiten" den Clubmitgliedern vorgeführt werden. Der außerordentlich rege Besuch und lebhafter Beifall bewiesen die starke Anteilnahme der Clubmitglieder. Es wurde beschlossen, künftig ähnliche Vorträge gemeinsam durchzuführen, wobei auch unseren Landsleuten die Schönheiten des Hessenlandes gezeigt werden soll.

Kassel

Nachdem zum Bedauern aller Landsleute einige Vorstandsmitglieder in der Jahreshauptversammlung am 13. Januar wegen Arbeitsüberlastung oder aus Gesundheitsgründen zurücktreten mußten, wurde ein neuer, vergrößerter Vorstand gewählt. Vorsitzender ist Hans Pierach (Kölnische Straße 64½, Tel. 5342), Stellvertreter Erich Dodenhöft. Beschäftigungslose Beamte und Angestellte der früheren Versorgungsämter und öffentlich-rechtlichen Versicherungsträger werden aufgefordert, dem Landesamt für Flüchtlinge, Abteilung IX A/4, Wiesbaden, Adolfsallee 34, mittels Postkarte folgende Angaben zu liefern: Name und Vorname, Geburtstag- und Ort, Wohnort und Adresse, bisher eingebrachte Bewerbungen (Dienststelle, Datum und Bescheid), Nummer des Flüchtlingsausweises Für Bewerber die dem Landesamt ihre Personalunterlagen schon früher eingereicht haben, erübrigt sich die Meldung.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Delegiertentag in Herne

Wehende Fahnen mit den Farben Hernes und des Landes Nordrhein-Westfalen begrüßten am Bahnhof die etwa hundert Delegierten, die sich im Namen von etwa 350 000 Ostpreußen am 28. Januar zu einer Arbeitstagung in Herne zusammenfanden. Jugendliche mit Elchschaufel-Armbinden wiesen den Weg zum Versammlungsort, wo der Vorsitzende der Herner Landsleute Zimmermann, die herzliche Begrüßung vornahm. Vertreter der Stadtverwaltung und der Kreisvereinigung der Ostvertriebenen und Sprecher der Pommern, Schlesier und Sudetendeutschen brachten der Versammlung ihre Grüße. Der Vorsitzende der Landesgruppe Westfalen unserer Landsmannschaft, Grimoni, dankte besonders der Stadt Herne für ihr Entgegenkommen und würdigte das gute Einvernehmen, das in der Stadt zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen besteht.

Nach einer kurzen Feierstunde, die der Chor der Herner Ostpreußen gestaltet hatte, konnten die Delegierten die Bücherei des deutschen Ostens in den Räumen der Stadtbücherei besichtigen. Die Sammlung rief durch ihre Reichhaltigkeit Erstaunen hervor; besonders gefiel eine Sonderschau mit Werken über Ostpreußen.

Am Sonntagnachmittag fand die eigentliche Arbeitstagung statt, deren Zweck es war, die landsmannschaftliche Arbeit innerhalb der Landesgruppe nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammenzufassen. Die uneingeschränkte Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen anderen Vertriebenengruppen kam zum Ausdruck, doch wußte man, daß die Ostpreußen ihr heimatliches Kulturgut als das einzige aus ihrer Heimat Gerettete in ihren eigenen Reihen

pflegen und bewahren müssen. Eine besondere Intensivierung der Kulturarbeit und hier vor allem der Jugend- und Frauenarbeit wurde als vordringlich bezeichnet. Frau Wichmann, Herne, übernahm die Leitung aller Frauengruppen in Nordrhein-Westfalen, die Leitung der Kulturarbeit wurde Dr. Novack, Unna, übertragen.

Im Rahmen der umfangreichen Tagesordnung kamen auch politische Fragen zur Debatte. In einer an den Zentralverband der vertriebenen Deutschen gerichteten Entschließung forderten die Delegierten, daß zur Wahrung der Rechte der Ostvertriebenen nach den Enttäuschungen der letzten Zeit nunmehr in schärferer Form vorgegangen werden müsse. In einer weiteren Resolution wird die Bundesregierung aufgefordert, alle möglichen Schritte zu unternehmen, um den in der amerikanischen Presse gemachten Vorschlag zur Annullierung des Potsdamer Abkommens zu fördern. Die von der Regierung gezeigte Verschleppungstaktik in der Lastenausgleichsfrage wird in der Entschließung scharf kritisiert. In der ausführlich erörterten Stellungnahme zum BHE wurde festgestellt, daß Zugehörigkeit zum BHE und Unterstützung seiner Bestrebungen nach wie vor in das persönliche Ermessen jedes Landsmannes gestellt ist. Alle Landsleute wurden zur geschlossenen Teilnahme an der Großkundgebung in Bonn am 18. Februar aufgefordert, die eine Massendemonstration der Heimatvertriebenen für die Anerkennung ihrer rechtlich begründeten Ansprüche werden soll.

Ein Heimatabend unter dem Motto „Bi ons tohus" vor überfülltem Hause bildete mit einer bunten Folge von Musik und heimatlichen Darbietungen den Abschluß der Tagung.

Münster

Am 30. Januar trafen sich die Ost- und Westpreußen in Münster zu einer Monatsversammlung. Nach Erörterung allgemeiner Fragen wurden alle Landsleute aufgefordert, alle noch Außenstehenden in die Arbeit der Gemeinschaft einzuführen und auch den Aufbau der Jugendgruppe zu unterstützen. In gemütlicher Stimmung blieb man noch lange zusammen.

NIEDERSACHSEN

Hameln

Aus der Arbeit im Jahre 1950

In der Jahreshauptversammlung erstattete der Vorsitzende der Ostpreußen v. Corvin den Rechenschaftsbericht über die Arbeit des vergangenen Jahres, in der die Festigung des landsmannschaftlichen Zusammenhaltens und die Pflege heimatlicher Kultur im Vordergrund standen. Die Vereinigung werde sich künftig an der Lösung wichtiger neuer Aufgaben beteiligen, wie der Beschaffung und Prüfung der Unterlagen für den Lastenausgleich und der Stellenvermittlung für Landsleute. Um die Landsleute auf dem Lande in stärkerem Maße zur Mitarbeit heranzuziehen, muß das System der Verbindungsleute weiter ausgebaut werden. Es wird daher um Meldung weiterer Verbindungsleute gebeten.

Die kulturellen Veranstaltungen nahmen einen besonders breiten Raum ein. An erster Stelle ist hier der Ostpreußenchor unter Leitung von Landsmann Homeyer zu nennen, der manchen wertvollen Abend gestaltet hat. So vor allem die Veranstaltung „Ostpreußen in Wort und Bild" im Juni in der Aula der Mittelschule, die durch Rezitationen von Tamara Ehlert bereichert wurde. Die eindrucksvolle Werkfolge der gut besuchten Liederstunde war von Homeyer zusammengestellt worden. Auch die sehr gelungene Adventsfeier wurde vom Ostpreußenchor gestaltet und fand u. a. den besonderen Dank des Oberbürgermeisters Schütze. Die Laienspielgruppe trat mit der „Spanischen Fliege" zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. An der Vorführung der „Sterntaler" in der Adventszeit nahmen mehrere Hunder ostpreußischer Kinder teil. Ernst und Humor aus den Werken des Meisters Wilhelm Busch brachte Hans Siebert-Voß im März. Lichtbilder aus Ostpreußen und Danzig zeigte Landsmann Storck im November im Monopolsaal; schon vor der Hauptveranstaltung am Abend wurde der Vortrag am Nachmittag für die Jugend gehalten. Großveranstaltungen waren die Weihe des Kreuzes des Deutschen Ostens bei Bad Harzburg, an der auch Ostpreußen aus Hameln teilnahmen, und die Feier des Tages der Abstimmung in Ost- und Westpreußen. Unter den geselligen Veranstaltungen bildete das Sommerfest auf dem Ohrberg im August den Höhepunkt, das mit Chorgesängen, Preisschießen, Verlosung und Tanz annähernd tausend Personen aus Hameln Stadt und Land und aus Pyrmont zu frohen Stunden des Wiedersehens vereinte.

Freiwillige Helfer und Spender, wesentlich auch die vorbildliche Frauengruppe unter Leitung von Frau Vogée, haben zum Gelingen der Veranstaltungen und auch zur ausgeglichenen Finanzlage der Gemeinschaft beigetragen. Von Corvin wurde wiederum zum Vorsitzenden, Gerbrand zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Im neuen Jahre soll besonderes Augenmerk auf die Arbeit der Jugendgruppe gelegt werden. Landsmann Homeyer hat sich erboten, der Jugend ostpreußisches Brauchtum und Heimatgeschichte in Wort und Lied näherzubringen. Zur Finanzierung ist in Erwägung gezogen worden, monatliche freiwillige Beiträge einzusammeln.

Bad Harzburg

Der Sprecher der Ostpreußischen Landsmannschaft, Dr. Erich von Lölhöffel, wurde durch den Landkreis Wolfenbüttel seines Amtes als Stadtflüchtlingsamtsleiter fristlos enthoben, weil er bei einer Tagung des ZvD erklärt hat, die Vertriebenen wünschten nicht, daß sich „irgendwelche Kreisknülche" um Vertriebenen-Angelegenheiten kümmern. Diese wollten ihre Sachen allein erledigen. Dieser sofort bedauerte Ausdruck wurde als Beleidigung der Kreisvertretung ausgelegt, der die weitere ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung unmöglich mache. Die Sprecher der sechs Landsmannschaften, die Hauptversammlung des ZvD, Stadt- und Kreisflüchtlingsrat haben scharfe Verwahrung gegen den behördlichen Uebergriff in die Rechte der Vertriebenen eingelegt. Verwaltungsbeschwerde und Klage beim Arbeitsgericht sind erhoben. Eine Unterschriftensammlung der Vertriebenen fordert vom Kreistag die sofortige Wiedereinsetzung.

Was „Knülch" eigentlich bedeuten soll, hat noch keiner genau bestimmt. Die Herren Kreisvertreter scheinen sich aber betroffen zu fühlen.

*

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen traf sich am Fastelabend zu einem fröhlichen Beisammensein. Nach Besprechung einiger sachlicher Fragen, wie der künftig sehr verstärkten Mitarbeit im ZvD, dessen Vorstand aus den Sprechern der sechs im Ort vertretenen Landsmannschaften gebildet wird und anderer örtlich wichtiger Dinge brachte ein heimatvertriebener Puppenspieler, der Schlesier S. Schwarz, ein lustiges Spiel „Rübezahl und die Knülche", das die Erlebnisse eines Heimatvertriebenen mit Freunden, Vermietern und Behörden verulkt. Zum Abschluß gabs einen heimatlichen Bügeltanz, der alle an frohe Jahre zu Haus erinnerte.

Harlingerode/Nordharz

Zum Jahresbeginn fand der lange mit Spannung erwartete, schon Tradition gewordene Ostpreußen-Abend statt; er zog unter zahlreichen Gästen auch viele unserer einheimischen Freunde an. Nach der Einführung D. Kröhnerts charakterisierte Oberschulrat Kairis, Tilsit, in ernsten und oft auch launigen Worten Land und Leute unserer Heimat. An gemeinsamer Kaffeetafel kam urwüchsiger heimatlicher Humor zu seinem Recht. Dabei kam auch ein Brauch alter, guter Zeiten wieder zur Geltung, das „Hackselgriepe". Ob man wollte oder nicht, man wurde mit magischer Kraft an die große Kiepe herangezogen, um einen tiefen Griff in das Häcksel zu tun. Und wirklich, jeder Griff war ein Gewinn! Wer lange wühlte und grabbelte, verbesserte seine Chancen durchaus nicht!

Northeim

Auf der gut besuchten Generalversammlung der Ostpreußen am 3. Februar wurde nach Begrüßung, Totenehrung und Verlesen des Jahresberichtes der bisherige Arbeitsausschuß wiedergewählt. Danach sind die Landsleute Naujokat und Butsch weiterhin erster und zweiter Vorsitzender. Es wurde beschlossen, daß der vom Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft in Hamburg vorbereitete Farbfilmvortrag vor Dr. Ecke „Zwischen Haff und Meer" am 16. März in Northeim gezeigt werden soll, und zwar um 14.30 Uhr für die Jugend und um 20 Uhr für die Erwachsenen. Der Besuch des Vortrages muß für die gesamte Bevölkerung zu einem Bekenntnis zum Deutschtum unserer Ostgebiete werden.

Wunstorf

Die Ost- und Westpreußen und Danziger veranstalteten am 21. Januar einen ostdeutschen Filmvortrag, dem am Vortage eine Sonderaufführung für die Schule voraufging. Ueber tausend Schüler sahen die ausgezeichneten Bildstreifen. Zur Hauptvorstellung erschienen zahlreiche Einheimische, die allgemein ein immer regeres Interesse an den Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe nehmen. Unter den hervorragenden Filmen von Rügen bis zum Böhmerwald waren die beiden Ostpreußen-Filme „Ostpreußens Wüste am Meer" von der Kurischen Nehrung und „Rominter Heide" aus dem ostpreußischen Tierparadies besonders eindrucksvoll.

Kolenfeld

Unter dem Motto „Froh und heiter" veranstalteten die Ostpreußen in Kolenfeld zusammen mit anderen Heimatvertriebenen einen Heimatabend, auf dem im Rahmen humoristischer und musikalischer Unterhaltung besonders die Jugendgruppe mit Liedern, Tänzen und kleinen Spielszenen hervortrat. Der als Gast anwesende Gemeinderat Bremer dankte für die Einladung und führte aus, daß es in den Bestrebungen der Heimatvertriebenen nicht nur um ihr eigenes Schicksal, sondern um das der ganzen deutschen Bevölkerung gehe.

Reinbek

Am 3. März findet um 18 Uhr das diesjährige Fleckessen mit Gästen in Schönningstedt, Gasthaus Lindenhof, statt. Anmeldungen sind bis zum 25. Februar an den ersten Vorsitzenden, Reinbek, Rosenstraße 17, erbeten. Fahrgelegenheit, Bus oder Lastwagen, ist vorhanden. — Am 2. Februar fand der erste Heimatabend des Jahres in der „Schmiede" statt. Er war vor allem organisatorischen Fragen und Tagesproblemen gewidmet. Seit Oktober ist ein Zuwachs von 54 Mitgliedern zu verzeichnen. Eine Gesangsgruppe unter Leitung von Landsmann Kassner ist ins Leben gerufen worden. Für März ist ein Lichtbilder- oder Filmvortrag geplant.

Die Ostpreußen in Niedersachsen

Am 11. Februar trafen sich etwa achtzig Vertreter örtlicher Ostpreußengruppen mit der Absicht, innerhalb des Landes Niedersachsen einen engeren Zusammenschluß der Landsmannschaft herbeizuführen und das gute Einvernehmen mit dem Landesverband der ZvD zu bekräftigen. Vom Geschäftsführenden Vorstand, bzw. der Geschäftsführung nahmen die Herren Dr. Gille, Zerrath und Guillaume, vom ZvD die Vorsitzenden Gouing und Otto teil. Nach Eröffnung und Darlegung der Entwicklung des Verhältnisses von ZvD und Landsmannschaften durch H. L. Loeffke wurde die Bildung einer „Arbeitsgemeinschaft Ostpreußischer Gruppen in Niedersachsen (AOG.) beschlossen, die als Mittelstelle zwischen den örtlichen Gruppen und der Landsmannschaft in Hamburg enge Verbindung mit dem Landesverband Niedersachsen des ZvD halten soll.

Die Aussprache ergab Einmütigkeit über die selbstverständliche Mitarbeit unserer Landsmannschaft an den großen, gemeinsamen Zielen, die dem ZvD als der großen Dachorganisation aller Vertriebenen heute mehr als je obliegen. Gerade gegenüber anderwärts gelegentlich auftretenden Absonderungsbestrebungen zeigte sich der bei uns Ostpreußen besonders lebendige Gemeinsinn und die Einsicht in die Notwendigkeit geschlossener und einheitlicher Vertretung der ostdeutschen Gesamtaufgaben.

Durch die Wahl von Heinz Gossing als Landessprecher für Niedersachsen wird das unmittelbare Ineinandergreifen der Ostpreußischen Arbeitsgemeinschaft Niedersachsen mit dem Landesverband des ZvD sichergestellt. Neben ihm wurden Forstmeister Loeffke-Lüneburg und Dr. von Lölhöffel-Bad Harzburg in den Vorstand berufen. Vertreter der niedersächsischen Regierungsbezirke wurden Egbert Otto für Hannover-Land und Kehr für Hannover-Stadt, Biedeharken-Göttingen, Mörl-Braunschweig und Novak-Celle. Für die zu schwach vertretenen Bezirke Aurich, Oldenburg, Stade und Hildesheim werden die dort bestehenden Ortsgruppen zu schriftlichem Vorschlag eines Vertreters aufgefordert werden. Die Benennung einer Frau wäre dabei besonders erwünscht. Die Mittelstelle befindet sich unter Obhut von Herrn Kehr in Hannover, Leineschloß.

Als wichtigste Aufgaben werden die Fragen der kulturellen Betreuung besonders in den kleinen Orten, der Jugendarbeit und der ODJ, sowie besonders die Beitragsregelung besprochen. Hierzu werden nach Klärung besonders der letzten Frage mit dem ZvD noch Richtlinien herausgegeben. Vorerst bleibt es beim alten.

Das halbe Haffwinkel vertreten

Bremerhavens Landsmannschaft der heimattreuen Ost- und Westpreußen — Walter Raschdorff zeigte Aufnahmen von seiner Hochseefischer-Fahrt

In Bremerhaven ist bereits vor 25 Jahren der „Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen" gegründet, der unter der tatkräftigen Leitung des Königsbergers Knuth recht rührig sein konnte, eine eigene Trachtengruppe hatte, die heimatliche Volkstänze zeigte, und in kultureller und geselliger Form viel geleistet hat. 1945 vermehrte sich nun die Zahl der Ost- und Westpreußen ganz erheblich Wir brauchen nur in den Fischereihafen und zu den Reedereien zu gehen oder an die Schichau-Werft zu denken, die ja nun in Bremerhaven arbeitet: überall stoßen wir auf unsere Landsleute. Auch unter den Lehrern, den Aerzten und Richtern und in freien Berufen finden wir in Bremerhaven viele kriegsvertriebene Ost- und Westpreußen. Sie waren weithin in der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zusammengefaßt, die Walter Raschdorff für die Ost-, Robert Mey für die Westpreußen leitete. Jedoch war das Nebeneinander des Bundes der Heimattreuen und der Landsmannschaft für die Entwicklung hinderlich. Nun setzten sich am 30. Januar die führenden Männer beider Verbände zusammen (Herr Knuth, selbst ausgebombt, kam aus Bederkesa herüber) und beschlossen eine Verbindung, so daß wir künftig in Bremerhaven die eine Landsmannschaft heimattreuer Ost- und Westpreußen haben.

Es ist zu begrüßen, daß der Bund der Heimattreuen seine lange Erfahrung und Kenntnis nun in den Dienst der jungen Sache stellt. Seiner Zeit bildeten sich die Vereine der heimattreuen Ost- und Westpreußen ja allenthalben im Zusammenhang mit den Erlebnissen der Volksabstimmung. Und auch heute geht es ja in erster Linie darum, die Treue zur Heimat zu pflegen, sie zu vertiefen und wach zu halten. So ist es eine verheißungsvolle und vorbildliche Sache, wenn die Heimatverbände jener schicksalsschweren Jahre mit der Landsmannschaft unserer kargen Zeit zusammengehen.

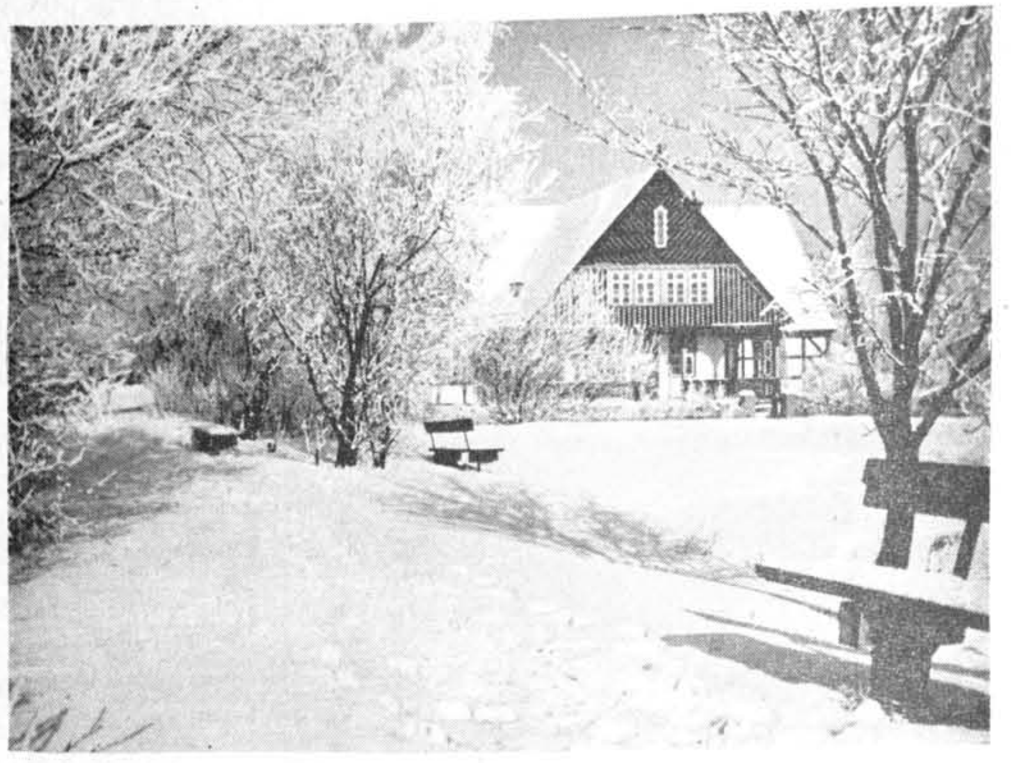
*

Am 12. Februar kam die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zum ersten Male nach der Verbindung mit dem Bund der heimattreuen Ost- und Westpreußen zusammen, und der starke Besuch von wohl über 200 Teilnehmern zeigte, daß die Vorstände richtig taten, zusammenzugehen. Das kam auch in den einleitenden Worten von den Landsmännern Raschdorff und Bagusat zur Geltung, und vor allem betonte der Vorsitzende der Interessengemeinschaft der Vertriebenen Bremerhavens, Landsmann Wiesenewski-Danzig den Wert dieses vorbildlichen Schrittes der Ost- und Westpreußen, der nur von Segen sein kann. Es war fein, daß von den Gründungsmitgliedern der „Heimattreuen" nicht nur Landsmann Knuth-Königsberg, sondern auch Familie Elisat als Senioren begrüßt werden konnten.

Es war ein reiches Programm vorgesehen. Den Hauptvortrag hielt Walter Raschdorff, dessen Name uns Ostpreußen ja bekannt ist, und dessen Bilder uns immer wieder erfreuen. Das Ostpreußenblatt brachte in seiner Nummer vom 5. Februar einen Bildbericht von ihm „Ostpreußische Männer als Hochseefischer", und hier, im Kreis der Ost- und Westpreußen, sprach W. Raschendorff nun ausführlicher zu diesem Thema. Er zeigte noch sehr, sehr viel mehr seiner unvergleichlichen Bilder, wohl siebzig an der Zahl. „Das ist noch nicht die Hälfte von allen Aufnahmen, die ich da gemacht habe", meinte er dann. Und er wurde sofort gebeten, noch einmal und wenn möglich im größeren Kreis seinen reichhaltigen Bildvortrag zu halten. Kein Wunder, wo hier in Bremerhaven die Strupeits in Scharen wohnen, wo halb Postnicken und das halbe Haffwinkel vertreten sind und jedes Dorf von der Kurischen Nehrung bekannt ist, jedes Dorf vom Haff. Auf dem ersten Fischdampfer, der auf einer der alten Werften Bremerhavens gebaut ist, fuhr ein Ostpreuße (Modersitzki) als Kapitän, und wenn auch bei dem technischen Personal die Ost- und Westpreußen nicht so sehr vertreten sind, so finden wir sie sonst desto stärker bis hin zu den Steuermännern und Kapitänen. Auf den etwa 135 Fischdampfern, die in Bremerhaven stationiert sind und zu denen rund 5000 Mann Stamm-Mannschaft gehören, sind 2500 Ost- und Westpreußen gezählt. Bedenken wir nun, wie schon vom klassischen Altertum an (etwa in der „Antigone" des Sophokles) der Beruf des Seemanns als besonders hart und anspruchsvoll gesehen wird, dann können wir stolz und glücklich sein, gerade hier soviel Landsleute zu finden, die den Beruf der Heimat hinübergerettet haben in den neuen Heimat-Ort. Wir sahen die „Weser", einen der größten Fischdampfer (600 Tonnen) bei der Ausfahrt durch die Doppelschleuse, wir begleiteten sie an der Küste Schottlands vorbei, wir schauten den einzelnen Männern bei ihrer Arbeit zu, dem Steuermann und dem Kapitän, dem Smutje und dem Netzmacher, dem Funker und dem Mann an der Winsch. Wir sahen die Möwe nahe der Küste und die Sturm-Möwe bei ihrem übermütigem Spiel Wir gewannen einen Einblick in die Gewalten des Meeres: ungeheuerlich der turmhohe Wasserberg, der so leicht und luftig aussah, und doch mit seinem tonnenschweren Gewicht auch einem größeren Dampfer zum Verderben werden kann Und uns wurde die schwere und grobe Arbeit der Männer gezeigt, die beim Einholen des Fangs ohne Ausnahme bis hin zum Steuermann Hand über Hand mitmachten. Wunderbar die Farbaufnahmen von dem „Hol" mit den Rotbarsen oder mit den Korallen, den Seesternen und See-Igeln, die aus der Tiefe von fünfhundert Meter mit an Deck gebracht waren. Und unvergleichlich die stimmungsvollen Bilder, die uns zum Schluß gezeigt wurden, — Wolken über dem Meer oder der Sonnen-Untergang mit seinen einmaligen, schönen Farben. Wir waren alle Nachhause geführt, an die Ostsee oder ans Haff, an den Rötloffsee oder an den Spirding, und es war schön, daß wir ganz zuletzt noch ein Bild sehen durften, das uns einen Blick von den Niddener Dünen auf die See zeigte.

Walter Raschdorff erntete mit seinem Vortrag einen ganz starken Beifall. Wir wußten, daß wir hier vielleicht das beste Bildmaterial, das es von einer Fahrt als Hochseefischer gibt, haben sehen dürfen. „Das ist fast wie Heimat", so hieß es in einem Gedicht, das zwischendrin eine junge Landsmännin vortrug, die auch danach mit ihrer klaren und festen Art ein Lobgedicht auf die Heimat deklamierte. Und es war so, daß dieser Vortrag uns allen viel zu kurz war, obwohl er seine richtige Zeit gebraucht hatte.

Unser Landsmann Bagusat, manchem vielleicht vom Königsberger Sender her bekannt, leitete mit ein paar humorvollen Stücken zu dem geselligen Teil über, während Landsmann Reimann, wie es zum Anfang angekündigt war, von Tisch zu Tisch ging, um für „Das Ostpreußenblatt" und unseren schönen Kalender „Der redliche Ostpreuße" zu werben. Etwa in vier Wochen soll nun der nächste Abend der Landsmannschaft heimattreuer Ost- und Westpreußen stattfinden, in dessen Mittelpunkt Erlebnisberichte eines Königsberger und eines Thorner Landsmannes stehen sollen.



Jugendherberge Lötzen in Schnee und Rauhreif Aufnahme: Maslo

Die Jugendgruppe in Hannover berichtet

Heute möchten wir Euch, der Jugend, etwas über unsere Jugendarbeit in Hannover berichten. Hieran knüpfen wir die Hoffnung, auch etwas von anderen Jugendgruppen zu hören und daraus Anregungen für die eigene Arbeit zu schöpfen.

Am 15. September 1950 schlossen sich die Jugendgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen Gruppe Hannover und die kleine Jugendgruppe der Westpreußen zur Jugendgruppe Ordensland zusammen und wählten ihren Vorstand. Der Name Ordensland deutet darauf hin, daß es unsere Pflicht und Aufgabe ist, das Kulturgut, Sitten und Bräuche der beiden verwandten ostdeutschen Provinzen in unserem Kreise zu pflegen und weiterzugeben an diejenigen, die nicht mehr unsere Heimat kennenlernen durften, das sind die jüngsten von uns. Aber unsere Aufgabe sehen wir auch darin, etwa Abtrünnige zurückzurufen auf unseren gemeinsamen Weg durch das Leid und die Einheimischen vom Wert der ostdeutschen Kultur zu überzeugen.

Die Ausgestaltung des Erntefestes war ein glücklicher Anfang. Gerade diesem Fest maßen wir große Bedeutung zu, da doch jeder Ostpreuße mit dem Boden der Heimat verwachsen ist, sei es, daß er selbst als Bauer die fruchtbare Erde bestellte und weiß, was es heißt, zu säen und zu ernten, oder daß er in anderer Weise mit dem Bauerntum verbunden war.

An diesem 5. Oktober 1950 waren die Ostpreußen Hannovers und der Umgebung wieder sehr zahlreich im „Phönix" versammelt. Zur Einleitung wurden einige Herbstlieder gesungen, u. a. das schöne „Bunt sind schon die Wälder". Anschließend wurde mit lautem Jubel die Erntekrone gebracht. Sprüche wurden dem Gutsherrn vorgetragen, der sich durch einige Runden Schnaps lösen mußte. Nach einigen vom Volkstanzkreis gebotenen Volkstänzen folgte der allgemeine Tanz unterm Weizenkranz.

Am 15. Oktober starteten wir zu einer Fahrt ins Blaue, die uns zu den Bückebergen brachte. Unsern ersten Halt machten wir in Bad Nenndorf, wo wir unsere große Dichterin Agnes Miegel überraschten. Wir sangen ihr unsere schönsten Heimatlieder vor und schieden von ihr, nachdem wir ihr zugesichert hatten, bei jeder ostpreußischen Hochzeit „Annchen von Tharau" zu singen. Für uns alle war dies ein großes Erlebnis, der Dichterin der „Frauen von Nidden" gegenüberzustehen. Es wird uns unvergeßlich sein. Wir wünschen, daß sie uns noch recht lange erhalten bleiben möge.

Dann fuhren wir weiter durch den in den prächtigsten Farben leuchtenden Herbstwald. Wir hatten auch Augen für die Schönheit Niedersachsens. Die große Autobahnbrücke bei Steinbergen, der sich in schwungvollen Bögen über ein Tal spannt, die Arensburg, der Kurpark von Bad Eilsen, die Bückeberge selbst, alles das kündete von der neuen Heimat.

Der Nachmittag verlief nach der kräftigen Mahlzeit sehr schnell. Einige Ueberraschungen sorgten für die gute Laune. Nach der Kaffeetafel mußten wir jedoch wegen des Nebels fluchtartig das Schaumburger Land verlassen, kehrten bei unserem Landsmann May in Benthe ein und verbrachten hier in gemütlichem Kreise den weiteren Abend. Froh gestimmt und gut gelaunt erreichten wir wieder Hannover.

Bis Mitte November verlief unsere Arbeit in ruhigen Bahnen. Es wurde gesungen, getanzt und gespielt. Wir betreuten ein Jugendflüchtlingslager in Hannover-Kirchrode, um gerade dadurch unsere tiefe Verbundenheit mit dieser Jugend, die zum Teil aus der sowjetisch besetzten Zone geflüchtet ist, zum Ausdruck zu bringen. Wir schlossen uns aber nicht von der heimischen Jugend ab, sondern besuchten regelmäßig die „Offenen Singabende" mit Willi Träder und lernten somit neues Singgut kennen. Wir sind der Jugendvolksbühne beigetreten, um uns einmal im Monat den Besuch der Landestheater Hannover zu sichern. Um unsere Arbeit zu koordinieren, sind wir Mitglied der Ostdeutschen Jugend im ZvD geworden. Vier Jugendgruppenmitglieder nahmen bereits am ersten Lehrgang der ODJ auf der Jugendburg Ludwigsstein teil, wo ihnen an kulturellen Werten einiges mitgegeben wurde.

In der Adventszeit begannen die Vorbereitungen für unsere Weihnachtsfeier Wir führten das „Weihnachtsliederspiel" (Bärenreiterverlag) auf. Zahlreiche Proben gingen voran, hatten wir doch Hirtenmusik auf Blockflöten mit eingebaut. Der Singkreis übte auch vierstimmige Sätze, so den bekannten Satz „Es ist ein Ros' entsprungen" von Prätorius u. a. m.

Am 18. Dezember fand die Weihnachtsfeier statt. Dem Weihnachtsspiel folgte die Bescherung der Kinder mit den Gaben eines Weihnachtsmannes, der die Kleinen in Ostpreußen nicht finden konnte und sich endlich nach Hannover durchgefragt hatte. Nach Verteilung der Geschenke verließen die versammelten Landsleute besinnlich diese Weihnachtsfeier.

Im Rahmen der Jugendgruppe wurde auch eine Weihnachtsfeier gestaltet, die sehr nett verlief und den Sinn für die Gemeinschaft stärkte. Sie war der Abschluß für 1950.

Nun grüßen wir alle ostpreußischen Jugendgruppen und wünschen für das Jahr 1951 ein gutes Gelingen der kulturellen Aufgaben, die vor uns liegen.

Kurt Mordas.

HAMBURG

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Termine der nächsten Zusammenkünfte:

Kreisgruppe Pr.-Eylau und Bartenstein am 17. Februar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4,

Kreisgruppe Lyck am 17. Februar um 16 Uhr im Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36,

Kreisgruppe Lötzen am 3. März um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Fastnacht),

Kreisgruppe Insterburg am 3. März um 19 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83,

Kreisgruppe Heiligenbeil am 4. März um 17 Uhr im Restaurant Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße,

Kreisgruppe Königsberg am 6. März um 20 Uhr im Winterhuder Fährhaus,

Kreisgruppen Goldap und Treuburg am 10. März um 18 Uhr im Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36,

Kreisgruppen Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode, Schloßberg am 10. März um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Bunter Abend).

Kreisgruppe Gumbinnen am 11. März um 16 Uhr im Restaurant Bohl, Mozartstraße 27,

Kreisgruppe Memel am 15. März um 19.30 Uhr im Winterhuder Fährhaus,

Kreisgruppe Lyck am 17. März um 16 Uhr in Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36,

Kreisgruppe Samland am 17. März um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4,

Königsberger waren beisammen

Beabsichtigt war es gerade nicht, aber es paßte vortrefflich, denn als die in Hamburg wohnenden Königsberger sich in einem großen Kreis zu ihrem monatlichen Zusammensein am 8. Februar im Winterhuder Fährhaus trafen, hingen bunte Papierbahnen, kesse Malereien in Großformat, farbige Lampen und allerlei bunter Flitter in den Räumen des Hauses, in dem jetzt viele lustige Feste veranstaltet werden. Der erste Vorsitzende der Kreisgruppe Königsberg, Otto Tintemann, forderte die Erschienenen auf, sich in ihrer Stimmung dem Faschingsmilieu hinzugeben, was auch weidlich geschah. Es wurde flott getanzt, und in den Pausen freute man sich auf die heimatlichen Schnurren Edith Schroeders. Mit Beifall wurde die Ankündigung aufgenommen, daß am 25. Februar ein ostpreußisches Kappenfest steigen soll, — im Hotel Berg am „Hamburger Berg" in St. Pauli. Der Eintritt kostet fünf Dittchen, und um siebzehn Uhr kann man schon kommen. Es kommt auch der Ostpreußenchor, und für die schärfere Würzung der Unterhaltung werden die nicht gerade auf den Mund gefallenen Fischfrauen sorgen.

Gebeten wurde um ein altes Königsberger Adreßbuch, das zu heimatkundlichen Forschungen gebraucht wird. Sollte ein alter Königsberger Bürger wissen, wo ein solches aufzutreiben ist, so bittet die Schriftleitung des „Ostpreußenblattes" um eine gefällige Nachricht.

Stellung als Hausangestellte

Jungen, alleinstehenden Frauen und Mädchen, auch aus der weiteren Umgebung Hamburgs, können jederzeit gute Stellungen als Hausangestellte in Hamburg nachgewiesen werden. Vorerst schriftliche Bewerbungen umgehend erbeten an Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V., Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Flensburg

Die erste Monatsversammlung der Ostpreußenlandsmannschaft im neuen Jahr in der großen schönen Aula der St. Nicolaischule hatte wieder eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Schulrat a. D. Ratsherr B a b b e l gab einen kurzen Rückblick auf



das verflossene und einen Ausblick auf das neue Jahr. Nach einem Worte Ernst Moritz Arndts solle Richtschnur für das neue Jahr sein, das R e d l i c h e und das R e c h t e zu suchen. Bei diesem Bemühen möge das Jahr 1951 die Ostpreußen zugleich in ihrem Selbstbewußtsein stärken. Nach der Totenehrung beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats unter den Mitgliedern. Den Hauptvortrag des Abend hielt der Sozialreferent des BdH, V o g t, über das im Dezember vom Bundesparlament verabschiedete Bundesversorgungsgesetz. Schulrat Babbel dankte dem Referenten für seine recht lebendigen Ausführungen und bat ihn, in einer der nächsten Versammlungen weitere Aufschlüsse über dieses und andere Sozialgesetze, die alle Heimatvertriebenen stark interessieren, zu geben. Herr Vogt wies auf seine Sprechstunden an jedem Dienstagnachmittag im Büro des BdH, Friesische Straße 21, hin, in denen er schon vielen Ratsuchenden zu einem guten Erfolg verholfen habe. Im letzten Teil des Programms bot die Laienspielschar des Jugend-Aufbauwerkes (JAW) Mürwik in flottem, lebhaften Spiel das Volksstück „Der Krämerskorb" von Hans Sachs und zeigte damit, daß die Jugendlichen des JAW ihre Freizeit auch auf dem Gebiet des fröhlichen Laienspiels recht gestalten lernen. Dem Hauptredner wie allen Spielern dankte herzlicher Beifall der sehr zahlreichen Zuhörer.

G. R. Maximilian Zorn.

Aufbauarbeit der Ostapotheker

(Aus dem Arbeitsbericht der Notgemeinschaft vertriebener Ostapotheker für die britische Zone e. V., Werl, Kr. Soest, Walburgisstraße 52)

Nach den Erfolgen des Vorjahres schwebte uns bei Beginn des Jahres 1950 als Ziel vor, das Vertriebenenproblem im Apothekerstande einer endgültigen Lösung zuzuführen. Wenn dies noch nicht restlos gelungen ist, so liegt das fast ausschließlich an der seelen- und gnadenlosen Verwaltungsbürokratie, die in einem Jahre allein im Land Nordrhein-Westfalen drei Apotheker im Netz unzeitgemäßer Paragraphen zu Tode gewürgt hat. Größeres Unheil verhinderte die Einsicht einzelner hervorragender Regierungsvertreter, denen immer unser Dank gehören wird.

Zur Lösung standen im Einzelnen folgende Aufgaben:

1. Festigung der guten Beziehungen zwischen eingesessenen und heimatvertriebenen Apothekern als Voraussetzung aller Planungen. Dieses Ziel ist erreicht worden. Das angestrebte Verhältnis ist nicht nur gut, sondern, besonders im Lande Nordrhein-Westfalen, geradezu freundschaftlich.

2. Eingliederung der arbeitslosen Apotheker in den Arbeitsprozeß. Auch hier kann von einem vollen Erfolg gesprochen werden. Die noch vor Jahresfrist besorgniserregende Arbeitslosigkeit beginnt sich in einem Mangel an guten Fachkräften zu verkehren, wenn das auch noch nicht für alle Länder im gleichen Maße zutrifft.

3. Aufbau selbstständiger Existenzen heimatvertriebener Apotheker. Diese Aufgabe ist seit Gründung unserer Notgemeinschaft als vordringlich betrachtet worden, weil nach reichsgesetzlichen Bestimmungen das Verhältnis der Apotheken zur Einwohnerzahl festliegt, demnach die Millionenmassen der Vertriebenen im Aufnahmegebiet auch Anspruch auf neue Apotheken erheben (auch durch Vertriebenengesetze garantiert) und weil nach unserer Auffassung alles darangesetzt werden muß, daß beim Zeitpunkt der Rückkehr in die Heimat echte Werte für den Aufbau in der Heimat vorhanden sind und wir die Rückwanderung nicht wiederum nur mit Rucksack oder Pappkarton antreten müssen. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist uns aus den eingangs erwähnten Gründen durchaus unbefriedigend. Dennoch sind bis zur Stunde in der britischen Zone 185 heimatvertriebene Apotheker Inhaber von Betrieben von denen 134 bereits eröffnet sind und etwa 20 in den nächsten zwei bis drei Monaten eröffnet werden.

Da die neuen Betriebe nur auf Kreditbasis realisiert werden können, müssen neue Wege beschritten werden, um die neuen Betriebe trotz drückender Schuldenlast modern und wettbewerbsfähig zu gestalten. Hier ist nach dem Gemeinschaftsprinzip Beachtliches geleistet worden. Zum Beispiel sind mit ausgesuchten Firmen Abkommen getroffen worden, wonach Holzeinrichtungen nach unseren Angaben trotz hervorragender Qualität zu bisher nicht erreichten niedrigen Preisen geliefert werden. Von uns erarbeitete Glas- und Gerätezusammenstellungen werden bereits als Muster- und Normserien gehandelt. Auch eine Einkaufsgenossenschaft — ein Wagnis ersten Ranges — hat sich nach wenigen Monaten als lebensfähig erwiesen und trägt zur Rationalisierung bei. So verdanken einer Kettenreaktion von Experimenten viele Betriebe moderne Ausstattung. Die reichen Erfahrungen werden uns auch in Zukunft und in der Heimat sehr zustatten kommen.

Ueber diese Arbeitsweise hinaus ist in Wort und Schrift unermüdlich versucht worden, die Kräfte der Apotheker für die weiteren wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aufgaben zu aktivieren. Schöne Anfangserfolge sind zu verzeichnen. Zahlreiche Apotheker stehen Kreditausschüssen zur Verfügung, tragen als Vorsitzende von Interessengemeinschaften, als Stadträte oder Bürgermeister dazu bei, der allgemeinen und besonders der Vertriebenennot mit zeitgemäßen Ideen zu Leibe zu rücken und stehen uei der kulturellen Betreuung in den Landsmannschaften ihren Mann.

Vorbildliches ist seit Jahren in der Betreuung der alten und arbeitsunfähigen Berufskameraden und der Angehörigen der zahlreichen verschleppten und auf ihrem Posten in der Heimat ermordeten Apotheker geleistet worden. Die Apothekerkammern haben Fürsorgeeinrichtungen aufgebaut, in welchen a l l e Apotheker Beiträge leisten, aus denen die genannten Gruppen Zuwendungen erhalten. Die durch ungleiche Verteilung im Bundesgebiet entstehenden Schwierigkeiten konnten im November durch einen internen Fürsorgelastenausgleich behoben werden, nach dem die Kammern mehrerer Länder Zuschüsse an das überlastete Schleswig-Holstein zahlen. Jeder einheimische Apotheker trägt mit großer Selbstverständlichkeit sein Opfer und ist mit Recht etwas Stolz darauf.

Vor Weihnachten rief unsere Notgemeinschaft alle wieder selbständigen Mitglieder zu einer Päckchenaktion für alte Berufskameraden und Witwen auf. Dem Appell an das Gemeinschaftsgefühl war ein voller Erfolg beschieden. Auch der Berliner Apothekerverein (korporatives Mitglied) beteiligte sich. Zahlreiche Dankbriefe belohnten die gebrachten Opfer.

Im neuen Jahre soll und wird die Pensionskasse verwirklicht werden, die allen arbeitsunfähigen Berufskameraden oder den Witwen einen menschenwürdigen Lebensabend garantieren soll und an der der Berufsstand seit Jahresfrist arbeitet.

Idealismus, christliche Verpflichtung, Sinn für das Notwendige und Privatinitiative sind wohl imstande, das Vertriebenenproblem in den einzelnen Berufsgruppen zwar nicht zu lösen, jedoch wesentlich zu beeinflussen.

Walter Schiemann

Immer noch in Lagern ...

Nach Feststellungen des Statistischen Bundesamts befanden sich am 1. Juli 1950 in Westdeutschland rund 356 000 Heimatvertriebene in Lagern.

Niedersachsen will in diesem Jahre 10 000 Wohnungen für etwa 40 000 von den 130 000 in Niedersachsen noch in Baracken lebenden Heimatvertriebenen und Flüchtlingen bauen. Im Rahmen dieses sogen. „Lagerräumungsprogramms" sollen die Wohnungen nur dort gebaut werden, wo die Gewähr für ausreichende Beschäftigung besteht. — Im Oldenburger Lande gibt es immer noch 340 Vertriebenen-Wohnlager, wovon 250 aus mehr als einer Baracke bestehen. 6370 Familien mit rund 25 000 Menschen müssen ein Lagerleben führen 3640 Haushaltungsvorstände davon sind arbeitslos.

Sein Hauptziel sei zunächst, sämtliche Heimatvertriebenen Bayerns, die noch in Massenlagern leben müssen, im Rahmen eines sofort in Angriff zu nehmenden Planes in ordentliche Wohnungen unterzubringen, erklärte der neue Staatssekretär für das Flüchtlingswesen in Bayern, Prof. Dr. Oberländer. In diesem Jahre sollen die ersten 80 der noch bestehenden 246 Lager in Bayern aufgelöst werden. Das Gesamtprogramm der Wohnraumbeschaffung für Lagerinsassen wird drei Jahre umfassen. Außerdem sollen 60 000 Heimatvertriebene aus den Elendsgebieten Bayerns baldmöglichst in andere Bundesländer umgesiedelt werden.

7000 heimatvertriebene Ärzte

In der Bundesrepublik leben etwa 7000 heimatvertriebene Ärzte. 80 Prozent davon sind beruflich tätig.

Ein erfolgreicher ostpreußischer Naturforscher

Zum Goldenen Arzt-Jubiläum von Dr. Walter Schultz, Allenstein

Am 4. Februar 1951 waren es fünfzig Jahre her, daß der bekannte Allensteiner Kinderarzt Dr. Walter Schultz nach seinem Studium an der Albertina in Königsberg die Approbation als Arzt erhielt. Der Jubilar, dessen beide Söhne 1941 bzw. 1942 in Rußland gefallen sind, lebt seit 1945 nach Verlust von Heimat und Habe mit seiner ihm seit vierzig Jahren verbundenen Lebensgefährtin in Flensburg und übt dort noch kinderfachärztliche Praxis aus, nachdem es ihm gelungen ist, sich wieder ein kleines bescheidenes Heim aufzubauen.

Schon früh mußte der neugebackene Arzt, Sohn des Wundarztes Dr. Schultz in Gumbinnen, mit praktischer ärztlicher Tätigkeit beginnen. Dazu zwang ihn die Not infolge des frühen Todes seines Vaters. Nach kurzem Wirken in Landeck in Pommern zog er 1903 nach Graudenz, wo er bald seine wirtschaftlichen Verhältnisse soweit bessern konnte, daß es ihm möglich war, seine ärztliche Ausbildung zu vervollkommnen. Er ging u. a. nach Berlin und Paris und kehrte mit der Anerkennung als Facharzt für Kinderkrankheiten nach Graudenz zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem er als landsturmpflichtiger Arzt teilnahm, sah er sich infolge der Besetzung von Graudenz durch die Polen gezwungen, nach Allenstein überzusiedeln, wo er sich 1921 als einziger Kinderarzt in Südostpreußen niederließ. Mit der Flucht aus Allenstein im Januar 1945 endete sein jahrzehntelanges segensreiches Wirken als Kinderarzt im deutschen Osten.

Soweit die äußeren Daten der ärztlichen Tätigkeit eines verdienten Mannes während des letzten Halbjahrhunderts. Was Dr. Schultz jedoch neben diesem seinem Hauptberuf geleistet hat, erscheint kaum glaublich in einer Zeit, in der man sich Fortschritt und Entdeckung ohne Zuhilfenahme modernster technischer Einrichtungen kaum mehr vorzustellen vermag.

Schon von früher Jugend an war es sein sehnlicher Wunsch, Arzt und Naturforscher zu werden, und bereits dem jungen Mediziner gelang es im Jahre 1900, also noch vor dem Staatsexamen, eine Entdeckung von großer Bedeutung. Professor Dr. Mitscherlich schreibt ihm aus Anlaß seiner ehrenvollen Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied der Königsberger Gelehrten Gesellschaft hierüber: „In Ihrer Doktorarbeit, die Sie vor nunmehr vierzig Jahren am Pathol. Institut unserer Albertina verfaßten, konnten Sie als erster von gelungenen Eierstocküberpflanzungen auf männliche Tiere berichten. Allein schon dieser methodische Fortschritt gab einer ganzen Generation von Forschern die Möglichkeit, auf Ihrem Wege fortzuschreiten.“ — Schultz hatte die ersten Zwitter künstlich erzielt, ein Erfolg, auf dem sich u. a. die Arbeit des weithin bekannt gewordenen Prof. Steinach aufgebaut hat. Aber erst 1907 war er wirtschaftlich soweit gefestigt, daß er wieder an eigene biologische Forschungstätigkeit denken konnte. Dieser Arbeit blieb er dann bis zum Verlassen der Heimat treu, aber immer waren es nur die späten Abend- und Nachtstunden, die er hierfür zur Verfügung hatte. Fünfzig wissenschaftliche Veröffentlichungen sind im Laufe dieser Jahre von ihm erschienen, und weitere grundlegende Entdeckungen wurden erzielt, die von Forschungsinstituten in Berlin-Dahlem, in Moskau und in Amerika überprüft und bestätigt und von späteren Forschergenerationen weiter entwickelt wurden. Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, auch nur die wichtigsten Ergebnisse im Einzelnen aufzuzählen. Am bekanntesten sind die geglückten Versuche, an Russenkaninchen durch Kälteeinwirkung bestimmte Färbungen des weißen Fells zu erzielen und versteckte Erbanlagen offenbar werden zu lassen.



Dr. Walter Schultz
Nach einer Zeichnung seines Sohnes Fritz H. Schuboldt

Wie er das, fernab von allen Forschungsstätten, ohne jede äußere Hilfe, ganz auf sich selbst gestellt und unter schwersten materiellen und zeitlichen Opfern neben seiner mühevollen Berufsarbeit geschaft hat, wird jedem Durchschnittsmenschen unbegreiflich bleiben. Es gehörte die ganze Besessenheit des Forschers dazu, und es bleibt weiter höchst bemerkenswert, daß Schultz trotz dieser zweifellos vorhandenen Besessenheit des um neue Erkenntnisse ringenden Menschen allen Verlockungen einer glänzenden Hochschullaufbahn widerstand, um seiner Berufung als Arzt im kinderreichen deutschen Osten treu zu bleiben.

Es hat ihm an ehrenvoller Anerkennung von höchster wissenschaftlicher Seite nicht gefehlt. Gelehrte von Weltruf wie der Erbforscher Baur, der Anatom Roux und der Physiologe Abderhalden, schließlich auch der Königsberger Zoologe Koehler, haben ihm ihre Anerkennung und Bewunderung ausgesprochen und ihm die Wege zur Hochschullaufbahn geöffnet. Abderhalden und Roux beantragten 1920 beim damaligen Kultusminister Hänisch seine Ernennung zum Titular-Professor (die wegen Besetzung von Graudenz durch die Polen nicht vollzogen werden konnte) und Erwin Liek, der bekannte Danziger Chirurg und Publizist, dessen ältester und treuester Freund Schultz bis zu dessen Tode gewesen ist, hörte nicht auf, ihn zur Aufgabe der Kinderpraxis und zur Dozentur zu drängen. Alles vergebens. Frei und unabhängig, unbeirrt durch Tagesmeinungen, immun gegen billigen Tagesruhm und getreu dem einmal gesteckten Ziel folgend, Arzt und Naturforscher zu sein, ging Schultz seinen Weg. Aber es war vielleicht der größte Triumph seines Lebens, als er nach seiner Ernennung zum Mitglied der berühmten, 1652 gegründeten Kaiserlich Leopoldin. Karolin. Akademie der Naturforscher vor einem erlauchten Gremium von Wissenschaftlern 1927 einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über seine Forschungsergebnisse hielt. Jahre später schreibt ihm dazu Abderhalden: „Ihr Vortrag ist noch in aller Erinnerung. Ich habe mich über diesen in mehr als einer Beziehung gefreut. Besonderen Eindruck machte mir die Verblüffung der Zuhörer darüber, daß auch heute noch jemand ohne Institut und Belastung durch Titel Großes leisten kann.“

Ohne Belastung durch Titel — so ist es geblieben, ohne Belastung durch Geld und Gut — das ist noch hinzugekommen. Die Zeit der biologischen Experimente ist vorbei. Aber der auch künstlerisch begabte Jubilar — auch sein ältester Sohn war ein verheißungsvoller Kunstmaler und Bildhauer — hat darum nicht aufgehört, neue Wege der Erkenntnis zu suchen. Er widmet sich jetzt in Flensburg neben seiner Berufsarbeit philosophischen Studien und hat kürzlich als Niederschlag dieser seiner Arbeit ein Buch geschrieben, das unter dem Titel „Biologische Weltanschauung und Gottesglaube eines alten Arztes“ erschienen ist. In jeder Ehrung aber, die ihm im Laufe seines reichen Lebens zuteil geworden ist und noch zuteil werden mag, sieht er zugleich eine Ehrung des deutschen Ostens, dem er sich mit jeder Faser seines Herzens zugehörig fühlt. So ist er selbst lebendiger Zeuge für die in seiner Heimat ruhenden Kräfte geworden, ein Carl Ludwig Schierich der Gegenwart, ihm an Vielseitigkeit der Gaben und geistigen Konzeption nicht nachstehend, an kämpferischem Geist vielleicht unterlegen, aber dafür an Schlichtheit des Herzens unübertreffend.

Und darum lieben wir ihn.

Dr. Paul Schroeder, Dänischenhagen.

Familienanzeigen

Am 5. Februar 1951 hat unser Martin sein langersehntes Schwesterchen Christiane bekommen.

In dankbarer Freude:

Ursula Grenz geb. Baeck
Gerhard Grenz
Rechtsanwalt und Notar

Leer/Ostfriesland
früher Elbing (Königsberg/Pr.) und Ortelsburg.

Unser Hubertus hat ein Schwesterchen

Sabine
geb. 21. 1. 1951

bekommen.

In dankbarer Freude
Hella Liersch geb. Crone
Eduard Liersch

Niederbeisheim
Kreis Homberg, Bezirk Kassel
fr. Henriettenhof bei Osterode (Ostpreußen)

Hans-Joachim und Harald haben ein Schwesterchen bekommen.

Gisela Maria Johanna

Dieses zeigen hocherfreut an
Maria Langhans geb. Röhrs
Gerhard Langhans

(20b) Baddeckenstedt Nr. 72
früher Schloßberg/Ostpr., Gartenstraße 9
Reddenau/Ostpr., Kreis Pr.-Eylau.

Wir grüßen als Verlobte:

Hilde Hoffmeister
Siegfried Paul

Großaltdorf/Wttbg. Kr. Schwäb.-Hall fr. Schaberau Kr. Wehlau/Ostpr.
Stuttgart/W Rosenbergstraße 135 fr. Dresden

im Februar 1951.

Gottes Güte schenkte uns unser zweites Kind, eine gesunde Tochter,

Christiane

In dankbarer Freude

Gudrun Engel
geb. von Zitzewitz
Hans Hermann Engel,
Pfarrer,
Domnau/Ostpr., Kr. Bartenstein,
jetzt Lauenburg/Elbe

(24) Lauenburg/Elbe, den 31. Januar 1951.

Armin

Die glückliche Geburt eines Stammhalters geben bekannt:

Brunhilde Elhaus
geb. Gutteck
früher Pülz, Kr. Rastenburg/Ostpr.
Ernst Elhaus
Hückingen, Kr Altena, Westf., den 5. 2. 1951.

Am 21. Januar 1951 wurde unser Reinhard geboren.

Albert und Margarete Barann
geb. Bartsch

Mühlhofen am Bodensee
früher Königsberg/Pr., Marienstraße 9

Eva Preuss
Herbert Exner

Stumpf Post Frackenpohl fr. Tapiau/Ostpr.
Birken üb. Siegburg (Rhld.) Küpper/Schles.

4. Februar 1951

Unsere Vermählung geben bekannt:

Heinz Tiedtke
Elfriede Tiedtke geb. Hoefer

Ludwigsburg-Ossweil
Brandenburger Str. 6
fr. Romsdorf
Kr. Bartenstein

Alveslohe-Barmstedt
Holstein
fr. Gehlenburg
Kr. Johannisburg

den 19. Januar 1951.

Erwin Getylaff
Irmgard Getylaff geb. Hoefer

Alveslohe-Barmstedt, den 19. August 1950

fr. Elbing fr. Gehlenburg, Kr. Johannisburg

Ihre am 16. September 1950 stattgefundene Vermählung geben nachträglich bekannt:

Emil Wäsch, techn. Kaufmann
Edith Wäsch geb. Brost

Rockenau a. N. fr. Breitenstein
Kr. Heidelberg Kr. Tilsit-Ragnit

Ihre Vermählung geben bekannt:

Gerhard Cyrus
Gertrud Maria Cyrus
geb. Teschke

Hamburg-Altona, d. 17. 2. 1951.
Bahrenfelder Chaussee 102.
Früher
Hindenburg O/S, Braunsberg/Ostpr.

Nach kurzer Krankheit, nach einem erfüllten, reichen und arbeitsfreudigen Leben, nahm Gott unsern lieben, treuen, gütigen Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Hermann Pilzecker

Pfarrer i. R.

früher Pfarrer in Kassuben und Kattenau, Kr. Stallupönen im 82. Lebensjahre zu sich. Er hat jetzt den ewigen Frieden. Er war uns immer ein Vorbild. Wer ihn gekannt hat, weiß, was wir mit ihm verlieren.

Es trauern um ihn seine Kinder

Christel Zerrath geb. Pilzecker
Eva Pilzecker
Frika Jordan geb. Pilzecker
Dr. med. vet. Berthold Pilzecker
Anneliese Urbscheit
geb. Pilzecker
Erich Jordan
Margot Pilzecker geb. Brunn
Siegfried Urbscheit
und 7 Enkelkinder

Eispingen, Kr. Soltau (Hann.), den 19. Januar 1951.

Am 16. Januar 1951 entschlief sanft, kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres, fern seiner Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Altbauer

Wilhelm Schlaugat

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Maria Schlaugat
geb. Neubacher

Barsinghausen, Kr. Hannover, Kirchstraße 1
früher Matzhausen, Kreis Gumbinnen

Am 17. 2. 1945 fiel bei den Kämpfen um Braunsberg/Ostpreußen unser einziger Sohn, der Panzerschütze

Siegbert Schondau

im 19. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Willy Schondau und Helene geb. Szameitat

jetzt Otterndorf/N.E.
früher Königsberg, Schnürlingstraße 22.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hermann Wittig
Ingrid Wittig
geb. Kiekel

fr. Memel, Schwanenstr. 6.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Emil Korte
Margarete Korte
geb. Bindert

Hagen, Hindenburgstr. 12, den 31. Januar 1951.
Früher Lyck/Ostpr.

Ludwig Pick
Erika Pick, geb. Lemcke
Vermählte

Hitscherhof/Pfalz b. Zweibrücken
Jodeiken Ostpreußen

8. Februar 1951

Nach Jahren banger Ungewißheit erhielt ich erst jetzt die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Leiter des Katasteramtes Pr.-Holland

Vermessungsrat

Emil Grunwald

im 62. Lebensjahre bereits im Februar 1945 auf dem Bahntransport an den Folgen seiner Verschleppung nach Rußland verstorben ist.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen in West und Ost:

Emma Helbing, geb. Grunwald

Bullendorf b. Elmshorn/Holst.
früher Königsberg/Pr.

Fern der Heimat entschlief am 29. 1. 1951 plötzlich infolge eines Herzschlages mein guter, lieber Vater,

Bahnhofsaufseher a. D.

Karl Ungermann

aus Königsberg-Quednau, im 74. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Anna Ungermann

Durbach, Kr. Offenburg/Baden.

Am 31. Januar 1951 verschied nach langem, schwerem Leiden fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der

Kaufmann

Artur Jedamski

aus Sensburg/Ostpr.

In stiller Trauer
Meta Jedamski geb. Teske
Adolf Jedamski und Frau
Theo Jedamski
Susanne Jedamski
Eva Jedamski

Walsrode, den 31. Januar 1951.
Benzer Straße 62.

Gott hat's ✝ gewollt!

Ein Leidensgenosse gab die Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein guter, treusorgender Papa, unser lieber Opi, Bruder, Schwiegersohn, Schwiegervater, Onkel und Schwager, der

Buchdruck-Maschinenmeister

Otto Hering

schon Ende Februar 1945 im Alter von 58 Jahren auf dem Transport nach Rußland als Zivilverschleppter verstorben ist.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen.

Frieda Hering geb. Bock

Kamen i. Westf.
Weststraße 21.
Früher Königs' Pr.,
Unterlaak 41 b III.

Am 17. Januar 1951 ist mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Postbetriebsassistent i. R.

Karl Rose

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von seinem 79. Lebensjahr für immer entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Anna Rose geb. Peter

fr. Königsberg/Pr., Westend,
jetzt Neustadt/Holstein, Rosenbuschstraße 10/71.

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater und Großvater, der

Landwirt

Max Janzen

Popitten/Ostpr.

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
Frieda Janzen geb. Geddert
Erika Janzen
Dietrich Janzen und Familie
Dorothea Janzen
Gisela Janzen

Schülldorf, d. 20. Januar 1951.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 21. Januar 1951 meinen innigstgeliebten Mann und treusorgenden Vater, den

Bahnhofswirt

Josef Schwark

im 82. Lebensjahre zu sich.

Sein Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für seine Familie.

In stiller Trauer
Frau Johanna Schwark,
geb. Wien
Hedwig Schwark

Appelhülsen, Kr. Münster i. W. Bahnhof,
früher Ortelsburg/Ostpr.

Anläßlich des fünfjährigen Todestages meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters, des

Lokführers

August Tolksdorf

welcher am 19. Febr. 1946 in Königsberg-Ponarth an Hungertyphus und Schwäche seine Augen für immer schloß. In treuester Pflichterfüllung und Liebe zu seiner Heimat hat er ausgehalten bis zuletzt.

Die trauernde Gattin
Johanna Tolksdorf
geb. Raffel
nebst Kindern.

Geismar-Göttingen, Auf der Lehmbünde 14,
früher Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh 1.

✝ Off. 14, 13.

Durch ein tragisches Schicksal fand am 24. Januar 1951 bei dem schweren Eisenbahnunglück bei Müssen mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Ferdinand Spirgatis

im Alter von fast 59 Jahren den Tod.

Sein Wunsch, die liebe Heimat wiederzusehen, wurde nicht erfüllt.

In tiefem Leid im Namen der Angehörigen

Lina Spirgatis
geb. Wiesemann
und Kinder

Berkenthin, Kr. Hzt. Lauenburg
früher Goldap/Ostpr.

Im Angedenken an unsere Lieben allen Freunden und Bekannten nachträglich zur Kenntnis, daß unser einziger Sohn

Heinz Behrendt

am 20. Feoruar 1945 sein junges Leben für seine Heimat gab.

Auch schloß seine Augen für immer im Januar 1947 sein liebster Großvater, unser guter Vater

Wilhelm Diemke

Königsberg, Oberhaberberg 78

In stiller Trauer
Bruno Behrendt und Frau
Gertrud geb. Diemke

Zweibrücken-Niederauerbach, Pöhlmannstraße 7
fr. Königsberg, Knochenstr. 40/41

Am 12. Febr. jährte sich zum sechsten Male der Tag, an welchem mein herzensguter, unvergeßlicher Mann, der beste Vater seiner zwei Kinder, der

Oberzollinspektor

Otto Klagge

beim Volkssturm gefallen ist. Er ruht in Königsberg/Pr. auf dem Domfriedhof.

Ihm folgte Anfang Mai 1945 mein einziger, braver Junge, mein unvergeßliches Brüderlein, der Schüler

Lothar Klagge

im Alter von 20 Jahren. Seine Ruhestätte ist in Rüdnitz, Kr. Oberbarnim.

In stillem Gedenken

Ludowika Klagge geb. Hollstein
Celle, Weghausstr. 3,
Edith Greite geb. Klagge
Hänigsen üb. Lehrte, Kr. Burgdorf, Gartenstraße 162.

Früher Königsberg/Pr., Belowstraße 6.

✝

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden!

Nach sechsjähriger Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß unser einziger, lieber Sohn

Finanzanwärter

Hubert Otto

im blühenden Alter von 21 Jahren am 22. 1. 1945 bei Many in Ungarn gefallen ist.

In stiller Trauer
Johann Otto
Frau Bertha geb. Ewert

jetzt Pinneberg/Holstein, Bei der Schmiede 1,
früher Hammersdorf, Wärterhaus 75, bei Braunsberg/Ostpr.

Am 16. Februar jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem unser geliebter Sohn, Bruder und Onkel, der

Gefreite

Wolfgang Nautsch

geb. 21. 10. 24

im Kampf um seine ostpr. Heimat sein junges Leben lassen mußte.

In stillem Gedenken

Karl Nautsch und Frau
Margarete verw. Foß
Gerhard Foß und Kinder
Christel Thal geb. Foß
und Kinder.

Oberrente, Kr. Lindau/B. Allgäu
fr Königsberg/Pr., Schrötterstraße 45.

Nach kurzem schweren Leiden verstarb am 19. 12. 1950 in Hamburg, mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Bruder und Onkel

Erich Liedtke

Oberfeldintendant a. D.

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Liedtke geb. Solty

Haustedt II bei Uelzen (Hann.)
früher Königsberg/Pr., Stobäusstraße 5 I.

Nach langer Ungewißheit, immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich durch einen Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer und Bürgermeister

Kurt Nolde

am 6. August 1945 an Fleckfieber in Insterburg / Ostpr. verstorben ist.

In stillem Gedenken

Gertrud Nolde geb. Haugwitz
Waltraut Heinrich geb. Nolde
Hans-Jürgen Heinrich
Irmtraud Heinrich
Elma Padubrins geb. Nolde

Kulmbach, Schwedensteg 4,
früher Laschnicken, Kr. Insterburg.

Getreu bis in den Tod!

Kurz nach seinem 80. Geburtstag, am 8. 2. 51, verloren wir durch Schlaganfall unseren lieben Vater, Schwiegervater und unseren herzensguten Opa, den

Bauer

Josef Kasokat

fr. Langenfelde, Kr. Schloßberg.

In den langen Jahren meiner Abwesenheit (Krieg und Gefangenschaft) war er meiner Familie ein unermüdlicher Helfer, ein treuer Gefährte auf dem Treck nach Holstein. Wir haben es ihm nicht genug danken können; zu früh rief Gott ihn zu sich.

In stiller Trauer:
Konrad Winkler,
Mittelschullehrer,
Else Winkler geb. Kasokat
Heinz Kasokat
Norbert u. Roswitha Winkler (Enkel).

Hermülheim bei Köln, Kölnstraße 31.

Mühe und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben.

Am 25. Januar 1951 starb plötzlich und unerwartet an Herzschlag fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Danissus

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen aller Verwandten
Luise Danissus
geb. Klankwarth.

Rahden, Stellerlok 58, Kr. Lübbecke i. Westf.,
fr. Gehlenburg/Ostpreußen

Am 1. Febr. 1951 um 21 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der frühere Bauer

Otto Bernhardt

im 55. Lebensjahr.

Dieses zeigen in tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an

Minna Bernhardt geb. Steiner

Winterborn, Kr. Rockenhausen, Rhein-Pfalz,
fr. Pfälzerort, Kr. Gumbinnen/Ostpr.

Gott hat's gewollt

Fern der lieben Heimat, an die sie stets mit großer Sehnsucht dachte, entschlief sanft am 14. 12. 1950 nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute, liebe Mutter

Erdmuthe Fürst

geb. Bartschies

im 84. Lebensjahre.

Ihr Leben war nur Mühe und Sorge für uns. Sie folgte ihrem lieben Mann unserm guten Vater

Friedrich Fürst,

ihrer lieben Tochter
Eliesabeth Bahlke geb. Fürst,
ihrem Sohne

Franz Fürst

und ihrer Schwiegertochter

Berta Fürst geb. Pfielipp,

die in den fünf Jahren seid der Flucht ihr vorangingen.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Martha Eichner geb. Fürst, Berlin,
Berta Fürst
Emma Fürst
Erwin Eichner,
Lindenhorst, Kreis Labiau/Ostpr.
jetzt Prisdorf, Kr. Pinneberg/Holstein.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 14. 1. 51 um 17.15 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere liebe Mutti,

Frau

Gertrud Wachsmuth

geb. Burschkies

nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden, von uns gegangen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Fritz Wachsmuth
Sohn **Werner** und **Heinz**
nebst Schwiegertochter
Gertrud geb. Murawski,
früher Tilsit.

Kiel, Düppelstraße 79.

Ein Eisenbahnunglück entriß uns auf tragische Weise am 24. Januar 1951 unsere liebe Schwester und Schwägerin

Erna Diester

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer

Herta Diester
Kl. Pampau, Kr. Lauenburg,
fr. Ostkehmen, Kr. Goldap,
Willy Diester,
Amtsgerichtsrat, und
Maria Diester, geb. Spieß,
Lauenburg/Elbe, Amtsplatz 5,
fr. Heilsberg/Ostpr.

Fern der lieben Heimat entschlief am 3. Februar 1951 sanft nach langem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Mutter

Martha Karbaum

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Werner Karbaum

Delmenhorst, Postfach 503,
früher Willenberg, Süd-Ostpr.

Fern ihrer geliebten ostpreuß. Heimat verstarb am 2. 2. 1951 nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter

Friederike Kolossa

geb. Szimba

im Alter von 67 Jahren.

Am gleichen Tage vor 8 Jahren starb auch ihr lieber Sohn, unser lieber Bruder

Paul Kolossa

den Soldatentod am Ladoga-See. Am 6. 2. betteten wir sie zur ewigen Ruhe auf dem Friedhof in Tengern, an der Seite ihres lieben Mannes, unseres guten Vaters

Franz Kolossa

der ihr am 3. 10. 1945 infolge eines tragischen Unfalls im Alter von 62 Jahren vorausgegangen ist. Wir gedenken unserer lieben Entschlafenen

In stiller Trauer:
Martha Hess, geb. Kolossa
Rudolf Kolossa, Franz Kolossa.

Tengern - 226 üb. Löhne/Westf.
fr. Talau, Kr. Johannisburg.

Zum sechsjährigen Todestag!

Am 19. Febr. 45 wurde auf der Flucht in Danzig im Alter von 82 Jahren unsere geliebte, unvergeßliche Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elma von Lieben

geb. Lubenow

aus Neukuhren (Samland) von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Eva Lenz von Lieben
Buchenberg b. Kempten, Allg.
Horst von Lieben u. Frau Herta
Duisburg-Hamborn
Kaiser-Wilhelm-Straße 238.
Alice Brzozowski
geb. von Lieben,
Kempten/Allgäu,
Feilberg-Straße 48.
Arnold von Lieben, vermißt,
und Frau Charlotte,
Zwichau-Weißenborn,
Tulpenweg 12.
Alfred von Lieben u. Frau Herta
Berlin W 30,
Neue Ansbacher Str. 5.
9 Enkel und 5 Urenkel.

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis!

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit im festen Glauben an ihren Heiland am 16. Januar 1951 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Fleischermeisterwitwe

Therese Dischmann

früher Germau/Samland

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Otto Dischmann
und Frau Wanda
München-Gladbach,
Viersener Straße 279
Hannelore Dischmann
Lensahn Holstein,
Bäderstraße 3

Gott, unserm Vater, hat es gefallen, meine liebe Tochter, unsere älteste Schwester,

Irene Tischtau

geb. 3. 2. 1927
in Kreuzburg/Ostpr.
gest. 3. 1. 1951
in Rathmannsdorf

zu sich zu holen.

In stiller Trauer
Elise Tischtau
geb. Schirrmacher
Liane Tischtau
Christel Tischtau
Paula Tischtau

(19b) Gr. Rosenburg/Saale, Hauptstraße 47
früher Königsberg/Pr.

Die Beerdigung hat am 7. 1. 1951 in Gr. Rosenburg stattgefunden.

Am 26. Februar 1951 verstarb meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, unsere treusorgende Oma und herzensgute Schwägerin

Martha Masurat

geb. Bilinsky

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hermann Masurat,
Reichsb.-Obersekr.,
Elly Nesslinger geb. Masurat
Ernst Nesslinger,
Reg.- und Verm.-Rat,
Albert Bilinsky,
Justizobersekr. a. D.,
Ursel und Wolf-Burkhard
als Großkinder

(24a) Lüneburg, Lüner Damm 5/6 I,
früher Tilsit.

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat zur Kenntnis, daß unsere liebe, gute Mutter

Frau Elise Wisch

geb. Schröder
früher Rudau/Ostpr.

in dauernder Sehnsucht nach ihrer Heimat am 17. Januar 1951, im 63. Lebensjahre, nach kurzer, aber schwerer Krankheit verstorben ist.

Charlotte Buchholz geb. Wisch
Martha Katzinski geb. Wisch
Alma Wisch geb. Pflesser
Erich Buchholz

(24b) Eckernförde, Prinzenstraße 36,
früher Cranz/Ostpr., Dr.-Kessel-Straße 6.

Am 20. 1. 1951 entschlief nach kurzer Krankheit meine älteste Tochter Frau

Ursula Millaschewski

verw. Müller-Bintz.

In tiefer Trauer:

Peter u. Elsa Müller-Bintz
Frau Anna Millaschewski
Bad Nauheim, Parkstr. 9,
früher Königsberg Pr.,
Erna Pflaumbaum,
geb. Millaschewski
z. Z. in Rußland,
Fritz Pflaumbaum,
Baden-Baden, Rettigstr. 22,
früher Königsberg Pr.

Fern der lieben Heimat erlöste Gott von langem, schwerem Leiden am 25. 11. 1950 unsere innigstgeliebte Mutter und Omi, Frau

Elisabeth Messutat

geb. Eggert
aus Lyck/Ostpr.

im 69. Lebensjahre.

Seppl Heyn und Frau
Hildegard geb. Messutat
Bad Oldesloe, Pölitzer Weg 45
Willi Messutat und Frau
Lieselott geb. Zekau
Hannover-Wülfel,
Rethener Straße 4
und 6 Enkelkinder.